

**Zeitschrift:** Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau  
**Herausgeber:** Historische Gesellschaft des Kantons Aargau  
**Band:** 9 (1876)  
  
**Artikel:** Amts-, Dorf- und Hofrechte aus dem Aargau  
**Autor:** Rochholz, E.L.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-21853>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# **Amts-, Dorf- und Hofrechte**

**aus dem Aargau,**

**erhoben und rechts- und ortsgeschichtlich erklärt**

**von**

**E. L. Rochholz.**

---



1. Rechte des Amtes Eigen, vor 1313.
  2. Rectung des Königsfeldner Dinghofes Ellenwiler im Elsaß, ca. 1320.
  3. Öffnung des Dinghofes zu Elfingen, 1322.
  - ✓ 4. Öffnung von Berkon, 6. Dez. 1348.
  5. Öffnung des Dinghofes zu Erlinsbach, 1351.
  6. Öffnung des Dinghofes zu Tottikon, 1351.
  7. Rectung des Dinghofes Birmensdorf, 1363.
  - ✗ 8. Öffnung von Zufikon, nach 1408.
  - ✓ 9. Öffnung von Rudolfstetten, 1408.
  10. Twingrodel zu Sins-Reußegg, 1423.
  11. Amtsrecht von Vilmergen, 1495.
  12. Dorfbrief und Bußenrodel von Vilmergen, 1510 und 1662.
  13. Amtsrecht von Meienberg, 1527.
  14. Twingbuch von Dietwil, 1530.
  15. Vogteirecht Hilfikons zu Sarmensdorf, 1539.
  16. Dorfbrief von Bettwil, 1547.
  17. Dorfoffnung von Oeschgen, 1559.
  - ✓ 18. Twingrodel und Dorfbrief von Eggenwil, 1604.
  - ✓ 19. Öffnung von Oberwil und des Zehntlehens daselbst, von 1606.
  20. Dorfordnung von Hegglingen, 1609.
  21. Gerichtsherrlichkeit zu Nesselbach, 1670.
  22. Öffnung von U.- und O.-Allikon, 1676.
  23. Twingrodel und Dorfoffnung von Rotenschwil, erneut 1691.
  24. Dorfordnung von Abtwil, 1726.
  25. Dorfrecht von Rüstenschwil, 1729.
  26. Dorfrecht von Fenkrieden, 1733.
  27. Dorfbrief von Aristau, 1750.
  28. Dorfordnung von Buttwil, 1761.
-

## 1. Rechte des Amtes Eigen, vor 1313.

*Dis sint des Amptes Im Eygen reht vnd frygheit, als dz die aller  
höchswirdigost durlühtost fürstin Elzbeht, wylent Römsche künigin,  
begnadet hüt.*

1. Es mag menglich wissen, dz alle die lûte, sy fygent fröwen oder man, die da in dem ampte Im Eygen, also genant, wonhaft vnd gefessen sint, so lange zyte dz si daselbs vß diser zyte scheident, die sol kein ir herre weder vallen<sup>1</sup> noch erben, vnd söllent es die nechsten fründe erben. Doch so söllent sy iren eygenen herren dienen, die wile si bi leben sint, vnd jnen gehorsam sin mit stüren vnd ouch andern diensten, als ob si in jren zwingen gefessen wärent.

2. Wer ouch der ist, es fyge fröwe oder man, der dem andern sin ligend gût ansprichet. es fyge sin eygen oder sin erbe: behept er denn ein sölich gût mit den rehten, so ist es billich sin. wirt aber es jm abgespröchen mit reht, so beßert der, so da angesprochen hât, dem zwingherren<sup>2</sup> **z. lb.** gewonlicher mërkt-müntz, vnd<sup>15</sup> belibet dem sin gût, dz jm angesprochen waz.

---

<sup>1</sup> Die Abgabe unfreier Leute und lehensbarer Güter an deren Leib- oder Lehensherren, so oft das Gut durch Tausch oder Tod den Lehensmann ändert, besteht in Entrichtung des Besthauptes, das die Hube baut, oder in dessen Ermanglung, des Bestgewandes. Von dieser Abgabe, genannt Fall, Geläße, mortuarium, sind im Amte Eigen die Hörigen zwar frei, nicht aber von den übrigen Verpflichtungen gegen ihre ursprünglichen Grundherren, aus deren Gerichtsbezirk (Zwing) sie ins Eigenamt gezogen sind.

<sup>2</sup> Der Twing begreift die vom Dorf- oder Hofzaun (Etter) eingefriedete Grundfläche; der Bann die dazu gehörenden, außerhalb des Etters liegenden, durch den Bannzaun von der Nachbargemarkung geschiednen Feld- und Waldstrecken. Twing und Bann sind also soviel wie Dorf und Feld und erscheinen sprachlich stets verschwistert, beide zusammen werden mittels des Kollektivs Getwing ausgedrückt. Grimm, Weisth. 1, 80. 173. Die in diesem Bezirke unter gleichen Rechtsatzungen wohnende und wirthschaftende Bevölkerung heißt Twinggenossenschaft, den Umkreis ihres Gemeindebannes und die hier geltenden Satzungen verzeichnet der Twingrodel, nach dessen Wortlaute der Twingherr, der die Civiljustiz und Polizei innerhalb des Ortsbezirkes handhabende Richter, das für alle Twinghörigen verbindliche Twinggericht abhält.

3. So denn: Wer den andern ansprichet vmb das heilig Sacramente der Ee, es syge fröwe oder mannes name: behebete er sin ansprach mit den rehten, dz syge ein gûte stunde, dz si gottes hulde by enander erwerbent; verliefet aber ein sôliches sin ansprach, dasselb beßert ouch **x. lb. dn.**<sup>1</sup> der vorgeschribenen mûntz.

4. So denne: Wer einen Marchstein vßwirffet heimlich, wa dz denn ûßfündig wirt, dz sol er ablegen<sup>2</sup> also dz er aller éren beröbet ist, vnd sol man jme den rehten tûmen abflahen, vnd darzû sol er dem gericht beßren **xv. lb. dn.** vorgeanter mûntze.

5. So denn: Wer den andern vber-ërret<sup>3</sup>, dz sol der sniden<sup>4</sup>, der über-arren ist, vnd sol der, so da vberaren hett, dem gericht **iiij. lb.** bezren der vorge: mûntz von ieklich fûren<sup>5</sup>, als manig er sinen nachgepûren abgeären hett.

6. Wer ouch den andern vberzûnet, der sol demselben sin gût widerumb entladen vnd beßert ouch dar zû **iiij. lb.** dem gericht der obgn: mûntz.

7. Wer einen meyneid fweret, der beßert **ix. lb.**, vnd sol man jm dar zû die drye vinger abflahen, die er ûff rechte, do er den bösen eyde tet.

8. Wer ouch den andern fleht mit gewaffenter hand vnd jn blûtrunf oder herdfellig machet, der beßert dem gerichte **ix. lb.**, vnd dem verferten den scherer vnd den wirt vnd ouch sinen smertzen, ob des der verferete gérot.

Wer ouch den andern fleht mit der fûst, der beßert **iiij. lb.**

Wer aber den andern ze tod fleht, den sol man sin höpt abflahen. vnd hett ein sôlicher wyb vnd kind, mit denen sol man teilen des schuldigen mannes gût, vnd sol denn der zwingherre des schuldigen mannes gût zû sinen handen nemen.

9. Wer ouch den Andern zihet Diepstals oder andrer vntat, ûfgenommen sôlich sachen, darumbe man kempfen<sup>6</sup> sol, dz ist: vmb mord, verräteryg, brand vnd ketzeryg — mag er denn die sache, der er jne gezogen hett, nit ûff jne bringen, so sol er an sin fûßstapfen stân.

<sup>1</sup> «Denarius ist ein pfening, der zehen gemeiner pfening (sc. Heller) thût.» Geiler, Evangelibuch, Ausg. v. 1515, Blatt 73.

<sup>2</sup> in Buße erlegen; widerlegung ist Entschädigung und Vergütung.

<sup>3</sup> wer über die fremde Ackermarche hinein pflügt.

<sup>4</sup> abernten (ahd. arnen.)

<sup>5</sup> Furche.

<sup>6</sup> Meuchelmord, Mordbrennerei, Landesverrath und widernatürliche Unzucht sind Capitalverbrechen. Das Gericht läßt ihretwegen den Gotteskampf zu.

Wer den andern vberlöffet in sinem friden fröuenlich, der beßert von ieklichem Rauen<sup>1</sup> **iiij. lb. dñ.** der obgn: müntz.

10. Wer den andern in üfels wyf vordert vßer sinem hūs ald hof bi naht vnd bi nebel, der beßert **xx. lb.**; vnd waz jm dar zū leides widerfart, dz sol jm nieman beßern, vnd sol sinen smertzen vnd schaden an jm selben haben, vßgenomen dz er nit ze tod geflagen werde.

11. Wer ouch der ist, der ligende güter inne hett, sy sygent sin eygen oder sin erbe oder ouch sin lehen: wez der sölicher güter vnd stücken, so dar zū gehörent, nit būwet vnd nit in éren hāt, also dz es zeholtz gāt:

wenne da dz holtz so feer vffgewachset, dz ein herschafft iren schilt daran gehengken mag<sup>2</sup>: Denn so gehöret ein sölich stük, dz also ze holtz worden ist, der herschafft zū, dero der zwing vnd dz ampte Eygen ist.

(Nachschrift von späterer Hand auf derselben Blattseite.) Hin- für sol niemans im rächten mit der vrteil, an einer äptissinn vnd Conuents gnād, an ein bestimmte būß erkannt, als dann vormals gwön ist gewäsen, funders mit der vrteill vmb ein būß nach sinem verdienen an lib oder gütt veruelt werden. Die sālß Straff stat dann hin zū einer äptissinn vnd Conuent diß Gotzhūß vnd Iro amptlütten, darinn zū handeln nach jrem gütt beduncken vnd geuallen nach ergangnem handel. Diß ordnung ist ergangen vnd angefächen durch die Hochwirdig wolgeborne frōw frōwe kathrina, geborne Truchßäffinn von Waltpurg, äptissinn diß Gotzhūß, vnd mir Hannsen Bürrers, ir gnaden Hoffmeisters, mit wüssen gmeiner amptßaffen, anno Dm. **xx. xviij** (1517).

Kloster-Königsfeldner Zinsbuch folio, Bl. 176b — 178a

<sup>1</sup> Dachsparren.

<sup>2</sup> d.i. über Mannshöhe. Das Aufhängen des Herrenschildes an einen Baum, zum Zeichen der Besitzergreifung, ist bekanntlich ein stehender Zug in der deutschen Volksmythe, z. B. vom Kaiser Friedrich. Nachfolgende Verse hierüber hat Christoph Silbereisen, bis z. J. 1595 Abt des aargauischen Klosters Wettingen, in seinem Sibillabuch (MS. auf der aargau. Kant.-Bibl.) hinterlassen:

Da stôt ein türer Baum, der ist groß,  
Und solle dastôn laublos,  
Bis der Keyser sinen Schilt gehenken kan,  
So wird denn der Baum grünen schön.

Auch in der mhd. Fassung der Legende von den hl. drei Königen ist eines Baumes in der Tatarei gedacht, an welchen der Groß-Chan seinen Schild hängt und darauf Herr des Ostens wird. Göthe, Bd. 45, S. 202.

## Namensverzeichniss der Königsfeldner Kloster-Hörigen im Amte Eigen, v. J. 1432.

### *Dis sint des Closters eygen lüte :*

- ze Byrenlöff. ùli ùff der flû. cûni hemminen.  
ze Scherntz. claus meyger vnd sine gefwiftergit. heini zimberman  
fröw vnd jre kind. Cûni Bûrgis. Welti Bûrgis. heini  
zûrcher. des Spâten hûffröw, ùllis beken tohter.  
ze Lupfen. peter meyger. des Strebels hûffröw, ùllis beken tohter.  
heini am Sinnder. ùlli meyger.  
ze Byre. Rûdi tek. cûni swab. Bûrki brôki. ùlli zimberman. hans  
gemach.  
ze Hûfen. Jekli Weyer. Rûdger Stêhenli vnd sin brûder. heini  
zimberman. Dietrichin vnd jre kind.  
ze Oberburg. heini Geyfzberg vnd sine kind. hartman meyger  
von Winndisch.  
ze Gebiftorff. meyer ùlli by der Kilchen. bellingin. des jungen  
meyger heinis kind vnd sin hûffröw.

Kloster-Königsfeldens Zinsbuch von 1432 folio, Bl. 174<sup>b</sup> u. 175.

Anmerkungen. Die Quelle, welcher wir dieses und noch einige der nächstfolgenden Weisthümer entnehmen, ist eine Pap.-Handschrift auf der Aarg. Kt.-Biblthk., bezeichnet: MS. Bibl. Nov. 11, fol., welche sich selbst also betitelt: Dis ist das zins bûche mîner gnedigen frouwen zû Kûngfvelde; ein Fascikel, der 178 rubrizirte, von Einer Hand hübschgeschriebene Folioblätter enthält und laut Bl. 1b. im Jahre 1432 begonnen und beendet worden ist. Zwischen inne stehen an zufälliger Stelle und von zweiter Hand einige neuere Notizen: Bl. 12b v. J. 1514; Bl. 2b v. J. 1516; Bl. 178 u. 185, beide v. J. 1517. Auf Bl. 32b steht von dritter Hand eine Einzeichnung v. J. 1557. Mit Ausnahme dieser letzteren rühren die übrigen Nachträge her von Hans Bûrer, der bis 1529 Hofmeister, d. i. Kloster-schaffner, der Königsfeldner Aebtissin Katharina Truchseß, Freiin von Waldburg, gewesen war. «Hans Bûrer, Hofmeister zu Königsfelden, verleiht am 25. Okt. 1518 vier Jucharten Landes, bei der Stadt Bremgarten gelegen, an das Spital daselbst.» Argovia Bd. 8, S. 31.

Das Amt Eigen bei Brugg im Aargau liegt zur rechten Seite der Aare und zur linken der Reuß, und bezeichnet mit seinem Namen ein außer dem grundherrlichen Verbande stehendes von Vogtei- und Lehenspflichten freies Sondergut oder Allod. König Rudolf verschrieb dasselbe 1278 seinem Sohne Hartmann zum Heiratsgut: praedium, quod vulgariter dicitur In deir Eigen in Argoia. Lichnowsky I, pag. 472. Laut dem Habsburg-österreichischen Urbar v. J. 1303 umfaßt es nachfolgende zwölf Ortschaften: Birrelovft, Brunegg, Bire, Schernz, Habsburg, Altinburg,

Hüsen, Alt-Windisch, Oberburch, Muillinon, Birhârt, Lupfang. Diu liute, die in dem Eigen mit einander stiurent, die hânt gegeben in gemeinen jâren ze stiure, bi dem meisten: fñiij pfunt, bi dem minsten: fñiij pfunt Züricher. Pfeiffer, pag. 155. Königin Elisabeth, unter welcher das Amt die hier mitgetheilten Rechte erhielt, war geboren 1263, mit König Albrecht I. vermählt seit 1276, gestorben zu Wien, 28. October 1313, «vnd lit begraben in der Kilchen ze Künigesuelt in dem marmelsteinin grabe.» Argovia V, 192.

1323 verpfändete Hrzg. Leopold das Amt Eigen dem Grafen Eberhard von Nellenburg; 1364 erhält das Kloster Königsfelden die Judicaturrechte über sämtliche Orte und Höfe des Amtes; 1397, 14. Dec. übergeben die hrzgl. Gebrüder Wilhelm und Lüpolt das Amt, welches bis dahin ihr Statthalter Heinrich der Geßler in Pfleges (in Amtmanns) Weise inne hatte, um ihrer Seelen Heil willen, dem Kloster Königsfelden. Freitag nach U. L. Frauentag conceptionis. Dokumentenbuch von Königsfelden im aargau. Staatsarchiv I, S. 68.

1411. Herzog Friedrich (IV.) von Oesterreich wiederholt und verbrieft obige Schenkung nebst allen zu ihr gehörenden Lehen und Pfandschaften. Ebenda, S. 74.

## 2. Richtung des Königsfeldner Dinghofes Ellenwiler im Elsass, ca. 1320.

(Nachtrag zu den Königsfeldner-Rechtungen.)

Dis sint die Rechte des dinghofes ze Ellenwyler, bi Rapoltfwyle gelegen.

Des erften, dz alle die hüber, so in den dinghof gehôrent, sôllent zû gedinge sin bi den eyden, so si dem hofe getân hânt, vnd sol dz gedinge ierlich sin uff dem sibenden tag nach Sant Martis tag. Ob aber der selbe tag uff den Sunnentag geviele, so sol dz geding morment uff dem Montag gehalten werden. Item uff selben tag so sôllent die meyger ein fû'rr machen uff dem hof, vnd darumb so ist der dritteil aller winkôffen der meygeren so denne da geuallent, vnd die zwên teil der hübern. Ouch so sôllent die meyger zwêne hüber zû jnen nemen vnd sôllent kouffen so vil fleisch, dz ieklich eim meyger ein stuk werden môge über tische. Ouch so ist des hofes recht, dz wenne die gûter, so in den hof gehôrent, ge-



wandelt werdent von einer hand in die ander, es syge von erbes wegen oder von köffes geschiht: so sol man von iedem aker den hübern ze winköff<sup>1</sup> geben vier becher mit win, vnd vier bröt. so git ein halb aker ij. becher vnd ij. bröt zû winköff. So denne, wz matten in dem Riet ligent, die in den hof gehôrent, da sôllent zwêne aker matten einen aker reben tûn an dem winköff, vnd nit mē. Ouch so hett dz Gotzhûs dz recht von der herfschaft von Richenberg an difem hof: dz des gotzhûs amptman die Rietlôfi verkôffen mag bis zû vßgânder phingst-wochen alle iar, also dz nieman dar ûff varen sol, denn der es also kouffet von des Gotzhûs zû Kûngsvelden Amptman, vßgenomen die von Ellenwiler. vnd darumb so sôllent si iërlich meny<sup>2</sup> tûn, als si täten vor zyten vf dz hûs ze Richenberg, alle die so da wêgen oder phlûge habent. Ouch so ist des hofes rehte, daz was phenning zins von den matten gând, die in den hof gehôrent, die sol man wêren<sup>3</sup> ûff den Sunngiht-tage<sup>4</sup> iërlich. vnd welher dz überfîzet vnd den phenning-zinse alle iar ûff den vorge-nempton tag nit richtet, der sol den zinse dar nach richten mit der bûße vnd beßerung. Es enfol ouch dehein meyger die selben zinse von hûs ze hûse vordren vnd ûff-heben. denn wele die zinse schuldig sint, die sôllent sy den meygern iërlich antwürten in den dinghof, vnd weler dz nit entdût, der sol es beßren. Dz Gotzhûs Kûngsvelden hât ouch dz recht, wz eigener gûter es hât in dem Banne ze Ellenwiler, da gebent si zû irem teil deheinen zehenden, vnd dife recht hât das Gotzhûs von den zwein Capellen Sant Laurencyen vnd Sant Niclaufen, wand die selben Capellen beide stând ûff des Gotzhûs zû Kûngsvelden eigen, als dz gekouffet worden ist von der herfschaft

---

<sup>1</sup> Drauf- und Trinkgeld, nun Leihkauf, gleichfalls ableitend von Leitkauf, lit: potus.

<sup>2</sup> Die Meni (v. lat. minare, das Zugvieh antreiben) bezeichnet jeden Spanndienst.

<sup>3</sup> wêren ist Kosten abtragen; ahd. giwari: vestitura, die Einkleidung in Besitz und Eigenthum; entweren, einen aus dem Besitze setzen; die gewere, rechtlich gesicherter Besitz; rechter were sîn: eines Vertrages und Besitzes rechtlicher Gewährleister und Selbstbürge sein, warandiam praestare.

<sup>4</sup> Zur Sommer-Sonnenwende.

von Richenberg an dz Gotzhūs. vnd wer die selben gūter inne hett, der mag ze herbſt leſen wenne er wil vnd es jme fūget, vnd ſol jme dz nieman weren. Doch ſo ſöllent ſi den win ze wege vertigen anemenglichs ſchaden. Ouch hāt dz Gotzhūs dz reht, dz wele dem gotzhūs win-zinſe ſchuldig ſint, die mögent die meyer nit zwingen, dz ſi den win-zins nement, bis dz man gemeinlich anhebet ze Ellenwiler die rehten Bēne ze leſen. Ouch ſol man die win-zins iērlich wēren vor der trotten vnd nit ūß den faßen. vnd ſöllent geben gemeinen win, der nit vnderleſen ſyge. Blibet ouch dem gotzhūs ze herbſt ein vaß vngefüllet, von ſūmpnūß wegen dero, die den zinſe iērlich nit richtent vnd dz verziehent bis ūff Sant Martis miß: gewinnet da der wine, ſo in dem vaffe iſt, gebreſten, dz ſol man bringen für zwēn hūber, vnd vindent ſi denne die ſache alſo: wele zinſlūte denne ire win-zins nit gericht habent, die ſöllent dem Gotzhūs den ſchaden ablegen vnd ouch mit der beßrung. (Von hier folgt in der Handſchrift das Verzeichniß der Wein- und Geldzinſe Königsfeldens in dem elſäßer Pſegamte zu Rappoltswil, 12 Folioblätter haltend.)

Kl.-Königsfeldner Zinsbuch von 1432, Blatt 125 a und b. — Rappoltswiler oder Ribeauvillé liegt ſüdweſtlich von Schlettſtadt im Elſaß; ſeine Öffnung v. J. 1442 ſteht gedruckt in Grimms Weis- thümern V, 360, dagegen nicht die vorliegende.

### 3. Öffnung des Dinghofes zu Elfingen, ca. 1322.

#### *I. Dis ſint die lächen<sup>1</sup>*

vnd rechte des hofes ze Elvingen vnd die lächen des kreißes deſſelben hofes.

Vnd ſint diſ die lächen: des Erſten an ze heben an der Linden ūff Schönbül, vnd von der linden über in die marchſtein zwüſchen der holtzmarch der von Horneshein<sup>2</sup> vnd der von Elvingen.

von dannen vntz in den böm, der by dem wege ſtāt, da by der marchſtein lyt, vnd von dannen bis an die Snē-fleipfe<sup>3</sup>

<sup>1</sup> S. die Beilage.

<sup>2</sup> Dorf Hornußen im Frickthal.

<sup>3</sup> Bergscheitel und Wasserscheide.



von dannen die Snē-fleipfe ab bis in den Ifengraben, vnd den Ifengraben ab vntz in den brunnen.

von dem brunnen vff an Spilmans ägerden, vnd von den ägerden vff vntz vff hōnbūl in den marchstein.

Vnd von dem marchstein über vntz zū Efchenbrunnen in dem Efche, vnd von dem Efche über bis gen Hönberg in Graf Hanns Wielftein.<sup>1</sup>

von Graf Hanns Wielftein über an den langen Rein, vnd von dannen über bis an die hindern vßfeti in den hindern bōm, vnd von dannen in den Rötelbach.

Vnd von dem Rötelbach in Ollen-lō, vnd von Ollen-lō durch dz haffe hin über den Bywald bis in die alten sträß, vnd die alten sträß hin bis in Lutschenmatten, da der von Hornelhein vnd der von Bötzen marchen an enander stößent.

Von dannen die rihte in den Swartzen brunnen, vnd von dem Swartzen brunnen bis über das Eych vff bis vff den jungen Schönbūl in den Bōm, vnd vß dem Bōm widerumb in die Linden, da dise lächen anhebent.

## II. Die reachtung des hofes ze Elvingen.

1. In disen vorgn: lächen vnd Zilen so ist twing vnd ban des gotzhūs, vnd sol ein keller<sup>2</sup>, der vff dem hof gefeßen ist, an miner frōwen statt richten vmb alle ding, denn allein vmb dübstal vnd frēuel<sup>3</sup>, die uff des riches sträß begangen werdent.

2. Es sol ouch in den selben zilen nieman kein horn erschellen, noch dekein gewilde vellen, dz bann haben sol, noch ouch dehein hūs

<sup>1</sup> S. die Beilage.

<sup>2</sup> Der Keller oder Kellner, cellerarius, bewohnt und verwaltet den Kelnhof, curia, und erhebt hier die zur Aufspeicherung bestimmten herrschaftlichen Naturalbezüge und Gefälle.

<sup>3</sup> um Dieb und Frevel richten bezeichnet die von einem Gerichtsherrn ausgeübte gesammte Strafgewalt der hohen und niedern Vogtei; Dieb erscheint dabei als Repräsentant der todeswürdigen Verbrechen, Frevel umfaßt alle nicht mit Lebensstrafe belegten Vergehen, jenes ist Sache des Landes- oder hohen Gerichtes, dieses Sache des Orts- oder Niedergerichtes. — Für die Erklärung der Urkunden muß dabei berücksichtigt werden, daß ausnahmsweise in späterer Zeit die Formel «Dieb und Frevel» auch etwa hohe und kleine Frevel, mit Ausschluß des Blutgerichtes, bezeichnet, so Öffnung von Oberdorf: Argovia IV, 263; Öffn. v. züricher Hege, in Grimms Weisth. I, 121. In Segessers luzern. Rechts-Gesch. I, 663: «alle gerichte, groß und klein, an was an den Tod gât»; also alle Civilfälle, die nicht criminell sind. Fr. v. Wyß, Zeitschr. f. schwz. Recht 18, 171.

büwen, wand da die tür' uff den herd ine gât<sup>1</sup>, âne einer Eptiffin vnd gemeines conuentes willen zû kûngsvelden.

3. Man sol ouch zwyrent in dem iar geding da haben, dz eine zû meygen, dz ander zû herbst. Da bi söllent ouch alle die sin (als Gerichtshörige), die töff vnd bewarung<sup>2</sup> nement by dem gotzhüs ze Elvingen; oder (die da) gûter hant, die in den hof gehörent, vnd söllent da losen, ob jnen ieman ir erbe oder lehen anspreche, dz in den hof gehöret, dz sont si verantworten. vnd welhe nit da sint, so der richter gefitzet vnd dz gerichte gebannet, dz sol ieklicher beßren mit dry schillingen.

4. Were ouch, dz das gotzhüs gebresten gewunne von büwes wegen, da sol ein kilchherre den chor versorgen ze machent vnd ouch ze tekent in sinen costen.

Wenne ouch die kilchen nötdürfftig wurde ze tekend, So sol sy der kilchherre teken zû dem Sumer teil, vnd mine fröwen von kûngsveld zû dem Winter teil.

Wolten ouch die vndertän einen turn büwen für den Chor uff, dz mugent sy tûn âne eines kilchherren widersprechen.

5. Es hânt ouch mine fröwen eine gnößschafft mit sant fridlin dem gotzhüs ze Sekingen vnd ouch mit sant Leodegaryen<sup>3</sup>, dz ist mit dem gotzhüs ze Elvingen, in difem hof vnd twinge, dz wer den andern behüfet oder behouet, der sol In ouch vallen, er syge sant fridli's oder sant leodegaryen.

6. Wa ouch ieman in dem hofe ltirbet, da sol der banwart zûgân vnd sol dz beste höpt nemen, an eines<sup>4</sup>, vnd sol das vor der liche üßfüren vff den hof, vnd sol denn darzû nemen der keller zwêne

<sup>1</sup> Damit die Gemeindemarche den Grundholden, und der Bodenzins dem Grundherrn nicht geschmälert werde, darf hier ohne beider Willen kein geschlossenes Gehöfte neu angelegt werden. Das Gegentheil aber einer solchen ganzen Hofstatt ist dasjenige einstöckige Wohnhaus, da die tür' uff den herd ine gât: ein bloßes Seldnerhaus, bestehend aus Küche, Ofenstube und Kammer. Näher hierüber erklärt sich eine Anmerkung in der später folgenden Offnung von Berkon, no. 4.

<sup>2</sup> Tauf- und Sterbsacramente empfangen; hier: örtlich kirchgenössisch sein.

<sup>3</sup> Das Stift Königsfelden stand in einem Freizügigkeitsvertrag mit dem St. Leodegarsstift zu Luzern und dem St. Fridolinsstift zu Seckingen.

<sup>4</sup> Die von der Fahrhabe des verstorbenen Hofmannes an dessen Leib- und Gutsherrn fällig werdende Abgabe, genannt Fall und Geläße, besteht im jumentum und im indumentum. Jenes, das Besthaupt, das die Hube baut, ist immer nur das zweitbeste, denn das Erstbeste verbleibt ausschließlich den Erben.

hüber vnd einen schüpeßer<sup>1</sup>, die lönt denn dz höpt schätzen, wess es wert syge. vnd wenne es geschätzen ist, denn so sol man es den erben des dritten theiles näher ze lösen geben, denn es geschätzt ist. vnd damitte so hânt ouch denn die erben dz gût, so der abgegangen gelâßen hett, verschätzt vnd vervallet. doch löllent sy es von einem hofmeister enphahen vnd sich lâßen in dz zinsbûche schriben.

7. Wz gûter ouch in dem hof gelegen sint, die in den hof gehôrent, da ist der zehend halber des kilchherren, vnd der ander teil gehôret in den hof vnd ist miner frôwen.

8. Ouch so hânt mîn frôwen ierlich von dem hof ~~sluj~~. mütt vnd j. viertel kernen zinses, v. malter haber minder j. viertel zinses, ~~ijj. lb. r. dñ.~~ zinses, item j. lb. v. ß. schâf-phenning, item ~~ij.~~ ß schultern-phenning, item den kleinen zehenden<sup>2</sup>, gilt nu ze mal ~~rrruj.~~ ß, item ~~vj.~~ lb. von der gefatzten stüre. Daz sol ein keller wêren<sup>3</sup> gen kûngsvelden, welcher ie by zyten uff dem hof gefessen ist.

Wenn ouch ein keller mînen frôwen vnd kilchgenôßen nit fûgklich were, So mügent jne mîne frôwen verkêren<sup>4</sup>, wenne sy wellent.

---

<sup>1</sup> Der Huber ist der Bebauer einer in Zinslehen empfangenen, 30 bis 40 Juchart haltenden Hufe (mansus) Landes; der Schuppißer dagegen der Lehensmann einer 14—15 Juchart haltenden Schupoße: *tertia pars unius mansus, quod vulgo appellatur scopez*. Pfeiffer, Habsb.-Urbarbuch, 358. Jener besitzt ein ganzes, dieser ein halbes Bauerngut, jener ist ein Vollmeier, dieser ein Halbmeier. Noch besteht ein aargau. Geschlecht Schuppisser zu Rordorf, Bez. Baden, und ein sehr zahlreiches desselben Namens zu Oberwinterthur. Troll, Gesch. v. Winterth. III, 178. Der Tschüpis-hof, rechts auf der Höhe vom Dorf Mönthal liegend, Bez. Brugg, hieß noch im vorigen Jahrhundert Schuopis. Leu, Helvet. Lexikon 16, 504. Zu bernisch Roggwil im Oberaargau waren 1347 die Felder und Fluren der dortigen Dorfmarke in 100 Schupoßen getheilt und diese an 12 Bauerngeschlechter zu Lehen gegeben worden. Da Letztere nicht darauf bestehen konnten, wurde 1349 zu einer neuen Vertheilung geschritten, dasselbe Land in 72 Schupoßen getheilt und an fünf namhaft gemachte Geschlechter verliehen. Diese Gütertheilung besteht zu Roggwil gegenwärtig noch. Jede der 72 Schupoßen bildet eine Grundzins-Tragerei, enthält 12 Juchart oder 36,000 Schuh und besteht aus ca. 3 Stück Matt- und 9 Stück Ackerland, die jedoch zerstreut und nicht in Einem Einfang liegen. Die betreff. Urkunde hiezu steht in Grimms Weisth. I, 177; die jetzige Sachlage: in der Roggwiler-Chronik (1835) S. 192.

<sup>2</sup> Der Schaf- und Schulternpfennig ist der sg. Jung- oder Blutzehnten und besteht in Ablieferung von Wolle und Rauchfleisch. Der Kleine Zehnten, auch der Nasse genannt, umfaßt alle Garten- und Bûntengewächse.

<sup>3</sup> binnen gesetzlicher Frist einbezahlen.

<sup>4</sup> gegen einen andern vertauschen.

9. Es sol ein ieklich keller, wer der ie by ziten ist, sich selben des ersten inërwen<sup>1</sup>, darnach miner fröwen lûte ze Elvingen vnd ze Bötzen vnd zû Evingen.

10. Es sol ouch noch enmag dekeiner der in den hof gehöret, sine hofhörige gûter nieman verschaffen, noch vergeben, noch ouch vertigen; denn vor einem keller, der uff dem hof geseffen ist, oder vor einem rihter, der an miner fröwen statt sitzet.

11. Man sol ouch die erbëren lûte, so in den hof gehörent, lassen beliben by der stûre vnd zinsen, als dz von alter har komen ist.

12. Ze Evingen da sol ein rechte tauerne sin vnd sol nieman kein veil gût haben von dem Swartzenbrunnen vntz zû der vßsetzi, denn allein der wirt ze Evingen, vnd sol ouch er solichen köffe geben, den man nidwendig vnd ouch obwendig Im git, vnd sol ouch die alten maß han.

Wa ouch einem sin phand von gelt schuld wegen an den wirt gestellet wirt, So sol Ime der wirt hõw geben<sup>2</sup> vnd sol von einem tag vnd der naht vj. dn̄. nemen.

13. Welcher ouch vnbereit<sup>3</sup> vßgienge, der sol mornendes vor mittem tag komen vnd sol bereiten, tût er des nit, so sol er es beßren.

14. Wenn ouch der wirt nit kouf hât ze gebende, also dz man ob Im klagt, So sol ein keller vnd der banwart Im den zapfen verriben<sup>4</sup> vnd schengken verbieten, bis dz er das minen fröwen gebeßert.

15. Wil ouch deheiner<sup>5</sup> hinder mine fröwen ziehen, den sol Sant fridlins meyger beleiten einen tag vnd ein naht. wölte ouch ieman von minen fröwen hinder Sant fridlin ziehen, so sol man Ime daffelbe tûn.

16. Es gehört ouch holtz vnd veld zû den gûtern, vnd söllent ouch die, so uff den gûtern sitzent, dem keller beholfen sin, holtz vnd veld ze behûten, als des der twing nôtdûrfftig ist.

17. Wer ouch sinen zins nit rihtet bis dz die zwêne den dritten begriffent, so mugent mine fröwen söliche gûter besetzen wie es Inen füget, vnd sol sy der zinsman daran vngefümet lassen.

18. Der keller sol den vndertänen haben einen stier vnd einen

---

<sup>1</sup> durch Kauf sich einbürgern als Erbgenosse.

<sup>2</sup> nemlich der gepfändeten Lebwaare.

<sup>3</sup> ohne die schuldige Zeche bezahlt zu haben.

<sup>4</sup> umdrehen, zuschlagen.

<sup>5</sup> nemlich einer der Eigenleute des Stiftes Seckingen.

über, vnd der kilchherre einen schülen<sup>1</sup> den meygen vß, vnd einen wider vnd einen bok.

19. Von dem ersten zehenden ze Linne gehörent ierlich minen fröwen **iiij. ß. iiij. dñ.**

20. Es sol ouch der keller, beide ze meygen vnd ouch zû dem herbst geding, minen fröwen amptman selb dritte dz mäl geben, äne minen fröwen costen vnd schaden, ze Elvingen. tût er aber des nit, oder ob er nüt hette bereit: So sônt sy riten gen Evingen an den wirt vnd dafelbes effen, vnd daz sol denne der keller bezalen, aber äne minen fröwen schaden.

21. Es sol ouch ieklich hûs ierlich geben j. herbst hûn vnd j. vafnaht hûn<sup>2</sup>. Da gehôrt dz herbsthûn minen fröwen vnd dz vafnahthûn dem obern gericht.

Man sol ouch ierlich geben dem schaler ze Basel<sup>3</sup> **iiij. lb.** von der meygen stûre, vnd sol er **iiij. ß.** geben dem, der Ime die stûre wërot, disû ist sin phand von vnser gnedigen herschafft.

Es sol ouch menglich wissen, dz alle die gûter, so in dem kreiß vnd begriff des hofes ze Elvingen gelegen sint, in den selben Dinghof zinshaftig sint eines minder, dz ander më; zû offem vrkünd, dz die eygenschaft der selben gûter minen fröwen ist vnd in den hof gehôrent.

Dis sint die Erschëtz<sup>4</sup> der kilch ze Elvingen.  
Ze Elvingen **v. ß.** vnd aber **vij. ß.** Ze Kesendal **iiij. ß.** Ze Zeygen **ij. ß.**  
Ze Bötzen **vij. ß.** Ze Iberg **vij. ß.**

Kloster-Königsfeld. Zinsbuch, Bl. 95—97b und Bl. 103b

<sup>1</sup> ahd. scëlo, Beschälhengst.

<sup>2</sup> Das Rauchhun wurde von Haus und Herd, das Leibhun von der Person wegen dem Leib- und Lehensherrn jährlich gezinst, jenes zur Faschnachts-, dieses zur Herbstzeit.

<sup>3</sup> Die Schaller, ein Edelgeschlecht von Basel, standen mit den österr. Herzogen in vieljährigen Geld- und Pfandschaftsgeschäften. 1320 versetzt Hrzg. Lüpold durch seinen Vogt Walther zu Baden um 40 Mark Silbers an Rudolffen Schaler; Ritter, 4 Mark Silbers, zu entnehmen auf den Zehnten zu Hornissen, Villingen und Remingen. 1323 ist derselbe demselben 40 Mark schuldig und versetzt ihm und dessen Erben 4 M. Geldes auf den Bötzenberg. Königsfeld.-Dokum.-Register, Bl. 166 und 196b.

<sup>4</sup> Der Ehrschatz ist eine am abgeleiteten Besitze haftende Last, welche bei jeder Besitz-Erneuerung im Betrage eines Jahreszinses geleistet werden muß. Ehrschätzige Güter haben das erbliche Recht der Benutzung u. das dingliche Recht an dem Gute, nebst dem Veräußerungsrechte; allein so oft sie durch Verleihung, Erbfall oder Kauf den Besitzer wechseln, «die obere oder die untere Hand», so verehrschätzen sie die Handänderungsgebühr, d. h. sie bezahlen für die vorausgegangene Genehmigung des Grundherrn diesem eine Verehrung, honorarium, laudemium.



Anmerkungen. Vorangestellt wird die urk. Namensform der im Königsfeldner Weisthum genannten Ortschaften.

Die aarg. Kirchgemeinde Elfingen, im Bez. Brugg, liegt auf dem nördlichen Abhange des Bötzbirges u. heißt 1259 Eolfingen, d. i. zu den Häusern der Nachkommen des Eolf. Der Mannsname Eolf steht verzeichnet bei Förstemann, I, 394; und ebenso der Ortsname praedium Eholuing in den Quellen und Erörterungen zur Baier. Gesch. I, 456. 457. Unser aarg. Ort wird 1259 als Murbachisches feudum urkundl. aufgezählt im Zusammenhange mit den ihm benachbarten Ortschaften Rein (links an der Aare), Halderwange (jetzt Holderbank, rechts der Aare bei Schinznach) und Luncuft (Lunkhofen a. d. Reuß, ob Bremgarten), und wird 1291 vom elsäß. Kloster Murbach an die Herzoge von Oesterreich abgetreten. Schöppflin, Alsat. Diplom. no. 583. Neugart, Episc. C., 2, 265. Wettinger-Documenbuch A, no 6, fol. 156. Im Habsburg-österreich. Urbar (Pfeiffer, S. 65) heißt es: die herzogen ze Osterriche, die graven sint ze Habsburg unde herren über die höve ze Elvingen unde ze Rein; bereits ist daselbst pag. 67 genannt: die kilchen ze Elvingen. 1322, 9. August. Brugg im Aargau: Die Königin Agnes, als Wittwe im Kloster zu Königsfelden wohnend, löset für dieses Stift den Hof zu Elfingen, welchen Herzog Leopold von Oesterreich den Rittern von Kienberg, nebst dem Götzlin am Stad von Schaffhausen, und Johannsen von Steinmur um 17 Mark Silbers verpfändet hatte, mit derselben Summe aus; die Herzoge überlassen den Hof dem Stifte Königsfelden zum Eigenthum, damit dasselbe dafür um das Heil ihrer Seelen bete. Geben zu Brugg am Sant Laurenzen Abend. Königsfeldn.-Dokum.-Buch III, S. 275. Eine Einzeichnung v. J. 1344 im Wettinger-Dokum.-Buch, I. c., fol. 325 besagt: ze Elfingen in dem dinghof, den die hochgeborne mîn gnedige frowe frow Agnese die Kungin von Vngerem ze Elfingen hat. Spätere Namensformen sind 1442: Eylfingen; Königsfeldner-Gewahrsame III, 286; R. de Gansingen vergabt dem St. Johannsen Stifte in Laufenburg de bonis in Efflikon. Laufenburger Jahrztb. des St. Johannis Stiftes. Blatt 28 a.

Mitgenannt unter den Orten, welche an die Kirche von Elfingen die Handänderungsgebühr bei Güterverkäufen (den Ehrschatz) zu zahlen haben, sind im Vorausgehenden die Jura-Dörfer Bötzen, Effingen, Linn und der Weiler Käsenthal — sämtlich im Bez. Brugg; sodann der Weiler Iberg u. das Pfrd. Zeihen, beide im Bez. Laufenburg.

Das Dorf Bötzen trägt folgende urkundliche Namensformen: ao. 1303 Bötzen. Habsb.-österreich. Urbar, 66. — ao. 1350 Gerdrudis de Bözzach. Aarau.-Jahrzeitb., in der Argovia 6, 435 u. 386. — ao. 1432 Bötzhain. Königsfeldn.-Zinsbuch, Blatt 39.

Dorf Effingen erscheint in zweifelhafter Urk. v. 1125: Thiehelmus de Eiunn, testis. Neugart, C. D. II, no. 845; sodann gesichert v. J. 1303 bis 1309 im Habsb.-österreich. Urbar: ze Evingen ist ein taverne. ze Linne, ze Evingen unde ze Bötzen ligent österzehenden. S. 66.

Den Namen des Bergdörfchens Linn weiß ich vor dem 14. Jh. urkundlich noch nicht anzuführen und folgere seine Deutung nur aus andern ähnlich lautenden. Ein Schiedspruch von 1420, die streitigen Grenzen zwischen bernisch Arburg und luzernisch Willisau bestimmend, nennt als geltende

Zwischenmarke: «die Schöneich bei Buttenried (bis) in den Brunnen, da dannen harin in das lin.» Segesser R.G. I, 645. — ahd. hlin ist acer platanoides; eine zu Münchwilen, Bez. Laufenburg, liegende Flur Linnecht bezeichnet eine Mehrheit von Ahornen.

Der Weiler Käsenthal, zur vorgenannten Gem. Elfingen gehörend, erscheint 1381: zuo Keßental der hof; dann 1531: Käsental. Königsfeldner Gewahrsame III, 291; IV, 405. In unserem Rodel v. 1432 steht: ze Kefendal. Der ganze Ort bestand noch i. J. 1771 aus nur vier Feuerstellen. Leu, Lexikon, Supplem. III, 313.

Das Frickthaler Dorf Zeihen, oder Zeien, Bez. Laufenburg, und der in dessen Pfarre gehörende Weiler Iberg machen den Schluß der hier erläuterten Ortschaften und Meiergüter. Ungewiß, ob nach Zeien gehörend, erscheint ao. 1236 Henricus miles de Ciuia, testis. Trouillat II, pg. 51. — ao. 1337 u. 1338, der hof ze niederen Zeien. Mone, Ztschr. 7, 437; 12, 298. — 1350: cūnrad de ceia. Aarauer Jahrb. in der Argovia 6, 399. uolricus zeier, ibid 457. hans zeiger, (mit Nachschrift:) zeyer, ibid 409. — 1355: ze nidern Zeigen verkauft Ulr. v. Elfingen ein Gut. Zurlauben, Stemmogr. 14, S. 193 u. 196b. — 1679: Niderzeichen. Königsfeldn.-Gewahrsame IV, 608 u. 703. Dieser im engen Waldthale liegende Ort nennt sich nach dem hier durch und in die Sisseln fließenden Thalbach Zei-ach und hat sich daraus seine Lokativform gebildet. Als Gewässername erscheint der Bach Zei bei Mainz, flumen Scia: Grimm, Lat.-Gedichte des XI. Jh., pg. XLII; eine andre Zaia entspringt bei österreich. Eichenbrunn u. mündet in die March: infra Marcham et Zaia m, Urk. v. 3. Juni 1045. Meiller, Babenberger Regesten (Wien 1850) S. 197.

Im Iberg heißt der zu Oberzeihen gehörende Weiler; er ist genannt in Pfeiffers Habsb.-Urb. S. 67: der merre zehende unde der minre zehende ze Iberg. Ein aargauer Edelgeschlecht de Iberg erscheint in zahlreichen Urkunden der Neugartischen Sammlung; Burgställe dieses Namens liegen zwischen Ryniken u. dem Wiesenthale Italen, Bez. Brugg; u. in der Pfr. Rüti im Ob.-Freiamte. Iberg war auch der ehemalige Hausname des Mellinger Stadtpitals, man mißdeutete ihn aber dorten heraldisch in ibex, Steinbock. Das Gemeine Bärenklau (Heracleum Sphondylium) heißt in der Mundart noch Jberg und Jbarach (Wartmann, St. Galler Volksbotanik, S. 19.) und war also hier namengebend.

Das Lâchen heißt in den von uns mitgetheilten Weisthümern von Elfingen u. Birmensdorf, sodann in demjenigen von Erlinsbach plural die Lâgen, ein eingehauenes Grenzzeichen. Ueber Form u. Bedeutung dieses Wortes handeln neuerlich Staub-Tobler: Proben aus dem für das schweizerdeutsche Idiotikon gesammelten Materiale (1874) S. 19 bis 23. Wir beschränken uns daher an dieser Stelle auf solcherlei urkundliche Nachweise, welche meist aargauer Rechtsquellen angehören u. bei Staub-Tobler nicht mitberührt sind. In der heutigen Mundart des aargau. Freiamtes ist ein Lâch- oder Lôchbaum jener in der Linie einer Flur- oder Waldgrenze als Zielpunkt stehende Baum oder Strunk, welcher mit dreimal drei ins Kreuz geführten Axthieben gelâchet, d. h. gemarchet wird zu dem Zwecke, um nach der Richtung dieser Zeichen die Stellung des hier nächstfolgenden Marksteines wieder bestimmen zu können, wenn derselbe etwa mangelte oder versunken ist. Das Wort Lâchen ist ein Neutrum, erscheint aber

(nach Analogie von Marche) auch feminin in folgenden Fällen: Die Lohe ist aargauisch die als Grenzstock dienende einzelne Hagstelle (Hagstock); die Loog heißt im luzerner Gäu der breite Einschnitt in ein Stück Holz, in welches ein anderes eingefügt werden soll. Stalder 2, 178. Im vorigen Jahrhundert schrieb H. R. Grimm von Burgdorf in seiner «Neuvermehrte Schweitzer-Cronica» (Basel 1786) S. 26: «Lach, Loch, Loher an buchen oder eychen bedeutet ein March, lochern ist marchen.» Als zwischen der österreich. Gem. Herznach i. Frickthal u. den angrenzenden Berner Gem. Densbüren u. Asp die Marke an der Schinenfluh beim Striechenberge im aargauer Jura streitig geworden war, ließen die Schiedsmänner am 30. Aug. 1742 die Mittelmarke zwischen den Gemarkungssteinen 17 u. 18 daselbst ausheben, «so von bēderseits Verordneten für ein Lochen benampt worden, der Stein war aber mit keinem Zeichen oder Löchen versehen», um angeben zu lassen, wohin die Richtung der Linie ziele. (Schenkenberger Urkunden Y, 77 im Aargau. Staatsarchiv). Bei den zahlreichen Weidestreitigkeiten Aarau's mit dem Nachbardorfe Sur läßt der Rath zu Bern die Aarauer Friedkreisgrenzen durch drei Landvögte als Unterthädinger umgehen und beschreiben, worauf diese in ihrem am 14. Aug. 1553 abgegebenen Schiedspruche «die Laachen u. Ziel des Aarauer Eynigs» der Reihe nach einzeln aufzählen. Fr. X. Bronner, Hs. Aargau.-Chronik, Bd. 4, no. 2273. Eine dieser Aarauer Stadtmarken stand zunächst beim ehemaligen Feldsiechenhaue, rechts der Landstraße nach Rohr, und hieß da hauptsächlich die Lachen, weil nach derem Stande die Grenzen der an das Siechenhaus anstoßenden oder vielfach an dasselbe vergabten Güter von andern dortigen zu unterscheiden blieben; so heißt es im Jahrzeitbuche der Aarauer Leutkirche um d. J. 1350: Johann von Hegglingen vergabt zu Aarau 2 Gl. de agro zer lachen apud domum leprosi. Argovia 6, 460. Eine Parzelle des Tannenwaldes Eriwies im Gem.-Bann von Schinznach, vom Wyler- und Langebach nördlich begrenzt, heißt Lahenwald und steht bei Leu, Helv. Lex. XI, 291 verzeichnet als Lachenwald.

Diese amtlich vorgenommene Einhausung von Marken in Bäume zum Zeichen der hier laufenden Grenze wird ao. 770 in der Lauresheimer Markbeschreibung also ausgedrückt: *incisio arborum, que vulgo lachus appellatur, sive divisio* (Grimm RA. 544), und in der Markbeschreibung von fuldaisch Rasdorf u. Soisdorf heißt es ao. 783: *per nostra signa, i. e. laha*. Karl Roth, Kl. Beitr. zur Gesch.- u. Ortsforsch. (1853) Heft 8, S. 142. Das Mönchslatein wußte diesen deutschen Rechtsbegriff nicht immer erschöpfend auszudrücken, darum macht eine Urkunde des Johanniterhauses Buchsee im Bernerlande in der Grenzbeschreibung eines Gutes ao. 1270 die Beifügung: *vñz an den wingarten, als mit marchfteinen vsge-lachet ist. haec vulgo scripta sunt, quia latine expressa scribere nequivimus*. Solothurn.-Wochenbl. 1831, 467.

Der Stamm des Wortes lâchen, Marke, unterscheidet sprachlich sich von Lache lacuna, Lachen sagum, Loch foramen, u. von Loh lucus, durch das Lang- a und durch anlautendes hl, das beides in der westfäl. Wortform hlâc und in den späteren Adverbialformen klek und lech erscheint; klek bezeichnet die schartige Stelle an Steinen, leck und lech die gespaltene schrundige am Holze. Geht der Stammvokal seiner Quantität verlustig, so entstehen Wortzweideutigkeiten: Der lachende Stein, urk. 1500, bildete die Dreigrenze der Grafschaften Hohenberg, Nellenburg



und Fürstenberg. Herrig, Archiv f. Neu. Sprach. 38, 354. Bei solcherlei Lachsteinen war hie u. da auch der örtliche Hinrichtungsplatz: die lache, die do heißt «das kalte gebeine.» Offn. v. elsaß. Bergheim. Grimm, Weisth. IV, 248. Im Hochstift Speier hieß die amtliche Grenzbegehung Lochbegängniß. Maurer, Dorfverfassung, 2. S. 8; in Hessen wurden 1492 die Loche mit den Heiligen und den Fahnen begangen. Hess.-Ztschr. 7, 191; in Grimms Kl. Schriften 2, 61. Das Haus zwischen Langenbruck u. Holderbank an der basler-solothurnischen Grenze heißt Lochhaus Baslerchroniken (1872) 1, S. 577a. Das Lang-a im Wortstamm erweist sich auch durch dessen Trübung in o und Diphthongirung in au. Das Dorfrecht von frickthalisch Mumpf schreibt: die markstein und lohen. Argovia 4, S. 243, 244. Die würtemberger Forstordnung befiehlt, die einzelnen Forstbezirke mit Lohensteinen u. Lauchbäumen zu bestein u. zu lauchen. Schmid, Schwäb. Wörtl. (1844), 337.

Der Wilstein, als Benennung der ersten und nächsten Gemarchung eines Seßhauses oder einer Hofstatt, begegnet uns bisher am öftesten in den Rechtsquellen der ehemaligen österreichischen Vorlande, also im Thurgau, Frick- und Sißgau, Sund- und Breisgau und im Schwarzwald, sodann vereinzelt im Zugerlande und, wie es scheint ausnahmsweise, zu Bacherach am Rheine. In der vorliegenden Offnung des Herrschaftshofes Elfingen läuft dessen Gemarkungslinie vom Walde Esche hinüber zum Homberge bei Wittnau im Frickthale und reicht hier hinauf bis an Graf Hanfen Wielftein, d. i. an den Grenzstein der Flur des Seßhauses, welches die Grafen von Habsburg-Laufenburg auf dem Homberge bewohnten. In der vom 11. März 1363 datirenden Markenbestimmung der anstoßenden Landgrafschaft Sißgau geht die Grenze zwischen den Dörfern Magden u. Maisprach mit dem Bache aufwärts in das Dorf Buß und hier in Eri's Wielftein (Tschudi 459), und so wiederholt sich dieselbe Bestimmung in dem Dinghofsrodel von frickthalisch Zeiningen: den Wagenweg hinein gen Buß in Eris Wielftein u. von Eris Wielftein die Richti hin auf Hochrütti. Kopp, Gesch.-Bl. 2, 40. Als 1762 aus Anlaß einer in der thurgau. Herrschaft Griesenberg vorgenommenen Gerichtscheidung die Frage entstanden: «von welchem Wühlstein oder terminus a quo» dabei ausgegangen werden sollte, berief sich der Obervogt Segesser auf das Marchen-Instrument von 1465, wonach die Gerichtscheidung vom Wühlstein zu Buschoren bis Erwylen hinauf sich erstreckte, u. der Landvogt wurde alsdann beauftragt, nach dieser geraden Richtung die neue Marchung vorzunehmen. Eidg. Absch. VII. 2, S. 576. Welcherlei Haus- oder Flurgrenze aber unter diesem Namen begriffen sei, dies lehren erst nachfolgende Bestimmungen. Er repräsentirt im Erbrechte der frickthaler Landschaft Möhlibach (Argovia IV, 208 u. 353) die ganze Hausär-Besitzung, die gesamte Hausflur einer Hofstatt, schließt also Wohnhaus, Speicher u. Scheune, nebst Hausgarten und Bündte mit ein, schließt aber alles übrige Vermögen in Hausrath, Fahrhabe, Aeckern und Matten aus. Er, die Dachtraufe und der Ofen sind die drei von Außen nach Innen laufenden Zielpunkte, an denen der Erblasser die letztwillige Verfügung rechtsgiltig kundgiebt. Nach der Offnung von thurgau. Sulgen ist hier jeder St. Poleyennann (des Stiftes S. Pelagii) berechtigt, sein Vermögen unbestritten zu vermachen, «wenn er den fuß vf den wielftain bringen mag, ald hinder den ofen.» Grimm, Weisth. IV, 408; und im Zusammenhange damit verfügt die Offn.

v. Bacharach v. J. 1407 (ibid. II, 218), man habe bei Erbfällen des Testators hûs ze slieszen u. besehen, was da inne were von varender habe vom wilstein an bis zur fursten ûz. Daraus folgt, daß der Wilstein auch zehentpflichtig sein konnte. Mit Urkunde, dat. Zürich, 5. Aug. 1428, sind Heinr. Anenstetter, Probst des St. Felix-Regulastiftes in Zürich, und die Leute des Kirchspiels Cham im Zugerlande beiderseits zwistig über Zehntenbezug u. werden durch die Rathsboten der Städte Zürich und Zug geeinigt; dabei heißt es, der Kleinzehnten sei nach einer schon vor 20 Jahren ertheilten Bestimmung fort zu erheben «von Höw, Küyen, pferten, garten, wielfstein, bömen, mülinen, garnen oder netzen, nüd hintan gesetzt.» Zurlauben, Mon. Tugiensia I, 223b., Aargau. Kt.-Biblth.: Ms. Bibl. Zurl. fol. 7.

Seit dem dreizehnten Jahrhundert haben sich in eben jenen oberdeutschen Provinzen, in denen der Name Wilstein ein rechtsüblicher war, verschiedene Dynastengeschlechter nach ihm zubenannt. 1212, Albero von Wielenstein (in der Rheinpfalz). Mone, Oberrhein. Zeitschr. 10, 295. — ao. 1251: Vol. de Wilenstein, Zeuge in der Benedict. Abtei Alpirsbach im Schwarzwalde. Grimm, Weisth. I, 372. — 1295., 12. Dez., Welsch-Neuenburg: Messire Henris de Wilstein, chevalier, Zeuge. Matile, Monuments de l'hist. de Neuchâtel, no. 276. — 1297, 6. Jan.: Messire Hannz de Wilstein, chevalier. Matile, ibid. no. 282. — 1342, 31. Mai: Henneman de Eptingen, dit de Wilstein, escuier. ibid. no. 436. — 1373, 14. April: Hennemanus de Wilstein, domicellus, Basileensis diocesis. Trouillat, Monum. IV, 323. — 1351, 30 Juni, Thun: Panthaleon Wielstein, Johannes sel. von Wielstein Sohn, verkauft dem Heinr. Gawassin, Burger zu Thun, um 110 Pfd. Pfennige die Hälfte des Berges Hinder-Gurbs in der Pfr. Erlibach. Zurlauben, Stematogr., Bd. 84, pag. 110. — 1464, 1 Juli: Johannes Wielstein, Chorherr am Ursenstifte zu Solothurn. Trouillat V, pag. 471. — Ursus Wielstein ist 1577 Schultheiß zu Solothurn (Soloth.-Wochenbl. 1811, S. 296) und oftmaliger Tagsatzungsgesandter (Eidg. Abschiede IV. 2, im dortigen Personenregister), er beschwört am 9. Februar 1577 zu Bern das mit dieser Stadt erneuerte Solothurner Burgrecht. Tillier, Gesch. Berns III, 443.

#### 4. Öffnung von Berkon, 6. Dez. 1348.

Dis fint dü rechte, die dü Herschaft von Schönnenwert<sup>1</sup> ze Berchem in der Vogtey zû ir lüten bis har gehept vnd noch hant, die fi ze lehen hant von HabschBurg, die geofnet wrden ze Bremgarten in Jungher Hartmans hûs von Schönnenwert, do zegegnü waren die erberren lüt, hie nach verschriben: Heinrich Büeler. Cûnret Bechrer.

<sup>1</sup> Dies ist die jetzige Ober-Freiamter Gemeinde Werd am linken Reußufer, Pfr. Ober-Lunkhofen, mit der Schloßruine Schönnenwerd. Der Burgherr Heinrich daselbst vergab die Burg an das Stift Muri, tritt in dieses Kloster und wird 1333 hier Abt. Murus et Antemurale, pg. 52.

Hans Zehenagel <sup>1</sup>. Hans von Rete. Cûnrat vnnütze. Heinrich Eigensetze von obren Berchem. Burgi Hans von obren Berchem. Heini an dem Hofacher. Vli vnnütze ze Nidren Berchan, die di horten ofnen vnd sich anders bi ir warheit nüt verfinnten, wôn daz ef recht geofnet vnd verschriben wer. Vnd beschach dis, do von gottel geburt warent drüezen Hundert vnd vierzig Jar dar nach in dem achtonden Jar an sant Nyclus abend.

1. Item An dem ersten, so sol man drü gedingü hân, eins ze Meygen, eins ze Herbst vnd eins ze sant ûleris <sup>2</sup> tag, vnd wenn dü gedingü werdent, so sol man an den drin tagen richten vmb eigen vnd vmb erb an dem ersten. Vnd sol man denne ze ieklichem tag nachtegdung <sup>3</sup> geben sibennechtiges, ob es notdurftig ist; vnd mag es nüt gericht werden denne vf den tag, so dü nachtegdung beschicht, so sol man denne vf daz nehte ander gedinge warten.

2. Es sol och ein Herre denne selb ze gericht siczen, ob er mag vf dü drü gedinge, vnd sol sin lûte beschirmen vor vbrigem gewalt. mag er aber da hin nüt komen, so sol er sinen Amman da hân, der da sig mit vollem gewalt, als er selb da sig.

3. Dü Vogtey eines Herren gât ze Leyle vf den Rein <sup>4</sup> vnd an den gnôten <sup>5</sup> Markstein vnd ze Dal-achren in den bach, vnd denne ze tunglen <sup>6</sup> an den Bûl ob Zuffikon.

4. Waf in den verschribenen zilen beschicht, daz sol ein Herre richten, ef werü denne daf einer verlumdet wre für einen ofnen

<sup>1</sup> Dieser bis jetzt stets falsch gelesne, aber im Original deutlich geschriebne Geschlechtsname begegnet in einer bei Kopp (Urkk. I, 10) erwähnten Urkunde v. Juni 1273, ausgestellt im Weiler Nordinchon (Amtes Zug) von dem Freih. Herman v. Bonstetten, Vice-Landgraf im Reußthal, und unter der Zeugenschaft des Chunradus dictus cê Nagelin. Ztschr. f. schweiz. Recht, Bd. 18, S. 65.

Ein fernerer Conrat Zêhe, der amman von Ehingen, urkundet am 28. Mai 1303. Pressel, Ulmer-Urkundenbuch I, S. 281.

<sup>2</sup> Am 13. Januar. ze sant Hilarientag, das ist der zwentzigist tag nach wienacht tag. Fischinger Hotrecht v. 1352. Grimm Weisth. I, 321.

<sup>3</sup> Nachgericht.

<sup>4</sup> aargau. Gem. Lieli, Pfr. Oberwil, Bez. Bremgarten.

<sup>5</sup> Der niet- u. nagelfest gesetzte Markstein, mit einem Malzeichen beschlagen; der Chronist Heinr. Bullinger nennt ein solches rechtsgiltiges Malzeichen die Annägleten.

<sup>6</sup> Die Rolle schreibt tung'ê, die Papier-Copie im Bremgartner Archiv schreibt dafür fälschlich Duggen, und darnach steht letztere Namensform gedruckt in Kurz-Weissenbach's Beiträgen S. 104, § 3. Allein auf der Ostseite des Bergwaldes Hard (d. i. «an dem Bûl ob Zuffikon») liegt jetzt noch die isolirte Hofstatt Tungelen.

Diep. den sol der Herre selber, oder sin Amptman ze sinen wegen, vahn vnd sol in einem Lantgericht antwrten.

5. Wrd' öch einer in den vorbenenten zilen ze tod erschlagen, den (sc. Todtschläger) sol er öch vahn vnd einem Lantgericht antwrten.

6. Besehe ein Nötzog<sup>1</sup> da in den selben zilen, den (stuprator) sol er aber vahn vnd dem Landgericht antwrten.

7. Vmb ein kezzerrige<sup>2</sup> vnd vmb allez daf, daz dem man den lip genemen mag, da sol ein Herre einen vmb vahn vnd einem Lantgericht antwrten.

8. So ein Amptman da lizzet, so sint die erften drig schilling, die da gevallend, eines weibels.<sup>3</sup>

9. Ein Herre sol öch gesten richten alle tag so es notdurft ist.

10. Ein Herre sol öch in den vorgeschribnen ziln richten vmb alles, daf den phennig gunnen vnd verlieren mag, an vmb dü vierü vorgeseiten ding, die dem man den lip nement oder genemen mugent.

11. Ein Herre sol öch vmb ellü ding richten alf verschriben ist, vnd git er Einem phant nach vrteil, daz sol er siben neht in dem gericht län liggen vnd sol es einem weibel enpheln. ist es ein essend phand, so sol er es füren vf dü hüt.<sup>4</sup> ist ein ligend phant, so sol

<sup>1</sup> Stuprum.

<sup>2</sup> Sodomie.

<sup>3</sup> Erster Geschworne und Gerichtsdienner.

<sup>4</sup> d. h. füttern auf die Haut; ahd. fuoron (franz. fourrage) ist mit vorrätigem Futter nähren. Allein Grimm, Weisth. IV. 395, § 11 druckt hier, nach dem vorausgegangenen Abdruck in Kurz-Weissenbach's Aargau. Beiträgen, mißverständlich: so sol er es füren uf die hut, der Pfandeigenthümer solle das ihn schädigende fremde Thier schonend auf die Hutweide zur Azung führen. Unsre Stelle handelt von demjenigen Vieh, genannt Irrgang, Mûlafê, Elend viech, welches ohne Hirten irrend, auf fremder Weide betroffen wird. Dieses soll der Pfändende, bei der Unbekanntheit oder gedenkbaren Hartnäckigkeit des Eigenthümers, nicht weiter füttern als auf die Haut. Darum in der Offn. von zürch.-Birmensdorf-Urdorf: dem gepfändeten vich sol der meyer ze essen geben vff die hütte; im Hofrecht von luzern.-Adligenschwil soll man dem um die gesetzte Buße nicht ausgelösten Irrgangsvieh waßer vf das übertür stellen vnd hoew vf die first legen vnd (es) laßen eßen vnz vf die hüt, also bis aufs Verhungern. Grimm Weisth. I, 32 u. 164. Wenn nach der Offn. v. thurgau.-Ueßlingen der Gepfändete die in Beschlag genommene Lebwaare länger als eine Nacht im Kelnhofe stehen läßt, so sol ein kelner den pfanden uf die hüt ze eßen geben als lang, unz das die pfand nit beßer sind; — denn mag der kelner die pfand angrifen und verkoufen. Dasselbe in der Offn. v. St. Gallener-Steinach, § 27: ein eßend pfand sol man acht tag stellen an ein offen wirt

er es gehalten, als er dem gericht vnd dem kleger dar vmb welle antworten. vnd wen die siben neht vs werdent, so sol er eines herren weibel als lieb tûn, das er im es vs schrig, ob er gast ist. vnd wen er es vs geschriget, so sol er es an dem nehten ofnen merkt fûren vnd sol lösen, so er iemer meist mag. wirt im fûr, das sol er dem, des das phand was, wider geben. gebrist im, da sol er fûrbas daz gericht vmb sûchen, ob er welle vnd es im fûge.

12. Fûr' och ieman in die vogtey vnd fûrt' ein phand an recht da vs, dem sol ein Herre nach ritten vnd sol es wider in schaffen vnd einem denne eines rechten gestatten, bieten vnd tûn.

13. Wer inrot dem zwing siczzet, vmb alle bûssen, die ein herren antreffent oder gehôrent, der ir keiner<sup>1</sup> vellig wirt: der sol sich dar vmb an sines herren hand stellen vnd im in siben nehten gebeßren.

14. Ein Herre sol och einkeinen<sup>2</sup> den anderen dero, so in dem Zwing siczzent, mit geistlichen gerichtten lân bekûmberren,<sup>3</sup> er sol das recht von im bieten vnd och tûn.

u. dem bevelchen, daß man demselben eßenden pfand uf die hût ze eßend gebe, und nach den acht tagen uf der gant verköfen. Grimm Wsth. V. 111, 186.

<sup>1</sup> lies: einkeiner, ulla obligatio.

<sup>2</sup> nullum. Die in den Urkunden so oft begegnenden Formen des adjektivisch numeralen Fürwortes einhein und nekein (ullus und nullus) erhalten ihren verneinenden Sinn erst durch die dazu kommende Verneinungspartikel en, ne. Die Formen denhein, denkein, dechein, dehein (ullus) sind entstanden aus mhd. *dochein*; die Formen nekein, nehein, niekein, niechein u. die Verderbung enchein entstehen aus mhd. *nochein*. In der aargau. Mundart lautet dies adjekt. Fürwort in masc. u. neutr.: ekei, ekeis; substantivisch stehend: ekeine, ekeini, ekeis. In der Mundart des üchtländer Freiburgs, Parabel vom Verlorenen Sohn: «Scho söfel Jar diene-ne der, doch hesch du mer nomme no nie a kees Böckle gegä, daß i hätte chönne met mine Kamerade loschteg si.» Firmenich, Völkerst. 2, 588.

<sup>3</sup> bekûmberren, bekumben, bekömben heißt in der Sprache der Urkunden (Argovia I, 41; II, 130, § 20) einen gerichtlich anfechten, namentlich sein Gut verhaften, es pfänden und zwangsweise verkaufen lassen. Die sinnliche und ursprüngliche Bedeutung von ahd. *chumbro* ist lastender Schutt, Steinhäufen, frz. *décombres*, Unrath; so in der Offnung von aargau.-Tettingen; Grimm Wsth. I, 301. Aus dem Begriffe der mechanischen Belastung erhält bekumbert den Sinn von weiblicher Schwangerschaft; so 1384 im Stadtbuch von Baden; Argovia I, 50, art. 56; es geht damit über in den Begriff einer gemüthlichen Bedrückung und begreift als Kummer in der Rechtsprache den «Leibhaft». Das Weisthum von churpfälzisch Katzenbach v. J. 1499: «Ob einer ein bekhümert oder etwas mit recht verbietete vnd daz der Bekümmert aus dem Khummer (Personalhaft) mit gewalt gienge. Maurer, Dorfverfass. II, 473.



15. Ein Herre sol òch Vier <sup>1</sup> feczzen, zwen nidenan in dem dorf, vnd zwen obenan, die dû gebürsami erwelt, vnd font die def dorfes nütz vnd er behalten vnd daz fwerren zu den heiligen zetûn, ob sin der herre nüt enberen wil.

Die Vier font òch dar gân mit eins Herren Rat vnd willen, ob si den hân mügen, vnd fülen der gebürfami holcz geben ieklichem nach siner notdurft. möchten si aber def Herren nüt hân, so fülen si es ân in tûn alf notdurft ist vnd als verre, (ergänzender Beifatz am Rande, von derselben Hand), alf es inen von im oder sinem Amptman erlôpt wird (Schluß der Randnote), bi dem eid, so si da vmb gefworn hant. wër aber, das ieman der Viero gebot vbergieng deheinef wegs anderf denn si hießen: waz si denn da vf fatztun, die einung sol man dem Herren gebeßren.

16. Wil einer alli ding ein nûwe hûs bûwen, der sol den herren darvmb an komen, wil er ef aber fus beßren, der sol die Vier ankumen. <sup>2</sup>

17. Die Vier fülen òch keinen einung, <sup>3</sup> vf feczzen ân eines Herren oder sinen weibels Rat vnd wiffund.

Won <sup>4</sup> sol òch alle einunge einem Herren gebeßrun ân allein

<sup>1</sup> Die Vorsteher der Dorfgerichte heißen je nach der Zahl der örtlichen Höfe und Quartiere, oder auch der darüber gesetzten Gerichtspersonen: die Vierer (Quaterniones), Fünfer (Quinqueviri), sodann Sextarii, Septemviri u. s. w. So sind z. B. die Siebner und Siebenmänner, in der Stadt Aarau ein zahlreiches Bürgergeschlecht, heute noch in Baiern, laut Gesetz v. 1834, untergeordnete Dorfbeamten, die dem Feldgerichte der Siebnerei vorstehen, mit Aufsichtsrecht über Kultur, Viehzucht und Gemarkungsgrenzen. Maurer, Dorfverfass. II, 349.

<sup>2</sup> Ueber den Aufbau neuer, und die Ausbesserung alter Wohnhäuser siehe die folgende Beilage.

<sup>3</sup> Die Einung ist die, eine Strafbestimmung enthaltende, ortspolizeiliche Satzung über Wald-, Feld-, Straßen- und Hausordnung. Einungsmeister und Einiger sind die mit Handhabung des Gesetzes und mit Vollzug der Bußen beauftragten Ortsbeamten. Das hs. Stadtrecht von Groß-Laufenburg schreibt: «Einigen, so in den Reben fallend Tags, die seind den Einigsmeistern halb, und halb des Bannwarts. Nacht-Einungen, was da verschuldet wird von Leuten, seind zehen Pfund oder die Handt. Was zu Nachts an Einigen des Viehs verschuldet wird, geht meine Herrn nichzit an.»

<sup>4</sup> Won steht statt man, da die anlautenden Labialen w und m sich vertauschen. Grimm, Grammat. III, 8. Im Richtebrief der St. Rheinfelden (Argovia I, 31) lautet die Pronominalpartikel wan (ausgenommen) durch die Hälfte der Urkunde hindurch man. Der bekannte Mithenstein beim Rütli wird von Businger 1816 (Beschreib. d. Kt. Unterwalden), und ebenso von Mart. Usteri noch i. J. 1833 Wytenstein genannt. (Staub) Das Brot, in schweizerdeutscher Volkssprache. 1868, 98.

die velt einunge, die vf gesetz(t) werdent so daz veld gebannen wirt. Die veld einunge sont die Vier mit eines weibelf vnd der gebürsami wiffund vnd willen vf seczzen, vnd da dü einunge verschult wird, die sol die gebürfami so verre mit einem Herren teillen, alf si wellen daz sy inen mit finer hilf werd in-gewunnen.

18. Wil och ieman in dem zwing von not wegen sinü güter verköfen, der sol si sinen güteiliten<sup>1</sup> bieten in dem zwing. mügen ef die vergelten, daz sol der Herre güt lân sin. mügen si es nüt vergelten, so sol er sinen genosen bieten. mügen si es vergelten, daz sol aber ein Herre güt lân sin. (Hier verweist ein Kreuzzeichen in der laufenden Zeile auf folgende, am Ende der ersten Seite außer dem Sachzusammenhang stehende Ergänzung von derselben Hand:) vnd fülen aber die güteilid oder die genosen einem Herren sinen tageweid<sup>2</sup> tûn dar vmb, daz er inen der vogtey gunnû (Ende der

<sup>1</sup> Die Güteiliten sind die aus Einer Sippschaft und Kirchhöri stammenden gemeinsamen Besitzer eines größern, in einerlei Lehen und Zinsgenossenschaft stehenden Hubgutes. Davon heißen sie ahd. giteilun, giteilite; im Hofrodel v. zürich. Greifenberg, § 11, und in der Offn. von zürich. Wetzikon (beide bei Schauberg I, 53) heißen sie Theilinge, Teilige, associati, consortes. Teiler heißen sie selbst, und ihre Weidegüter die Teilmatten, so im ältesten Klosterurbar von Muri, genannt das Lichbuch, B<sup>1</sup> u. B<sup>2</sup>, Blatt 5b, Hs. im Aargau.-Staatsarchiv. Die an- und eingeseßne Bauernschaft in Obwalden heißt jetzt noch Theiler (in der Bedeutung von Gemeindsgenosse), weil daselbst die Kirchspiele und Kirchgänge wieder in sogn. Theilsame gesondert waren. Die Theilgenossen eines Lehengutes sind Einzinser und haben unter sich einen Trager; dieser empfängt das Lehen im Ganzen und im Namen Aller, sammelt bei ihnen die betreffenden Quoten des Lehenzinses ein und übermittelt dieselben mit seiner eignen dem herrschaftl. Hubmeier. Kommt das Gut im Ganzen oder Einzelnen zur Veräußerung, so haben die Theilgenossen im Ankaufe den Vorzug vor Fremden, falls sie ein gleichhohes Angebot thun. Das Hofrecht von Egeri, Kt. Zug, noch unter der Herrschaft der Herzoge von Oesterreich aufgezeichnet, schreibt: wer diser güter verkoufen wil, die in unserm hof gelegen sind, der sols den geteilen bieten und ze koufen geben, wenn sie als vil darumb geben als ander lüt; und wenn's sy nit koufen, so soll ers bieten den genossen. wend die als vil geben als ander lüte, so sol mans inen geben, und wend die nit koufen, so sol mans denn bieten in die wytrente. Grimm Weisth. I, 159. Gänzlich entsprechend unserm obigen Artikel 18.

<sup>2</sup> Die Tagfahrt bezahlen. die groziu stat ninnive waz driger tage waide lanch. Grieshaber, Deutsche Predigten d. XIII. Jh., II, 83. wir farent ain tag waide ze lieb oder ze laide. Laßberg, Lieder-saal II, 118. Der einheimische Schuldner soll dem auswärtigen Gläubiger um Geldschuld zu dem gerichtlich hinterlegten Pfande noch 6 β Pfennige weiter verbürgen, das der gast vngeuarlich sin tagwaid gän oder rytten müg. Offn. v. toggenburg.-Tablat. Grimm, Weisth. I, 226.

Randnote). vnd mügen si es nüt vergelten, so sol er si dem vogt bieten. wil si der nüt kôfen, so sol er si in die witreitt<sup>1</sup> bieten, vnd wer si da gekôfet, der sol einem vogt den dritten phening von den gûtern gën, das er im der vogtey gunne, oder er mûg es an sinen genaden mit minne über kumen.

19. Wer die vogtey het, er sitz vf dem zwing oder in, das er ir vil oder lützel nûzet, der git einem Herren ein Herbst hûn vnd ein vafnaht hûn. wer ôch der vogtey nüt het, der aber wunne (und) weid nûzen oder den bach keiner wege brûchen wil, der git ein vafnaht hûn.

Ein Herre sol ôch vmb sin vogtstûr alle die phenden, die in dem zwing fizzent, wa er es vindet, es sig an holtz, an veld, oder in der wasserschafft,<sup>2</sup> wie er si vindet in den ziln, als vorgeschriben ist.

(Ende der Vorderseite der Rolle. Auf der Rückseite folgen nun noch 15½ Zeilen Fortsetzung und Schluß der Originalhandschrift. Diese Stelle kam gerade auf die Außenseite der unbedeckten Rolle zu liegen und ist, durch das oftmalige Auf- und Zusammenwickeln des Dokumentes und durch den Schmutz der Weibelhände, in den ersten acht Zeilen schon frühzeitig unlesbar gemacht worden. Darum wurde diese ganze Textstelle unmittelbar darunter in 18 Zeilen frischgeschrieben, jedoch mit beinahe gänzlich erloschener Tinte. In diesem Abdruck folgt hier der ursprüngliche erste Text, so weit er noch mit Genauigkeit gelesen werden kann.)

20. Es mag ôch ieklicher vrteil da sprechen. es sol noch mag ôch nieman keine vrteil ziehen weder der, dem zwey genossen volgent vnd einer mit im ziehet. vnd so es zwürent für gericht kumt, mag es denne des gerichtf nüt gericht werden: so sol er es für den Herren ziehen, ob er den hân mag.

21. Die gebürfame sol ôch ein hirtten vnd ein forster erkiesen, vnd so si in erwellend, so sol im es ein Herre liehen. môchten aber

<sup>1</sup> Grimm, Weisth. IV. 396 § 18. liest hier witweyty. Wirklich gemeint ist die Witreite, das Ausgelände als Gegentheil der Hofreite, der zu allen landwirthschaftlichen Zwecken zugerichteten, bereiteten Haus- und Hofstatt. Sprachlich unverwandt mit obigem wit ist der Wittzins, der in der Stadt-Kemptner Confirmation der Waldzins ist (Birlinger, Augsb.-Wörterb.), ableitend von ahd. witu, lignum.

<sup>2</sup> Die Wasserschafft heißt sonst richtiger die Wasserschaffen und begreift jede Oertlichkeit im Zwing, wo man Wasser schöpft; so ist diese Benennung gefaßt in der von Merzdorff edirten Alemannischen Historienbibel II, 591b; die umschreibende Formel in älteren Traditionen sagt darüber: cum piscariis, molendinis, aquæductibus, aquis aquarumve decursibus.



die dörfer nüt mit ein ander vber ein komen, so sol si ein Herre mit dem rechten zwingen einhelleklich ze wellen.

22. Wer öch recht da wil nemen, ist er ein gast, der sol ofnen wef er ienen, den er beclagot, ansprecken wil. vnd wil er denne recht von im da nemen, so sol er im ef öch tûn. wil er def nüt tûn, so sol er an rechten dannan gân. (Ende des Originaltextes.)

Anmerk. Pergamentrolle von 23 Zoll Länge, 5 Zoll Breite, aus dem Stadtarchiv Bremgarten; am untern Ende ihrer Außenseite steht von einer älteren Kanzleihand fälschlich angeschrieben: Twing Rodûl zuo Bettwyl. Von dieser Öffnung findet sich im Bremgartner Archiv eine ältere Papier-Abschrift, sprachlich abgeschwächt und sachlich umschreibend, sodann noch eine neuere, eingetragen in der Stadt Bremgarten Freiheitenbuch. An eine dieser beiden hielt sich der Text «die Rechte zu Berkon» in den Aargau. Beiträgen (1846) S. 103, und ging in dieser irrigen Gestalt über in Grimm's Weisthümer IV, 394. Dadurch ist unser Abdruck des Originals gerechtfertigt. Eine fernere Abschrift findet sich in den auf der aargau. Kantonsbibliothek liegenden Mss. der Zurlauben'schen Sammlung, hier bezeichnet: Bibl. Zurl., tom. 35, 8<sup>o</sup>, pag. 163. Aus der in der Öffnung enthaltenen Markenbeschreibung wird von der Ztschr. f. schweiz. Recht (Bd. 17, S. 45) richtig gefolgert, daß die betreffende Vogtei nur Ober-Berkon umfaßte, und dies wird damit begründet, daß Oberberkon zum Kelleramt, somit stets zu den Freiämtern gehört hat, während dagegen Nieder-Berkon zum Niederamt und damit zum Amte Rordorf in der Grafschaft Baden zählte. Ober- und Unter-Berkon, zwei Dörfer im Oberen Freienamte, Bez. Bremgarten, sind heute zugetheilt der Pfr. Oberwil, deren Öffnung und Zehentrodel in den vorliegenden Mittheilungen gleichfalls enthalten ist. Der Ortsname besagt in seiner heutigen Gestalt: Berghofen, in seiner ursprünglichen: Bergheimat. Dies erhellt aus nachfolgenden Zeugnissen. 1153, 28. Juni: in publico mallo Berchheim. Neugart C. D. II, pg. 85. Wyß, Abtei Fraumünster, Anm. S. 21. — 1184, 4. Mai: Dem Kloster Engelberg wird sein Besitzthum Berchein und Blitzembuoch durch päpstliche Bulle bestätigt. Schweiz.-Urk.-Regist. II, Nr. 2500. Das vom Stifte Engelberg an General von Zurlauben überschickte und von diesem der hs. Stemmatalogie (Bd. 80, S. 189) einverleibte Vidimus dieser Urk. liest jedoch Berchem. — ao. 1259, unter Murbach-Luzernischer Verwaltung, war der Hof eine der zwei Mal- und Richtstätten der O. Frei-Aemter gewesen: Ez solein lantgraf richten vber dz bluot ze Berkon und ze Rifferschwile in der weidhuob. Argovia 2, 127; Art. 1., 5. 15. Berkeim, Berkem, ao. 1374. — Bergken, Berikon, Berkon, ao. 1354. Argovia 8, S. 11., 54. 116. 124. 339. — 1271, 29. Juli: daz gût (genannt) in dem hove in Obrvn Berchein. Kloster Frauentaler-Urk. in Zurlaub. Stemmatalogr. Bd. 80, S. 271. — Um d. J. 1303 schreibt das Habsb.-österreich. Urbar, ed. Pfeiffer, S. 89: ze Bergheim hat die herschaft eine weibelhuobe. Ebenso in der Öffnung von Zürcherisch-Birmensdorf v. J. 1347: von Liela vnz an der von Bergheim holz. Grimm, Weisth. I, 36. Ueber diese Weid- und Weibelhube handelt eine im Zürch. Staatsarchiv liegende Urkunde v. 1674, enthaltend die Bereinigung «der hohen Gerichts- und Lehengüter zu Berken in dem Kelleramt gelegen,

die Weidhuob genannt.» Demnach bestehen die Güter daselbst aus 2 Mannw. Wiesen,  $15\frac{1}{2}$  Juch. Acker u.  $\frac{1}{2}$  Juch. Holz, welche zusammen 4 Mütt Kernen-Zins zu entrichten haben. Ein Stück von 3 Juchart heißt «der Galgenacher, daruff der Galgen steht»; ein Stück von 2 Juch. der kleine Galgenacher, 2 Juch. heißen «der Bänkacher, daruff man das Lantgericht gehalten» (also den Richtern die Schranken und Sitze gebänt) hatte, jetzo Beinacher genannt. Auch das Cappeli (Kapelle) daselbst wird erwähnt. Aus vorstehendem erhellt die Begriffseinheit der Namen Weidhube u. Weibelhube. Beide sind ein Grundstück, oft ein ganzes Bauerngut, angehörend dem Inhaber des hohen Gerichtes und von ihm gegen Zins dem Fronboten verliehen, mit der darauf haftenden Verpflichtung, den Platz für die Gerichtsversammlung u. das Hochgericht zu geben u. die hiefür nöthigen Vorrichtungen zu liefern. Der Name Weidhube bezieht sich auf die wide = Strang aus gedrehten Baumzweigen zum Aufknüpfen der Verbrecher, und bezeichnet also die Malstatt; Weibelhube accomodirt sich dem leichteren Verständnisse späterer Zeit, indem es sich von den jeweiligen Gerichts-Weibeln ableitet, als den Lehen- und Zinsleuten der Weidhube. Ztschr. f. schweiz. Recht, Bd. 18, S. 33. Jetzt noch heißt die Richtstätte im Flecken zu Schwyz die Weidhub, und ein Zeugenverhör zu Schwyz v. J. 1421 besagt: *din bruoder wurde vor 40 jaren gen Switz gefürt, und wurde da uff der Weidhuob ab jm gericht.* Jahrb. des Glarner histor. Vereins, Bd. I, 553.

«Ao. 1734 im Januar that Herr Obmann Nabholtz von Zürich einen Anzug, daß der Galgen zu Ob.-Berikon eingefallen. Ward erkennt, daß der Lehmann zu O.-Berikon, der die Weidhub besitzt, solchen nach altem Brauch in seinen Kosten wiederum aufrichten und neu setzen solle.» Alphabetisches Keller-Ambt, Hds. 8°, auf der Aargau. Kant.-Biblh. bezeichnet: Ms. Bibl. Zurl. tom. 36, pg. 76.

Die zur Pfarrei Oberwil gehörende Gemeinde Lieli leitet sprachlich ab von dem ahd. Frauennamen Liela (Graff. 2, 210), welcher ursprünglich ein Pflanzennamen ist, mhd. liele, mundartlich Niele lautet u. die Waldrebe, clematis Vitalba, bezeichnet. Den mundartlich wechselnden Anlaut von **L** in **m** zeigen folgende Urkunden. Am Palmstage 1502 urtheilen die eidgenöss. Rathsboten, «daß der Hoff zü Niellen» zwinghörig sei unter die Linde nach Muri u. nicht unter Zürichs Gerichtsbarkeit stehe; und 1522 verkauft sodann das Stift Muri diesen Hof Liely dem Bremgart. Schulth. Wernher Schodeler. Argovia 8, 80 und 81. Die im angrenzenden Luzernergebiete gelegene Burg Liele erscheint urk., frühzeitig; so 1256 Ritter Walther von Liele mit seinen beiden Tochtermännern, Freih. v. Bonstetten u. Ritter Hartmann v. Baldegg. — Th. v. Liebenau, Gesch. der Ritter von Baldegg, S. 17. Das heutige Pfarrdorf Liel, Bez. Mülheim im Größhrzgth. Baden, wurde 952 von K. Otto I. ans Kl.-Einsiedeln geschenkt, gieng durch Tausch u. Kauf an das Karthäuserkloster in Basel über (Freiburger Diöces.-Archiv 6, 174) und heißt in der Basler Urk. v. 1432: *pauperculum villagium Liela*. Baslerchroniken (1872) I, 288.

#### Das Verbot, neue Häuser im Twing zu bauen.

Um die Gefahr der Schmälerung und Zerstückelung von der Gemeinmarche abzuwenden, eine für Wald und Feld durch jedes hier neu entstehende Sondergut wachsende Gefahr, verordnet die Öffnung von Elvingen, es dürfe im Twing daselbst ohne des Grundherrn Erlaubniß kein anderes

Haus neu gebaut werden als ein einstöckiges, das allein aus Küche und Kammer bestehe. In der Öffnung von Berkon ist diese Bestimmung wiederholt und darüber hinaus selbst die bloße Ausbesserung eines Wohnhauses ohne vorherige Einwilligung der vier Dorfgeschwornen, untersagt. Da die beiden angeführten Twingrechte ursprünglich von den Klöstern Murbach u. Einsiedeln ausgehen und auf päpstlichen und kaiserlichen Verbriefungen beruhen, so hat deshalb das oberflächliche Urtheil geglaubt, solcherlei Bestimmungen für den Ausdruck des größten Feudalismus ausgeben zu dürfen, und die reichsfeindlichen Schweizerchronisten haben darauf hin sogar die Sage gebaut vom tyrannischen Geßler, der zu Steinen in Schwyz Staufachers neu erbautes Haus erblickt und dem Eigenthümer erklärt, hier sei ohne des Reichsvogtes Erlaubniß dem Bauern untersagt, Häuser aufzuführen. Dieses Chronistenmärchen ist nichts als eine frech mißbrauchte Copie von völlig gleichnamigen Beschlüssen sowohl der eidgenöss. Tagsatzung betreffs der Vogteien, als auch der verschiedenen Gemeinden der inneren Kantone, wie Nachfolgendes erweisen wird. Theils zur Sicherstellung der vollberechtigten Genossen gegen fremde Ansiedler, theils um Uebervölkerung zu verhindern, sollte in der Gemeinde keine alte Hofstatt mehr getheilt und keine neue mehr angelegt werden, ja die Regierung von Bern verbot in den J. 1597 und 1673 selbst den aus ihrer eigenen Mitte stammenden Berner\* Twingherren, Fremde häuslich aufzunehmen ohne Zustimmung der Gemeinde und Obrigkeit. Die auf der Jahresrechnung 1606 zu Baden versammelten eidgenöss. Boten von Städten und Ländern erlassen an alle ihre Vogteien deutschen Gebietes ein Mandat, welches nach Festsetzung verschiedenartiger Polizeifälle und Bußen also fortfährt: «Widerumb werden wir bericht, daß by Vch man sich der alten Hüseren und Hofstetten vilmalen nicht mehr behelfen, sondern nüwer habent welle, dardurch das Gemeine Werk übel geschwechet und die Dörfer mit großem schaden übersetzt werdent. Deswegen wir aber angesehen und verordnet: daß fürhin kein Dorf oder Gemeind einige nüwe Huß- und Hofstett auszutheilen solle Gewalt haben ohne Vorwissen und Bewilligung Vnseres Landvogts, welcher dann Solches nit leichtlich u. ohne nothwendige Ursach erlauben soll.» (Klosterarchiv Muri, Dokumentenb. Q I—III, S. 269, im Staatsarch. Aargau.) Diese Verfügung blieb dauernd, mußte auf Beschluß der VII Orte in das Freienämter Landesurbar von 1634, Seite 337, eingetragen werden u. nahm da in der Öffnung des Gotteshauses Hermetswil v. J. 1693 nachfolgende noch schärfere Bestimmungen an, die sämmtlich gleichfalls von den regierenden Kantonen sanktionirt worden sind. In dieser Offn. 3. Theil, § 39, Fernerer Articul, ist verfügt, am alljährl. Zwinggerichte die drei Gemeinden Hermetswil, Rottenswil und Eggenwil zu verpflichten: daß laut Brief und Siegel kein Zwinggenosse befugt sei, «neüwe Hüser zu bauwen oder die alten mit neüwen Stuben zu erweitern;» u. daß eine ganze Gerechtsame in diesen drei Zwingen nicht weiter als bis auf einen halben Vierling, d. i. in 8 Theile, zerstückelt werden dürfe, darum also auch erbweise nicht darüber hinaus vertheilt werden könne: so daß ein Haus, so weder eine solche Gerechtsame noch einen Theil derselben hätte, in diesen drei Twingen «ein ohnehrlliche Haushofstat solle geheißen werden.» In den «Weiteren Artikeln der Gem. Hermetswil u. Stafflen» verpflichtet sich mit § XIII das Haus des Rudi Keusten auf dem Staffelrain mittels eines unter landvögtischem Insigel ausgestellten Reverses: daß R. Keust u. seine zwei

Söhne Hans u. Jakob auf obigem Hause niemals anderes mehr zu bewohnen und zu erbauen berechtigt seien «als ein Stuben und ein Kuchi». Die hier später folgende Offn. v. Rüstenschwil v. J. 1729 bestimmt in Art. 9: Der Besitzer einer halben Dorfgerechtigkeit darf in seinem Hause nur Einen Ofen und Eine Feuerstatt aufrichten. Die Gem. Abtwil beschließt 1763: Ein solcher Ofen darf überdies nicht weiter als einen halben Schuh in das Nebenstüblein hineinreichen; Alles zu dem Zwecke, damit aus einer halben Gerechtigkeit nicht endlich eine verviertheilte werde. Daß nun aber solcherlei Satzungen nicht allenfalls erst von der landvögtischen Praxis ausgegangen und auch nicht der in den Gemeinsamen Herrschaften üblich gewesenen Mißverwaltung zur Last zu legen sind, dies lehren die gleichalten ähnlichen Gesetze der sich selbst verwaltenden freien Gemeinden der inneren Schweiz. Die Landsgemeinde Schwyz beschließt 1405: Die Beisaßen aus andern Bezirken des Landes Schwyz sollen im Dorfe Schwyz keine Häuser kaufen dürfen. (Meyer-Knonau, D. Kt. Schwyz, S. 101.) Die Dorfgemeinde Baar, Kt. Zug, beschließt noch i. J. 1741: Kein neues Haus, an der Stelle erbaut, wo vorher noch keines war, darf die Dorfgerechtigkeit mitnutzen, selbst wenn dasselbe von einem Dorfmann und erbgeseßnen Ortsbürger erbaut ist. Stadlin, Gesch. des Kt. Zug III, S. 136. 158. 163.

## 5. Öffnung des Dinghofes zu Erlinsbach. 1351.

### *I. Der kreyßs des Dinghofes ze Ernlispach.*

Dis fint die lägen vnd marchen des dinghöfes vnd twinges ze Erlispach.

Des erften, als der Hagne brunne in Aren gât, von demselben brunnen in Rempen brunnen. von Rempen brunnen in Egerden brunnen. von Egerden brunnen in die Sinnwelen<sup>1</sup> Rûti in einen marchstein. von dem marchstein in den tiefen weg. vffer dem tiefen weg in das obroft wasser in obertal, als der inê smeltzet in obertal. dannen hien in den marchstein, nidwendig nôtkelegers Rûti.<sup>2</sup> von dannen in das Höchste uff Gugen. von dannen in die flû an Rupen, da der hagentorn inne stât. dannen hien in die höchften Rût flû. von dannen in Geiß flû. von Geiß flû durch den nessel graben in Ruggbein. von Ruggbein in Wachsenflû, von da in

<sup>1</sup> sin wel ist kreisrund, der Lokalname, häufig vorkommend, verunstaltet sich in simbel, feminin: simbelen.

<sup>2</sup> Die Öffnung, welche das Gotteshaus Einsiedeln, als früherer Besitzer des Erlinsbacher Dinghofes, ertheilte (J. Grimm, Weisth. I, 173) fügt an dieser Stelle des Marchrodel's folgendes nähere Zwischenziel ein: und dannenhin in den birnbaum und markstein an Steinmars rûti. Ueber diese Lokalnamen aus dem Jura bei Aarau handelt die Beilage.

Tunkelflû, <sup>1</sup> in hôhen brunnen, in Waltergrüt in einen marchstein. von dem marchstein in dem Steinler in ein büchin stûden in einen marchstein, von dem marchstein in Lunen brunnen, von dem brunnen in die Aren gegen den alten turn <sup>2</sup> an der ringmûr ze Aröw.

## II. Des Dinghofes rehte ze Ernlistpach.

Dis sind die rehte des gotzhûses ze Kûngsvelden, die es hât in dem dinghof ze Ernlistpach, als daz die gefwornen hofsûte desselben hofes ierlichen eroffnent by den gefwornen eiden, so si dem vorgnanten gotzhûs getân habent, daz es von alter har also braht vnd an sy komen ist.

1. Des ersten, dz des gotzhûs meyger von Kûngsveld ze Ernlistpach zwyrent <sup>3</sup> in dem jar, dz ist ze meygen vnd ze herbst, richten sol vmb eigen vnd vmb erbe. vnd waz vrteilen da stößig <sup>4</sup> werdent, die sol man zichen des ersten für einen hofmeister ze kûngsvelden, der ie zû ziten hofmeister ist.

2. So denne, twing vnd banne, einung, vrsätze, <sup>5</sup> vëlle vnd gelëße <sup>6</sup> vnd alle gericht in dem vorgnten hof, vßgenommen tûpstal vnd sölich freuel, die ein vogt rihten sol, die sint des obgnten gotzhûs ze kûngsv., von Rugbein beidsit nach den marchen bis in die Aren.

3. Zû den zwein obgnten zilen, dz ist ze meygen vnd ze herbst, So söllent alle die für den meyger komen, die der schûpeßen oder ander gûter hânt, die des gotzhûs sint vnd in den hof gehörent, die siben schûch <sup>7</sup> lang oder breit sint.

<sup>1</sup> Wattselflue u. Tuntelflue steht hiefür verlesen im Solothurner Wochenbl. 1821, 184.

<sup>2</sup> Dies ist der Thurm Rore, das jetzige städtische Rathhaus zu Aarau.

<sup>3</sup> zu zweien malen.

<sup>4</sup> nicht einstimmige Urtheile und in ungleicher Meinung ausgelegt.

<sup>5</sup> Einung ist die, eine Strafbestimmung enthaltende ortspolizeiliche Satzung. Vrsatz, auch Wendschatz genannt, ist die bei einem Kaufe vorbedungene Ersatzsumme, welche der reuig werdende Theil dem andern als Widerlage, recompensa, bezahlen muß, damit der Handel rückgängig werde.

<sup>6</sup> Fall und Geläße ist was aus eines verstorbenen Eigenmannes Nachlasse an Lebwaare und Gewand dessen Leibherrn rechtlich anheim fällt.

<sup>7</sup> Der Besitz von Klosterlehens-Land, 7 Schuh lang oder breit, macht den Lehensmann dem Kloster gerichtshörig, fall- und ehrschatzpflichtig. Argovia II, 111. 126. 132, art. 10. Um den Begriff eines Kleinbegüterten auszudrücken, stellen die Offnungen ein gewisses geringstes Maß von Grundbesitz auf, das nothwendig war für vollen Rechtsgenuß in freien und in grundherrlichen Dorfgemeinden: wer der gûter drei furch hab — wer



Welher aber des nit entête, der sol es dem meyger beßren mit dryn schillingen, er ziche denn vß sach,<sup>1</sup> die In billich schirmen fülle, vnd sol aber denn liden was vrteil git.

4. Des gotzhūs meyger sol richten vmb gelt schuld, so dik dz nôtdürfftig ist in dem iare.

5. Welher man zû siner vngenossen<sup>2</sup> zû der E griffet, der sol einer Eptiffinn ze Kûngfv. hulde gewinnen, als er dz an iren gnaden vinden mag.

were ouch, dz fôliche vngenossen kind mit enander gewinnen, So ̣rbet dz gotzhūs für die kinder, wz er ̣rbes von dem gotzhūs hât.

6. Der vogt, der über den hof vogt ist, dz ist ze merkent, der gewalt, so die hohen geriht in dem kreiß des hofes hett: der sol des hofes rechtung, die gûter, so in den hof gehôrent, den meyger vnd ouch alle des gotzhūs lûte schirmen vor vnfûg vnd gewalte, uff den gerichtten vnd ouch anderfwa, wa jnen das nôtdürfftig ist.

7. Der vogt sol ouch dem meyger des gotzhūs zinse vnd ander ierlich gûlte vnd rechtung helffen ingewinnen, die in den hof gehôrent, wenne der meyger jn darumb anrûffet.

8. Wer ouch der ist, der uff den schûpeßen, so in den hof gehôrent, oder uff anderen des hofes gûtern stirbet, die siblen schûch lang oder breit sint, der sol dem meyger ze vall geben dz beste hôpt, oder dz beste gewand, ob er nit vihes hât.

9. In den hólzern, so in den twing vnd banne vnd zû den schûpoßen des hofes gehôrent, sol nieman hówen, wand dem es der meyger erläbet zû sinem phlûggeschirre oder zû einem hûse, als dz zimlich ist vnd der meyger des ze rât wirt.

10. Der meyger sol ouch haben einen pharren, einen Eber, einen wider vnd einen bok.

11. Die lûte, die uff des gotzhūs gûtern geseßen sint, die sôllent zû des hofes mûli mâlen.<sup>3</sup>

12. Man sol ouch dem gotzhūs ierlich geben von xx. schûpeßen, so da heißen der vierdling schûpeßen, von ieklicher j. mûtt kernen.

13. So denn von dryg schûpeßen von ieklicher xj. viertel kernen; vnd sol man dem meyger den zins ierlich wêren uff sant Gallen

---

desselben gutes hab also weit u. breit, daß ein dreibeiniger stuel drûff stehen mag — welicher so vil hofguet inhat, das vier schwellen beschließen mögen — wer fünf schilling wert erblicher gûter imdorf hab — wer siblen schuo wit u. breit hat.

<sup>1</sup> Vßzüge sind in der Rechtsprache Einreden, exceptiones.

<sup>2</sup> Ungenosse ist dem Hörigen jeder Hörige einer andern Herrschaft; der zwischen beiden bestehende Eheverhinderungsgrund ist die Ungenossame.

<sup>3</sup> sind malzwangspflichtig.

tag, vnd zû ieklichem mût j. β. den., vnd sol man denn dz gotzhûs gewért hân; vnd sol aber denn der meyger den zins mit den schillingen gen künigfeld in dz kornhûs wëren âne des gotzhûs costen vnd schaden.

14. Wer ouch den Schilling den. nit wërte zû ieklichem stuk dem meyger, von waz sachen wegen denn der zinse verlorn wurde, eb<sup>1</sup> dz er gen künigfv. keme vnd hinder dem meyger belibe; es were von fû'r, von wassers-nôt, oder von vrlûges<sup>2</sup> wegen: So sol der den schaden hân, der den schilling nit gegeben hett dem meyger.

15. Welcher ouch sinen zins nit gewért hett ze Sant Gallen meß, der sol es dem meyger dannanthien beßeren mit iij. β. dñ., vnd sol denn der meyger vmb den zins vnd vmb den riht-schilling phenden oder einen darumb beklagen, weders<sup>3</sup> er wil.

16. Die vorgntn. Schûpeßen söllent ouch dem gotzhûs ierlich geben uff Sant Andres tag viij. fwin, gilt iekliches iij. β. ij. den. herren-gült.<sup>4</sup> Vnd welher aber die fwin nit wërte dem meyger vff den obgntn tag, der sol si dannen hien gen künigfv. antwürten âne des meygers kumber<sup>5</sup> vnd des gotzhûs costen vnd schaden, ouch also, dz er die fwin an den beinen nit versëren sol.

17. Man sol ouch dem gotzhûs von den Schûpeßen ierlich geben dryzehen schäf ze phingsten, die ir ersten wullen habent. Dero gebent die zwentzig schûpeßen zehen schäf, vnd die andern drye iekliche ein schäf, vnd sol man die schäf dem meyger antwürten ze phingsten in dem rehten, als die fwin uff sant Andres tag man wëren sol.

<sup>1</sup> eb für ehbevor, in der alemann. Mundart fortlebend.

<sup>2</sup> Landkrieg.

<sup>3</sup> Disjunctives Zahlfürwort, aus ahd. hvërdar, welches von Beiden; alemannisch noch fortlebend. Stalder, Dialektologie 117.

<sup>4</sup> Die Gülte, ahd. Gulti, ist die jährl. Abgabe oder Einnahme für geliehenes Gut; die Herrengülte schließt Privatverträge mit Dritten aus: herrenzins, da ist dhain gewër für, daz ist, wes das gericht vnd die vogtye ist, was nutzung der in den selben gerichten hat, daz ist herrenzins, Offn. v. toggenburg.-Burgau; Grimm, Weisth. I, 197. Die obgenannten Kirchenfeste bestimmen sich als Zinstage zur Ablieferung der Naturalabgaben, und zwar nach den landwirthschaftlichen Zeiten der Fruchtreife und des Marktertrages. Die Offn. v. aarg.-Tettingen (l. c. I. 302) bestimmt: Wer dem gotzhus von s. Blesien cinset, der sol an vachen cinsen ze ostren mit den eigern; ze des hl. crúzes tag mit den schäffen; ze s. Verenen tag mit den hünren und dem winterkorn; ze s. Gallen tag mit dem sumergüt; ze s. Chunratz tag mit den swinen u. mit den pfenningen, vnd sol ze s. Andres tag volle gezinset han.

<sup>5</sup> Belästigung und Einbuße.

18. Die zwentzig schüpeßen söllent dem gotzhūs ierlich geben zwentzig herbſt hūner vnd die dem meyger wēren uff den herbſt, vnd uff den zwelften tag zwentzig schulteren, vnd die andern drye schüpeßen sechs schulteren.

19. Dz gotzhūs hāt dryßig vnd sechs mannwerch matten, die in den hof gehörent, vnd von ieklichem ierlich *iiij.* den.; vnd von vier mannwerchen ieklichem ierlich *vj.* den.; der heißet eines küttingers wīse, vnd dz eine die wīse ze horhein<sup>1</sup> vnd des meygers wis vnd des webers wis von Aröw.

20. Daz gotzhūs hett ze Bönken<sup>2</sup> *v.* *ß.* geltes. weler bote die wērot, dem sol man die nahtſelle geben.<sup>3</sup>

21. Dz gotzhūs hett ze Wenslingen *xxx.* *ß.* geltes, davon git man *j.* *ß.* an die kilchen ze Oltingen.<sup>4</sup>

22. Dz gotzhūs ze künſſv. sol der kilchen ze Erlispach bſcher vnd tach geben. Da für git man ierlich von dem hof *ij.* viertel kernen.<sup>5</sup>

### *III. Dis ſint zinſe, zehenden vnd ouch vogtyen von den matten in der Oewe zuo Erlispach.*

Hennfli Widmer git ierl. *ij.* *ß.* zins vnd *v.* dñ. ze zehenden von *ij.* mannwerchen, gelegen ze obroſt in der Öwe.

Die matten, die Cūnrat Ebe Erbe hett in der öw, geltent ierl. *ij.* *ß.* zins (durchgestrichen).

Marquart Zehender<sup>6</sup> git ierl. von einem mannwerch, vnden an

<sup>1</sup> Hohrain, nun der Hof Horen ob dem Dorfe Küttigen bei Aarau. Ein Chūno de horhein steht eingeschrieben unter III. Idus und XVIII. Kal. Mai im älteren Aarauer Jahrzeitb.; Argovia 6, 398. 399.

<sup>2</sup> der Benkenhof ob Küttigen, auf der Wasserscheide des Benkenberges im Jura.

<sup>3</sup> im Kloster zehrfrei über Nacht behalten.

<sup>4</sup> beide Ortschaften liegen zunächst in der angrenzenden Basellandschaft.

<sup>5</sup> So weit reicht die schon voraus erwähnte Öffnung, welche das Gotteshaus Einsiedeln, als früherer Besitzer des Erlinsbacher Dinghofes, aufgestellt hatte. Sie steht abgedruckt im Solothurn. Wochenblatt 1821, S. 184, und darnach in Grimms Weisth. I, 173. Ihr aus dem Einsidlener-Urbar v. 1331 (Doc. Arch. Einsid. M, 98) stammender, aber durch Lüthy's Wochenblatt ungenau u. modernisiert publizirter Text findet nun hier durch den Originaltext der vom Kloster Königsfelden neu redigirten Öffnung die sprachliche u. sachliche Zuverlässigkeit, ohne fernere Entstellung der hier aufgezählten, für die solothurn-aargauischen Juragrenzen wichtigen Lokalnamen.

<sup>6</sup> marcquardus zehender von Aarau stiftet für seinen 1378 verstorbenen Vater niclaus zehender den Zins von 3 Mütt Weizen an die Aarauer Leutkirche. Argovia 6, 373.



dem (vorgenannten Mattlande) gelegen, **riiij. dñ. zins vnd iiij. dñ. zehenden.**

aber marquart zehender git ierl. **ij. β. zins vnd j. β. zū vogtye.**

Die meygerin sol ierl. von einem mannwerch: **viiij. dñ. zins, vnd ij. β. ze vogtye.**

Die gotzhūs phleger ze Erlispach söllent ierl. **viiij. dñ. zins von j. mannwerch matten in der öw.**

Cüntzman Sumer<sup>1</sup> sol ierl. **iiij. β. iiij. dñ. von iiij. mannwerch zins, vnd vj. dñ. für den zehenden; der git Eberli meyger von Gößkon ij. β. ij. den. vnd der Sumer **riiij. dñ.****

Der schülmeister von Harw sol von **ij. mannwerchen ierl. **ruj. dñ. zins vnd vj. dñ. zehenden.****

Die von Ifendal sol. ierl. von ir matten **iiij. β. ij. dñ. zins vnd v. dñ. zehenden.**

Heini meyger vnd ülli schnider söllent ierl. von **j. mannwerch, heißet der Gero,<sup>2</sup> **vj. dñ. zins vnd ij. dñ. für den zehenden.****

Vnd von **j. mannwerch, ist am Geron gelegen vnd teilt sich mit der von Ifendal, dz heintzi küttinger ze köffen geben hatt miner Fröwen, **viiij. dñ. zins, ij. dñ. zehenden vnd j. lb. zū Jarziten.****

Trüllli sol ierl. von **j. mannwerch, teilt sich mit Greten von Bönken, **viiij. dñ. zins, ij. dñ. zehenden vnd **ruj. dñ. ze vogtye.******

Lessi von Bönken sol von **j. mannw., das teilet mit Verren, **r. dñ. zins vnd ij. dñ. zehenden.****

Heini küpfer sol von **ij. mannwerch, lit unten an der hofes matten, **riiij. dñ. zins.****

Rüdi velthein vnd criftin flükkin söllent ierl. von **ij. mannwer-**

<sup>1</sup> Ein Heinricus estas (mit einer Beischrift von späterer Hand: Summer) vom J. 1370, und ein Chuonradus, servus estalis, vom J. 1350, stehen eingezeichnet im ält. Aarau. Jahrszeitb.; Argovia 6, 427 u. 447. Sommer ist ein Hirtenname und erklärt sich aus dem Geschäfte der Sömmernung des Viehes, lat. aestivare, woher zunächst der waadtländische Bergort Etivaz ableitet; so auch der Personenname Winter von der Stätte, das Vieh einzuwintern, lat. hibernare. Mitzeuge einer zu Ulm 1277, 21. Juni, vollzogenen Gutsübertragung an den Frauen-Convent zu Söflingen ist Wernherr Sumerwunne; derselbe heißt in einer gleichfalls auf obigen Convent bezüglichen Urk. v. 1289 Wernh. Sumerunge, und dann 1290, 26. März, wiederum Wernheirus Sumerwune. Der Name bezeichnet die sommerliche Wunn und Weide. Pressel, Ulmer Urkundenbuch I, S. 153, 195, 197.

<sup>2</sup> gère ist a) der Wurfspieß mit keilförmigem Speereisen; davon in abgeleiteter Bedeutung b) das im Zwickel zwischen anderen Grundstücken liegende Ackerfeld; c) die in Schrägschnitt gelegten Längenfalten an Schürze und Rockschoß.

chen der von hirtzstal matten: ij. β. zins, v. dñ. zehenden, ij. β. ze vogtye.

Arôwin sol ierl. von j. mannwerch von löwen matten: ir. dñ. zins.

Dieselb aber von j. mannwerch j. β. zins vnd von den beiden v. dñ. zehenden.

aber die Arôwin iiij. dñ. zins von einem mannwerch im Agrund.

Cristin git von j. mannwerch iiij. dñ. zins vnd j. dñ. zehenden.

Johannes zürcher sol ierl. von dry mannw. matten, genant ferion matten, ij. β. zins vnd vogtyg.

Herchinger sol ierl. iiij. dñ. zins von j. mannw. matten, gab vor die von Baden.

Die frôwen in Sampnung<sup>1</sup> föllent ierl. vj. dñ. zins vnd vj. dñ. vogtyg von j. mannw. matten.

Der lütpriester ze Erlispach sol ierl. vj. dñ. zins von j. mannwerch, dz teilt mit üllin von Kriens.

Dz gotzhûs ze Erlispach sol ierl. vj. dñ. zins vnd ij. dñ. zehenden von j. mannwerch, teilt mit der lütpriestersmatten.

Kl.-Königsfeldner Zinsbuch folio, Bl. 88—92.

Die Satzungen von Abschnitt II, «Dinghofsrechte», sind etliche Paragraphen hindurch in Satz- u. Wortfolge gleichlautend mit denen des «Hofrodels von Einsiedeln» (Grimm Weisth. 1, 149), welcher wiederum zurück sich bezieht auf: die richtungen der hoflüte von Pfeffikon, Einsidlen, Nühem (Kt. Zug), Erlibach, Stefen u. Kaltbrunnen. (Die 3 letzten Orte im Kanton Zürich.)

#### Urkundliches über den Dinghof zu Erlinsbach.

1337. Johannes von Tengen, Freiherr, und Anna seine Hausfrau, genannt von Wartenfels, haben aufgegeben an Hrzg. Albrecht v. Oesterr. und verzichtet auf folgende von Herrn Heinr. v. Wartenfels dem Kl. Königsfelden verkaufte Güter: der Hof zu Ober-Ernlibach, gilt jährl. 9 Malter Dinkel, 5 M. Haber, 1 Stuck Gerste, 3 Schweine jegliches zu 10 β, 100 Eier u. 12 Hühner; eine Schupoße zu Nied.-Ernlibach, in obigen Hof gehörend, zinst jährl. je ein Schwein, Schaf u. Huhn u. 10 Pfening; eine Schupoße zu Lonstorf (solothurnisch Lostorf), gilt 2 Viernzel Dinkel, 1 Viernz, Haber, 30 Eier, 3 Hühner; eine Mühle zu Lonstorf, gilt 5 Mütt Kernen, 6 Viert. Mülikornes, 14 β, 4 Faßnachthühner. Königsfeldner-Dokumentenregister im aargau. Staatsarchiv, S. 147.

1349, 26. Aug. Abt Heinrich, Capitel u. Convent des Gotteshauses zu den Einsidlen verkaufen dem Convent der ehrw. geistl. Frauen Sanct Clara-Ordens zu Königsfelden den Dinghof zu Ernlibach mit dem Kirchensatz u. der Lehenschaft der Kirche daselbst, die in denselben Hof gehören, nebst

<sup>1</sup> Die Clarissen-Nonnen von Schännis im Convente zu Aarau.

Leuten u. Gütern, Twingen u. Bännen, Zinsen u. Gefällen etc., um 420 Mark Silbers Zürchergewicht. Die Bischöfe von Konstanz u. von Basel ertheilen i. J. 1350 die Verkaufsbestätigung. Des Amtes Biberstein Aktenbuch C, S. 5, aargau. Staatsarch.

1351, 19. u. 21. Nov., Brugg im Aargau. Heinrich von Kienberg, genannt von Küngstein, Ritter; Burkhart u. Wernher, genannt von Küngstein, Edelknechte, des vorgenannten Herrn Heinrichs Brüder; Jakob von Kienberg, Ritter, u. dessen Bruder Hartmann; Ulrich, Hammann u. Niklaus von Kienberg, Gebrüder, Edelknechte: haben mit Bewilligung ihres Lehnsherren, Herzog Albrechts von Oesterreich, der Abtissin u. dem Convente zu Königsfelden den Hof zu Erlisbach verkauft, gerathen aber in Zwist über die Zuständigkeit der dortigen Hofgerichtsbarkeit und rufen deshalb Hrzg. Albrecht zum Schiedsrichter auf. Er urtheilte, die Herren von Kienberg müßten sich der Vogtei über den Hof zu Erlisbach, über die Kirche u. den Kirchensatz daselbst mit allen dazu dienenden Gefällen u. Gerechtsamen begeben. Niemand dürfe die Leute in den Twingen daselbst nöthigen, sich vor einem andern Richter als dem Meier des dortigen Hofes zu verantworten. Hierauf zählt die Urkunde die beiderseitigen Rechte der Kienberger Herren u. des Königsfeldner Conventes besonders auf und bestimmt Namens der Kienberger: «wir sollen ouch von des klostere wegen ungesumt bliben an den Großen Gerichten, die man nempt May (-geding), Tüb oder frävel. wir sollen ouch bliben bi unsern (Eigen-) Lüten daselbs, u. bi unsern höltzern, die man nempt Eltschenrütli, u. bi dem Fochenwalde und ouch bi den Gründen in aller der maße, als uns dieselben höltzer und gründe unser getrüwer Bruder Peter von Stofflen, Commenthür zû Tannenfels, Hug von Guttensburg, Wernher Truchseß von Rinfelden vnd Heinrich von Rynach sondern, ußcheiden vnd vndermarchsteinen.» Man soll auch denen von Kienberg ausscheiden u. ausmarken einen vierten Theil des Rothholzes, den ihnen nächstgelegenen, mit dem dazu treffenden Theile des Grundes, wie sich die vorgenannten Viere darüber entscheiden werden. An andere Wälder in diesen Zwingen sollen sie fernerhin keinerlei Ansprachen mehr haben. Darum aber, daß sie denselben entsagen, soll man denen von Kienberg u. denen von Küngstein vor der nächsten Fasnacht anderthalb hundert Mark Silbers bezahlen, d. i. 825 Florenzer Gulden. Ferner soll man ihnen entrichten für die Vogtei und für die Satzung, welche sie von der Vogtei wegen hatten, auf dem vorgenannten Hofe zu Erlisbach (es sei von Recht oder Gewohnheit) für 4 Malt. Haber, 4 Mütt Korn, 1 Saum Wein, 2 Schweine, die sie jährlich auf dem Hofe hatten; und für die Vogtei, so sie nahmen auf dem Viertling, deren 20 sind: von jeglichem Viertling 10 Schilling Pfenning, 1 Mütt Haber u. 1 Huhn; und sonderlich auf einem Viertling 10 Viertel Kernen, und auf einer Schuppoße zu Ober-Erlisbach 8 Schilling Pfenning, 1 Mütt Haber u. 1 Huhn; und für zwei Malter Haber auf der Kirche und für alles, das sie ab dem Widem zur Vogtei nahmen; für des Meiers Steuer; für die Herberge, so sie auf dem Hofe hatten; für die Tafferne zu Nieder-Erlisbach; für 30 Schill. Pfenning der Vogtei, so sie nahmen ab den Gütern, gelegen zu Arowa an dem Stade; und gemeinlich für alle die Nutzungen, die sie nahmen ab dem Hofe zu Nieder-Erlisbach und ab den Gütern, . . . also daß sie fürbaß keine Forderung mehr haben sollen in keinem Wege. Die von Kienberg sollen ihre Leute, die auf des Hofes

Gütern sitzen, also haben, daß das Kloster in Zinsen, Nutzen u. Rechten sicher sei; thäten sie das nicht, so mag eine Abtissin ihr Gut besetzen u. entsetzen mit wem sie will, und sollen die von Kienberg dem Kloster dazu beholfen sein, wie dick das zu schulden kommt, bei guten Treuen, ohne alle Gefährde. Geschehener Auflauf und Unfug vom Gesinde der Abtissin und von dessen Beihelfern soll todt u. ab sein. Denen von Kienberg und von Küngstein, die an der obgenannten Vogtei Recht und Theil haben, soll man auf die nächste Fasnacht entrichten unverzogenlich auf den Tag, als vorgeschrieben steht, anderthalb hundert Mark Silbers. Die Verkäufer aber haben gehörige Urkunden ihrer geschehenen Verzichtleistung dem Kloster auszustellen. Dieser Brief ward gegeben zu Brugg an dem nächsten Montag vor Sant Catharinen Tag 1351. (Der ersterwähnte datirt vom St. Elisabethentage gl. J.; Argovia V, S. 118.) Königsfeldn. Dokum.-B. III, S. 505—509. — Biberstein. Aktenb. C, S. 6—7. — Urkunde im Aarau. Stadtarchiv. — Franz X. Bronner, handschriftl. Aargauer Chronik II, no. 683 u. 686.

1352, 22. Aug. Hrzg. Albrecht (II.) ertheilt der Königin Agnes, dem Kl. Königsfelden und dessen Herrenhofe Erlinsbach das Burgrecht zu Aarau. Argovia V, 120.

1352, 27. Aug. Die Stadt Aarau empfängt die Vorgenannten zu Bürgern jetzt und nachmals, gegen eine jährliche Steuer von fünf Schilling Pfenning Zofinger Münze. Argovia V, 119. Aargau.-Beitr. S. 548.

1354. 10. Mai, Samstag vor Pangracii. Hrzg. Albrecht v. Oesterreich verliet dem Kl. Königsfelden, welches mit den Herren von Kienberg über die Gerichtsbefugnisse zu Erlisbach streitig geworden, die Vollmacht: «daß des Klosters Amtleute auf dem Hof zu Erlisbach richten um all klein und gemein Frevel in aller der Maß, als andere Klöster und Edelleute in dem Land zu Ergöw gemeinlich um sollich Sach richten in ihren Getwingen.» — Biberstein.-Aktenb. A, S. 283. Bronner l. c., no. 715.

1454 verkauften die Johanniter, an welche die Gerichte des Hofes zu Erlisbach übergegangen waren, diese an Freih. Thomas von Falkenstein, von diesem kamen sie 1458 an Solothurn. Zeitschr. f. Schweiz. Recht, Bd. 17, S. 81.

### Namensformen des Dorfnamens Erlinsbach.

Das aargau. reform. Pfrd. Ober-Erlinsbach, Bez. Aarau, wird von dem kathol. Pfrd. Unter-Erlinsbach, Kt. Solothurn, nur durch den kleinen Erzbach geschieden. Im kathol. Dorfe stehen noch zum Theil die Gebäude der ehemal. Schaffnerei, des Dinghofes und der dem heil. Nikolaus geweihten Kirche, von denen zusammen die vorausgeschickte Öffnung handelt. Die ursprüngliche Gestalt des Ortsnamens Erlinsbach hat mit seiner heutigen nichts anderes gemein, als den zweiten Wortstamm -bach. 1173 gewährleistet K. Friedrich I. dem Chorherrenstifte Beromünster nebst dessen übrigen Besitzungen die Zinse, bestehend in r. Solidi und iv. Denare Basler Münze, welche jährlich zu zahlen sind von den freien Leuten zu Erdensbach. Schweiz. Urkregist. II, no 2281. Das Einsidlener-Urbar aus dem 13. Jahrhundert sagt, das Stift Einsideln habe hier jährlich an Zins 60 Mütt Korn, 16 Ellen Leinentuch, 10 Schweine, sodann Bohnen, Erbsen und Eier in vor-

geschriebener Quantität, und einen großen Lachs zu beziehen, sämtliches de Erndespach in Argowe. Geschfr. 19, 109. Ebenso schreibt das Jahrzeitbuch der Aarauer Leutkirche, obschon dieses erst um 1350 abgefaßt ist, zu vier wiederholten Malen den Namen dieses seines Nachbardorfes Erndespach. Argovia 6, S. 369. 379. 404. 411. Gegen diese Namensformen streiten nun die folgenden Aufzeichnungen aller mit dem Dorfe in amtlicher Verbindung gewesenen Herrschaften und Aemter; a.o. 1323 Wernherus de Ernelisbach. Solothurn. Wochenbl. 1821, S. 405 u. 407. — 1337: Ober-Aernispach. Königsfeldner-Gewahrsame III, S. 481. — 1377: Ober- und Nieder-Ernlibach. Solothurn. Wochenbl. 1821, 78. — 1380: Ernlibach. Schönenwerther Jahrzeitbuch, in der Zeitschrift Urkundio (Solothurn 1854) S. 215, no. 19. Der ahd. Personennamen Arilo, Erilo ist bekannt; eine Erila vom 8. Jahrh. ist in Förstemanns Namensbuch nachgewiesen, und aus ihnen ließe sich der Ortsname Erlinsbach ungezwungen ableiten. Die andere Wortform Ernlibach, mit eingeschobenem n, zeigt sich in der häufigen Adjektivform ernlein, aus Erlenholz gemacht. Dem Allen aber widerspricht jene urkundlich ältere Form Erndesbach. Diese Hofstatt ist also ursprünglich nicht nach einem etwaigen Besitzer Erilo, oder nach ihrer Lage an Erlenwäldern benannt gewesen, sondern nach dem Erzbache, welcher es der Länge nach durchfließt; denn ahd. êre, êr ist Erz, d. i. Eisen, êrîn ehern, eisern. In das genitivische Ernespach schob sich das unorganische d ein, eines der zahlreichen, in der Flexion zusammengesetzter Wörter vorkommenden Beispiele, wie jetzt noch Geheimder Rath und erinndern (st. erinnern) zu hören und zu lesen ist. Der Erzbach schied hier die bernische Vogtei Biberstein von der solothurn. Vogtei Gösgen und war zugleich östliches Ende der Landgrafschaft Buchsgau. Es tagt im J. 1428 das Landgericht «in der Bachtalen bei Erlispach, wo der Bach in die Aaren geht, dem man spricht der Erzbach», und nimmt Kundschaften auf, daß von dieser Bachmündung aufwärts die Landgrafschaft Buchsgau beginne. Soloth. Wochenbl. 1813, 237. 1820, 336. Ueber die Eisengruben in dieser Gegend, sowie im anstoßenden Frickthal, spricht die Urk. v. 1305 in Mone's Zeitschr. 12, 394.

In der Markenbeschreibung des Erlinsbacher Gerichts-twinges bildet die Nordgrenze jener felsige Theil des Jura, welcher von der Wasserfluh gegen den Bergpaß der Schafmatt hinzieht und jetzt noch die Grenzscheide zwischen den Kantonen Aargau, Baselland und Solothurn ist. Hier geht der Twing auf Gugen, in die Fluh auf Ruppen, von der Geißfluh (2980 F. über Meer) durch den Nesselgraben in Ruggbein, und von da thalwärts an die Aare in der Richtung des alten Thurms von Rore an der Ringmauer zu Aarau. Die Namen dieser Bergfirsten sind heute noch gültig, weshalb wir sie sprachlich näher betrachten.

Gugen ist der westlich von Erlinsbach gegen das solothurn. Dorf Stüsslingen gelegene Berg mit hochgeschwungnem Rücken, östlich zähm, nördlich bewaldet. Er trägt seinen Namen vom Weidgang; denn die Guge ist das Hirtenhorn, gugen gilt vom Blasen auf dem Horne und vom Brüllen des Rindviehes.

Die Fluh Ruppen, ableitend aus lat. *rupes*, führt uns auf eine besondere Namensdeutung. Es verkauft nämlich 1486 Joh. Eberhart, Pfarrer in der Stadt Zug, dem dortigen Ammann Hans Iten Güter, an der Zuger



Almende gelegen, welche heißen: Im Bumbach, in der Oeje (Aue) und eine Weide Rüeppemzagel. Zurlauben, Mon. Tugiensia II, 126; Hs. der Aargau. Kt.-Biblth. Dieser letztere Name bedeutet Ruppenschwanz und erinnert uns an den Schlesischen Berggeist Rübezahl (-zagel). Man mag sich also einen auf den zerklüfteten Ruppen hausenden Berggeist denken, dessen Haupt, Horn und Kamm, Rücken, Fuß und Schweif (Bergausläufer) durchaus versteinert sind.

Der weitere Felsname Ruggbein, synonym mit Ruppen, erklärt sich aus ahd. hrunki, tergum, und ist in hiesiger Gegend altverbrieft; Urk. v. 1276: das Rotholz in Ruckbein; Solothurn. Wochenbl. 1821. S. 24, 36 u. 185. — Jak. und Ulr. v. Kienberg, die Ritter, werden durch die Grafen Joh. und Rudolf von Habsburg-Laufenburg 1337 mit der Veste und dem Bann von Kienberg (südl. von der Geißfluh) belehnt. Die eine der beschriebenen Banngrenzen steigt gegen die Schafmatt und geht «uff geißfluh, durch das Rotholz in Ruckhbein». Das Vidimus dieser Belehnung ist v. J. 1512 und steht in der Frickthal. Ztschr. Rauracia 1860, no. 10. Da der Name appellativ galt (die steinruche, preruptum), so war er auch allenthalben in Deutschland verbreitet. Martin von Bolkenhain, welcher a.o. 1444 eine Chronik der Hussitenkriege in Schlesien und der Lausitz (ed. Hoffmann v. Fallersleben) verfaßte, schreibt S. 18, Zeile 15: dy finde enthylden sich vnde drugten sich hynder die berge vnde in dy steynrügken. Dazu gehören die Berg- und Landschaftsnamen: Hundsruck, Hausrugk in Ob.-Oesterreich, und v. J. 1363 der baier. Adelige Heinrich von Ruckenstein (Panzer Beiträge 1, 375.) Der Appenzeller Ortsname Ruppen heißt urk. Ruggebain; s. die Karte in Zellwegers 1. Bande der Appenz. Geschichte.

## 6. Öffnung des Dinghofes zu Dottikon. 1351.

### *Rehte des Dinghofes ze Tottikon.*

Dis fint die rehte des dinghofes ze Tottikon. Derselbe hof gekouffet ward von dem gotzhûs ze Mure mit allen rehten vnd zugehörungen als es dasselb gotzhûs hette, vnd beschach der kouff do man zalte von cristus gebûrte **M<sup>o</sup> CCC<sup>o</sup> Lj.** jar, als ouch dz der kouffbrief jnne haltet.

1. Item des erften So ist ze wissen, dz vmb des gotzhûs eygen vnd erbe, so in den selben hof gehörent, nieman richten sol noch vertigen, denn ein hofmeister ze künigsveld, wer der ie by zyten ist.

2. Wer eygen oder erbe von dem gotzhûs hât, dz in disen dinghof gehöret, der sol ierlich in dryen gedingen sin vnd sol man die allen den, so hofhörige gûter hânt, sibem neht vor verkünden, vnd welcher denn darzû nit komet, der sol dz beßren mit dry schillingen



gewonlicher lantphenningen, er ziehe denn ùß fache, die jn billich schirmen sol: dz ist herren- oder lîbes nôt.<sup>1</sup>

15 3. Die Bûßen, so in den gedingen vallent, der sint die zwen teil des gotzhûs zû kûngfveld, vnd der dritte teil eines vogtes. vnd wer sich da wider setzet gegen dem botten von kûngfvelden, da sol jm der vogt beholfen sin, die bûßen ze gewinnen vnd in ze ziehent.

20 4. Des gotzhûs eygen vnd des mannes erbe, oder lehen dis hofes gûter, sol noch enmag nieman gewinnen noch verlûren denn zû kûngfvelde ùff dem hof vor einem hofmeister.

Des gotzhûs eygen vnd des mannes erbe oder lehen, so in disen hof gehôrent, sol noch enmag nieman versetzen noch ôch verkouffen âne der Eptissin vnd des conuentes zû kûngfvelden vnd ouch ir amptlûten willen. Wer aber dz überfûre, wenne dz denn iar vnd tag gestât, So mag dz gotzhûs sôliche gûter zû sinen handen vnd gewalt ziehen vnd haben so lang, bis dz der kunt, der dz gût an sich gezogen hatte vnd es enphahen wil mit einem gewonlichen erschatz,<sup>2</sup> so sol man jm dz gût lîhen vnd ien darzû laßen komen.

30 5. Die vrteilen, die sich in difem hof stößent vmb des gotzhûs gûter, die sol man in difes hofes gedinge vßrichten.

6. Wer des gotzhûs gûter inne hat siben schûch lang oder breit, so in difen dinghof gehôrent, oder darûber, die sint dem gotzhûs fällig.

7. von dem erbe git man dz beste hôpt, dz den herd bûwet, ze val, vnd von dem lehen dz beste an eines,<sup>3</sup> vnd die välle, die in der kilchhûre gevallent, die sol man wëren von dem grab in den hof ze tottikon, vnd aber ùßwendig der kilchhûri (und) jnnwendig (binnen) siben nâhten. vnd wa dz nit beschiht, da sol vnd mag dz gotzhûs sôliche gûter in sine gewalt ziehen.

40 8. Die gûter, die fridschetzig<sup>4</sup> sint, zû den hât dz gotzhûs zû

<sup>1</sup> Kriegsdienst und Krankheitsfall sind ein gesetzlich giltiges Hinderniß, das deshalb êhaftiu nôt, legitimum impedimentum, heißt.

<sup>2</sup> So oft ein Lehensgut den Lehensmann wechselt durch Verkauf oder Tod, haben die Erben oder Käufer dem Lehensherrs eine angedingte Verëhrung zu zahlen: laudemium und laudatio, in Schwaben Weglösi, Ablösungsgebühr. Da sie auf den Begriff von honorarium hinauslief, ergab sich die Umdeutschung in Ehrschatz: Entrichtung des vierten Pfennings, d. h. des 4. Theils der Kaufsumme des Lehens.

<sup>3</sup> Das zweitbeste Rind im Stalle. «caput melius, quod vulgariter Besteheupt dicitur.» Urk. v. 1291, bei Gudén II, 269. Maurer, Fronhöfe IV, 356.

<sup>4</sup> Friedschätzig sind solche Lehensgüter, auf welche der Lehensmann Geld aufzunehmen kein Recht hatte. Unter Muri's Besitzungen im Freienamte war i. J. 1785 die Zahl der fridschätzigén Gebäude 144, diejenige

künigsvelden dz reht: stirbet ein man oder wib, so das gût inne hat, ane liberben: dasselb gût ist denne dem gotzhûs lidig.

9. Wer ouch den zins nit ierlich richtet uff den tag, als er von rehtes wegen tûn sol, dz ist uff sant Martis tag, der sol dz dem gotzhûs mornendes<sup>1</sup> beßren mit dry schillingen gewonlicher lantphenningen.

10. Wa sich drye zinse uff einem gût erlangent, dasselb gût ist dem gotzhûs zinsvellig.

11. Des gotzhûs eigenen man sol nieman strâffen vmb sin vngenôssin, wand ein hofmeister zû künigsveld in namen desselben gotzhûs. widerstât aber Im dehein man, da sol Im ein vogt beholfen sin sôlich bûßen inzeziehent.

12. Wa des gotzhûs eigen man oder wib stirbet, die von des gotzhûs eygenen lûten geboren vnd doch nit elich sint, die erbet dz gotzhûs zû künigsveld vnd nit ein lantgrâf.

13. Wer sin erbgût, dz er von gotzhûs hat, verkouffen wil, der sol es sinen nechsten des ersten bieten. kouffent es die nit, So sol man es dem gotzhûs bieten. kouffet es denn dz gotzhûs nit, So sol man es den genôßen bieten. kouffent es die ouch nit, So mag man es ze kouffen geben wem einer wil.

14. Man sol des gotzhûs hûben zû dryen malen in dem iare befehen mit den hûbern. bestând si denn wol, dabi so laß man si beliben; stând aber si nit wol, so sol man sie anders besetzen.

15. Des gotzhûs eygen man sol nit phand sin für sinen vogte.

16. Es sol nieman dehein vrteil zichen noch ouch weisen in den gedingen, denne des gotzhûs eygen man.

Und ist ze wissen, dz dise vorgeschribene stük vnd reht alle in dryen des gotzhûs dinghöfen bewysset sint mit gelerten gestabeten<sup>2</sup> eyden, derselben höfen rehtung alle von difem hofe komen sint.

Kloster Königsfeldner Zinsbuch, Bl. 93—94b.

der friedschätzigen Grundstücke bis auf 1728 Jucharten angewachsen. Eidgenöss. Absch. VIII, 448.

<sup>1</sup> morndes, d. i. des Morgens am folgenden Tage.

<sup>2</sup> ahd. bistabôn, arguere; der Richter ist Stabhalter, auf seinen Stab wird der Vollzug der gesprochenen Urtheile angelobt. Vgl. Grimm R.-A. 902. In der Pfalz, im badischen Wiesenthale und im Kanton Basel hieß des Richters Stellvertreter, der älteste Gerichtsbeisitzer, Stabhalter, ein Amt, das bis auf unsre Zeit gekommen und namentlich durch P. Hebels Erzählungen und Gedichte bekannt ist. Das Basler-Kantonalwappen heißt daher Baselstab.

Anmerkungen. Das Dorf Dottikon, pfarrgenössisch in Hägglingen, liegt im Kreise Wolen, Bez. Bremgarten. Sein Name besagt zu den Höfen der Totinge, der Abkömmlinge des Toto und Dödiko. Der altd. Personenname masc. Toto und fem. Tota begegnet fünfzehnmal in Karajan's Salzburger-Verbrüderungsbuch, S. 47. Unser Ortsname erscheint ao. 1178: praedium Totinchon. Murus et Antemurale (2) 12. — 1179, 18. März, und 1189, 13. März, erfolgen die päpstlichen neuen Bestätigungen der Besitzungen Muri's, unter letzteren ist zu zweien malen genannt Totinchon. Schwz. Urkkregist. II, no. 2394 u. 2599. — Vom Jahre 1291, (fehl geschrieben:) Dothnichon villa. Neugart C. D. no. 1045. — 1303, ze Tottinken hât diu hêrschaft twing unde bann. Pfeiffers Habsburg-österreich. Urbarbuch, S. 158. — 1318, Walther, miles de Totikon. Kopp, Eidg. Bünde IV. 2, 266. — 1315: Totenkon; 1321: Tottinchon. Königsfeldner Copialbuch, Bl. 16b. u. 112b. Wir Walther von Gottes erbermde apt des Gotzhus von Engelberg künden allen dien, die difen brief sehend oder hœrent lesen, Daz wir ûlriche von Tottikon, heinriche sinem brüder, vnd vro Margreten ir mûter dú gûter ze Tottikon, dú apt R. selig von Engelber kouft hatte von herren Walther seligen von tottikon vm 40 march Silbers, ledig hein verlan gentzlich, vnd daz wir vns des rechtes, so wir an dien selben gûtern hatten, alleklich enzigen hein vnd ûl. dem vorgenanden ufgeben. Vnd ze einem offenen vrkûnde der dinge, dú hie vor geschriben sint, so henken wir der vorgenande apt vnser Ingefigel an difen brief, Der geben wart ze Stans, do man zalte von Gottes geburt Drúzehenhundert Jar vnd darnach in dem zwenzgotten Jare an dem nechsten Fritage na sant Mathies tage. Perg.-Urk. im aargau. Staatsarchiv, Abthl. Königsfelden: K. G. 7. Des Abtes Siegel ist abgefallen. Wie die Namens-Entstellung immer mehr zunimmt, dies ergibt das Aarauer Jahrzeitbuch (Argovia 6, 407) mit einer Einzeichnung v. J. 1439, über die Zinsbestimmung eines Aarauer Wohnhauses, welches in der Milchgasse liegt und angrenzt an das Haus der Totenkerin.

## 7. Birmenstorff\* des hofes rechtung

vnd ouch die lâchen des twinges da selbes. Vom Jahre 1363.

### I. (Umkreis des Twinges.)

Es ist ze wissen, daz der kilchenfatz, twing vnd bann miner frôwen zû künigfelden eygen ist daselbs.

vnd vahet der selbe twing an by den Archen<sup>1</sup> (späterer Zusatz:

\* kathol. Pfrd. im Kreise Mellingen, Bez. Baden.

<sup>1</sup> Archen sind Wuhren und Verpfählungen gegen ein reißendes Gewässer.

Ovw) zû dem efter <sup>1</sup> vnd gât da üff zwüschen der von Birmentorf vnd der von Gebistorf holz vnd veld bis an die Sultz.

dannen hin zwüschen Egglishag vnd der Sultz üff bis zû dem türlin (spät. Zusatz: ist ietz ein hurd).

von dem türlin har ab zwüschen mîner frôwen holz vnd der von Birmentst. holz bis zû dem brunnen.

vnd von dem brunnen die richti hin vß, zwüschen dem hof vf oberhard vnd der von Birmentst. velde daselbs, vntz in Eschenbach zû dem Stein (spät. Zusatz: darûf stât das künigsfelder Crütz jm stein), von dem stein hin vß bis an den Oettlisperg zû dem verworffenen Büel.<sup>2</sup>

Von dem Büel hin vß zû Wittlis mos zû dem marchstein.

von dannen hin die richte zû der Meisflû, vnd dannen har ab zwüschen der von Birmentst. vnd der von Vissispach holz vnd veld, vntz in Gebispûl zû einem stein.

vnd dannen har ab zwüschen der von Rûti Bann vnd der von Birmentst. holz bis zû Sibeneichen.

von Sibeneichen harin bis an daz Schlatt, vnd hinder dem Schlatt nider bis in die Rûfe.

In difem vorgeschribnen twinge so hânt mîne frôwen ze richten vmb eigen vnd vmb erbe vnd vmb alle sachen, vßgenomen freuel, die nit üff vnd an iren gûtern begangen werdent; darumb so het ein lantgrâf ze richten. Was aber freuel begangen werdent üff mîner frôwen gûtern, dar vmb sol nieman ander rihten, denn mîner frôwen amptman in jrem namen. vnd söllent die gerichte geschehen in dem hof, den nu ze mäl der Ersamman <sup>3</sup> besitzet, wand der selbe hof die

<sup>1</sup> Ester, der Fallgatter an dem Etterzaune der gegen das Weidevieh geschlossnen Feldflur. Das Habsb.-Urb. pg. 143 schreibt: bi dem Estor; das Schwyzer Landbuch, ed. Kothing, pg. 290: das Estdürli; das ältere Aarau. Jahrzeitbuch fol. 29b: Chuonrat dictus Estürli von Sura. Diese Namensformen deuten scheinbar auf das aus Aesten geflochtene Hänggitter, gemeint ist ursprünglich jedoch das auf die Esch, auf das nahrungsvolle Saatfeld führende Thor. Das Habsb. Urbuch, pg. 143: ze Altstetten ein hofftat, diu lit bi dem Estor. Die Lex Baiwariorum X. 16: ezziſc-zûn, Eschzaun. K. Roth, Kl. Beitr., XIII. u. XIV. Heft (München 1860) 137. — Anm. <sup>2</sup>: s. d. Beilage.

<sup>3</sup> Der Ehrsamman (honestus) war hier keine Titulatur, sondern Geschlechtsname. Die Frau Ersamin zu Birmensdorf urkundet 1367. Aargau. Beitr. 578. Es verkauft i. J. 1384 Herman von Trostberg dem Convent Königsfelden seinen Hof zu Birmensdorf, «so domalen buwet Heinrich Ersaman,» gilt jährl. 6½ M. Kernen, 18 β. u. 3 Hühner, um zwên und sechzig Gulden, behält aber die Lösung darauf seiner Mutter, und dem Hause Oesterreich das Lehen vor. Königsfeldn. Dokumentenregister v. J. 1573, im Aargau. Staatsarchiv, pg. 75. Von diesem Dinghofe handelt der Nachtrag, un-

reht dingstatt ist. vnd mag der richter dz gerihte halten in dem hūs oder in dem hof, weders er wil; denn allein wölte ieman dem andern eigen oder erbe uertigen, daz sol er in dem hofe tūn vnd nit in dem hūse.

## II. (Bewässerungsrechte).

Ouch ist ze wissen, dz der Brunne ze Witlis mos sinen runs haben sol zwüschen dem wig aker vnd den andern gütern bis an des blūmen<sup>1</sup> aker zū dem stein.

Aber sol man wissen, dz das wasser, so sich sampnet in der Wūri, bis har ab in den Eschibach an die sträß, (man) zū dem nechsten leiten sol über die sträß in die hūbmatten vnd danne har ab enmitten uff dz veld uff die anwand. Da söllent es denn die obern aker vertgen bis in den grund, da söllent es denn die selben aker vertgen bi dem rein har bis in das Gerüt.

Es sol ouch ein fūßweg gān enmitten vber daffelb veld bis an dz hard, den selben wege söllent die niedern aker tragen.

Öch ist ze wissen, dz der brunn ze Brunnen sinen runs haben sol har ab uff die Widem;<sup>2</sup> denn sol es die Widem vertgen harin bis uff die hofaker, die söllent es denn vertgen in dz dorf. wenn aber si in den selben akern ze aker gānd, so mögent si dz wasser flahen in den Lindaker, doch also dz das wasser zū vesper zit widerumb in dem dorf lyge.

mittelbar folgend. Das Geschlecht Ersam besitzt bis 1487 in der Grafschaft Baden das österr. Lehen der Nunnēweid. Argov. III, 190.

<sup>1</sup> Der Blum, hier Personennamen, ist ursprünglich der Gesamttertrag eines Landgutes an aller Gattung Frucht; so in der Offn. v. schwyz. Pfäffikon: wenn eina sin korn, ald hōiw, oder sin bluomen (singular), was das ist, in sinen nutz wil zien. In die ehliche Gütergemeinschaft fällt, nach der Offn. v. schwyz. Kūßnacht: was pluomas kumpt vnder das tach. Grimm Weisth. IV, 346. 357. Wernherus Flore, sacerdos de Brugge, Zeuge 1279. Aargau-Beitr. 23.

<sup>2</sup> Widem, ahd. widemo, ist im germanischen Rechte des Bräutigams Mitgabe (dos) an die Braut; im christl. Mittelalter vorherrschend die Stiftung an die Kirche. Der Widmer (dotarius) hieß der Lehensmann einer zum Pfarr- und Kapellengute gehörenden Schupoße, im Privatrechte dagegen war der Nutznießer eines Ehevermächtnisses der Widmann. Das Alt-Landrecht, zwischen dem Abt von St. Gallen und dem Thurthale aufgerichtet 1546, bestimmt: Jeglicher soll ein jegliches Widumb oder Leibgeding in guten Ehren halten mit gezimmerj, mit Tach, mit gmach, und mit aller zugehört — und dieweil Eins eigengut hat, so soll es den Widem nit angreifen, wan es aber nit eigenes mehr hat, so mag es den Widen angreifen je zu einem mal umb 5 Schilling Heller ungefährlich. Hds. Samml.: «Toggenburg» Bd. 1, pg. 449; Biblioth. des aargau. hist. Vereins.



Dasselbe wasser sol denn die pürsame vertgen bis in den Brül.<sup>1</sup> da sol man es teilen uff die Widem vnd vff die höf, als ouch dz von alter harkomen ist. vnd welher denne dem andern dz wasser neme, so es sin were, der möhte jn leiden vmb v. β. ze einung. die selben einunge gehörent minen fröwen zû. vnd ist ze wissen, dz der Brül Winter vnd Sumer frid haben sol. Wer aber dz nit entût, der beßert es ouch minen fröwen mit v. β., so dike dz ze valle kunt.

Aber ist ze wissen, dz wenn man des selben wassers nit mē bedarf, so sol es sinen offenen Runs hân zwüschen der Widemmatten vnd der Hofmatten bis in die Rûfe. Wäre es aber, dz des wassers zû vil wurde, so sol man die hurd uff heben vnd dz wasser teilen in beid Rûfe.

Dz wasser, dz sich sampnot in den Sluchen,<sup>2</sup> das sol sinen Runs hân zwüschen der Egg vnd den matten bis in dz dorf.

Ouch sampnot sich ein wasser von Hagenmatten har ab, dz so. sinen runs hân zwüschen der Egg vnd den akern har ab bis in Rietinen vnd durch die Rietinen harab vntz in Grauen.

So dann dz Brünkli, so da in des Ammans wingarten gât, sol sinen runs haben harin an die Egg, vnd wer des Blûmen aker inne hett, der sol es harin vertgen bis an die Egg.

Dz Brünkli, so vnden an des Blûmen aker gât, söllent die hofaker haruß vertgen vntz an die Egg.

So denne dz wasser, daz sich sampnet vber das Eggli harab,

<sup>1</sup> ahd. brûh, der Bruch, die Sumpfwiese, bildet sein ahd. Diminutiv brôgil, umzäunte Busch- und Waldwiese, Hutung. Jene Verkleinerungsform geht durch das mlat. brogillus über in die roman. Sprachen; der Broglio, Versammlungsplatz in Venedig; der Broletto, der Mailänder-Rathhausplatz; franz. breuil, Gebûsch. Brüll und Brell ist Name der Viehweide in der Oberpfalz. Schönwerth, Sag. 1, 321. Appenzellisch Brüllisau: die Aue am kleinen Brühl. Daher dann die Geschlechtsnamen Brogle, Brûgel, Brühlmeier, Pröhle, Prell. Prellenkirchen, urk. 1156, ein niederösterr. Pfrd., sodann ein Prellkirchen an der Leitha. Freyberg, Urkksamml. II, 313. Der Prehl, ein ehemaliges befestigtes Vorwerk der Stadt Murten. Tillier, Gesch. Berns V, 564.

<sup>2</sup> Der Name Sluchen ist im Manuscripte ausgestrichen und von späterer Hand drüber gesetzt Theuchlen, jenes Wort ist also durch dieses verdeutscht. Schluchen und Schlucht bezeichnet nach Schmid, Schwäb. Wb. 468 einen dicken zu Wasserleitungen dienlichen Ast. Deuchel, nun Dûchel, ist die mundartlich diphthongirte Form von Tûnkel (tubulus). Auch der Tûnkel ist ein Baumstamm, der gebohrt zu unterirdischen Wasserleitungen dient.

das sol sinen offenen Runse haben bis an Spitzler vnd durch die Rietinen harab vntz in Grauen.

Daz wasser, das sich sampnet zů dem tiefen graben, dz sol sinen runs haben vntz in den Brunnen ze Schwintlön, zwüschen dem widem-aker vnd dem Grund bis zů lächen <sup>1</sup> bi dem Stein, vnd dannen hinab vntz in Ovwgraben. vnd sol der, so den wygaker inne hett, ouch einen Runn hā zwüschen der straß vnd dem wygaker vntz zů lächen zů dem Stein.

Es sol ouch ein Runn anheben an des Bruneggers <sup>2</sup> hofftat vnd sol ob den andern hofftetten hinuß gā bis in Neuelsbach.

### III. (Weg- und Tratrechte).

Es sol ouch ein brächweg gā vber den wolfaker am dritten jar, der sol den akern weg geben bis an Mosmatten hinderhin.

Ouch so sol der selb wolfaker einen fußweg tragen bis an den Schinenbül uff Hanns der Kinden <sup>3</sup> wingarten, vnd dannenbin so sol ie ein wingart dem andern Weg geben.

Ouch so gāt am dritten iar ein brächweg an dem nechsten aker niden an Brül hinab ze end, vnd dannen hin so sol ie ein aker dem andern weg geben nidlich vnd oblich.

Es sol ouch daniden ze holen Eychen ouch ein brachweg gā zwüschen ütiko's <sup>4</sup> aker vnd dem hofaker hinab bis uff vetter üllia aker vnd hanns der Kinden.

Ouch sol ein offen brächweg gā hinuß bis zu Schwintlö zů dem Brunnen.

Ouch ist ze wissen, dz das gūt an der Leuwren <sup>5</sup> sol ein hurd

<sup>1</sup> Ueber diesen Gemarkungsamen handelt bereits die Anm. zur vorausgehenden Offn. v. Eltingen, S. 16.

<sup>2</sup> von Brunegg abstammend, dem zwischen Lenzburg und Melligen gelegenen Bergschlosse der aargauer Geßler.

<sup>3</sup> der in den deutschen schweiz. Kantonen sehr häufige Geschlechtsname Der Kinden, Zer Kinden, Der Frauen, ist ein pluraler Genitiv mit urkundlicher Ergänzung des Subjektes (magister:) puerorum, der Patron der hörigen Arbeiter eines Fronhofes, oder eines Frauen-Conventes.

<sup>4</sup> Herzog Rudolf von Oesterreich verleiht 1361, 27. Jänner, zu Zofingen an Ritter Egbrecht von Mülinen unter mehreren Satz- und Mannlehen «daz guot, daz der Vtikon ze Birmenstorf buwet, gilt viij stuk.» Archiv Innsbruck. Kopp, Gesch.-Bl. 2, S. 200.

<sup>5</sup> Leberen, die, Lokalbenennung einzelner Bergzüge im Jurabezirke bei aargau. Baden.

hän, vnd sol ein weg vber Hanns der Kinden aker gän bis an den K'rank<sup>1</sup>, vnd danne sol ie ein aker dem andern weg geben.

Es sol ouch denn der Grabenaker den akern ze Kër vnd ze der Senn einen weg geben am dritten iar. Were es ouch, daz nôt zû keme von krieges wegen, so mag iederman mit den sinen ze Graben<sup>2</sup> in das holz fliehen, die zelg syge gefäyget oder nit.

Ouch so gât ein brächweg am dritten iar an ütiko's aker an der Bünthen hinab bis uff die hofaker bis in Rüfinatten zû dem Stein.

Ouch so ist am dritten iar ein brachweg in Lindakern an des Brügels aker an dem Geren vntz uff den Wygaker; dannhinn so sol ie ein aker dem andern weg geben vntz an das Wygi harin.

Es gât ouch am dritten iar ein weg an der Breiten vber Rûdis von Têtwil aker hinuff vntz vff des Erfammans aker, denn so sol ie ein aker dem andern weg geben bis an den Rôtler.

Es sol ouch an dem dritten iar ein brächweg gän an den langen aker zû dem Sarbach<sup>3</sup> oder zû der vßren lucken bis uffhin an die juch.<sup>4</sup> danne sol denn ie ein aker dem andern etc.

Ouch sol an dem dritten iar ein brachweg gän zwüfchen Kamplers aker vnd dem widemaker an den üffgênden akern bis uff Bollingers aker am juch. Danne sol denn ie ein aker etc., bis an den Rôtler.

Dis sint die alten wege zû den Wingarten an dem Schinenbûl vnd an des gotzhûs wingarten bis überuff, (da) der weg gän sol, vnd denne so sol ie ein wingart dem andern etc.

Ouch so gât ein weg vnder der trotten<sup>5</sup> bis hinderhin zem Hëglin, vnden an des Bollingers wingarten hin bis an des lûtpriesters reben, denn so sol ie einer dem andern etc.

So denn gât ouch ein weg ob der trotten bis an des Blûmen wingarten. Da söllent denn die reben, die ob des Blûmen sint, ie einer dem andern weg geben bis an Amanns wingarten.

Es söllent ouch die Altenberg ir weg haben vnder des Blûmen

<sup>1</sup> d. i. Gerank; Rank: eine rasche Wendung des Bergzuges oder Flusses, ein scharfer Winkel des Weges.

<sup>2</sup> S. die Beilage.

<sup>3</sup> Pappelbaum. «Populus, alber, vel sarbach.» Vocab. opt., ed. W. Wackernagel, 49a.

<sup>4</sup> Juch, Verkürzung von iugerum. «Praedium nostrum, quod nuncupatur vulgariter Jucho, tradimus ecclesiae in Wisse-linkon.» Urk. v. 1287. Gerbert, Nigra Silva 3. 217. — iurnales: iuch, althd. Glosse in Hattemers St. Gall.-Sprachdenkm. 1, 310.

<sup>5</sup> Diese Trotte ist erst seit den letzten Jahren abgerissen worden; die humoristische Zwergensage, welche an ihr haftet, steht in den Aargau. Sag. 1, no. 203.

wingarten harab bis zû den reben ob der trotten, bi dem hag harab bis an die trotten. Denn sol des Bruneggers wingart vnd die, so darob ligent, vnd die Böden bis an Mandachs reben vnden vber Brügels talaker ir weg hân.

Ouch söllent die wingarten an Gippen rüti ir weg hân ob Brügels talaker vber die hofaker bis üff des sträbers wingarten, dann sol ie einer dem andern etc.

Ouch sol man wissen von des holzes wegen in dem Nidernhard. Wäre es, dz ieman den andern darinne funde, der dz nit erworben hette, vnd wurde ein sölicher ergriffen, e daz er über die Lôweren harûf keme: so sol der, so jn funden hett, hinab gân in das holz vnd befehen, ob er daz holz dafelbes gehöwen hab. vnd ist es denn also, so sol man jn leiden von ieklichem stumpen v. ß., vnd die einungen gehörent Minen Fröwen.

Kl. Königsfeldens Zinsbuch, Blatt 98—101b.

### Der Ortsname Birmensdorf.

Wir haben zwei schweiz. Dörfer Birmensdorf, das eine im Kt. Zürich, das andere im Aargau an der Reuß gelegen, beide von hohem Alter, urkundlich oft und sogar in gleicher Namensform belegend, so daß es nicht immer möglich ist, zwischen beiden Ortsnamen urkundlich sicher zu entscheiden. Das zürcherische ist ao. 876 Piripoumesdorf genannt, Dorf zum Birnbaum. Meyer, Zürich.-Ortsn., no. 921. — Das aargauische erscheint uns zuerst im Itinerarium des hl. Bernhard von Clairvaux, welcher i. J. 1146 die Konstanzer Diöcese bereist. Nachdem er am 17. Dezember jenes Jahres den Vicus Turegum verlassen, fluvium Lindemach überschritten hatte und nun über die Reuß setzen wollte, heißt es: profecti mane a viculo, cui nomen Birbovermesdorff, priusquam fluvium Rusam transivimus, duas mulieres claudas vidimus in itinere erectas. Freiburger Diöces.-Archiv 3, 302. Wiederum, jedoch ungenau bezeichnet, begegnet dieser Ort in einer päpstlichen Urkunde v. 21. Jan. 1140, u. dann wiederholt in deren Bestätigung v. 26. April 1173 durch den Gegenpapst Calixt III., durch welche dem Kl. St. Blasien im Schwarzwalde dessen bisherige Besitzungen bekräftigt werden; unter diesen letztern werden nebst Andern genannt in unmittelbarer Aufeinanderfolge: Sneisanc, Birbonmistorf u. Wizelinhoven; dies sind die nahe beisammen liegenden aargauer Orte Schneisingen, Birmensdorf u. Wislikofen. Schweiz. Urkundenregister I, no. 1738. II, no. 2284. Darauf i. J. 1275 erscheint es als Birbenstorf (Geschichtsfreund, Bd. XIX); hier ist aber das E der zweiten Sylbe wohl nur falsch gelesen, denn das Dorf wird in demselben Jahre im Liber decimationis cleri Constantiensis dioecesis correct als Birbonstorf aufgeführt. Freiburger-Diöcesanarchiv 1, S. 223. Bonsdorf ist, wie zürch. Bonstetten, nach dem Platze benannt, worauf Fruchtbäume stehen. Das Habsb.-österreich. Urbar hat pag. 144 für die beiden Birmensdorfe nur eine u. dieselbe Namensform Birmen-

storf, jedoch ist wieder das aargauer gemeint, wenn 1334 im Gerichte zu Hauenstein eine Anna von Birbistorf erscheint; des Amtes Schenkenberg Dokumentenb. S. 169.

### Regesten über aargauisch Birmensdorf.

Das Königsfeldner Dokumentenregister, ein Folioband mit dem Berner Wappenstempel und der aufgepreßten Jahreszahl 1573 (im Aargau. Staatsarchiv, bezeichnet mit den Archivbuchstaben KA bis KS), enthält S. 75 ff. die nachfolgenden Regeste:

1351. Johans von Trostberg versetzt mit Gunst Herzog Albrechts den Hof Birmistorf Annen seiner Eewirthin um 30 Mark Silbers.

1353. Rudolf Hrzg. zu Oesterr. bewilligt den Kauf von Birmistorf, so Königin Agnes u. der Convent daselbst von Johansen von Trostberg bestân wurden.

1363, 11. Juli u. 14. Aug. Königsfelden. Ritter Rudolf von Trostberg, für sich u. seine zwei noch minderjährige Neffen Rudolf u. Hans v. Trostb., Gebrüder, übergiebt an den Hrzg. Rudolf v. Oesterr. u. an dessen hrzgl. Brüder Albrecht u. Lüpold, zu Handen deren Base, der Gn. Frau (Agnes) von Ungern, um 1202 florenzer Gl.: Twing u. Bann über das Dorf Birminsdorf sammt dem Dinghof u. dem Kirchensatz daselbst mit Leuten, Gütern, Höfen, Hofstätten, Häusern u. Allem, was bisher daselbst rechtes hrzgl. österreichisch Lehen gewesen. Die Abtretung geschah Dienstags vor St. Margarethen, dann am darauf folgenden ULFrauen Abend die Fertigung des Kaufbriefes «durch hende vnfers lieben getrüwen Bischoff Johans von Gurk, vnfers cantzlers vnd vnder finem jnfigel verwart.» (Dieser Kanzler ist seines Geschlechtes Johannes Ribin von Seengen, zubenannt Schultheß von Lenzburg, u. von ihm handelt mit Bezugnahme auf Birmensdorf: Argovia VIII, 265. Das Urkunden-Vidimus ist enthalten im Königsfeldner Aktenbuch A, pg. 25 u. 35, aargau. Staatsarchiv.

1363. Königin Agnes, Hauptkäuferin, vergabt alles, was vorgemeldeter Kauf innehält, dem Kl. Königsf., mit Ausnahme der gemachten Bestimmungen, wie man der Königin Jahrzeit dereinst begehen u. das Einkommen dabei vertheilen solle. Ueber diese Vergabung im Ganzen handelt im gl. J. der Königin spezifirter, die einzelnen Stücke bezeichnender Abtretungsbrief, worauf in demselben Jahre die Bestätigung erfolgt durch Hrzg. Rudolf v. Oesterr. und durch den Konstanzerbischof Heinrich, welcher für sich u. seine Nachfolger auf die Quart alles Einkommens an der Kirche zu Birmensdorf verzichtet u. sie mit Allem dem Kl. Königsf. überträgt.

1364. Der Kauf zwischen dem Königsf. Konvent u. den Trostburgern um Birminsdorf wird in der Stadt Brugg rechtskräftig eingefertigt.

1393. Engelhart von Wynsperg, der Herschaft Oestreich Landvogt, verleiht der Fürsten Lehen, so Adelheid Schärrin aufgegeben zu Birmenstorf auf Rindlen, ab dem Neuen-Hof jenseits des Fahrs zu Wettingen, u. in der obersten Sallach zu Mellingen, dem Ulman Gernaß von Mellingen.

1402. Herr Hemman von Mülinen verkauft um 200 Gl. den Barfüßern zu Königsf. des Bollingers Haus zu Birmensdorf, welches gilt 5 M. Kernen, ein Malt. Haber, 2 Pfd. Stebler Zofingermünze.

1437. Ein langwieriger Span, welcher zwischen dem Kl. Königsf., dem Spital zu Baden und dem Rüeger Trüllerey von Aarau der Birminsdorfer



Zehnten wegen gewaltet, wird den dortigen Höfen nach, wie folgt, entschieden. Der Rosen- und Hinterhof haben dem Badenerspital und der Kirche den Hof-Zehnten zu geben, den Rütizehnten vorbehalten; des Küttners drei Schupoßen geben  $\frac{1}{3}$  Zehntens der Kirche,  $\frac{2}{3}$  dem Spital und den Höfen Bollingers- und Seilers Hub. Desgleichen: Brügels-, Blumen- und Bruneggers Hube; in letzterer ist daran das Aeckerlein ausgenommen, welches das Aufgehend Aeckerlein heißt u. an die Kirche allein zehntet. Ebenso wie die vorigen zehnten: Uli Webers und Uttickers Gut, ausgenommen darin der Sutoracker, welcher der Kirche zehntet. Wiederum ebenso der Wygin Lachen, des Hans zur Kinden Gut, des Lobermanns Gut. In Volmars Gütli am Läuberer zehnten ein Viertel Mannsmad im Brühl und ein Juchart vor Niederhard, desgleichen der Acker In Lachen, die Runschmatt, und zwei Huben in Rieden — alle an die Kirchen. Die meisten dieser Huben und Hofstätten sind bereits in der Öffnung von 1363 namentlich angeführt.

1487, 5. Sept. Martin Tschann von Baden verkauft dem Pfleger der Bruderschaft zu Königsfelden ein Gütlein zu Birmensdorf, ehemals das Rorer- und jetzt das Sigristen-Gütlein genannt. Dasselbe ist ein Pfand, herrührend von dem weiland gestrengen Ritter Hermann Geßler u. steht darum dessen Nachkommen gegen 50 Gl. zur Wiedereinlösung frei. Aargau. Staatsarch., Abthl. Königsfeld.: E 31.

### Der Birmensdorfer Dinghof.

Von diesem besagt die Öffnung: Der Hof, welchen gegenwärtig der Ehrsamman besitze, sei die rechte Dingstätte; hier könne der Richter Gericht halten im Hause oder im Hofe, welches er wolle: Hätte er jedoch an Jemand Eigen und Erbe auszufertigen, so müsse er dies allein im Hofe thun und nicht im Hause. Die Uebergabe liegender Habe, heißt dies, kann nur feierlich geschehen, unter freiem Himmel, unter Bäumen u. Felssteinen; die bloße Gerichtssitzung dagegen darf gegen Wind u. Wetter sich unter Dach u. Fach zurückziehen. Grimm RA. 491. 806. Dieser hier genannte Dinghof steht zu Birmensdorf noch u. ist ein uraltes, hinter dem dortigen Wirthshause zum Bären gelegenes Strohhaus. Als nachmals die Meierfamilie das Bären-Wirthshaus baute, nannte sie sich Zechenter, Zehender (decimator), mit Ausfall des Kehllautes Zender, und führt demnach nun die Korngarbe im Wappen. Sie ist das älteste Geschlecht im Orte.

Der verworfene Büel am Oetlisberg ist ein Markenpunkt, an welchem vier Twinge zusammentreffen: derjenige der Stadt Baden u. dann der drei Dörfer Dättwil, Fislisbach u. Birmensdorf. Von ihm handelt Argovia I, 153. 154. 161. IV, 256. 257. Dieser aufgeworfene Hügel, kegelförmig u. regelrecht ansteigend, gegen 15 Fuß hoch u. von 60 F. Umfang, liegt in der Waldparzelle Oetlisberg an dem von Birmensdorf nach der Stadt Baden führenden Fußwege, u. ein schriftlicher Bericht, welchen unsere histor. Gesellschaft 1860 über die dortigen Lokalnamen eingeholt hat, theilt Nachfolgendes mit. Auf Verlangen eines fremden Forschers hatte die Gemeinde vor etwa 80 Jahren den Hügel durchgraben lassen. In seiner obern Hälfte fand sich «ein gemauertes Grab mit einem von Ost nach West liegenden Skelete, dabei ein Degen; man hielt es für das Grab eines Hunnenhäuptlings.» Nachmals hat Dr. Ferd. Keller von Zürich hier neuerdings nachgegraben u. den Befund in den Antiquar. Mittheill. 1839, 10 beschrieben.

Er traf ein aus Kieselsteinen gebautes Grab sammt Gerippe, tiefer unten eine besondere Grabkammer mit schwarzer Asche angefüllt. Schon hatten damals die Aargau. Sagen I, S. 170 diesen Grabfund voraus erfahren gehabt durch die traditionellen Erzählungen, womit Durchwühlungen heidnischer Grabstätten im Volke sich fortpflanzen.

#### Der Graben in der Niederhard, ein Refugium.

Die Birmensdorfer Lettenzelge, nordwestlich vom Dorfe gelegen, wird in ihrer westlichen Linie durchaus von der Reuß begrenzt, deren Lauf hier eine sehr ausgedehnte Halbinsel bildet. Die Zelge theilt sich in nachfolgende, bereits in unsrer Öffnung mitgenannte, jetzt noch geltende Feld-Parzellen. An die das Reußufer rings umsäumende Laubwaldung Niederhard schließen sich an 1) Die Grabenäcker. 2) Spitzäcker. 3) Kehre. 4) Steckäcker. 5) Neumatten, vormals genannt Senn. Ueber die fruchtbare halbstündige Ebene dieser Feldstrecken nähert man sich dem Flusse, der sie westlich in weitem Halbkreise einrahmt. Da er hier das Juragebirge durchbrochen hat, um anderthalb Stunden weiter unten sich mit Aare und Limmat zu vereinigen, so müssen hier seine Ufer tief eingeschnitten sein und steil abfallen. Sie sind beiderseits mit Wald bestanden, welcher am linken Ufer das Tägerli, am rechten die Hard heißt. Letztere nimmt ihren Beginn stromabwärts an der kleinen Flußniederung Au, derselben, mit deren Namen die Twingsbeschreibung in unserer Öffnung anhebt: «der selbe twing vahet an by den Archen (späterer Zusatz der Handschrift:) by der Ovw.» Von dieser Au hinweg stromaufwärts zieht sich in der Strecke einer starken Viertelstunde in der Wand des rechten Ufers eine Terrassierung fort, die in dreifachen parallelen Wällen vom Spiegel des Flusses zum obersten Uferlande über einander ansteigt. Dies ist der sg. Graben. Veranlaßt durch die ziemlich gleichen Abstände der Terrassen von einander, sowie durch das gleiche Maß ihrer Bodenfläche und Flanken, glaubt das Volk hier «Römerschanzen» zu erkennen. Dem widerspricht jedoch die Schmalheit ihrer Bodenfläche und die Abwesenheit jeglicher Brustwehre; die Vertheidiger hätten hier ungedeckt in einer viel zu dünnen Linie aufgestellt werden müssen u. wären von Oben oder von Unten her den Wurfgeschossen preisgegeben gewesen. Die Naturforschung hat im oberen Reußthale bei Sins ähnliche Längswälle kennen gelernt und ihre Entstehung als ein Produkt der Flußanschwellungen gedeutet. Gleichwohl ist dieser Graben bei Birmensdorf unter den im Lande bekannten Refugien das erste, von dem wir nun urkundlich erfahren, dasselbe sei unter eigens dafür entworfenen Satzungen von der Bevölkerung in Kriegzeiten als Zufluchtsstätte bezogen worden.

### 8. Öffnung von Zuffikon.<sup>1</sup>

Dif sint die rechtungen vnd der twing des meyerhofs ze zuffiken.

1. Des ersten sol man wüffen, daz der twing ze zuffiken gat hinin an der statt (Bremgarten) graben vnd dannen hinuß gen

<sup>1</sup> Pfrd. im Kreis u. Bezirk Bremgarten.

bibelof<sup>1</sup> zû dem crütz, vnd dannen hin zû schiklis müli, vnd dannen hin vff an die büstök bi dem hindren Hag, vncz vff ob hirsen, vnd dannen hin an den kilchbüel, vnd dannen hin vber berentz mof ob dem hard hin an den Segelstein,<sup>2</sup> vnd dannen hin oben durch den eichbüel an die isenhalden zû dem türilin vff der bachtallen, vnd dannen hin durch den talacher nider an den grossen stein, vnd dannen hin zwüschen dem nûesch nider, hinder der rügmatten nider gen geiff an den hag, vnd dannen hin bi dem hag nider vncz zû sant niclauß bild, vnd dannen hin bi dem wasser nider, vncz aber an der statt graben.

2. Öch sol man wüssen, dz die kilch ze Zuffikon gehört in den meyerhof ze Zuffikon.

3. Öch sol m. w., dz ein twing herr hie hat ze richten vm alle ding, denn allein vm Schädlich lüt, vnd sol den stab nit vß der hand geben, e daz im der stab vß der hand erteilt wirt mit der vrteil vnd sich erfind, daz es vm daz blüt si, oder vm schädlich lüt si.

4. Öch sol m. w., daz der kilch herr ze Zuffikon sol den chor vber all teken vnd die kilchen sunnen halb deken, vnd daz inre liecht sol er bezünden ewenklich, wer ie kilchher ist.

5. Wer ie da kilchher ist, der sol entheinen lüpfriester dar setzen an eines twingheren willen vnd öch an der gepürfami willen.

6. Öch sol m. w., daz der römer-zechent sol die kilchen deken schattenhalb.

7. Öch sol m. w., daz die gepürfami gemeinlich sol deken den wendelstein<sup>3</sup> vnd den kenel legen vnd daz fürzeichen<sup>4</sup> deken vnd öch daz bein hüß.

8. Ö. f. m. w., daz ein twingherr vßer dem twing nieman sol holcz geben an der gepürfami willen, noch die gepürfami an des twing herrn willen.

9. Ö. f. m. w., daz ein ieclich biderman mag da vrteil sprechen, aber da mag nieman vrteil ziehen (âne) zwei hüßgenossen, die in dem twing geseffen sint.

Was da vrteil stößfig werdent, die sol man ziehen für einen twingherrn vnd anders nienent hin.

<sup>1</sup> Hierüber die Schlußbemerkung.

<sup>2</sup> über diesen Namen handelt die Beilage.

<sup>3</sup> S. die Beilage.

<sup>4</sup> Das Vorzeichen, atrium, in Gerberts Gloss. theotisc. p. 26: Phorzihe, stammt aus porcillus, Porticus minor, locus ubi merces venum exponuntur. *Du Cange*.

10. Ö. f. m. w., daz man iärlich sol in dem meyerhof ze Zuffikon haben zwöy gedinge, derselben sol einf sin ze herbft, daz ander ze meyen.

11. Ö. f. m. w., daz man zû den selben gedingen ze meyen vnd ze herbft sol fier dorfmeier seczen, vnd sol dz oberdorf in dem nidren zwen erkiesen vnd daz nider in dem obren zwen erkiesen.

12. Ö. f. m. w., daz die dorfmeier gewalt hând, alle zelgen ze bannen vnd öch vf ze lassen vnd öch alle hôlezer, vnd zû den êrnen weg ze geben als sin denn dz dorf nottürftig ist, vnd dzselb zû dem höwot vnd öch zû dem holez, vnd öch wo dz dorf wêgen nottürftig ist.

13. Ö. f. m. w., daz die dorfmeier fûrer gewalt hând, daz si in dem dorf ieclichem zû sinem geschirr holcz geben mögen, als er sin nottürftig ist. vnd öch hând si gewalt, were daz theinem sin hûß gebrefthafft wurde, so mögent sie im öch zwöy hôlezer geben vnd raffen vnd trüettren\*, ân einen twingherrn.

14. Ö. f. m. w., waf genossen in dem twing ficzet, weler da holcz höwet ân des twingherrn willen vnd ân der dorfmeier willen, daz der dem twingherrn von ie dem stok beffren sol iij. ß., vnd der gepûrfami den enig, so si dar vber setzent.

15. Ö. f. m. w., waz einigen der gepûrfame velt, daz man da sol eim twingher helfen die enig inziehen vnd sol man im davon geben ein halb fiertel gûtz winf.

16. Item, etc. daz die gepûrfame mag ein forfter erkiesen, vnd sol jm ein twingher lichen vnd sol jm helfen sinen lon in ze ziehen, vnd jener sol jm davon ein halb viertel wins geben.

17. Item ö. f. m. w., daz dazselb ist vm einem hirten.

18. Item etc., daz die von Bremgarten oben vß nüt ze schaffen

---

\* Trueter u. Trüeter sind: 1) Lattenstangen, mit denen des trocknenden Luftzuges wegen Heu- u. Holzhäuser vergittert, Nothställe und Hauswände verschaltet werden: darum können nach der Offn. v. elsäß. Heimsbrunn eingestellte Rosse von Dieben hinten ze den trüdern usgezogen werden. Grimm, Weisth. IV, 91. Trüder heißen 2) die Spalierstangen der Obst- und Traubengeländer, so noch im thurgauer- u. schaffhauser Lande, und solcherlei werden von der Offn. des Kl. Pfeffers, § 74 als schaden- u. schattenbringend verboten. Grimm VI, 374. Das Dorfrecht von Hendschikon (Bez. Lenzburg) besagt § 9: Es mag einer zu einem Hauß wol trütteren hauwen u. dachruthen. Ztschr. f. Schwz. Recht. 18, S. 10 der Rechtsquellen. Das Sachsenheimer Weisthum büßt unter den Forstfreveln alles unbefugte Hauen von Weingartholz: stifel, drudel, eisendrudel, druden u. reifstangen. Grimm I, 453. IV, 453. Der Name entspringt aus dem spätlatein. trudis, Stange zum Stoßen.

händ in dem twing mit ir vech, denn so die brugg vff der Ruff zerbrochen ist, so sônd si denn zwên tag obnen vß faren vnwûßlich.

19. Item etc., daz die von Bremgarten den brunnen sônd nemen in Ernis Angelcz Bômgarten vnd sônd in durch die zelg hin in legen in der tieß, daz er keinen pflug nit irre, vnd darvm so gênd die von Zuffikon thein ime<sup>1</sup> noch zoll.

20. Wer vfwendig dem twing siczet vnd in dem twing acher vnd matten hett, waz er vichs an sinem schaden finnt, daz sol er in den meyerhof triben vnd sol im der meyer vff die hütt ze essen geben.<sup>2</sup>

21. Item ze wissen, was pfender ein forster nimbt, daz der die sol tragen in den meyerhof.

### *Wasser- und Wegrechte.*

Wer das ölihûß ze Bremgarten an der kilchhalden inne hätt, der sol den bach nemen ze nider-Zuffikon bi dem trog vnd sol in leiten vnder dem wingarten hin, den achren vnsehädlich.

Des Sidlerß gût vnd der gunczwilern gût sônd den vorgehen. bach leiten von der hollen gassen vncz an den trog, vnd die gepûrfami vor dem trog.

Die gepûrfami des Sydlers gût sônt den brunnen nemen in Ernis Angelcz bômgarten vnd sônd in her vß leiten in den trog, vnd wölt er (Erni Angelikon) daz weren, so sol er einen weg machen hin in an den vrsprung, der alß wit si, daz ein ietliche frôw an ietweder hand einen kübel mög getragen, daz si nüt irre.<sup>3</sup>

Ö. f. m. w., daz zû der hollen gassen ie am dritten iar sol ein offner brachweg gân.

Heinriß otten gût sol ie am dritten iar für die statt in die zelg einen weg gën vnd sol ein hurdtelli haben.

<sup>1</sup> Das Imi (mlat. hemina, amina) ist a) ein Fruchtmaß, von welchem neune auf ein Viertel giengen; b) die Marktabgabe von diesem Getreidequantum, mlat. amenagium, frz. aménage. Der obrigkeitliche Einnnehmer, hieß im franz. Jura Berns l'amenié, im deutschen Gebiete der Immener. Grimm, Wsth. V. 42.

<sup>2</sup> ist in der vorausgehenden Offn. von Berkon enthalten u. erklärt.

<sup>3</sup> Das Maß der Wegbreite ist in der Offn. v. zürch.- Dielsdorf bestimmt: also wyt, daß ein frauw kan dragen in ietwederer hand ein kessy vnd ein wysse jüppen anhân, daß sy sich nit bereine (ohne anzustreifen). Weisth. IV, 311. Aehnlich im altcastilischen Rechte: Zwei wasserholende Frauen sollen mit ihren Krügen sich ausweichen können. Grimm, RA. 104.



Des meyenbergf bömgarten sol machen daz türli zwen teil, vnd der acher der nidren daran stoßet, den dritten teil des türlis.

Des sidlerf güt sol ein türli machen an hentzen halden, so man sin nottürftig ist.

Die brandhofftatt sol am dritten iar einen offnen brachweg hân vncz an den berg bi borsikonf hûß.

Zwüschen der widem vnd dem meyerhof sol öch ein brachweg gân vncz an den berg, wenn man sin nottürftig ist, vnd der meyerhof sol die stapfen<sup>1</sup> machen, öch wenn man sin nottürftig ist.

Die widem vnd der meyerhof sônd ein türli machen in den hêrweg, wenn man sin nottürftig ist, vnd darnach alle andren türlin sônd die gepûrsami machen.

Bi dem blattler sol der meyerhof vnd die widem ein hurdstelli haben, wenn man sin nottürftig ist.

Ein fûßweg sol gân von dem Zürichweg vncz zû dem blattler, vnd von dem blattler sol er gân durch die breite nider vber den meyerhof vnd die widem an des meggerf güt, vncz an den haldenweg, vnd des meggerf güt sol ein stapfen hân, vnd danne bin sol er gân an gildren an den steinachten weg, daz ein ietliche frow in ietweder hand einen kübel mög getragen, daz si nüt irre; vnd von dem steinachten weg sol er gân vncz gen geiff an den stalden.

Ûlis von wile güt sol ein stapfen machen vnd einen fûßweg gen durch die zelg zû der statt.

Der gunczwileren güt ze bûchlen sol öch ein stapfen hân vnd einen fûßweg, der sol gân vncz vff die sandgruben vnd dannen hin zû der statt.

Des fyxen güt sol ein hurdstelli haben an dem dritten iar zû dem haldenden<sup>2</sup> weg, als man sin nottürftig ist.

Nieman sol kein güt, daz in dem obgen. twing gelegen ist, nüt verköffen, er sol es erbieten einem twingherrn, vnd darnach den geteilten, vnd darnach der gepûrsami gemeinlich, vnd wil es deren t'hein, so mag er es denn geben wem er wil ze köfen.

Nieman sol keinen grûnhag hân in vnren zelgen.

Nieman sol vffterhalb etterf hûsen.

Die von nidren Zuffikon sônd denen von obren Zuffikon helfen

---

<sup>1</sup> Die Stapfe ist die Zaunstelle, über deren quergelegte Stangen der Fußgänger hinwegsteigend den Weg nimmt. Der benachbart Wohnende wie der mit der Ausstöckung des Zaunes Beauftragte ist der Stapfer, ein im Bez. Brugg altherkömmliches Geschlecht.

<sup>2</sup> abschüssig.

die gemeinen brünnen vnd die bach leiten, als vnf nottürftig ist vnd (wir) sin bedörffend. vnd daz selb sönd die von obren zuffikon den nidren öch tün.

Es sol ie einer dem andren weg vnd steg gën zû sinen güetren.

Item öch ist ze wüffen, daz die, die hienach namlich verschriben stand, dabi sint gefin, do der rodel gemacht ist, vnd sprachent bi ir eid, daz allez, daz davor bescheiden ist, von alter har also komen wer vnd si daz gehört hettent von ir vordren: Rüdolf von Sengen. Üly vnd Heini Köfman, gebrüder. Üly Wall. Heini Legi vnd Ruedi von Anglikon, vnd ander erber lüten vil.

Pap.-Hs. aus dem Bremgartner Stadtarchiv. — Ein handschriftl. Oktavband, auf der aarg. Kant.-Bblth. bezeichnet: MS. Bibl. Zurlauben, tom. 35, pg. 172 enthält sämtliche Artikel vorstehender Öffnung und läßt zum Schlusse noch diese weitem Paragraphen nachfolgen.

Item m. f. w., wer die Hoffstatt innhätt under des Wyten Räben und in dem Zwing hätt ächer u. Matten: was Vichs der Mann findt an Schaden, das soll man in den Meyerhof treiben umb die pfandt, und soll auch ihm der Meier zeeffen geben uff die Hüt. Und wer auch dieselb Hoffstatt innhätt under des Wyten Räben, der soll auch den verrech (Pferch) han.

Item, etc., der acker vnder dem Hard und der acker, der da stoßet an das Eichholz, hand auch gehört in den Meierhof, dieselben sönd das Türilin und auch die Eefaden machen, die zu den ackeren gehörent. Und ob Sach were, daß die acker so schwach werent, daß si das nit ertragen möchten, so sönd die Maschwander Nachwähr syn.

Item m. f. w., daß das Seffelried dem dorf ist geben für die Vorster-garben, das hätt auch gehört in den Meierhof.

Auf den Abend Philippi et Jacobi Apostolor. Ao. 1515 haben MHHn. Schultheiß u. Rath zu Bremgarten denen von Zuffickhen vß gnaden vergonnen u. nachgelassen; was frömbder Leuten sich by ihnen husheblich wellen nider lassen, daß si 5 ¤ Haller zu des Dorfs Handen von denselben nemen, oder sie by ihnen nit mögen lassen setzen.

Anmerkungen. Die Richtung u. der Zwingrodel des Meierhofes Zuffikon, ohne Datum, mit einem v. 1515 datirten Anhang, findet sich außerdem in einem Foliobande «Unterschiedl. Öffnungen» der züricher Stadt-Bblth. MS. L 16, S. 423; und im zürich. Staatsarchiv 240. 4, 49 S. 197 bis 210, sowie ebendas. 240. 9, 15. Fr. Ott, in der Ztschr. f. Schwz. Recht. Bd. 17, S. 35.

Der Ort Zufikon erscheint zuerst genannt um d. J. 1114 in den Act. fundat. monast. Mure. Aargau.-Beitr. S. 252; und in desselben Klosters zweitem Güterverzeichnisse: Argovia II, S. 20. Die Schreibung der Ortsnamen ist jedoch in diesen beiden Quellen unzuverlässig; dagegen ao. 1275: Ziuficon. Liber Decimationis, im Freiburger Diöcesan-Archiv I. S. 233; und Geschichtsfreund 19, 173.

Der halbe Hof Zuffinkon, als ein vom Kl. St. Blasien erworbenes Gut, wird 1353 von Bremgartner Bürgern dem dortigen Stadtpital verkauft, Argovia 8, 47; worauf i. J. 1450 u. 51 der ganze Zufikoner Twing u. Bann sammt Großzehnten u. Kirchensatz, von Heinrich von Seengen, Vogt zu Bregenz, u. von Hans Walther v. Seengen, Burger zu Bremgarten, beiderseits Gevettern, von dem ersteren zu dessen halben Theile um 800 Gl. rhn. und von dem andern um 911 Gl. rhn. an die Stadt Bremgarten, an welche beide die genannte Summe schulden, verkauft wird. MS. Bibl. Zurlaub. tom. 34 u. 35. 8°, pg. 225 und 184—198. Das Urbar der Grafschaft Baden v. J. 1487 schreibt art. 19: Niderberiken vnd zuo Zufikon hiedishalb dem wendelstein, wiewol hohen gericht daselbs gehörend an den Stein ze Baden, so richtend doch die von Bremgarten daselbs vmb all die sachen biß an das blut; sy dienten ouch gon Bremgarten mit reisen, stü'r vnd brüch. Argov. III, 171. — Der Ortsname leitet ab von dem ahd. Personennamen Züfo u. heißt zu den Höfen des Zufo.

Als Herzog Ottokar von Steiermark zu Gunsten der Kaufleute in den obern Donaustädten die Marktordnung für Ens i. J. 1191 erneuert, ist unter den urkk. Zeugen: Engelbertus Züfe. Pressel, Ulmer-Urkundenbuch I, 30.

Die Hofstatt Bibilos, der in der Twingkreisbeschreibung erstgenannte Grenzpunkt, ist ein großer, zu Eggenwil eingepfarrter Bauernhof, unweit des Oberthores der Stadt Bremgarten an der nach Zürich führenden Heerstraße gelegen. Er ist sammt der genannten Pfarrei 1114 durch Graf Adalbert v. Habsburg an das Stift Muri gekommen (Acta Fund. M. Mur.), hielt i. J. 1435 zehen Mannwerk Matten, 2 Juch. Reben etc. u. wurde durch eidgenöss. Schiedspruch aus einem herzoglich-österreich. Lehen zu einem frei-eignen Gute gemacht. Argovia 8, 10. Hier war eine der drei Richtstätten des Kelleramtes, auf ihr wurde jedoch nicht mit dem Strange, sondern ausschließlich mit dem Schwerte gerichtet. *ibid* 2, 146. Der Name lautet in den vorhin genannten Actis: Bibiloß, im ältesten Murensen-Klosterurbar (Hds. im aargau. Staatsarchiv, hezeichnet B I) Bibellos u. Bibenlos. Er bezeichnet mithin das Loosgut des Geschlechtes der Bibine, und noch i. J. 1413 nennt obiges Klosterurbar auf Blatt 19 «der Bibin güt» als ein Murensen Zinsgut. Das mit diesem Personennamen verbundene Bestimmungswort Loß erscheint bereits in den altdeutschen Volksgesetzen und bezeichnet da den durch das Loß ermittelten Theil eines Grundstückes: territorium, quod vulgo dicunt einan hluz; de pratis, unum, quod dicimus luz (v. J. 826) Grimm RA. 534. Die Vertheilung solcher Ackerlose geschieht in Appenzell A.-Rh. lebenslänglich (Tobler, Sprachsch. 227a), ebenso in Uri (Landbuch, art. 335, § 9 u. 11), und gieng in Gersau noch auf des Besitzers Kinder über. Zwei von 74 Huben im Wildbanne des Klosters Lorsch bei Worms heißen i. J. 1423,

die eine Biblos, die andere Wachsenbiblos. Grimm, Weisth. I, 465. Das zunächst Straßburg gelegene Dorf u. Kloster Bibelnheim heißt im 14. Jahrh. abwechselnd Biblisheim und Bibelis (C. Hegel, Städtechroniken IX, S. 1066); um Bestätigung seiner Privilegien nachsuchend, steht es mitverzeichnet in J. Chmel's Urkk. zur Gesch. Maximilians I, S. 445.

### Die Marke Segelfstein.

Der in art. 1 genannte Segelstein ist in ursprünglicher Namensform der Sedelstein, die Marke, an der man den Wohnsitz, ahd. *sēdhal*, die Ansidelung errichtet. Dieser Bedeutung gemäß wird er daher in den Zwings-Gemarkungen des O. Freiamtes «der Ziel- u. Weisstein u. die rechte Untermarche» genannt. Des Kl. Muri Dokumentenbuch J II—IV, pg. 326, aargau. Staatsarchiv. Allein die altbayerische und oberalemannische Mundart pflegt für inlautendes DL gerne ein GL zu sprechen und macht also aus dem Sedelstein einen Segelstein. Wie frühzeitig u. weithin dies geschehen ist, erweist sich aus nachfolgenden Beispielen. Der Segelhof bei aargau. Dättwil ist ein zur Stadt Baden gehörender Herrschaftshof, von welchem das Habsb.-österreich. Urbar, S. 145 handelt; ze Segeln lit ein schuoppôz, diu der hêrschaft eigen ist. Das Alte Badener Schloßurbar v. 1415 schreibt fol. 4<sup>a</sup> u. 7<sup>b</sup>: Büeler ûf dem berg zuo Muntlishufen git ierlich zweiü mütt Kernen von einer wis, hand die Knaben in Säglen gehäpt. der hof Säglen git 36 schilling und 2 hüener. Entgegen der Volkssprache lautet der Name dieses Hofes in amtlichen Schreiben zwar Sedelhof, aber schon im Kiburger Urbar steht er v. J. 1261 verzeichnet als Seigeln. (Seigel ist noch aargauer mundartliche Form für Sedel, bedeutend Leiternsprosse u. Hühnerstange). Sägel heißt ferner ein Theil des Nordabhanges des Brunnenberges, der sich gegen die Wasserfluh im Jura bei Küttingen hinabzieht. Sägel ist ein Weiler zur Gem. Bözberg. Im Nachbarkanton Zürich ist Segel ein Hof in der Zürich. Pfr. Schönenberg, ein gleicher die Segelgaß in der Pfr. Thal im Rheinth. Leu, Helvet. Lexik. 17, S. 27. Das Dorf Otensegel, in der zürch. Gem. Hütten, erscheint 1281: bona in Otensegel. Zurlauben, Stemmographie Bd. 20, pg. 424 u. 428; Bd. 80, pg. 215. Das unterhalb Salem an der Ach gelegene Dorf Buggensegel heißt 1222 Bukesedil, und 1256 Buggensedlers güt. Mone, Ztschr. I, 322. II, 97. IV, 242. Es ist also nicht eines Seglers, sondern eines Sidlers Gut, mitbenannt nach der *Artemisia vulgaris*, ahd. *buggel*, (Beifuß, Wermuth). Die Verwechslung dieser sprachlichen Formen führt zu auffallenden Wortentstellungen; Urk. v. 24. Feb. 1329: versidelt mit herr Walters insidel, wan ich selb aigens insidels nicht enhan. J. Zahn, Codex Austriaco-Frisingensis II, no 589. (Wien 1871). Urk. v. 24. Apr. 1405: am Tage sant Pauls des ersten Ainsickls (d. i. S. Paulus Eremita). Vanotti, Die Graff. v. Montfort, S. 575. Dieser letzt erwähnten Mißstaltung entspricht die Gewohnheit der oberschwäb. Mundart, den Wallfahrtsort Einsideln Einsigeln zu nennen (Birlinger, Schwäb. Sag. II, 358) und letztere Form wieder zu verkürzen in Eiselen, wie dies zu lesen ist im [Arter] [Pasquill], Note 6, mitgetheilt am Schlusse vorliegenden Bandes.

Die Landschafts- und Hoheitsmarke Wendelstein (in Artikel 7) war der Kirchthurm von Zufikon. Er bildete die Hoheitsgrenze zwischen der Züricher Herrschaft Knonau, in welch' letztere zugleich das Kelleramt einverleibt war, und zwischen der Landvogtei der Grafschaft Baden. «Es kamen 1665 die Tagsatzungsabgeordneten u. die Oberamtleute in Bremgarten zusammen, eine Gewißheit suchend, ob der Zufikoner Glockenthurm nach Besag des Marchbriefes v. J. 1571, oder aber ob jener Große Stein im Thalacker, ungefähr eine Viertelstunde von Zufikon gegen Lunkhofen gelegen (an dem der ganze Streit gestanden), der rechte Wendelstein sei, so da die hohe Landmarche zeigen u. unterscheiden sollte. Haben die HHn. Abgesandten sämtliche Marchstein umritten und befunden, daß der Thurm zu Zufikon der rechte u. wahre Wendelstein sei, so da die Landmarchen zwischen beiden Graf- u. Herrschaften Baden u. Knonau fürbaß zu allen u. ewigen Zeiten unterscheidet.» Hds. Manuale des Badner Landvogtes Nabholz v. J. 1720, pg. 158. Der andere vorhin mitgenannte Zwingstein im Thalacker liegt in der Waldparzelle Wendelloh u. trägt das Wappen der Grafschaft Baden nebst den Jahrzahlen 1471 u. 1694. Neben ihm verborgen u. in Trümmern liegt ein noch älterer Markstein mit dem Wappen des Kelleramtes.

## 9. Öffnung von Rudolfstetten, nach 1408.

Dif sint die zwing vnd die rechtung vnd die fryheit, so hanf Schwend vnd berchtold Schwend, gebrüder, händ ze rüdolfftetten vnd wo die selben zwing vnd gericht hin langent.

1. Def ersten so vahet ef an by dem entfelböm<sup>1</sup> ze hollenstras vnd gât da dannen vff vncz an daz ester türli vff dem büel zer vad, vnd gât von dem selben estertürli vff vncz an den hasenberg an ein marchstein, den man nempt der lochart<sup>2</sup> marchstein, vnd von dem selben hin vber an ein flû, heisset gaglen, vnd von derselben flû hin vncz hinder fridlisperg an ein genötten marchstein, wider ab vncz gen hollenstras an den vorgeanten entfelböm vnd zwüschen den kreis vnd da bi, alf ir marchstein ständ.

2. Es ist öch ze wüffen, daz die Schwenden ze rüdolfftetten im zwing ze richten händ vm all fachen, an allein vber dz blût, vnd

<sup>1</sup> Zweimal wiederholt art. 1 die Namensform Entfelboem. Entweder ist zu lesen Entfeld, der jenseits, ennet des Fruchtfeldes stehende Zielbaum; oder Antfeld. Fruchtbäume in den Aeckern werden auf das Anthaupt u. Fürhaupt gepflanzt, auf die Spitzen des oberen u. unteren Ackerendes, über das hinaus der Anstößer kein Recht hat u. das er drei Klafter breit ungepflügt lassen muß. Der unorganische Ausfall des t erscheint auch in dem urk: lüpriester, st. Leutpriester; s. Leodegarien, jetzt Leuggern.

<sup>2</sup> Der Durchlöcherter, eine Petra pertusa.



ift öch daz felb gericht als fry, wëre, daz ein vbeltätiger man da felbs wëre, den fol doch t'hein landgraff noch t'hein ander vogt da felbs nit vachen (folgt eine zerstörte Blattseite von 13 Zeilen).

3. Weler in dem vorgenanten twing den andren schlüeg oder herduellig machte, der fol büeffen den Schwenden ~~xviij~~ lib. vnd dem kleger nûn pfund.

4. Wëre öch daz t'heiner den andren freuenlich in sinem hûf vberlûffe, der fol büeffen den Schwenden von jedem raffén nûn pfund vnd dem kleger **ijj. lib.**

5. wëre öch daz in dem vorgenanten twing jeman t'hein gût verköffen wölt, daz fol er den egenanten Schwenden des ersten veil bieten. wöllten sie dz denn nit köffen, so mag er es geben wem er wil, doch also dz er den Schwenden den dritten pfennig fol geben wal dar ab erlöst wirt, vnd fol öch an des Schwenden hand geuerget werden vnd von anderf nienant.<sup>1</sup>

6. Wer öch vfferhalb dem vorgenanten kreif gefessen ist vnd inwendig dem kreif bûwet, der fol den Schwenden iärlich ein herbsthûn vnd ein fafnachthûn geben, vnd fol doch in dem vorge: twing weder wunn noch weid haben denn di wil er da felbs ertt<sup>2</sup>, vnd fol vnsehädlich vff vnd in fâren vnd fol öch zû allen gedingen dar komen, vnd fol man öch ime verkünden dazû.

7. (Zwei folgende Abschnitte von 10 Zeilen zerstört.) Es fol öch t'heiner kein vrteil ziehen, er hab denn zwên genossen, vnd denn die vrteil tragen für die Schwenden.

8. Wer öch inwendig dem egenant: kreif gefessen ist, da fol öch ein ietlicher den Schwenden iärlich geben ein herbsthûn vnd ein fafnachthûn, als von alter her ist komen.

9. Es ist öch ze wüffen; daz nieman in t'hein ampt stüren noch reifen fol denn Wettinger-lüt vnd Bleffyler-lüt vnd Engelberger-lüt vnd die lüt, die in daz nachagent ampt gen Rordorf gehören<sup>3</sup>. Dif

<sup>1</sup> steht adverbial statt nienant: nirgendwo.

<sup>2</sup> Der die Art, das Fruchtfeld baut.

<sup>3</sup> Die genannten Gotteshausleute der drei Stifte Wettingen, St. Blasien u. Engelberg, sowie die Leute des Amtes Rordorf leisteten, insofern sie in der Grafschaft Baden wohnten, Steuer u. Kriegsdienst an den eidgenössischen Landvogt zu Baden, dessen Grafschaftsschloß daselbst der Stein hieß. Das Urbar von Baden besagt darüber in art. 54: ein vogt zu Baden vallet an statt der herchaft alle die, so an den Stein gehörend, das sint die frigen landzügling oder die, so nit nachagent herren haben. (Argovia III, 187). Den Hörigen zu Rudolfstetten stand dieses Freizügigkeitsrecht nicht zu, obschon sie hochgerichtlich gleichfalls an den Stein gehörten.

ist min vatter mit den eydgenoffen vbereinkomen vnd ftat uff der ftatt büch ze Zürich.

Pap. Hs. aus dem Stadtarchiv zu Bremgarten.

Anmerkungen. Das aargau. Dorf Rudolfstetten im Bez. Bremgarten ist pfarrgenössisch in Dietikon, Kt. Zürich, und Bürger dieses letzteren Kantons besaßen hier bis ins 15. Jahrh. grundherrliche Rechte; jedoch als früheste Besitzer erscheinen hier die Klöster Engelberg und St. Gallen. 1256: predia in Rudolfstettin et Berchein. Engelberg i. XII. u. XIII. Jh., pg. 148. Ebenso im Engelberg.-Urb. ; Gesch.-freund 17, 246. — 1296 übergibt das Stift St. Gallen mehrere seiner Liegenschaften u. Gefälle: possessiones sitas in Ruodolfstetten, um einen jährl. Ehrschatz an das Frauenkloster Gnadental. Argovia II, 187. Der Ort ist im Beginn des 14. Jahrh. ein habsburgisches Zinsgut; Habsb.-Urb. pg. 144. Die nachfolgenden Angaben sind Weißenbachs Bremgartner Regesten im achten Bd. der Argovia entnommen. 1398, 20. Sept. verkauft Joh. Swend v. Zürich sein Hasengut zu Rudolfst.: dem Berchth. Swend um 60 Pf. Zürch. Pfng. — 1404, 2. Juli verkauft Joh. Swend seine halbe Vogtei zu Rudolfst.: da der andere halbe Theil Berchtolds Swenden ist u. zugehört, mit Leuten, Gütern u. Gerichten, als rechtes Lehen von der Herrschaft Oesterreich, dem Heinrich Meis, Bürgermeister v. Zürich, um 200 rh. Gl. — 1408, 3. Mai belehnt König Sigmund den Bercht. Swend v. Zürich mit dem halben Dorfe Rudolfst. — 1438 zu Neujahr hat Joh. Swend der Jüngste, seßhaft auf Tübelstein, Rudolfst. u. den Hof Friedlisberg um 487½ Gl. an die Stadt Bremgarten verkauft, wozu er am folgenden 4. Juli weitere Güter daselbst um 113 Gl. abermals genannter Stadt abtritt. — Seitdem gehörte Rudolfst. hochgerichtlich zur Grafschaft Baden, niedergerichtlich zu Bremgarten. Das nach d. J. 1487 von der schweiz. Tagsatzung zusammengestellte «Urb. von Baden» schreibt art. 39: Zuo rüldolfftetten vnd vf dem hof zuo friedlisberg, welche dafelbs husheblich sitzend, so der gots-hüfer zu s. bläsi oder wettingen von eigenschaft wegen zuo gehören, sind verpunden in das ampt gen dieticon ze tuend alle dienst, als ander in dem ampt. welche aber nit dahar sind, joch eigen oder fryg, sind die von bremgarten der meinung, mit allen diensten gehorfam sin sollen mit reisen vnd andren; vnd sind die cleinen gericht dafelbs der von Bremgarten. Argovia III, 179.

## 10. Twingrodel und Markenbrief zu Sins, und zu Reufsegg in und ausser dem Graben.

Gegeben 1423, Montag nach Maitag; erneuert 1503, 31. Mai.

In Gottes Namen ist zu wüßende, daß in dem jar, da man zallt von Christus geburt vier zehen hundert zwenzig u. drü jar, uff dem nechsten montag nach dem meyttag: so ist der vest, fromb

junkher Hemman von Rüfeggk, Edel, dem die herrschaft Rüfeggk mit eigenschaft zugehört, kommen gen Sins und mit ihm die erbaren wyfen Antonius Ruß, an statt frauwen Anna von Küffenberg, finer Ehefrauwen, u. Wernher Keller, burger der statt Lucern, an frauw Barblen von Heydegk statt, deren vogt er ist: Als die, [welche die] herrschaft zu Rüfegg mit ir rechtung u. zugehörden von junkher Hemman von Rüfegg verpfendt hant, nach ir pfandbriefen sag: zu einem teil; Vnd die gnoffen gemeinlich, die in den twingen u. bänen, so zu Rüfegg gehörend, sitzen und darin vogtbarig find, zum andern teil: Vnd händ dieselben beid teil vor offenem gericht zu Sins uff der Meyengeding lassen eröffnen vnd künden alle rechtung derselben herrschaft und der twingen u. bänen und auch der gnoffen, so dar zu gehörent, in folcher meinung u. nach den Worten als hienach geschriben ist.

1. Zu dem Ersten, daz ein Herr von Rüfegg, wër je die herrschaft u. twing zu Rüfegg inhat, soll iärlich Meyenthädig vnd Herbstthädig haben also, daz er solliche Thädig acht tag vorhin verkünden soll allen gnoffen zu hus, zu hof, oder under augen, one gevêrd. welches iars aber die Meyenthädig oder Herbstthädig nit also gehebt wurdint, so sond die g'noffen desselben iars nit gebunden sin, weder hüener zu gëben, noch die tagwan<sup>1</sup> zu thund.

2. Wër auch in der vogty u. in den twingen, so gen Rüfegg gehörend, sitzt, der soll iärlich ein tagwan tûn und ein huen gëben dem twingherren, welcher das nit täte, den soll u. mag er pfenden umb dry schilling und aber dann das bi derselben buoß gebieten.

3. Wër sich des gericht's versumet, vnz es gebannen wirt und die erst frag umgât, der ist dry schilling verfallen. Vnd wôn das gricht zergât, so soll ein twingherr gëben den gnoffen ein viertel wins.

4. Wëre auch iemands, der nachgericht's begërte, da soll ein twingherr willig sin uff deren koften, die deß bedörfen. Doch soll der herr das erst nachgericht hân in finen koften.

5. Wolte iemand klagen vmb eigen und umb erb, der soll ei'm acht tag vorhin fürgebieten, und wann auch urteilen stößig werdent, die soll ein twingherr von Rüfegg scheiden<sup>2</sup>, vnd was urtlen er scheidet, da muoß im der, so verlüret, ein viertel wins gëben. Es

---

<sup>1</sup> Ueber diese Benennung handelt die Beilage.

<sup>2</sup> Der Text in Grimm's Weisth. I, 172 fügt hier bei: wölt' der sy aber nit scheiden, so mag einer sin vrteil zien gen Baßel vff burg, vff des twinghern schaden.

mag auch niemand kein urteil ziehen noch vertigen, dan mit den gnoffen.

6. Es mag ein vatter finem kind gëben u. ein kind finem vatter, u. ein gefchwülfert dem anderen vogtbari güeter mit eines twingherren hand oder finer gewüffen boten. vnd welcher also gëben will, das fol er tun finen rëchten gëlten unfehädlich, die er da zumalen hetti. befchicht auch das vor gericht, fo foll es darbi beftân; befchicht es aber nit vor gericht, fo foll man es in der kirchen verkünden.

7. Wër vogtftü'r gëben foll, der foll fi gën uff fant Martinstag, oder darnach in den nächften acht tagen, doch foll man fi vorhin acht tag erfordern vor fchaden. Wër fi dann nit gibt, den foll man pfenden bi der buoß, das find dry fchilling all nacht<sup>1</sup>, one des herren gnade, one geferd.

8. Die von Meyenberg, auch die von Sins und die von Egtiswyl hând auch teil in dem Brand<sup>2</sup>, u. foll ein vogt von Meyenberg darüber fetzen und ein twingherr auch zween von Sins, die das befchirment, als von alter har kommen ift.

9. Der hof zu Fare<sup>3</sup> u. der hof zu Nötiftorf<sup>4</sup> follend beid inbefchloffen fin bei einem ftecken<sup>5</sup>. Wëre aber, das die gnoffen kein fchaden da hinin ie täten, das follend fi nit ableggen<sup>6</sup>. befchähe auch fchaden den gnoffen von denen, fo uff den vorbenenten höfen find, die follend denfelben fchaden ableggen den gnoffen, auch ungevarlichen.

10. Der herr foll auch ein wuoherfchwin haben in finen Co-

<sup>1</sup> Dies ist der sg. Rutscherzins, der wenn verspätet, sich mit jeder Nacht progressiv verdoppelt.

<sup>2</sup> mehrere Häusergruppen, östlich von Aettenschwil, zur Pfr. Sins gehörend.

<sup>3</sup> Der Fahrhof an der Reuß.

<sup>4</sup> Der Twingrodel schreibt Neuttistorf.

<sup>5</sup> Im Stecken liegende Güter sind theils ursprüngliche Freigüter, welche in der Vogtei liegen, aber in keinem Twingsverbande stehen; theils außerhalb der Hof- u. Twingsmarken liegende Sondergüter, die darum von der Almendnutzung ausgeschlossen sind. Sunderhôte sollent inrent ir ftecken beliben. Hofrecht v. luzern. Maltes; Geschichtsfr. 4, 68. man sol wissen, die gueter, die wir verkouft hant us difem hof (zu luzern. Meggen), das man dú inrent stekken haben sol. Grimm Wsth. I, 165. acht hoef, die soellent ligen in steken vnd soend weder tretten noch etzen, weder hoewen noch weiden in difem hof ze Adelgafchwile. Offn. v. luzernisch Adligenfchwil, Grimm Wsth. I, 164.

<sup>6</sup> ableggen: Geldstrafe erlegen.

ften. wõn aber das nit beschêhe, so fõnd die gnoffen kein Zehenden-schwin geben.

11. Wollte auch iemand vogtbare güeter verkaufen, die foll er des erften feil bieten den Geteileten. wõllten die es nit kauffen, so foll man das den Gnoffen bieten, wõllten die das nit, so foll man es in wyttreite bieten.

12. Es foll u. mag niemand vogtbare güeter gwünnen noch verlieren dan in difem twing, auch niemand anderftwo vertigen dan vor einem twingherren oder vor finen boten.

13. Vnd wër auch vogtbari güeter inn hat nün iar u. zehen laubrisenen unangesprochen, den foll ein vogt u. die gnoffen õn gefër dabi schirmen. es wære dan daz einer nit im land wære und das kundlich wurde als rëcht wære, dem foll fin rëcht behalten fin.

14. Ob es dheineft gefüegte, daz dheines jars gebrëft durh-einen koment<sup>1</sup> von wassers wëgen, so fõnd die von Egtiswyle mit irem vëch wëg in die Rüß haben, das zu tränken, als von alten her kommen ist, alles one geuërd.

Difer obgeschribnen sachen und artiklen find die vorgenennten beid teil, namlich Junkher Hemman von Rüfekg u. die gnoffen dafelbft, einanderen in offnem gricht zu Sins vergichtig gewësen und händ auch einandren versprochen, dabi nun u. hienach zu bliben; deß auch wir, dieselben Hemman von Rüfekg u. Antone Ruß uns bekennen u. haben unfre eigen Infigele, sonder ich Antone für Anna min Frauwen u. für frawe Barbara von Heydegg und iren vogte, öffentlich gehenkt an difen brieffe zu ewiger gezückhnus der dingen, und gëben darumb difen Rodell den obgenennten genoffen, fid fy uns auch deßglichen einen gëben händ, durch ruwen und mërer fründschaft willen, Amen. Gëben auf den tag im iar, als obftät.

(Bis hieher ein mit Vorstehendem ziemlich gleichlautender Text bei Grimm, Weisth. I, 171, ohne Angabe der Quelle.)

Schultheiß und Rath der Stadt Luzern, als der Zeit die Zwingherren zu Reußegg u. Sins, und die Gnoßfame der genannten zwei Zwinge befinden, daß der besiegelte Twingrodel, welcher zwischen ihnen beiderseits errichtet worden, «so alt u. verblichen u. also unkanntlich ist, daß man, wo der lënger gebrücht wird, ihn näch-

<sup>1</sup> durh-eine: allüberali ins Land herein; eine jetzt noch landesübliche adverbiale Phrase (Stalder 1, 328). Grimm Weisth. I, 172 schreibt, statt durh einen, «tüerinen.» Der Text jedoch handelt allein von allgemeinem Wassermangel u. von dem Freiwege, welcher dann zum Ufer der Reuß offen stehen soll.



malen nit gelöfen kann und darumben dann Irrung werden möchte.»

Sie einigen sich daher, den Brief und Rodel in zwei gleichlautende Briefe schreiben, ausstellen und deren einen an die obigen Zwingherren, den andern an die Genossen verabfolgen zu lassen. Meister Heinrich von Alikon, des Rathes zu Luzern, der Zeit Obervogt zu Meyenberg in Fr.-Aemtern, besiegelt die Urkunde Namens der Genoßsame, sowie Schultheiß und Rath Luzerns dies, Namens der Stadt als Zwingsherrn, thun. Gegeben am letzten Tag des Maien 1503.

Papierabschrift im ehemal. Murensen Kanzleiarchiv. Eine ältere Aufzeichnung dieses Herrschaftsrechtes, datirt v. 1420, St. Nikolaus-tag, geöffnet von Hemmann von Rüsegg vor Schultheiß, Rath und Hunderten der Stadt Luzern, steht im Rüsegger-Abschriftenbuch im Stadtarchiv Luzern, Bl. 14. Die Öffnung wird abermals bei Anlaß einer Verpfändung der Herrschaft niedergeschrieben. Segesser, luzern. RG. II, 67.

#### *Markenbrief des Twings Reussegg und Sins.*

Am 25. Herbstmonat 1654 waren zu Sins im Amte Meienberg auf Befehl und Begehren der VII. in Fr.-Aemtern regierenden Orte versammelt zum Zwecke die Twinggrenzen von Sins und Reußegg einerseits, anderseits die des Amtes Meienberg zu erforschen u. aufzuzeichnen, nachbenannte Gesandte: Von Zürich Konrad Werdmüller des Raths, Seckelmeister und Reichsvogt; von Luzern Ludw. Meyer, Ritter, des Raths; allbeide Altlandvögte in Fr.-Aemtern; aber von Luzern Jak. Hartmann, des Raths, Twingherr zu Reußegg und Sins; und Hans Lüpolt Cysat, Unterschreiber; von Zug Hauptmann Beat Zurlauben, Altamman, gewesner Landschreiber in Fr.-Aemtern; damit und daneben der jetzt regierende Landvogt Joh. Städelin von Schwyz, u. Hauptmann Beat Jak. Zurlauben, der Zeit Landschreiber. Nach Abhörung der verschiedenen Kauf- und Kundschaftsurkunden über Reußegg und Sins haben sie, unter Beiziehung der ältesten nachbenannten Gerichts- u. Amtsleute, den ganzen Umkreis besichtigt, beritten, erdauert, des Unterschiedes der beiden Zwinge Sins-Reußegg u. Meienberg sich vergewissert u. solches von einer Marke zur andern geordnet, aufgesetzt u. beschrieben. Die zugezogenen Kundschaftsmänner waren: Untervogt Kaspar Sachs; Untervogt Jak. Moser; Ammann Jak. Houwyler; Pannermeister Hans Villinger; sodann die

Geschwornen Bastian Wyß, Burchard u. Jak. Gyger, Heinr. Beutler, Jost Sennrich.

Nach vollendetem Geschäfte wurde der Befund urkundlich gefaßt und zu viert besiegelt von obigen Conr. Werdmüller, Ludw. Meyer, Joh. Städelin und Beat Zurlauben.

Der Marchenbrief hält in dem uns vorliegenden Foliohefte acht-halb Seiten und wird seiner Länge wegen hier nicht mitgetheilt. Er hat folgende Abschnitte: Twing Reußegg und Sins außerhalb des Grabens. Häuser und Güter im Dorfe Auw, die gleicherweise in vorigen Twing gehören. Untermarchung des Ortes und der Häuser zu Reußegg innerhalb des Grabens, woselbst die Stadt Luzern bis an's Blut zu richten hat. Des Vogts von Reußegg Eid; des Ammanns Eid daselbst; der Fürsprecher Eid, der Unterthanen zu Reußegg Eid innerhalb des Grabens. Der Schluß handelt auffallender Weise erst vom Waffendienste: Wer zu Reußegg 200 Gulden werth Vermögen hat, der soll sein eigen Harnisch und Gewehr im Hause haben treulich und ohne Gefährde.

Alles Vorstehende dieses Abschnittes aus dem Murensen Canzlei-archiv. Der Markenbrief liegt ebendasselbst in fünf gleichlautenden Abschriften. Eine fernere Abschrift, sowohl des vorstehenden Twing-rodels von Sins-Reußegg, als auch des Marchbriefes v. 1654 ist enthalten in Zurlaubens Acta Helvetica: MS. Bibl. Zurl. 1, tomus XCIV, folio, pag 213 bis 220.

Anmerkungen. Die beiden an einander gelegenen Ortschaften Ober- u. Unter-Reußegg sind des Kreises u. der Pfarrei Sins, Bezirks Muri. In U.-Reußegg lag auf einem Hügel links der Reuß die gleichnamige Burg. Thurm u. Ringmauer standen noch zu Anfang unsers Jahrhunderts, seitdem sind sie zu Wuhungen gegen den Strom verbaut worden u. selbst der Burg-hügel ist zum großen Theile abgegraben. Ueber diese Herrschaft u. deren Twing zu Sins handeln 64 Urkunden-Regesten u. Aktenstücke, die im Geschichtsfreund, Bd. 25, abgedruckt stehen; ebenso hat über das dortige Adelsgeschlecht eine besondere Abhandlung in der Argovia, Bd. 3, berichtet. Um so kürzer also kann Nachfolgendes sich fassen. Als ältester des Reußegger-Stammes erscheint bisher 1083 Richwinus de Rusecka, Kastvogt des Kl. Muri; er ist aber in den 1750 zu Muri gedruckten Actis fund. M. Murensis fälschlich Asecka genannt. Es hat aber auch das Haus Eschenbach frühzeitig hier Besitzrechte gehabt, denn der Edle Walther v. Eschenbach sagt in den Urkk. v. 1245 u. 1274: «apud castrum nostrum dictum Rusecca, obgleich hier als urkundliche Zeugen mitgenannt sind: Volricus nobilis de Rusecca et ejus filius Marcwardus. Bis zum J. 1282 erscheinen zwei Ulriche v. Reußegg, welche sich betiteln: Vice Lantgravius, seu praeses per Argoviam et in Ruistal, u. deren einer apud castrum Rusegge 1274 urkundet. Bei der Losreißung des

Aargau von den österreichischen Vorlanden 1415 war Hans von Reußegg österreich. Vogt und Schultheiß zu Zofingen, vertheidigte diese Stadt drei Tage gegen die erobernden Berner und zog dann außer Landes zu seinem verfolgten Herzog. Dieses Schultheißen Sohn ist jener Junker Hemmann v. R., unter welchem 1423 die vorliegende Öffnung abgefaßt worden ist. Das Geschlecht erlosch 1487 mit Jak. v. R., welcher durch seine Mutter Anfalisa v. Arburg, Wittwe Rudolfs von Büttikon, die Herrschaft Ruod mit dem Schlosse Büron ererbt hatte. Die Herrschaft Reußegg kam 1429 kaufweise an den Luzerner Hans Yberg den Aelteren, von diesem 1476 um 880 Gulden an den luzern. Stadtschreiber Melchior Ruß, 1495 an Albin von Silinon um 2050 Gulden, und i. J. 1503 an die St. Luzern. Segesser, RG. 2, 68.

Die Verschiedenartigkeit der Gerichtsbarkeit, je außerhalb oder innerhalb des Burggrabens von Rüsegg, worüber der Marchenbrief handelt, stammte davon her, daß diese Burgherrschaft in das herzogliche Amt Meienberg gehört u. beim dortigen Landvogte die höhere u. höchste Rechts-Instanz zu suchen hatte. Der Herr von Reußegg hatte in seiner Burg u. Vorburg nebst Twing u. Bann alle Gerichte bis an das Blut; dagegen zu Sins nur diejenigen Bußen um Frevel, welche in der Taverne daselbst, wo er Gericht hielt, und während dieses Gerichtes vorfielen. Ueber alle Frevel außerhalb der Taverne zu Sins im Twing, sodann über das Blut zu Rüsegg und über alle Frevel außerhalb des Grabens daselbst gehörte die Gerichtsbarkeit dem Vogte zu Meienberg. In Segessers luzern.-Rechtsgesch. II, 66 werden hierüber weitere Urkunden mitgetheilt, aus denen sich ergibt, daß diese auf einem so kleinen Gebiete geltende Theilung der Gerichtsbarkeit u. der Verwaltung für die Burgleute zu Reußegg u. für die Amtsleute von Meienberg, nicht minder also für die beiderseitigen Gerichts- und Twingherren, zu allen möglichen Anständen über Wald-, Weide- und Wegrechte, sowie über Steuer- u. Kriegspflichtigkeit geführt hat.

Sins, Pfrd. u. Kreisort, Bez. Muri, links der Reuß, mit einer in das Zugerland führenden Strombrücke. Die Pfarre ist eine Expositur des Kl. Engelberg, das hier Zehnten, Gefälle und Patronatsrecht i. J. 1422 dem Edeln Heinrich von Hünenberg um 2926 Gl. rhn. verkauft hat. Zu dieser Pfarrgemeinde gehörten damals: Mülau bei St. Anna; Fenkrieden bei St. Wendel; Meienberg bei St. Eligi; Holderstock bei der Bildnuß Ecce Homo. Casp. Lang, Histor.-theolog. Grundriß I, S. 884, no. 40.

Der Ortsname Sins ist ein deutscher Personennamen u. also in Landstrichen ursprünglich deutscher Zunge kein seltener; das Singgäu ist eine Nidwaldner Gemeindealpe am Seklis- oder Singgäuerbache in der Gem. Wolfenschießen. Geschfr. 20, 297. Ein Zeuge Sinzo erscheint schon ao. 985 in Passauer Urkk. (Freyberg, Samml. hist. Schrift. I, no. CXVII. S. 465).

Wir zeigen den Namen nun in unsern hierländischen Quellen.

Sinzo, villicus zu Basel, 1136. Schöpflin Alsat. Dipl. 1, 213. — Henricus de Sins, testis 1236. Neugart C. D. II, no. 926. — Hugo Since, testis 1238. Trouillat Monum. II, p. 54. — Nanta de Sinz 1246. Geschfrd. V. — Heinric. de Sins, 1256, St. Blasian.-Urkk. in Zurlaubens Stematogr, tom 69, pg. 3b — Conradus de Sins, Heinrici filius, 1281. ibid. — Uolricus dyaconus dictus de Syns, 1263. Züsch. Antiq. Mitthll. 8, 171. — Plebanus in Sins, 1275. Geschfrd. 19, 175. —

ze Sins, 1303. Pfeiffer, Habsb.-Urb., 88. — Hans Synze, civis Basil., testis. Trouillat, Monum. III, p. 94.

In der Mundart, die ein vor S stehendes N diphthongirt, lautet der Name Seis; schon Leu's Lexikon (Bd. 17, 186) schreibt: «Sins auch Seys, Pfrd. links der Reuß.» Ein Hof Seisenthal in der Pf. Kulm heißt also wohl ebenfalls Sins.

Der Personenname Sinzo, Sinzilo ist eine Verkleinerungsform, entspringend aus dem Stamme Sint, dem sich in der ahd. Namensbildung die verschiedenartigsten Endungen anfügen: Sint-olf, Sint-heri, Sint-leoz, Sint-braht, Sint-deo, Sint-rhaban. Wie nun Ratbertsberg und -hausen sich verkürzt in Ratzenhausen, Ratzberg; so wird aus dem urk. Sindeo'es-hûfir, Sindeo'es-hûfun ein bair. Sindshausen; aus urk. Sindolvesdorf wird bair. Sindelsdorf. K. Roth, Oertlichkeiten des Bisth. Freising 1856. 1, 98. Aus Siebratsreute, urk. 866, wird würtemb. Sinzenreut. Gutermann: Die alte Ravensburg 1856, 56.

Sprachlich gar nicht verwandt mit unserem Sins sind die gleichlautenden Namen romanisch-rhätischer Ortschaften.

Sins, Dorf im Unter-Engadin zwischen Fettan u. Remüs, liegt in schon frühzeitigen Urkunden vor: in vico Sindes vocato; Urk. von König Heinrich I., dat: Frankfurt 9. April 930. Zurlauben, Stemmatochr. Bd. 65, S. 106. — 1177 Sindes. Aufseß im Anzeiger v. 1861, pg. 108. — vicus Sinde, ao. 1178. Schweiz. Urkk.-Register II, no. 2379. Alten- und Neuen-Sins, Ortschaft im Bündner Domleschg, das Alte mit einem rhätischen Burgstal, heißen im 13. Jahrh. urk. Sunnes; das u ist hier als ü auszusprechen. Steub, Râth. Ethnolog. 205.

Noch ein weiteres Sinsa liegt im Paznaun u. Montafun; ein Sinzago am Lago maggiore. Alle diese in einen engen Sprach- u. Landschaftskreis zusammen gehörenden rätischen Namen entspringen aus dem roman. Wortstamme senda, altfranz. sen, lat. semita: Pfad. u. Steg. Pfeiffer's Ztschr. Germania VI, 235.

Art. 1 und 2 dieser Offnung handeln vom tagwan u. erklären: ein jeder in Vogtei u. Twing Ansässige habe dem Twingherrs einen Tagwan zu leisten, bei Strafe von 3  $\beta$  in jedem Unterlassungsfalle; es sollen jedoch diese Leistung und die entsprechende Buße in demjenigen Jahre nicht bestehen, in welchem der Twingherr das Maien- u. Herbstgericht hier abzuhalten versäumt. Das Wort tagwan gehört in seinem zweiten Wortstamme zu dem Ablautverbum winnan, prt. wan, laborare, und bezeichnet a) die Fronarbeit in der Dauer eines Tages, b) ein Flurstück, eine Gewanne, das in der Dauer eines Tages umgearbeitet werden kann, also Juchart u. Morgen. Nach diesen beiden Bedeutungen macht sich die Bezeichnung zuerst im Glarnerlande geltend, welches erstmalig durch das Seckinger Urbar v. J. 1302 in zweiundzwanzig Tagwanne (Ortsgenossenschaften) und sodann seit 1389 bis auf heute in fünfzehn solche «Tagwen» eingetheilt ist. Tschudi I, 562. Anfänglich waren die Glarner Hörige des Stiftes Seckingen u. hatten demselben die schuldigen Tagwerke zu leisten. Als sie nachmals aus Beisassen zu wirklichen Gemeindebürgern erhoben wurden, benannten sie die Gemeindearbeit, an welcher jeder Gemeindegensässige theilnehmen muß, das Tagwenwerk, den Aufseher dabei den Tagwenvogt, die mit dem Gemeinderechte verbundene Nutznießung das Tagwenrecht, die

Nutznießer daran die Tagwengenossen. Der Ausdruck erlitt später in der Mundart vielfache Umgestaltungen. Tschudi's Chronik schreibt noch richtig Tagwan u. Tagwanner u. citirt auch in einem Spruche auf die Sempacherschlacht (I, 533):

Kein Schwitzer lonet sinem knecht,  
er verbring dann vor sin Tagwan recht.

Aus Tagwaner wird mundartlich Tagnauer, Tauwener u. Tauner; aus Tagwan wird Tagmen, in Appenzell Tamma u. im Aargau Taue. Die Offnungen von Opsikon (siehe Schauberg I, 134, 135) und von Schwamendingen (ibid. I, 131) schreiben Tagnouwer, Tagnauwer. Der Stadt Zürich Erkenntnuß v. 1566, wie fñrohin die Burger sollend angenommen werden, bestimmt: «Welche deheine Handtwerck können, sondern Tagnöwer sind, die sol ein Rath nit zu Burger vffnehmen.» Der Stadt Zürich Satzungen; hs. Samml. tom. 3, pg. 12, Eigenthum des aargau. Hist. Vereines. Tauner heißt in aargau. Mundart derjenige Halbbauer, der aus Mangel eignen Landes in Taglohn arbeitet. Taue bezeichnet im benachbarten Schwarzwald einen Morgen Wiese. Bibra, Journal v. u. f. Deutschl. 1787, I. 364. Ein Spruchbrief «zwischen den Meyeren u. Tauwnern zu Dietikon» v. 1657 lautet: «Diejenige Thauwner, so das gemeindtgutt genießen, sollen sich erinnern, daß sie Taglöhner und der ursachen den Meyern (Hofbauern zu Dietikon) vmb gebührenden lohn, wie anderen Orten gebreüchig, arbeiten, weil der gemeindgütter Rechts wegen von den Dinghöfen herreichen. Jeniger aber, der nach dreimahliges ansuchen den Meyern auß schalkheit nit arbeiten wolte, soll mit zuthun eines Gerichtsherrn der Gemeindgütter entsetzt werden. Schließlichen haben wir einen Ueberschlag der Gem: Gütter gemacht vnd befunden, daß jeder Paur zwo, ein Thauwner aber anderthalbe Jucharten hat, also gegen den Meyeren eine namhafte Summa mehr.» Gedrucktes Wettinger Urbar, pg. 1043. Wie alle von einem Gotteshause zu Lehen gehenden Güter ehrschätzig waren u. deshalb bei Veräußerung oder Todfall dem Grundherrn eine angedingte Verehrung (honorarium, laudemium) entrichten mußten, so gab es auch Ehrtagwane. Ueber letztere bestimmt die Offn. des Kl. Hermetschwil. Pap.-Hs. fol., § 13—15: Alle die, welche in denen dreyen Zwingen Hermatschwil, Rotenschweil u. Egenweil haußheblich vnd, wie man spricht, eigen rauch haben, seind schuldig vnd verbunden, jährlichen dem Gottshauß zwen Ehrtagwen ze thun, einen zum Korn-, den anderen zum Haber- oder Roggen-Geschnitt. Es seind auch alle, so in denen drey Zwingen wohnhaft, Rinder- und Roßzüg haben oder mit dem Pflug bauwen, schuldig u. verbunden, alle Jar auf St. Poleyen abend mit jhren Pflügen auf des Gottshauses Breiten u. Zelgen zu strachen bis mittag. Ein Gottshaus verspricht einer jeden von diesen drey Gemeinden, vmb solcher gemeiner Ehr- u. Ackers-Tagwen wegen, jährlichen 7 Guldi an Gelt. Und dann an den Ehrtagwen des Geschnitts noch einer jeden erscheinenden Person, so zum Schnitt tauglich u. braucht wird, des tags drey-mal Supen oder Muß zusamt 3 Brot, am gewicht zusammen 2 Pfund; ihnen dann, die mit Rinder u. Roß erscheinen, drei Brot, an gewicht drü Pfund haltend.»



## 11. Zwings- und Amtsgerechtsame von Vilmergen u. den Nideren Fr.-Aemtern von 1495, erneuert 1527.

Ao. 1495 auf Freitag vor Hl. Dreikönigen, erschienen vor Walther von A aus Obwalden, selbigen mals Obervogt, und vor Hans Jost von Schwyz, Alt-Vogt in den Freiamtern des Aargau's, die Abgeordneten des Amtes Vilmergen und der dahin gehörenden Ortschaften: Vilmergen, Sarmensdorf, Wolen, Hegglingen, Dottikon und Bublikon — wiesen die Urkunden über ihre Zwings- und Amtsgerechtsame vor und baten um deren Wiederaufrichtung und obrigkeitliche Bestätigung. Letzteres geschah mittels neuer abschnittreicher Aufzeichnung, die von Punkt zu Punkt also lautet:

1. Des ersten gât der Zwing im Obern ampt zu Vilmergen, Sarmistorf und Wolen, stoßent an Zwing gen Sengen, dannethin an Hengstflû, an den Zwing gen Brunegk und an das Eigen (-Amt), dannethin an die Rüß und an das ampt gen Hermetschwyl, dannethin an Zwing gen Farwangen und Dennwyl.

2. Wenn in difem Zwing und ampt ein man mit tod abgât und eliche kind hinder jm lât, Döchter oder Knaben jro souil oder wenig, so gënd si alle mit einander zu gelichem Erb, wenn si sin' rächten natürlichen Lyberben find. (Nachschrift mit anderer Hand und Tinte: «Doch die Stin ein zimlich billich vortheil hân und sich die Döchteren dauon vßkoufen lassen nach biderben Lüten erkantnus».)

3. Jetlicher vatter erbt ouch sine kind in difem ampt, wenn die kind abgënd on eelich Lyberben, und erbt ein mutter jre kind nit nach dis ampts rächt.

4. Ouch mag ein geschwiftrigot das ander erben, die da eelich sint von vatter und mutter.

5. Geschwiftrigot-kind gënd ouch mit einandern zu glichem Erb, die von vättern und müttern rächte geschwiftrigot-kind sint, wenn si einandern glichnâch gefipt sint. (Beischrift, wie vorhin: sol ouch einem jeden sovil wie dem anderen werden.)

6. Nun so vahet an die magtschaft. Vnd find in difem ampt vattermag vnd muttermag glichnâch, so soll muttermag abstôn vnd soll dem vattermag das erb lôn. Vnd ist muttermag eines Lyds nâcher denn vattermag, so sonnd si mit einandern erben; find aber vattermag zweier Lyd verrer, so hând si nüt daran.

7. Wenn einer frowen jr man mit tod abgât in difem ampt, so mag si jr zûbracht gût wider nèn, diewyl vnd es nit verëndret ist.

8. Ob ein unelicher man oder ein unelich wib eliche kind bi einander gewonnen und die vätter und die mütterren sterben, so ererben die kind vätter und mütterren, als andere kind von der Ehe wügen.

9. Was ein frow zû einem mann bringt, es sig ligends oder varends, das mag ein man der frowen nit verthûn wider jren willen, und was sy der man vß dem gût gebesseren mag, daselb ist sin eigen gût, wôn er vogtherr und meister darüber ist.

10. Ein frow erbt in difem ampt ein dritteil in jro mânnis gût in der farenden hab und ist nüt schuldig ze gälten, si hab denn das verheîßen und versprochen.

11. Ein frow nimpt ouch jr cleider und jr verschroten<sup>1</sup> gewand, es sig am schnider oder wo das ist.

12. Wenn einer frowen jr man abgât, so nimpt si jr morgengab vor allen gûlten on alle entgeltus. Hett si denn kind bi dem man und ist jro die morgengab vff stuck geschlagen, so sind die kind der mutter die morgengab nit verbunden ze gûben; es däte jro denn hungers not, so möcht' si zur wochen fünf schilling darauff nèn, wân die morgengab ist den kinden verfangen als ander gût, wenn si vom vatter da ist. Vnd ob die mutter das denn nit enbëren wölt, so müssen die kind jro der morgengab zinsen, ob die mutter das ouch ersparen mocht. (Beischrift, wie vorhin: Wenn si nit andinget, ist die morgengab: 4 R., sol jro bar werden, wenn si keine kinden hat.)

13. Ob ein man sin wib abgât, so nimpt er ein dritteil in jrem varenden gût und ein bett, das von jro da ist, das nutzet er diewil er sich nit verändert.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Der vom Schneider bereits zugeschnittne Zeug. In die Frauengerade fiel nach altem Rechte all dasjenige, was die Scheere begangen hatte. RA. 578 ff. Der Gewandschneider heist oberd. Schröter, niederd. Schrader.

<sup>2</sup> Sich verändern wird im Aargau noch für sich verheiraten gesagt; ehemals bezeichnete es sowohl das Eingehen des Ehebundes als auch die Ehetrennung. Das thurgau. Erbrecht v. 1524 (Hs. Samml., Bd. 37. pg. 67 u. 78, in der Bblth. des aargau. hist. Vereins): So ein Eemensch sich anderwert verhyren wurde, sich verenderte, ald sich sonst selbs sündern wölte. — Jacob Rueff, Von den Empfengknuffen (Zürich 1554) Bl. 97b: Etliche personen sind by einanderen vnfruchtbar, vnd so sy sich von einanderen verenderend, fruchtbar werdend. — Unverändert für unverheiratet erscheint in Grimms Wsth. I, 412 v. J. 1452: Wâr' einer onuerändert, also daz er kein eelich wyp hette, verändert er sich u. nimpt ein wyb zu der ee, derfelb soll dann der herrschaft v. Geroldseck dienen u. hulden. — Erasmus Alberus Wörterbuch v. 1540 bezieht sich auf wetterauischen Sprachgebrauch: «sich verannern und sich verânern; eloco, ich ver-

14. Wenn ein hūs stāt uff einer eigner hofftat, so ist es varende hab, vßgenomen Steinine Hüfer.

15. Ob einer in difem ampt buwete hüfer, schü'ren oder spicher on eines Lechenherren hilf und stü'r, so mag er ouch die wider dannen ziechen on eins Lechenherren intrag und allermengklichs entgältnus.

16. Hat aber jm ein Gemain Holz gēben zu einem semlichen bûw und er das welt uß dem Zwing verkoufen, so sol er der Gemain ein billichen abzug dauon gēben. (Beischrift: den dritten pfennig.)

17. Ob ein frow ein dritteil erbt, es sig in hüfern, schü'ren, oder in spichern,<sup>4</sup> das vff eignem stāt, so soll das stōn an biderben lüten, die sond das schätzen, was man jro dafür tû.

18. Wenn einer frouwen jr erb valt vff dem veld, so soll si das mit jr sālbs lib helfen samlen an die wid<sup>1</sup> und soll denn da nēn die dritten garben; valt es jro aber im balchen<sup>2</sup>, so soll si hān den dritten dröfchen<sup>3</sup> und soll da nēn das dritt viertel; valt es jro denn im spicher, so nimpt si aber das dritt viertel on alle entgältnus. (Beischrift: doch soll der bodenzins vß dem jarblumen<sup>5</sup> voruß und abzalt werden.)

19. Ob sach wurde, daß die zwēn teil des blumen, der des jares geuallen wäre, den zins nit ertragen möchten, so mag ein Lechenherr der frowen jren drittel ouch wol angrifen.

20. Man soll ouch wüssen, das der eigen man bezücht sine güter in difem ampt, und schnit er ab, so soll er übrichten Lidlon und Schmidlon, das darauf verdienet ist; und was ein schmid mit finer hand gedienet, das ist Lidlon; und wo er einem Isen gît, das ist ein kouf, üßgenommen das einer zum pflug brücht, das ist Lidlon.

---

ander, scilicet filiam.» Haupt Ztschr. 6, 484. — Der Ausdruck erhält dann seine zweite Anwendung auf Dienstwechsel und auf Todesfall. Im Amtseide des Winterthurer Stadtschreibers v. J. 1483 heißt es: Auch soll ich mich außerhalb der Stadt, ohne Wissen M. Hn. Schultheißen u. Rath, nit verändern. Troll, Gesch. v. Winterth. V, 161. Ein aargauer Schiedsspruch bestimmt, daß die Leute zu Vilmergen schuldig seien, jedem neu erwählten Prälaten zu huldigen, «so oft ein Herr Prelath sich endern thue» (abstirbt). Gedrucktes Archiv von Wettingen, pg. 1296.

<sup>1</sup> ins Garbenband.

<sup>2</sup> Garbenweise eingelagert unter die Scheunenbalken.

<sup>3</sup> Der Ausdrusch je der dritten Garbenreihe, die zum Dreschen auf einmal in der Tenne angelegt wird.

<sup>4</sup> Kornboden.

<sup>5</sup> Der Blum ist Nutzung u. Ertrag eines Landgutes: der plum aller frucht, die da wachset. Grimm Weisth. V, 205.

21. Man sol ouch wüßsen, das in difem ampt Jar und tag Lidlon ist und nit länger, er sig denn uf zins geschlagen oder uf pfand; ob aber wër', das einer Lidlon hëtte und jm den nieman üßrichten wëlt', so mag er das angrifen, daruf er das gedienet hat. (Beischrift: doch sol lidlon nit länger denn ein jarlang bestân und so länger ein loufende schuld heißen.)

22. Ein wirt mag zërgëlt beziechen wie Lidlon, und ob ein frow und ein man mit einanderen wirteten, bach'ten, metzgeten, und ein biderman jnen win oder brot ze koufen git und si das mit einandern eïßen und trinken, und des mannsf gut das nit bezalen möcht', so soll die frow und die kind das helfen bezalen, so wit jr gut g'langen mag.

23. Ob einer eim ze müli licheit korn umb korn, und jm des hungers not tut und er denn stirbt und nit bezalen mag, so soll die frow und die kind das helfen bezalen.

24. Ob einer wäfferen welt, der nit an einem Eefurt<sup>1</sup> lëge, und einem andern wölt durch das sin faren, so soll er darzu berufen biderb lüt, die nit partyg syen, und was die bedunkt, das er jm dafür tüeg, das soll denn der thun.

25. Wenn einer eim graben üfthut, — so soll der, der under jm lit, jm eim üßzug gën, es sig in ackern oder in matten.

26. Wer an dem anderen lit an einem eeruß<sup>2</sup> und er das sin

---

<sup>1</sup> Das nach Breite u. Anwand gesetzlich bestimmte Bette der an Acker-  
grenzen hinziehenden Wässergräben; vgl. art. 26: Eerus.

<sup>2</sup> Damit die Eulach ihren Fluß haben möge zur Notdurft der Müllinen, soll die Stadt den rechten Ehruntz innert Jahresfrist aufthun. Troll, Gesch. v. Winterthur III, 155. Die Freienämter Landesgerichtsordnung v. J. 1559 Fol. 74 beeidigt die Dorfmeier: stäg, wäg, wasserflüß, Eherünß... in ehren zu halten. Der i. J. 1605 revidirte Dorfrodel von Sarmensdorf bestimmt: Der Eheruns des Dorfbaches soll 7 Fuß, die Dorfstraße 24 F. Breite haben. Die Mundart wirft das stammhafte N vor S aus u. spricht heute Ehruß, pl: Ehrüßli, das Rinnsal der kleineren Wässergräben der Matten, die an den Gemarkungen des Grundstückes laufen und aus dem Hauptgraben gespeist werden. Im Vertragsbrief v. J. 1569 zwischen Hieronymus, Abt von Muri, u. dem dortigen Bezirke, heißt es: «zum Sechsten soll ein jede Gemeind fürsechen, daß ein jeder sine gräben oder Eeruß an sinen güetern uffthüege, damit sinen nachburen dadurch nit schadens bescheche.» Archiv Muri. Der Aargau kennt einen örtlichen Ehrusbach u. Ehrusgraben bei Vilmergen; am Rueßerain bei Moosleerau entspringt eine Quelle, die «das Bad» im benachbarten Dorfe speiset. Durch den Rueßen, einem steilen Pfade in den Matten von O.-Endingen geht bei Regenwetter ein stark rauschendes Wildwasser nieder; hier soll zugleich die Wilde Jagd ihren Durchzug nehmen. Aargau. Sag. no. 97 u. 111. Der Rußirain ist ein zur Gem. Menzikon gehörendes Gelände am linken Ufer der Wyna. Der Hofbauer

wässeren mag und besseren on schaden, der thut daran kein fräuen (Frevel).

27. Ob eim sine zinßlüt uff das sin fielen und jn also beschrouwen,<sup>1</sup> er wër denn läben oder tod, so mag einer behän dry zinß, und sol das ander sin als andere gältschuld.

28. Wer eim dotten man anspricht vmb ein schuld und er nit kundtschaft hat, das er jm des jares der schuld gichtig ist, so mag er nit mē uff jm behän mit dem eid, denn 3 Guldi in münz.

29. Wer das sin verschaffen und vermachen will, der soll das tun an offnen rächten. Vnd wenn einer mag on stab und on stangen für das Dachdrouff gön, so mag einer das sin da verschaffen und vermachen. Doch wenn einer kumpt in das todbett, so mag einer nit mēr verschaffen und vermachen denn Ein zimlich feelgrät vnd einem götti oder einer gotten ouch ein zimliche gab geben.

30. Wenn einer eim schuldig und er der schuld jchtig ist, so soll man jm nit richten, man soll jm eim forster zugēben, und soll das ein vnderuogt thun; der soll jm denn heißen pfand geben nach des gerichts rächten und soll der den pfanden thun, wie das des gerichts rächt ist. Hat einer aber eim nit pfand zu gēn und er darzu darf stōn wie rächt ist, so mag einer denn eim fogt als lieb thun, das er darnach am nächsten sunnentag jm soll den Zwing ver-rufen in der kilchen.

31. Ob einer eim einer schulde nit g'ichtig wär', so mag einer eim richter anrufen, das er jm richte. Vnd sitzt er einer mil wägs wit vmb disen Zwing, so soll er das rächt am mēntag anfächen. Vnd ist aber einer fremd vber die wasser in,<sup>2</sup> so soll ein richter jm richten, wenn er kumpt. Vnd wenn er das gericht am mēntag anfächt, so soll man jm richten vber ein thwernacht<sup>3</sup> von deswegen,

---

Riesli zu Dättwil, der an den Wassergräben seiner Gutsnachbarn nächtlich frevelte, spukt als schwarzer Vogel an den dorten gelegenen Weihern. *ibid.* no. 269. In den ahd. Glossen heißt, diesen gezeigten Wortformen entsprechend, das Rinnsal aherunst: *alveus*. Haupt, *Altd.* Bl. 1, 351.

<sup>1</sup> Geschreiet wird in einem Gantprozesse durch den Hauptgläubiger jener secundäre Gläubiger, welcher ein ihm verpfändetes Grundstück des Ganters mit in die Gantmasse zu geben gezwungen werden soll. Der Geschreite muß dann entweder die auf diesem Pfande haftende Schuld ab-lösen, oder auf sein Pfandeigenthum verzichten; daher das Sprichwort: Der Geschreite muß ziehen oder fliehen. Bluntschli *R.G.* II, 233.

<sup>2</sup> über Aare und Reuß.

<sup>3</sup> Die Twernacht, ein 24stündiger Termin, so daß bloß eine Nacht quer dazwischen liegt; anderwärts auch eine zweinächtige Frist, die dann mit einem dreitägigen Rechtstermin zusammenfällt. Die Weisthümer in Grimms



daß er ein gaft ist; es irre dann, daß wärent bannen firtag. Stünde es aber eim̃ an angendem schaden vnd einer eim̃ versprochen hette, jn da zeuerstön, so soll man jm ouch richten wenn er kumpt.

32. Wer eim in difem ampt fürbütet vnder ougen vnd jm der nit fürgât, so ist er verfallen dry schilling, vnd soll ein richter die von jm inziehen; vnd zücht der richter denn die nit vor jm in, so mögen die fürsprechen die denn vom richter inziehen.

33. Wer eim̃ einer schuld g'ichtig ist und der sich lasset beclagen vntz vff das dritt gericht vnd nit fürgât, der ist Minen herren verfallen zächen schilling vnd eim sin sach vnd sin ansprach, er zieg denn not vß, die jn davor schirm.

34. Wenn eim̃ der Zwing verrüft wird vnd er das nit will miden, vnd sich des einer erclagt, so soll man zu jm grifen und jn denn Unseren herren antwurten.

35. Wenn eim̃ der Zwing verrüft wird, so mag jm ein Würt essen vnd trinken gen vff die stras vnd nit im Hüs, vnd tüt daran dehein Fräuel. (Beischrift: j. möß wyn vnd ein suppen vnd nit witer.)

36. Wenn ein wirt ein Fas mit win vffdüt vnd das schenkt vnd eim̃ darüs nit wolt' ein maß win gen, so mag er pfand oder fouil gältz vff das fas legen, als der win gilt, vnd den win selber nän, vnd thüt daran kein fräuel.

37. Wenn einer eim̃ in difem ampt pfand verkoufen will vnd er jm nüt will vß den pfanden lassen gân, so soll man die pfand lassen schätzen, vnd wie die pfand denn geschätzt werden, so sônd si eines drittels besser sin. (Beischrift: soll sich baß erlüttern: des dritten pfennigs halb besser sin, vber daz man die schatzung vmb bargelt g'mehrt.)

38. Es ist ouch zû wüssen, daz alt spenn vnd Stöß betragen sint von der Reiß<sup>1</sup> wëgen, wie hie nachuolgt.

Die von Boßwyl vnd Hermeteschwyl gënd in C. man 28 man.

---

Samml. schreiben: gewerhede nacht, zwerdnacht (IV, 230. 254), querchnacht (V, 420). Man soll fürbaßer zil geben über Gwerch und über nacht, bis uf den dirten tag. ao. 1340. (V. 448). — den zins ze geben, sol man sich richten in drei tagen, und dar- über querhe und nacht (V, 451). wer die zeit, (das lehen zu empfangen) übersitzt zwo vinster und dreu liecht (VI, 134). Das alte Kulmische Recht (Berlin 1838) 2, 9 setzt die Frist auf 24 Stunden an: öber die twere nacht, das ist des andirn morgens zu mitten morgen. Müller-Zarncke, Wörtl. III, 166.

<sup>1</sup> Ueber die Mannschafts-Scala dieses landschaftlichen Kriegsaufgebotes s. den folgenden Nachtrag.

Die von Wolen in ㊥ man 15 man. (Da gebent Niderwil vnd Neßlibach den dritten man.)

Die von Vilmergen gënd in ㊥. M. 28 Mann. So gitt Sarmistorf den dritten Mann daran.

Die von Dottikon vnd Bettwil gënd in ㊥. mann 10 M.

Die von Hegklingen gënd in ㊥ M. 10 M.

Die von Woleschwyl gënd in ㊥ M. 8 M.

Zü wüffen siȝe, daß diſe vorgeschriben sum̃ thud ㊥. rrrr. viiij. Man;

Noch brift ein man, denſelben man, den händ die Empter (zu erhalten) gmainlich vber ſich gnommen in den Nidern Emptern.

«I. J. 1527 vidimirt durch Walther Kretz aus Unterwalden, zu Vilmergen und daſelbſt in den Aemtern der VI regierenden Orte Obervogt.»

Kanzleiarchiv Muri: «Abgſchrift Ettlicher Aempteren in der Landvogtye in Fryen Ämpteren des Ergöuws. No. 127.»

Am 18. Mai 1595 confirmirt Namens der VII regierenden Orte Kaſpar Kündig, des Rathes zu Luzern, Gerichtsherr zu Heidegg, Landvogt in den freien Aemtern, das Amtsrecht des Nidern Amtes. Es heiſt da: Viele Artikel deſſelben hätten biſher nur auf dem Wiſſen und Gedächtniſſe der Alten und Vorgeſetzten beruht und drohten mit deren Abſterben in Vergessenheit zu gerathen; darum ſei das geſammte Amtsrecht neuerdings aus Rodeln und Schriften erforscht, vermehrt und mit Hilfe nachfolgender Ausgeſchoßner in Schrift gebracht worden; Von Vilmergen: Niklaus Birker, Untervogt, Jak. Hubmüller und Hans Oedwiler. Von Sarmentorf: Simon Sachler, genannt Hartmann, Untervogt; Ueli Hun von Wohlen. Von Niederwil: Andreas Meyer, Untervogt, Hans Seiler, genannt Haps. Von Häglingen: Hans Schmid, genannt Klein, Untervogt, und Großhans Rütiman. Von Dottikon: Hans Jakob Hübſcher, Untervogt, und Hans Baufetter. Von Wolenswil und des Amtes Bublikon wegen: Hans Züricher von Eckwyl, Untervogt, und Heinr. Hübſcher von Bublikon.

Dieſe Erneuerung, in der deutlichen Abſicht gemacht, um ausgiebige Kanzlei- und Siegeltaxen erheben zu können, beginnt mit der Scala der kriegspflichtigen Mannſchaft der Aemter und Dörfer (womit unſere voran ſtehende Aufzeichnung abſchließt) und verbreitet ſich in 57 Paragraphen raiſonnirend über Ehe-, Erbrechts-, Magſchafts- und Vogtſchaftswefen, wobei außer allem Zusammenhange

zwischen hinein von den Hauptschäden im Roßkaufe, Einbürgerung der Fremden u. s. w. gehandelt wird.

Abgedruckt in der Ztschr. f. Schwz. Recht, Bd. 18, S. 40—61.

Anmerkung. Ueber die Hundertschaften. «Der Auszug», oder das erste Kriegsaufgebot der in den Fr.-Aemtern zum Waffendienste Pflichtigen und Gerüsteten betrug seit dem 15. Jahrh. im Ganzen 200 M., von denen auf jede Hälfte dieser Landschaft je 100 M. trafen, und dauerte daselbst noch um Mitte des 17. Jahrh. unverändert fort, wo die 200 M. starke Fr.-Aemter-Kompagnie zusammen 120 Musketiere, 30 Panzerknechte, 30 Spießträger u. 20 Hellebardiere zählte. Diese höchst alterthümliche Mannschafts-Skala scheint uns darum wichtig genug, um sie aus einem amtlichen Dokumente späterer Zeit und in einer übersichtlicheren Form hier noch einmal vorzuführen. Kaspar Kündig, des Rathes der St. Luzern, Gerichtsherr zu Heidegg u. Landvogt der VII Orte in den Fr.-Aemtern des Aargaus, erneuert u. bestätigt unter Beiziehung von 15 namentlich mit aufgezählten Abgeordneten der Niedern-Fr.-Aemter diesen letzteren ihr Amtsrecht u. läßt es durch Landschreiber Beat Jak. Zurlauben artikelweise ausfertigen. Letztgenannter unterzeichnet das uns vorliegende Dokument eigenhändig am 10. April 1645, ein pergamentgebundenes Folioheft, zum Kanzlei-Archiv des Klosters Muri gehörend. Diese Urkunde beginnt in der Aufzählung der waffenpflichtigen Mannschaft also:

«Wann der Landuogty in Fryen Emptern in einem Reißvßzug vfferlegt wird zweyhundert Mann, werdent sie zertheilt wie hernach stath.

Amt Meienberg gibt 50 M.	}	also stellt das Obere Fr.-Amt 100 M.
„ Muri „ 25		
„ Hitzkirch „ 25		

Die übrigen vnd andern 100 M. zertheilen sich also:

„ Boswil u. Hermetfchwil gänt	28 „
„ Vilmergen gibt	28 „
[da gibt Sarmenstorf allweg dran den dritten Mann]	
„ Wohlen	10 „
Niederwil u. Neffelnbach	5 „
Bettwil u. Dottikon	10 „
Hegglingen	10 „
Wolenschwil, Büblikon, Mäggenwil u. Tägerig	8 „

Macht zusammen 99 Mann. Noch mangelt ein M., denselben haben die Dörfergemeinklich zu verhalten über sich genommen in Nidern-Emptern.»

Vorstehender Rodel reicht vor das Jahr 1415 zurück, weil er in das Aargauer Fr.-Amt auch noch das Amt Hitzkirch mit einrechnet, welches die Luzerner in eben jenem Jahre erobernd von der österreichischen Herrschaft und zugleich vom übrigen Aargau für immer losgerissen hatten. Gleichwohl hatten die Luzerner nachher nicht nöthig, diesen Rodel abzuändern, denn er traf mit ihrem eignen, gleichfalls auf der Hundertschaft beruhenden Kriegsrodel überein. Bei der von der Luzerner Kriegskanzlei 1682 anbefohlenen Zählung aller dortigen waffenfähigen Mannschaft vom 16. bis zum 60. Altersjahre ergab die Gesamtzahl 10,000 M., wobei die drei Städte Luzern, Sursee u. Sempach nicht mitgerechnet waren. Segesser RG. III,

Buch 13. S. 155, 156. Unter dem Stadtbanner Luzerns standen 1100 M., je 200 bildeten ein Fähnlein. Ein solches bildeten aber auch die Zweihundert des Fr.-Aemter-Aufgebotes, sie stießen unter ihrem eignen Fähnlein zum Banner ihrer Oberherrn, bis diese dem Lande die Fahnen nahmen, zur Strafe, daß dasselbe vom kathol. Glauben sich der Reformation zugewendet hatte.

Man hat somit in diesen Hundertschaften ein letztes Ueberbleibsel der alten Gaueintheilung in Centenen zu erblicken, welche in der Ost- u. Westschweiz gleicher Weise bestanden hatte. Es bildeten in der Westschweiz unter burgundischer Herrschaft 10 Familienväter die Dorfgenossenschaft einer Dekanie, und diese stand unter dem Dekan oder Centenar, d. h. dem Zehntner u. Meier. Zehn solche Dorfgenossenschaften hießen eine Huntari und bildeten einen Centén von 100 Hofstätten. Hier verwaltete der Centurio oder Centgraf die niedere Rechtspflege u. führte 100 M. zur Heeresfolge. Hundert solcher Centénen bildeten den Gau, wo der Gaugraf, später der Landgraf, das hohe Gericht abhielt und 1000 M. zum allgemeinen Aufgebot stellte. Dieser Zahlen-Schematismus unterlag, wie man ja schon aus Tacitus' Germania weiß, allerdings mancher Wandlung, und mit dem alamannischen Volksrechte kam, statt der Rechnung nach der Dekade, das Duodecimal-System in der Rechts- u. Heeresverwaltung zur Geltung. Gleichwohl wird im späteren Mittelalter das Decimalsystem wieder so vorherrschend, daß z. B. im Landbuche von Schwyz die höheren Bußen je auf 10, auf 50 u. 100 Pfund angesetzt sind. Der hier folgende Vilmergner-Dorfbrief v. J. 1510 hält im Artikel 7 bis 11 dieselbe Bußentaxe ein, und laut Meienberger-Amtsrechte, Art. 134, darf der Beraubte dem geraubten Gute bis in die fünfte Hand nachjagen.

## 12. Dorfbrief u. Bussenrodel von Vilmergen, ao. 1510;

erläutert und erweitert: Mittwoch vor Johannes Baptist 1540.

Die unter letztgenanntem Datum auf der Jahresrechnung zu Baden versammelten Gesandten der VII Orte erklären: Die Abgeordneten der Kirchgenossen von Vilmergen im Niederamte der Freiämter hätten ihnen eine Urkunde vorgelegt, welche vor diesen dreißig Jahren (1510) die damals zu Baden versammelten VI Orte an die Gemeinde Vilmergen als deren Frevel- und Bußenrodel verliehen hatten. Dieser Rodel wird dann von Wort zu Wort verlesen, bestätigt und nachträglich in dreien seiner Artikel besonders erläutert, wie hier folgt:

1. Wer dem andern fluchet und in dem fluch Gott oder vnser Frowen oder die lieben Heiligen frevenlich nempt: daß der gestraft werde vmb 1 *æ*, 7 *ß*.

2. Der den andern frevenlich hieße liegen oder nit warfagen,

deß buoß ist 1  $\mathcal{H}$ , 7  $\beta$ ; vnd ob er mit dem, den er hieße liegen, im friden stünde, daß der denn den friden brochen habe und die buß 50  $\mathcal{H}$  ist.

3. Wer einen schlechten vberbracht täte an dem gericht, ist dem richter zû buß verfallen 3  $\mathcal{H}$  Haller.

4. Ob einer den anderen am Gericht hieße liegen, daß der dryfalte buß geben soll, gebürte sich 9  $\mathcal{H}$  Haller.

5. Ein scheltwort, dafür ist die buß 7  $\beta$ , und an dem gericht dryfaltige, gebürte sich 1  $\mathcal{H}$ , 1  $\beta$ .<sup>1</sup>

6. Wer an dem gricht mit gewabnotter Hand mit zucken oder mit schlachen fräffnote, daß deß buß wäre Tags 1  $\mathcal{H}$  vnd nachts 30  $\beta$ .

7. Wer den andern herdfellig macht, deß buß wäre 5  $\mathcal{H}$ .

8. Wer den andern wundete mit houwen oder mit stechen, deß buß 10  $\mathcal{H}$ .

9. Ob jemand dem anderen sine kindt beschwerte, jnnzüge (beinzichtete) oder ansprache, daß der Ansprecher vmb 10  $\mathcal{H}$  gestraft werde.

10. Ob jemand den andern freffenlich vnd in zorn an sin Eer redte, das kundtlich ze machen sich vermäße, vnd das nit gethon möchte: daß der gestraft werde vmb 27  $\mathcal{H}$ .

11. Wer den friden bräche mit worten, daß die buß wäre 50  $\mathcal{H}$ .

12. Wenn Jemand gegen den anderen in friden stünde, (aber mit werken) handlete, die im rechten nit recht wurden, daß denn der friden gebrochen.

13. Wellicher mit worten oder werken zu vnd jetlichem obgeschribenen Stuck sonder den Anlaß thäte, daßderbeid bußen geben solle.

14. Vnd so sich aber dickermal begibt, daß verwegen lüt, so nit vil bußen zu bezallen hând, vnrüwig sind vnd sich daruff verließent, daß si nit vil zu geben hetten, vnd aber der Anlaß rechtlich vff jnen erlüttert wurde, vnd derfälbig, Armut halb fines guts, die buß zu bezallen nit vermöchte: daß denn der vnd dieselben vmb föllichen vbermut vnd freuel an jren Lyben gestraft werden.

15. Bräch jemand an dem andern den friden mit werchen, also

---

<sup>1</sup> Die Tagleistung vom. J. 1540 giebt hiezû nachfolgende Erläuterung: «Wellicher nun hinfür den Anlaß thut mit worten oder werken, in obgemelten worten den bräche vnd Einen vber friden hieße liegen, sin mutter oder ein vnuernünftigs vich angân, oder an sin Eer redte: daß derfälbig den Anlaß gethon habe. vnd ob er darüber geschlagen, verwundt, soll er daßselbig an jm selbs haben vnd der thäter jm darumb ze antwurten nit schuldig sin. Ob aber die sâch zû Lybloß oder todtschlag g'riete, alsdann soll man die sâch mit Recht vßführen vnd das Recht darüber gân lassen.»



daß er Einen blutrums machte: daß deß buß der Tod wäre. Vnd wenn er sturbe, daß der dann, so jn vmbracht hette, on mittel mit dem Rad gericht wurde.

(So weit reichen die Artikel vom J. 1510; die Tagleistung von 1540 setzt noch folgende neu hinzu):

Zum andern des Partyens halb, da ist unser will vnd meinung: wellicher sich hinfür partyet, vor und ee er sinen vatter, sinen bruder oder bruders sun oder sunst näch-fründ, die ein ander von rechts wegen zû rächen hetten,<sup>1</sup> sähe blüten, derselbig soll 27  $\text{fl}$  verfallen sin.

Zum dritten: welicher nun hinfür zu den von Vilmergen ziehen will, derselbig soll jnen zu jnzuge geben 5  $\text{fl}$ , vnd brief vnd figel siner gepurt, harkommens vnd abscheidens genugsamlich bringen, sunst söllent vnd mögent li keinen zu jnen ziehen lassen.

Aus einem im Murensen Klosterkanzlei-Archiv liegenden Foliohefte, betitelt: «Abgschrifft Ettlicher Aempteren in der Landvogtye der Fryen Aempteren des Ergöuws. Nr. 127.»

### Dorfbrüch' (Bussenrodel) zuo Vilmergen, erneuert im Meyen ao. 1662.

(Auszug.)

1. Wer Eichen haut in den Gemeindehölzern, sei's im Niederholz oder andern Fronwäldern und Weidgängen, zahlt Einung 5  $\text{fl}$ . Wer einen Stumpen abhaut, dessen ein Anderer nach der Dorfmeier Entscheid bedürftiger wäre, bleibt der Einung verfallen und dem Dürftigen wird der Stumpen.

2. Wer Holz haut oder aufklaftert im Schweren Bann, zahlt Einung 5  $\text{fl}$ . Wenn Dorfmeier, Untervogt oder Förster es inne wer-

---

<sup>1</sup> Hier ein Nachklang der altgesetzlichen Blutrache. Die Öffnung von schwyzerisch Wolerau u. Pfäffikon (in Kothings Rechtsquellen des Kt. Schwyz, S. 49) bestimmt art. 13 u. 14: ob ein hofman einen gast liblos detty, derselb hofman sol sich goumen (in acht nehmen) vor des erschlaggen fründen. gefuogty sich, daß einer zuo zewärfniß kemy, der sol scheiden (dieser Augenzeuge des Zerwürfnisses soll Frieden vermitteln); sehe aber der, so denn scheidet, sinen anerbornen fründ, den er ze rechen hetty, blutrums, so mag er tuon als in guot bedunchket.

den, haben sie ihn zu pfänden, auch wenn die Scheiter schon unter der Afleten<sup>1</sup> liegen.

3. Wer umgefallne Eichen aufklaffert ohne Erlaubniß, büßt um 5  $\mathfrak{R}$ .

4. Wer Vieh hat, welches schadet mit Ueberspringen oder Einbrechen der Häge und Zäune, sei's auf Gemeinmatten oder Feldern, dem wird es verboten von einem Tag zum andern, des ersten bei 3  $\beta$ , dann bei 5, darnach bei 10  $\beta$ , darnach bei 1  $\mathfrak{R}$  und so für und für.

5. Wer Vieh besitzt, das der vier Gebresten<sup>2</sup> einen oder mehr hat oder sonst schädliche Krankheiten, dem wird dasselbe aberkannt erst bei 1  $\mathfrak{R}$  und dann in den Pfunden für und für, bis er gehoramt.

6. Den schlechten Hag, welchen der Dorfmeier an den Gemeindefaden findet, hat er zu verbieten bei 3  $\beta$ , 5  $\beta$ , 10  $\beta$ , 1  $\mathfrak{R}$  und so weiter.

7. Wer Unrathes würfe in unfre Bäche, oder Wufstes von Kesseln und Häfen in unfre Brunnen, büßt 1  $\mathfrak{R}$ .

8. Wer Bäche abschlagt und eröfset (erschöpft), Reuschen und Wardloffe<sup>3</sup> in unfre Gemeindebäche setzt, büßt 5  $\mathfrak{R}$ .

9. Wo ein böser Hausofen ist, haben die Dorfmeier Gewalt ihn niederzuschlagen; unwärschafte Ofensteine (Mundsteine)<sup>4</sup> müssen von Stund neugemacht werden, bei Strafe von 1  $\mathfrak{R}$  und dann für und für.

10. Jedes vermögliche Haus hat eine Leiter und einen Feuer-eimer, das minder vermögliche einen Feuerhaken zu halten, beides bei 1  $\mathfrak{R}$  Buße.

11. Holz in den Ofen zu stützen (zum Dürrwerden einschlichten), ist verboten bei 1  $\mathfrak{R}$ .

12. Welches Haus, das nicht gewölbt, sondern nur gedielt ist,

<sup>1</sup> Der Tragbalken über dem Feuerherde heißt in Obwalden Asnibaum; ahd. *âsôn* heißt stützen; die quer über jenen Balken gelegten Stangen, an denen getrocknet u. geräuchert wird, sind die Asnilatten, verkürzt Afleten.

<sup>2</sup> Die vier Gebresten oder Anlaster am Rosse sind 1) Der Wurm oder der Ungenannte, d. i. Eiter-, Reh-, Wasser- und Rippenfäule; 2) wenn das Thier krötig, d. i. räppig ist; 3) wenn es rotzig oder hauptmördig, 4) rüdig oder büchstöblig (dämpfig) ist. Beim Rind, wenn dasselbe finzig, hirmüthig oder innwendig faul ist. Mandat des Badener Landvogtes Peter von Roll, v. 6. Sept. 1669; in der Biblioth. des aargau. Histor. Vereins.

<sup>3</sup> Der Bären, mhd. *bêre*, das Schwebnetz der Fischer, heißt mundartlich an der unteren Aare Warlef u. Bartlef, Lautumstellungen des Wortes Watolf, das von Watte, Zugnetz ableitet. Grimm, Gramm. III, 466.

<sup>4</sup> Das Einschußloch am Backofen ist das Mundloch mit den Mundsteinen. Argovia IX.

Haar röset und Garn sechtet ungesichert, und entsteht dadurch Schaden, dasselbe büßt 1  $\mathcal{R}$ , und für und für in jedem Ungehorsamsfalle.

13. Wer ohne Laterne mit unvergeschlossenem Lichte in den Stall geht, büßt 1  $\mathcal{R}$ .

14. Desgleichen wer mit einer brennenden Fackel durchs Dorf geht.

15. Wer durch die Dorfmatte führet oder jagt Roß oder ander Vieh, was es sei, büßt von 5 zu 10  $\beta$ , dann 1  $\mathcal{R}$  und so ferner.

16. Bau oder Mist wird auf die Dorfmatte geführt 14 Tage, nachdem man sie zu beweiden aufhört. Der Zuwiderhandelnde büßt 1  $\mathcal{R}$ .

17. Wer Stuten in die Gemeindematten zu unfern andern Rossen treibt, büßt 1  $\mathcal{R}$ ; einem hier entrinnenden Rosse bleibt die Weide ganz verboten.

18. Der Wirth, welcher ungeschätzten Wein auschenkt, büßt 1  $\mathcal{R}$ ; desgleichen der Metzger das Fleisch, und der Pfister das Brod.

19. Fällt einem Wirthe der Wein ab, so ist geboten, ihn zuzuschlagen bis zur neuen Abschätzung; ist er alsdann nicht mehr schätzenswerth, so darf er nicht mehr ausgegeben werden, bei 1  $\mathcal{R}$  Buße.

20. Welcher mit Gluthkeffeln oder Gluthäfen in die Ställe geht, büßt 1  $\mathcal{R}$ .

21. Vieh, das der 4 Gebreften einen oder mehr hat, soll man über keine Tränke noch Weide treiben, wo anderes weidgänglich ist, bei 1  $\mathcal{R}$ .

22. Abgänglich gewordenen Vieh (ein Keib) ist von Stund an zu verlochen, bei 1  $\mathcal{R}$ .

23. Wem Rinder oder Gurren in unser Niderholz entrinnen, soll es herausthun bei 3  $\beta$ , darnach bei 5 und 10  $\beta$  und 1  $\mathcal{R}$ .

24. Wer ohne Vorwissen des Dorfmeiers in unsern gebannten Hölzern ein Pflughaupt oder eine Wagenachse haut, büßt 1  $\mathcal{R}$ .

25. Wie die Anstößer aus der Nachbargemeinde zu Holz oder Feld sich zu uns verhalten mit ihrer Einung, also sollen wir uns auch verhalten gegen sie.

26. Wer Eichen auf seinen Gütern hat, die einer Gemeinde das Anriß geben und dieses auf Gemeindegut fällt, da soll der Gutsbesitzer das Anriß liegen lassen, bei 1  $\mathcal{R}$ . Wo aber die Gemeinde ihr Anriß in seine Güter giebt, zu dem hat auch er Befugniß, es aufzulesen.

27. Wer Haus und Heim an einen Fremden verkauft, muß

selber aus der Gemeinde wegziehen und hat die Dorfgerechtigkeit schon verwirkt, noch bevor er den Fremden hieher setzt.

28. Wer am Maienabend das Wasser in den Gemeindematten nicht abgestellt hat, wird, wenn es dann die Dorfmeier beschauen, um 3  $\beta$ . gepfändet.

29. Und wer in diesen Matten nach Maientag wässert, büßt 1  $\mathcal{R}$ .

30. Niemand darf Gemeindeholz verkaufen weder inner- noch außerhalb des Dorfes, bei 5  $\mathcal{R}$ .

31. Bezüglich des Fasnachtsholzes. Jede Haushaltung haut ihre bestimmte Klafter, setzt sie im Walde auf und sondert die Knebel von den Stauden, daß in den Stauden nichts größeres denn eine gewöhnliche Ruthe verbleibt. Des Holzes Länge soll sein fünfthalb Werkschuh in des Klafters Weite und Größe. Den Zuwiderhandelnden büßt der beeidigte Dorfmeier mit 5  $\mathcal{R}$ .

32. Die Gemeinde verwilligt dem Hartm. Müomli, dem Sigerift, ein Stück Land, im Keffelmoos gelegen neben Rothhanfen Leupis Baumgarten. Er mag es nutzen und brauchen, so lang er bei Leben oder Amte verbleibt. Nach ihm fällt es sammt dem Einschlag am Rietberg wieder der Gemeinde anheim. Davon giebt er alljährlich 10  $\beta$ .

33. Wer in der Dorf- und Gemeindematten, nachdem man gemeudet<sup>1</sup> hat, grafet, der ist verfallen 1  $\mathcal{R}$ .

(Es wäre denn, daß Einer nicht mitgeemdet hat und dann aus Mangel für sein Vieh dorten grafet: der ist dorten jeder Zeit berechtigt zu mähen.)

34. Anno 1659 ist es unter der Linde zu Vilmergen ein Mehr worden, bei obgemeldeter Bestimmung des Herbstgrafes halben zu verbleiben.

35. Was Mannschaft zu Vilmergen zum Hl. Sacrament des Altares gegangen ist, ist auch schuldig, das Gemeindewerk zu versehen, und muß aus jeglichem Hause eins mitwerken, auch wo nur Weiber sind, die das Holz und die andern Nutzungen empfangen. Bei der Abzählung wird der Abwesende um 10  $\beta$ . gepfändet; Krankheit und andere ehhafte Ursachen sind dem Dorfmeier anzuzeigen.

36. Wer Laub und Gestäude aus seinen Gütern in der Gemeinde Bäche und Eherunsen schüttet, büßt 1  $\mathcal{R}$ .

37. Was Roße, Rinder, Kühe, Kälber und Geißen in unsern Ge-

---

<sup>1</sup> Emd, ahd. â mât, die Nachmad, entgegen der ersten: grunomad, Grummet. wer ein fûder amdes (âmâtes) höwet. Weisth. v. elsäß. Ohneheim. Grimm Wsth. IV, 241.

meindewäldern auf Schaden betroffen werden, davon ist für jedes Haupt oder Stück die Einung für und für 10  $\beta$ .

38. Wer grast in den Gemeindewäldern, büßt 1  $\mathcal{R}$ .

39. Ebenso viel auch der, welcher in den Gemeindezelgen grast.

40. Wer Geißen treibt ins Gemeindewerk oder zu Walde, dem jungen Aufschuß und Nachwuchs zum Verderben, der büßt zum ersten 1  $\mathcal{R}$ , zum andern 2, und so in steigender Buße bis 5  $\mathcal{R}$  und weiter.

41. Wird die Dorfmatte zur Herbstweide aufgemacht, so thut man zuerst hinein alles Zug-, Mastvieh und einjährige Kalben. Vierzehn Tag hernach fährt hier der Kuhhirte auf mit der Heerde, den Stuten und dem Rindvieh. Dies dauert abermals 14 Tage, worauf dann die Weide geschlossen ist. Der Uebertretende büßt bei 3, dann 5 und 10  $\beta$ , bei einem Pfund und so weiter.

42. Wenn dann die andere Weide auf dem Brühl aufgeht, so sollen erst das Zug- und Mastvieh binnen 8 Tagen, dann die Kühe in den weiteren 8 Tagen hier aufgetrieben werden, bei derselben Einung wie in der Dorfmatte.

43. Der Kuhhirte soll vor dem Pfingstfeste nicht in die Almende fahren. Wer vor dieser Zeit mit seinem Vieh darein gienge, auch wenn der Hirte mit der Heerde schon in den Berg führe, welcherlei Zeit im Jahre es wäre, der büßt 1 Bz., dann 5  $\beta$ , dann 10  $\beta$ , bis auf 1  $\mathcal{R}$ .

44. Wer den Trybach sammt dem Auszuggraben im Keffimoos auf Martini nicht aufthut, so die Meier es beschauen, büßt steigend je mit 3, 5, 10  $\beta$ . und 1  $\mathcal{R}$ .

45. Wer die Auszuggräben um die Almende, wo und wann es nöthig ist, nicht aufthut, der büßt allwegen 1  $\mathcal{R}$ .

46. Wer bei der Reife der (Wild-) Kirschen die Fruchtbäume zerreißt und die Aeste bricht, den anzuzeigen ist Jeder schuldig, seine Buße ist jedesmal 1  $\mathcal{R}$ . Legt man aber die Kirschbäume in Bann, wie schon mehrmals geschehen, so soll man es [sc. die Bannzeit] im Regenwetter nicht ausgehen lassen.

47. Ein Fremder, der mit dem Mehr der Gemeinde und mit dem Willen der Obrigkeit ins Amts- und Dorfrecht will aufgenommen werden, hat für den Einzug 80 Gulden baar zu bezahlen.

48. Wer aus dem Dorfe mit unverwirktm Dorfrechte auf eigne Güter anderswohin zieht und seiner Zeit zu Vilmergen wieder zu haufen begehrt, darf mit Erlegung der 80 Gl. baar wieder einziehen.

49. Zieht einer auf ein außerhalb des Dorfes liegendes Lehen, und will innerhalb 6 Jahren wieder in das Dorf zurück, dessen Ein-



zugsgeld ist 5 Gl.; dagegen baare 80 Gl., wenn er über die sechs Jahre in der Fremde bliebe.

50. Kann ein Dorfmeier die verfallene Einung nicht in Güte überkommen und wird deßhalb von Tag zu Tag verzögert, so ist er befugt, Pfand zu nehmen, es 14 Tage zur Auslösung zu verwahren und, wenn darauf seiner Ansprache nicht statt geschieht, es hinzugeben und zu verkaufen.

Gleicher Gestalt soll diese Satzung die Dorfmeier treffen, wenn dieselben der Bezahlung halber gegen die Gemeinde säumig sind.

Es waren hiebei und haben vorgemeldete Artikel gut befunden und für recht erkannt: Hans Stäheli und Hans Jak. Koch, die Dorfmeier; Hauptmann Hans Koch; Leutenant Jak. Ödwiler; Adam Gfell; Hans Müller: alle 4 Richter; Fähnderich Werni Hofmann und Ulr. Widmann, beide Schätzer. All des Amtes Vilmergen.

Kanzleiarchiv des Klosters Muri. Auf der Außenseite des achtblättrigen Heftes steht: Sol ein libell gemacht werden vmb der Gem. Vilmergen vffgenommene Dorffoffnung von ao. 1662.

Anmerkungen. Urkundliche Formen des Ortsnamens Vilmergen.

Sec. XII; Filmaringen. Acta fundat. M. Murens. 69.

1185: Hainricus de Vilmaringen, praebendarius. Gerbert Silva Nigra III, 111. — Cunradus de Vilmaringen. Tschudi I, 91.

1225: Wernher miles de Uilmaringen, testis. Zeerleder, bern. Urkunden no. 145 (man vgl. den Schluß dieser Notizen).

1236: Vilmeringin. Engelberger Urkk. in Zurlaubens Stemmatogr. Bd. 77, S. 150. Neugart Episc. Const. II, 533.

1303—1309: ze Vilmaringen, swer dâ wîn schenken wil, der sol die taverne emphâhen von der hêrfchaft und geben ze zinse ein swîn, das v. schill. wert sîn sol. das selbe reht ist ouch der brôtbecken, alsô das ieglicher geben sol ein pfund pfeffers der hêrfchaft. Pfeiffer, Habsb. Urbarbuch, pg. 163. 165.

1316. die kilchen ze Vilmeringen wirt gelihen Hainrich, des schultheizzen sun von Lentzburg, durch herzog Lüpolt von Oesterrich 1376. geben ze Schafhusen. Hs. Rathsprtokoll der Stadt Lenzburg.

Diese Namensformen erweisen, daß der Ort zubenannt ist nach einem Manne Willimar, d. h. Willensberühmt. Ein Gleichgenannter lebt im Bernerlande im jetzigen Amte Konolfingen u. giebt dorten seinen Namen dem zur Kirchgemeinde Worb gehörenden Dorfe Vilbringen; ao. 1259 Chono de Vilmeringen. Zeerleder, bern. Urkk., no. 392.

### 13. **Amtsrecht von Meienberg. 1527.**

Die umfangreiche Einleitung, unter Weglassung der Formalien, befagt: Die V Orte der Eidgenossenschaft: Luzern, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Zug und Glarus, als denen die Obrigkeit in den Freienämtern zu steht, erklären: Ihre Ehrfamen, Weisen, besonders Lieben und Getreuen, eine ganze Gemeinde des Amtes Meienberg in den Fr.-Aemtern, hätten ihre mancherlei alten Rechte im ganzen Amte bisher zwar ausgeübt, gebraucht und auch für das Amtsrecht gehalten, dieselben aber noch nicht in diejenige sichere Form einer Gewahrsame schriftlich verfaßt, nach welcher man in Gericht und Recht zu wissen vermöchte, sicher zu landen, sich zu schicken und zu verhalten. Es haben daher unter dem jetzt regierenden Landvogte Heinrich Eglin, des Rathes von Luzern, nachbenannte Männer sich vereinbart: Hans Villiger, Untervogt; Cuonrad Wyß, Ruodin Steiner von Dietwil; Klaus Schwitter von Meienberg; Hans Doggwiler von Aptischwil; Hans von Hüwel (Hauwil) von Auw; und Burkhard Züricher von Marienhalden: Alle der Zeit geschworene Sechser. Sodann auch Hans Rinderlin von Dietwil; Ruoprecht Wyß, Andreas Enderlin und Hans Sachs, alle Vier geschworene Fürsprechen; sämtliche dazu verordnet, ausgeschoffen und befehliget, ihre alten Bräuche, Herkommen, Gewohnheiten und Landsrechte zu erkunden, vorzunehmen und artikelweise in Schrift zu stellen als ihr Amtsrecht. Nachdem letzteres geschehen, hat jegliches Dorf des Amtes zwei ehrbare Männer vergewaltigt, jene Artikel des Amtsrechtes anzuhören, zurecht zu stellen, zu ändern, zu mindern und zu mehren. Darauf am St. Germanustag, den 31. Juli 1526, sind diese Gemeindeboten, sammt den Untervögten, Sechsern und Fürsprechen, wie sie vorgenannt, zur Versammlung auf dem Hubhofe<sup>1</sup> bei Meienberg zusammengetreten, haben sich auf die Annahme und Geltung jener Artikel als ihres Amtsrechtes vereidigt und haben zur Bestätigung dessen ihrer Drei als Abgeordnete an die Tagleistung der V regierenden Orte nach Luzern entsendet, als an ihre Oberherren. Die Genehmigung der nachfolgenden, registerweise geschriebnen Satzungen ist hierauf zu

---

<sup>1</sup> Der Huebhof hieß einst Grünikon, ein Sondergut von ungewöhnlichem Umfange. Es erstreckte sich gegen Meienberg hin bis an den Stadtbach, östlich bis an die Brandwaldstraße, südlich zum St. Antoni-Kreuz und zur Aettenschwiler Kirchstraße, westlich an den Büelhof.

Gesch. v. Meienberg, in der Beilage der Murensen Ztg. Freischütz, Jahrg. 1867, S. 135.

Luzern, wofelbst dieses Geschäft verlaufen, erfolgt und unter der Stadt Sekret-Infigel auf Mittwoch vor Pfingsten 1527 ausgefertigt worden.

1. Wer den anderen heisst liegen (lügen) und nit wör sagen, das ist ein Anlaß.<sup>1</sup>

2. Wer dem anderen flüchet bi Gott oder bi sinen Heiligen, das ist ein Anlaß.

3. Wer den tüt mit Worten oder Werken, der gibt bed Bûßen.

4. Wer ein' schlechten Ueberbracht<sup>2</sup> täte an dem Gericht, der ist dem Richter oder dem Undervogt verfallen 3 β. Und wann ein Richter einen heisst zum drittenmal schwigen und er nit schwigt, so soll er die Bûß geben.

5. Wer fräffelte an dem Gericht mit gewöfneter Hand, da ist die Bûß drifalt.

6. Wer den andern sticht oder howt des mindesten Gleichs<sup>3</sup> tief, da ist die Bûß 5 ſ.

7. Wer den anderen herdfällig macht, da ist die Bûß 5 ſ.

8. Wer den anderen blütruns macht, . . 5 ſ.

9. Wer den Friden bricht mit Worten, . . 50 ſ.

10. Wer den Friden bricht mit Werchen, der ist verfallen 100 ſ. Nachdem und je zû'n Zyten einer den Friden mit Werchen bricht, soll es an denen stân, so darüber zue richten hant und allwegen nach gestalter Sach.

11. Wer dem anderen nachlouft mit gewaffneter Hand under sin' ruoßigen Rafen, da ist die Bûß 27 ſ.

12. Wer den anderen üß sinem Hûs ladt in zornigem Muot, da ist die Bûß, so es Tags geschicht, 10 ſ; so Nachts, 20 ſ.

13. Wer dem andern an sin Ere redti in zornigem Muot, da ist die Bûß 10 ſ.

14. Wer dem anderen an sin Ere redti und sich vermessen wurd', etwas dar ze bringen, aber nüt darbringen möcht', deß Bûß ist 27 ſ.

15. Wer dem andern üff sin Lechen stellt, da ist die B. 10 ſ.

16. Wer dem andern sini Dienst<sup>4</sup> abziecht, . . 10 ſ.

17. Es sölle niemand dem andern sinen Knechten oder Jung-

<sup>1</sup> Der Anlaß ist eine Verbal-Injurie; goth.: latjan ist laedere, verletzen, mit verletzenden Worten herausfordern.

<sup>2</sup> Ueberbracht, unzeitiges Geschrei; s. das Zwingbuch von Dietwil, art. 41.

<sup>3</sup> Das Gelenk des kleinen Fingers.

<sup>4</sup> Dienstboten.

frowen <sup>1</sup> nütz abkoufen ön des rechten Meisters <sup>2</sup> wüssen und willen. Wer das tät, . . 5  $\mathfrak{R}$ .

18. Es soll niemand kein' Geldschuld uff den anderen koufen on sin Gunst und Willen. wer das übersicht, deß Bûß ist 27  $\beta$ .

19. Wer dem anderen sine Kind beschwerte, inzug' oder ansprache, <sup>3</sup> da ist die Bûß 10  $\mathfrak{R}$ .

20. Wer den andern mit Fünften schlacht, <sup>4</sup> da ist die Bûß 27  $\beta$ .

21. Wellicher ein bloß Waffen an ein Gericht treit, da ist die Bueß dem Richter 3  $\beta$ .

22. Wer einen Friden brächi, es sig mit Worten oder Werchen, und's einer klagt, der soll's darbringen mit zween Bidermannen.

23. Wer dem andern nachlüfe in sin Hûs in zornigem Muot under sinen ruoßigen Rafen, vnd der's klagte, der soll's darbringen mit zween Bidermannen.

24. Wer dem andern uff sin Lehen stellt, und er's klagt, der soll's darbringen mit zween Bidermannen.

25. Wer den andern ladt in zornigem Muot uß sinem Hûs, vnd er's klagte, der soll's darbringen mit zween Bidermannen.

26. Wellicher sich vermäß', einen zu einem érlosen Mann ze machen, der soll's uff ein' bringen mit sibem unverlumbdeten Mannen, oder er sol in sini Fußstapfen stôn.

27. Wenn einer ein Tag git für einen Landvogt von der Eren wegen und er jm ein' Widerruof tuot, der soll ein' selb dritten abtragen.

28. Wellicher einen anspricht umb wellicherlei das wäre, und mag nünt behân mit dem Eid: er soll's durch Biderblüt dartûn. vnd tuot's einer nit dar, so soll er der Sach entgelten wie recht ist.

29. Wenn man einem Landvogt schwert, soll man allwegen einen Richter, ouch das Gericht und die Sechs ändern.

30. Ein Undervogt soll alle Jar den Sechsen Rechnig geben,

---

<sup>1</sup> Dienstmägde.

<sup>2</sup> Dienst- u. Brodherr.

<sup>3</sup> Eine unverehlichte Tochter mit ehrverletzenden Worten zu beinzichtigen, als habe man ihr Eheversprechen erhalten, oder ihre Gunst genossen, wird in § 76 des Badener Stadtbuches (Argovia I, 53) mit Zungenausschneiden und Verbannung bestraft. Dieses Beinzichtigen wird von unserem Manuscript C. mißverständlich in folgende Phrase umgedeutet: «wer dem andern sein Kind beschwert in Zug oder Ansprach,» und so steht die Stelle nachgedruckt in der Zeitschrift f. Schweiz. Recht, Bd. 18, S. 25.

<sup>4</sup> Die eben genannte Zeitschrift f. Schweiz. Recht, l. c., druckt hier: Wer den andern mit füßen schlacht. Ueber das im Worte Fünft unorganisch eingeschaltete N handelt eine besondere Anmerkung im Nachtrage.

und wenn ein nüwer Undervogt wird, so soll der Nüw zween Alt-Sechser zu der Rechnig nemen.

31. Ein Undervogt soll die Stü'r erfordern, und wann einer jm die nit gibt, so mag der Weibel eim' in sin hús gôn und jm Pfand úßen tragen, daß er die Stü'r mag lösen.

32. Wenn ein Undervogt einen angit, es síge umb wellicherlei das welli, so ist er nit schuldig, einen ze bekundschaften oder eim' einen Sächer<sup>1</sup> dar ze stellen. Aber der Undervogt mag wol jn bekundschaften oder zu jm einhin kommen, weders er will, doch soll ein Undervogt wüffen, was er verleide.

33. Wann ein Undervogt Pfand úßhin gît und wederi parthig si begärte, daß es wurd' geschätzt Werthes, soll si einen Undervogt anrűffen, daß es geschätzt werd, und dann so soll ein Undervogt zween oder dri Sechser bi jm hân und die sond schätzen bi jren Eiden, was eins wert sig, und dann soll der dritt Pfennig abgôn.

34. Wann einer verkoufte Pfand zû einem hätti, so soll er jn die Pfand bi sinem Hús úßhin geben und soll jn nit wíters fűren, Gott gáb, wo er's neme.

35. Wann einer Pfand müßte úßhin genn und er Trostig<sup>2</sup> hätti, bi der selben Tagzit eim' das Bargeld ze geben in 8 Tagen, so mag er sin Pfand lösen.

36. Wellicher farende Pfand hat, der soll keine ligende dar-schlôn, diewil er varendes hett, und wenn einer varend's verfeit, so soll dann ein Undervogt jne fragen bi sinem Eid, ob er kein varendes mé habe. Und hat er keines mé, so mag er ligende dar-schlôn.

37. Ligende Pfand sönd stôn dri Tag und sechs Wuchen, und die farenden acht Tag.

38. Wann einer eim' Geld verheißt und nit Pfand und einer eim' gichtig<sup>3</sup> ist, so mag einer gôn an ein G'richt, und denn soll jm s'Urtel genn, daß jm botten werde bi sinem Eid, das bar Geld ze geben in acht Tagen. Der das bar Geld oder Pfand nit hätti, der soll úffer dem Amt und nimmermé darin, bis er den, dem er

<sup>1</sup> Der Sächer ist hier der Zeuge; sonst sind Sacher und Widersacher die gerichtlichen Parteien; der Sacher ist der Hauptbetheiligte, der als Angeschuldigter mit einem Fürsprech vor Gericht tritt. Segesser RG. I, 365 Note.

<sup>2</sup> Caution.

<sup>3</sup> ge-ichtig, geständig, von jehen. Das Rechtssprichwort: qui tacet, confentit, wurde ehemals übersetzt:

Der schweigt, wird angesehen,

Als hab' er mit verjehen.

Sutor, Chaos Latinum, Kaufbeuern 1711, pg. 477.



schuldig ist, bezahlt und vernüezet. Wo aber einer Pfand und Pfennig hätti und jm bi dem Eid ze bezalen gebotten wurde und den Eid überfächi, denselben mag ein Vogt darumb strafen.

39. Wann einem Pfand ingesetzt wurden an eines Richters Hand, die sönd stön bis ein nütwer Undervogt wird, und denn soll's einer demselben ernüweren, oder es soll hin und enwäg sin.

40. Wann einer gefatzti Pfand zü einem hätti vnd daß einer wilers schuldig wære, so mag der jn, so jm noch schuldig ist, in denen lösen oder triben mit Recht, ob's besser werde, daß jm ouch etwas an das sine wurd.

41. Wann einer hätti verteilt und verkoufte Pfand und es stöt dri Tag, und einer si nit enbären wellte, so mag er dem Richter den Lon geben, daß er jm si üßhin gäbe.

42. Wann einer Lidlon zu einem hätti oder gefatzte Pfand oder verrechtfertigte Pfand, die sönd gön vor den Potten und allen Gälten.

43. Wellicher zu Einem Lidlon hätti, der mag's inzüchen uf einen Tag, ist es nit verjaret; ist es aber verjaret, so mag er's behän und soll's denn inzüchen wie die anderen Schulden.

44. Wann einer kumbt und verbutte zü recht, es sig was es welli, so soll es stön bis zum nächsten G'richt; und ob eintwederer <sup>1</sup> Teil darzü täte, so soll es zum nächsten G'richt hin- und ab sin. Und ob einer käme und das Pott festnoti oder entschlüegi, so soll's dem Anderen verkündt werden.

45. Wann einer abgienge oder ein Uffall käme uf sin Güt; welche dann verbotten hand, <sup>2</sup> es sig vor oder nach, die sönd glich stön, und ob einer von den Potten wüßte und nüt darzü täti, der soll erwarten ob jm ützt werd oder nit; käme aber einer, der nünt von den Potten wüßte, der soll nit von sin Rechten sin.

46. Wann einer verbutt' zü recht, es sig was es wölle, und einen Undervogt düchti, es were an angendem Schaden, so mag er's einem erlauben uf Recht.

47. Wenn ein Uffall käme uf einen und da mangel were an Güt, oder einer uf dem sinen vertriben wurd', oder von dem sinen wiche, und einer jm hätte ze koufen geben und das Pfennwärt noch da wäre, so mag er's wider zü sinen Handen nemen und ziechen vor allen Gelten.

48. Wenn einer zü essen oder ze trinken kouft hätti und abgienge durch Tod oder vertriben wurd' von Armuot wegen und sin

<sup>1</sup> Keiner von Beiden. Stalder, Dialektologie 119.

<sup>2</sup> gerichtlichen Arrest haben anlegen lassen.

verlassen Gût nit möchte bezalen, und sin Hûsfrow jm das hätte g'hulpen essen oder trinken, so soll's Si bezalen.

49. Wellicher Priester im Ambt sâßhaft ist, der mag das, so er von finer Pfruond hat, inzûchen an dem G'richt ze Meyenberg; welt' aber einer vil merkten,<sup>1</sup> so soll einer einen suochen da er sâßhaft ist.

50. Wenn einer g'letzt wurde, so mag er wol ein' halben Tag daheimen bliiben, ist der Schaden nit groß. darunder mag er wol eines guten Frûnds oder Gônners Rath haben. Und wenn jn ducht, daß er den Schaden nit möchte verkiesen, so soll er von Stund an zum Undervogt gôn und sich lassen geschouwen, und denn soll ein Undervogt zu jm nemen der Sechsen zween oder dri old mē, wie es jm füglich ist, und so sônd si jn an die Leiftig<sup>2</sup> bekennen, ist er si notdürftig.

51. Wann einer in der Leiftig lāg und der Sācher nünt darûf schrōuwe daß er darab erkennt wurd, so soll ein Undervogt darzû tûn und soll der Sechsen besammlen, si sônd jn darab erkennen, ob es si bedunkt.

52. Ein Undervogt und die Sechs, die hand Gewalt inzulegen in wellichs Wirtshûs si wend,<sup>3</sup> und soll der wund Mann den Wirt versichern mit einer Tröstig, daß er des finen ficher sig.

53. Wellicher an die Leiftig erkennt wird, der soll kein Gewer an jm tragen noch bi jm hân, er soll ouch zimlich<sup>4</sup> essen und trinken, er soll ouch miden was jm der Scherer verbûtt, soll ouch zimlich wandlen in dem Hûs, mag wol für das Hûs gôn, von und wider darin, nit aber witer. Er soll Niemand weder zû essen noch ze trinken geben und soll aller Frowen müffig gôn<sup>5</sup>, und wo er semlichs überficht, so hat er die Leiftig gebrochen.

54. Wellicher an der Leiftig ligt, der mag wol sinem Volk<sup>6</sup> entbieten was jm notturftig ist, aber er soll nüt koufen noch verkoufen.

<sup>1</sup> Auf- oder abhandeln wegen des Einzelzinses.

<sup>2</sup> Auf Rechnung des Angreifers und Verletzers sich in einem fremden Hause heilen und verpflegen lassen.

<sup>3</sup> Dies und das unmittelbar Folgende ist gemäß den Bestimmungen der Einlagerungs-Leistung oder des jus obstagii, das in Deutschland erst seit dem westfälischen Frieden abgeschafft worden, ausnahmsweise aber im Fürstenthum Holstein als ein vertragsmäßiges Verstärkungsmittel persönlicher Verbindlichkeiten bis auf die Neuzeit verblieben ist. Brinkmann, Aus dem deutschen Rechtsleben. 1862, S. 242.

<sup>4</sup> nach Bescheidenheit.

<sup>5</sup> abstineat Venere.

<sup>6</sup> Familie und Hausgesinde.

55. Wer an die Leiftig bekennt wird, der foll hân alle Tag für fin Lîb 10 β. ze verzêren; und ob fach wäre, daz es so tû'r weri oder er so krank, so foll es an einem Undervogt und an den Sechsen stôn, ob si es jm besserint.

56. Wer an die Leistung erkennt wird und die 10 β. nit verzêrte, das foll dem erschießen, der den Schaden abtragen muoß.

57. Welcher mêr verzêrte denn 10 β. vnd s'jm nit erlaubt und erkennt ist von einem Undervogt und den Sechsen, der foll's selbs abtragen.

58. Wer an die Leistung bekennt wird und er so krank wäre, daß er müßti Knecht oder Jungfrowen han, <sup>1</sup> so foll es am Undervogt und den Sechsen stôn, wie sie das machent umb Zerung und Lon.

59. Was üfflüfe durch den Undervogt oder die Sechs und ouch von des Scherers wegen, das foll der abträgen, der unrecht gewünnet.

60. Wenn die Sâcher nit mögint eins werden mit einandern umb die Sûmfâli <sup>2</sup> und Zêrig und Schmerzen, so foll es an einem Undervogt und den Sechsen stôn; das und was si einem darumb sprechen, darbi foll es bliben.

61. Wenn ein Wirt klagbar wäre, daß jm etwas verwüßt würd' von einem Wundten, oder er mit dem Sâcher nit möcht' eins werden, dann foll es stôn an einem Undervogt und den Sechsen; was si darumb sprechent, das foll der abträgen, der unrecht gewünnet.

62. Wann einer einen fuchti in dem Sinen oder üff dem Sinen, oder jm wartete üff frier Strôß und er den letzti, dem er ist nachgangen, so foll er jm den Kosten geben und abträgen. Wird aber der g'letzt, der difem ist nachgangen, der foll Kosten und Schaden an jm selbs hân.

63. Wenn einer einen funde bi finer Efrouwen, Mueter oder Schwöfter in unêrlichen Taten, was dem widerfart dann, der daran ergriffen wird, der foll's an jm selbstén hân, und tödt er jn, so weißt man wol, was das Recht darumb ist.

64. Wenn es sich begeben, daß einem ein Kind wurde üfferthalb der Ee, so foll man einer geben dri Guldin für die Kindbetti. Und nimbt der Vatter das Kind nit ei'awegs, so ist die Inbindeten <sup>3</sup> ouch jren.

65. Was in der Ee verheißen wird, das foll gehalten werden, als ob es mit G'richt und Recht gemacht fige.

---

<sup>1</sup> Dienstmägde.

<sup>2</sup> um die Summe, liest hier die schon genannte Zeitschrift f. Schweiz. Recht.

<sup>3</sup> Eingebinde.

66. Wenn Zwei einandren nement zu der Ee und niemand von der Morgengab weißt, so mag ein Frow üff jre Wort behân 20 Pfund Haller für jr Morgengab.

67. Wenn ein Frow krank ist und jrem <sup>1</sup> jr Eemann die Morgengab an barem Geld gibt, so mag si jm die widerschenken; kumbt si aber wider üff, so soll es Kraft hân oder nit, weders si will.

68. So ein Mensch krank wëri und er sin Gût vermachen wetti, so mag er beruofen ein' Richter und ein G'richt. Denn soll der Krankne üß sinem Hûs hinûs für das Dachtroff gân on Stecken, on Heben, on Füören, und denn so mag er sin Gût vermachen wem er will mit G'richt und Recht. Und dann so soll er widerumb inhin gân on Stecken, on Heben, on Füören, und denn soll es Kraft hân. Und wann ein Mensch nit üß und in gienge, wie vorstât, so hätt es kein Krafft.

69. Wo bevogtete Kind find, da soll ein Vogt jnen (d. h. sie) nüd lassen vermachen, bis daß si zu jren Tagen kommend.

70. Wellicher sin Guot will vermachen bi gesundem Lib, der soll es sinen nächsten Erben verkünden, und wann es verkündt ist und niemand kumbt, so mag einer sin Guot mit G'richt und Recht vermachen wem er will, old es were dann neißwar <sup>2</sup> nit recht.

71. Wenn ein Mensch ligt im Todbett, der mag gân 10  $\text{Œ}$  durch Gott und durch Ehr und wem er will, doch sinen Gelten <sup>3</sup> on Schaden.

72. Ob ein Mensch abgienge und sin Guot nit vermacht hetti und hinder jm ließe Sün und Töchteren, so soll ein Fründschaft denen Sünen einen zimlichen Vorteil machen. Und mag die Fründschaft nit eins werden mit jnen, so soll es stôn an einem Undervogt und den Sechsen; wie sei's <sup>4</sup> machen, darbi soll es sin und verbliben, doch daß si unpartyg figent.

<sup>1</sup> Das persönl. Pronom. fem. dat. sing. heißt in der aargau. Mundart ire, hier oben mit angefügter masculiner Endung irem, anstatt des sonst noch gebräuchlichen iren. Vgl. die folgenden art. 77 u. 82.

<sup>2</sup> ahd. neizwar, neizwas, neizwan: nescio, quid vel quomodo. «Es erhob sich ein argwon, es were neißwas böser prattiken vorhanden. — kamend herfür die Carthüser mönch, von neißwan einem Parißischen Doctor Brunone von Cölln bürtig.» Heinr. Bullinger, Chron. Tigur. IV, pag. 323 und I, Blatt 54: MS. der aargau. Kant.-Schul-Bblth. Ueber weiteres Vorkommen dieser mannigfach sich wandelnden Adverbialform bietet reiche Belege: Staub-Tobler, Proben aus d. schweiz. Idiotikon, S. 25.

<sup>3</sup> Der Gelte, mhd. geltære, Gläubiger; in andern Fällen aber auch der Schuldner. Stalder I, 440.

<sup>4</sup> Diese mundartliche Diphthongirung wiederholt sich in den folgenden art. 75 u. 91 und wird im Nachtrage besonders besprochen.

73. Wo Sün und Töchteren mit ein anderen erbent, da fünd die Sün' Harnisch und Waffen und des Vatters Gewand erben, und die Töchteren nit; und fönt die Töchteren der Mueter Gewand erben, und die Sün' nit.

74. Wo aber Töchteren find und nit Sün', da mögent die Töchteren erben Harnisch und Waffen und was da ist. Und erbent si Güeter, so soll der Harnisch bi den Güeteren bliben. Und ob sie die Güeter verkoufent, so soll der Harnisch bi den Güeteren bliben und damit verkouft werden.<sup>1</sup> Und händ si nit Güeter, so fünd si den Harnisch im Ampt (Lesart: im Zwing) verkoufen.

75. Wo Brüeder mit einander Hüs, Heim und Güeter ze teilen haben, da föllent's jetlichem ein Teil machen, die fünd glich sin. Denn so mag der Jüngst die Wal nemen in dem ersten Teil. Ist da witer's, so mögend sei's teilen wie sie wellen. Es welte denn einer den andern darvon üßkouffen, das ouch beschechen mag.

76. Wo Töchteren ein Erb teilen und nit Sün da find, da fünd si die Teil glich mit ein anderen teilen.

77. Diferes ist der Frowen Recht. Wann jr Eemann gestirbt, so mag si jr Morgengab und jr zubrachts Güt vor dannen nemen

---

<sup>1</sup> Der Harnisch ist hier als Stellvertreter des gesammten Heergeräthes genannt, und da dieses nur auf den Mannsstamm sich vererbt, so heißen die männlichen Familienglieder Schwertmagen. Da nun die persönliche Wehrpflichtigkeit an die Liegenschaft geknüpft war, so war die Rüstung zu den Gegenständen des unbeweglichen Gutes gerechnet, bei Güterverkäufen mußte daher Harnisch, Wamms und Halbarte vom neuen Besitzer der Liegenschaft mit erworben und im Aufgebote mit getragen werden. Die Hofleute von Walchwil am Zugersee urkunden 1398: daz wir unsern harnesch, so wir han, waz daz ist, es sigen panzer, hûben, keßel, hüett, henfchen, armzüg vnd was harnesch ist und heisset, nit varend guot weder sin noch heissen sollen, wan daz (er) in den eignen güetern, do uff er geleit ist, hinziehen sol. Grimm, Weisth. IV, 363. Wer i. J. 1585 zu Luzern 100 Gl. über die Schulden besaß, war harnischpflichtig; wer 300 Gl., der war zum Harnisch noch panzerpflichtig. Segesser RG. I, 386. II, 413. «Welche Closterfrow ligende güter erbt, die sol harnesch han, alz der vf ir güter geleit wirt.» Luzerner-Rathsverordnung v. 1417. ibid. II, 414. Darin liegt die Erklärung der noch vorkommenden Flurnamen: Harnisch-, Panzer-, Wambistacker, In der Hallbarten u. s. w., wie solche im gedruckten Wettinger-Archiv S. 562, 564 wiederholt verzeichnet stehen. Güter im Dorfe Auw und in den Twing Reußegg gehörend: «Zwey stücklin mattland zu dem Gut Mettlen, heißend jetzund Hallbarten.» Marchbrief des Twinges Reußegg-Sins v. 25. Herbstm. 1654, in Kloster Muri's Kanzleiarchiv.



vor jedermann. Und ist jren uffgeschlagen uff ligendem Guet, so mag si es wol daruff hân. Ist es aber nit uffgeschlagen, so mag man es jren in dem farenden gën und muoß si es nemen voruß.

78. Wann einer koufti und abgienge, da Mangel an Guot were und das nit bezahlt hätte, und das Pfennwert noch da wäri, das einer kouft hetti, so mag er's nemen. Und soll die Frow nünt darin erben, si welle denn den dritten Teil bezalen; und mag es bezahlt werden, so soll ein Frow jr teil ouch darinn hân.

79. Man soll Wittwen und Weisen bevogten, und wenn ein Mensch bevogtet wird, so soll ein Vogt alle Jar der Fründschaft Rechnung geben. Und ob Sach were, daß ein Fründschaft nit wollte Rechnung von jm nemen und er si begerte von jnen, so soll si ein Undervogt und die Sechser von jm nemen. Und wenn er Rechnung hat geben, so soll er ein' zimlichen (bescheiden) Lon höüschen, und ob er mit jnen nit mag eins werden, so soll es stôn an einem Undervogt und den Sechsen; was si darumb sprechent, darbi soll es sin und bliben.

80. Wo vatterlose Kind find, die soll ein Fründschaft von Vatter und Mûter beuogten und die Fründschaft von der Mûter soll ouch darbi sin. Vnd wann die Fründschaft nit mag eins werden, so soll es stôn an einem Undervogt und den Sechsen, dieselben söllent's alsdann beuogten.

81. Wo Wittwen und Weisen find, und niemand daruff schryet, <sup>1</sup> daß si beuogtet werden, so soll ein Undervogt und die Sechse si beuogten.

82. Wenn einer Frowen düchti und si sähe, daß jren der Mann das jrig welt' vertun, so mag si wol einen Vogt nemen und d'Hand über das jren schlôn und es mit Recht behân als lang si will.

83. Wer sich witer welt' beuogten lassen, das soll stân an einem Undervogt und den Sechsen, ob er sich nottürftig fige oder aber nit, oder an einem G'richt.

84. Wann's einem Undervogt entboten ist oder wurde, daß er an einen Landtag müeßte dero von andern Sachen wegen, daß es das Amt anträfe, so mag er wol der Sechsen Rat hân oder anderer Amtslüten, welchen oder welche er mit jm nemen sölle. Wurd' aber jm die Sach zû schnell, so mag er mit jm nemen wen er welle im Amt.

85. Wellicher von Amts wegen wird außgeschickt, dem soll man abtragen alle Zêrig, und ist sin Lon all Tag 5 β.

86. Wellicher ein' Boten will hân vom Ambt, der soll dem

---

<sup>1</sup> gerichtlich beantragt.

Undervogt den Lon geben, daß er dem Boten biete, welchen er will oder begehrte, dem soll er denn gän alle Zërig und sechs Plaphart <sup>1</sup> all Tag für sin Lon, wo er jn brücht.

87. Welcher Stü'r und Brüch' <sup>2</sup> git in das Ambt und er eines Boten begerte, dem soll man einen gän in sinen Kosten, doch keinen Ambtsmann wider den andern.

88. Wenn einer ein G'richt koufte umb Geldschulden, denn soll er dem G'richt für Lon und Zërig einem jeden, der am G'richt sitzt, sechs Plaphart und einem Undervogt zwölf Plaphart.

89. Wo man muß uff den Stößen <sup>3</sup> richten, da soll man ouch dem G'richt gän ein' Rinischen Guldin zu Lon und alle Zërig.

90. Wann einem ein Urtel wurde und jm düchti, daß es jm ze schwer wäre, der mag's ziehen für ein' Landuogt.

91. Wenn ein' Sach kämi für G'richt und si einem G'richt ze schwer wäre, so mögend sei's wol mit Urtel erkennen für die Sechs, ein Bekanntnuß ze geben, und welchen düchti, daß jm denn die Sach ze schwer, der mag's ziehen für ein' Landuogt.

92. Wenn einer einen in ein' Kosten bringt mit dem Recht, der soll jn mit dem Recht wider daruß bringen.

93. Wo man ein' Heimbschen üßerhalb richtet umb Geltschulden, da soll man hie ouch richten und also Gleichheit gegen einandern gehalten werden; und wo man Uns nit, so soll man denselben hie ouch nit richten.

94. Wenn es këmi, daß man müeßte reifen <sup>4</sup> und man Mannschaft üßnëmi, <sup>5</sup> so soll es stön an einem Undervogt und den Sechsen, was si machent für ein' Sold. Demnach einer ein Gewër treit, demnach soll ouch der Sold sin und ouch darnach das Zit <sup>6</sup> ift.

95. Wann einer Güeter koufte in einem Dorf, so soll der [-jenige] Zug hân, der die erteilten oder erkouften Güeter hett vor allen. Und ift er nit ein Dorfmann untz [und sie] jnen entziehen wellt', so

<sup>1</sup> Im Mai 1504 galten die Berner-, Solothurner- und Freiburger Plaphart 8 Angster. Ein Angster ist gleich 2 Heller oder  $\frac{1}{6}$  Schilling. Eidgenöß. Abschiede III. 2, S. 274.

<sup>2</sup> Stür' und Brüch' befassen die Deckung der örtlich feststehenden Verwaltungs-Auslagen durch Gemeinde-Umlage.

<sup>3</sup> Auf den streitigen Ausorten und Weideplätzen.

<sup>4</sup> reisig zu Felde ziehen.

<sup>5</sup> vnd man eß näme, druckt hier mißverständlich die schon genannte Zeitschrift f. Schweiz. Recht.

<sup>6</sup> das zit, neutrum, bezeichnet im Mhd. die Einzelstunde und eine vorbestimmte Zeitfrist; die zit begreift Jahresfolge, Lebens- und Zeitalter.

mag's ein Dorfmann ziechen. Und ist er ein Frönder vntz [und sie] kein Dorfmann ziechen wellt', so mag's ein jetlich Amptsmann [s.c. vßmann] ziechen.

96. Wellicher eim' lechnet Hûß oder Hof, Acher und Matten und er ergrift das uff dem Sinen ist gewachsen, das mag er behân vor allen Gölten, bis er bezahlt ist.

97. Wellicher uff eim' Lechen säße und das verkouft wurd', so soll der [-jenige] Zug hân, der die erteiltten oder erkouften Güeter hett vor allen, und demnach der uff dem Lechen sitzt vor allen.

98. Wellicher Güeter ererbt oder kouft, die nit innert Etters find,<sup>1</sup> und er ein Ehehofftatt innert Etters wüßte und die Güeter zu dem Dorf gehörten, und man jn nit wollte daruff lassen hûsen und bauwen, so soll man jn uff die Ehehofftatt lassen hûsen. Und ob er nit möcht' mit dem eins werden, daß die Ehehofftatt ist, so soll es an biderben Lüten stôn, wie sei's machent umb den Zins.

99. Wo einer Güeter ererbt oder erkoufte in einem Dorf und dieselben stießent an die Straß innert Etters, und wann er keine Ehehofftatt hätti, so mag er uff sine Güeter hûsen und soll so gehalten werden, als hätt' er uff eine Ehehofftatt gehûset wie ein anderer Dorfmann.

100. Wellicher ein Hûs will bûwen uffert Etters, der soll weder Holzhöw, noch Wunn und Weid zû anderen Lüten hân und mit dem Sinen uff dem Sinen beliben, Jedermann on Schaden.

101. Wellicher uffert Etters Güeter hetti und die wellt behûsen, dem soll man das Zûnholz nit abschlôn, was denselben Güetern gemâß ist, und wann er wollt ein Schû'r bûwen uff die Güeter, so soll man jm ouch Holz gän als es den Güetern gezimbt.

102. Wellicher Hâg zu machen schuldig, der soll si machen, daß si wärschaft<sup>2</sup> sigend, und wenn dann Vëch darüber gieng und Schaden täte, so soll's der abträgen, daß das Vëch ist. So aber der Hag nit wärschaft gfin, so soll aber geschehen was Recht ist darumb.

103. Wellicher Vëch hätte, das verschrûwen wäre,<sup>3</sup> das soll er der Welt hân on Schaden.

<sup>1</sup> Der Etter ist die Umzäunung der Gemeindeflur, mithin auch Dorfgrenze. Das Unterwaldner Dorf Am Etter bei Seelisberg macht gerade die Landesgrenze zwischen Unterwalden und Uri. Ettergericht ist Dorfgericht, im Gegensatze des offenen Gerichtes; Etterzehnten der im Einfange des Dorfes erhobne, gegenüber dem außenher ab den Zelgen fälligen Zehnten.

<sup>2</sup> für die Dauerhaftigkeit (von wahren) Garantie bietend.

<sup>3</sup> Wegen Krankheit oder Schädlichkeit verrufenes, darum von der Gemeinweide ausgeschlossenes Vieh.

104. Wo Zwén an einanderen stießent an Straßen, die sönd einandern helfen wügen, oder einer täte denn dar, daß sine Güeter frig wärint.

105. Wo Straßen gënd zwüschent den Güetern durch, oder durch die Güeter, da soll der, deß die Güeter find, den Weg selbsten machen.

106. Wellicher an den andern stieße, der soll dem anderen helfen zünen und graben, er tüege denn dar, daß sine Güeter frig figent.

107. Wellicher inschlôt von dem Feld, der soll Radwite ligen lassen.

108. Wellicher von dem anderen hett ingeschlagen und hett Radwite gän, und ein anderer ouch an jm inschlacht, so soll er einem helfen zünen, und si mögent den Hag machen enmitts üff die March.

109. Wo man inschlôt von den Feldern und da gât Sech gegen Sech,<sup>1</sup> so soll man ligen lassen siben Schuch.

110. Die Güeter sollen einanderen Weg und Steg gän, wie von Alters harkomen ist.

111. Es soll ein ietlicher dem anderen den Schaden abnemen zum dritten Jar, gängen<sup>2</sup> brüchen, das da unschädlich ist.

112. Wo Türlin find gegen Felderen oder in Effen,<sup>3</sup> die soll man machen, daß si gern zugangint, anfallint und wärschaft figint, und wo Schaden dardurch beschäche und das Türlin nit wärschaft wär', so soll der den Schaden abtragen, der es machen soll.

113. Wo Ußregel<sup>4</sup> find in Matten oder üff den Feldern, die soll man machen nach aller Notdurft, wann es die erhöüfcht, und soll einer dem anderen das Waffer abnemen.

114. Nach Sant Michelstag soll üff die Twëracher niemand trätten und acht Tag darnach Sech gegen Sech, und nit länger.

115. Wo Zelgen an einander stoßent, die ersten sönd den letzten Frid gän, bis daß si ouch mögent mit jrem Güt üß dem Feld kommen.

116. Wo man Anwälden hat in einem Dorf, old Viertlüt old Dorfmeier, und wie man's denn nēmbt, und Einem Schaden in Zelgen oder anderen Güetern beschäche: so mag er die anrüöfen, daß si jm das schätzind. Und wenn es die geschätzt hand und dieselb Schatzung den Sächern nit gefiele, so mögent si den Undervogt anrüöfen, daß

---

<sup>1</sup> Pflugschaar.

<sup>2</sup> durchgängigen Gebrauches.

<sup>3</sup> Die Fruchtzelge.

<sup>4</sup> Abzugsgräben mit Schaltern auf eingezäunten Gütern.

er's schätzi mit den Sechsen und wen er darzû berüft, und die sönd's schätzen bi jren Eiden, so foll's darbi verbliben.

117. Wellicher Einem Schaden täti mit sinem Vëch, der foll jm den Schaden abtragen nach dem, wie's gekifet wird.

118. Ein Schwin foll ein' Stall hân oder einen Hirten.

119. Wellicher Vëch funde in dem Sinen, der foll es üßhin triiben, daß es nit geschändt oder verletzt werd; beschänd's er aber, so foll er jm den Schaden abtragen, wie recht ist.

120. Wellicher ein Vëch fundi oder gefächi, er sig frönd oder heimbsch, in eins Andren Güetern: wann's er üßen jagt, so foll er's g'nadwartet<sup>1</sup> hân. Doch so mag er wol eim' ein Wortzeichen sagen, wie das Vëch sige, wann er darumb gefragt wurd.

121. Was ein schlechter<sup>2</sup> Kouf ist, das mag einer behân mit einem Mann.

122. Was Eigen und Erb ist, das foll einer behân mit zwên Bidermannen.

123. Wann ein Vatter ein' Sun hätti und der wellte liederlich sin und jm das Sin vertun, so mag er jn lassen in der Kilchen verrüefen, ob er will; und wenn er verrüeft wird, so ist jm der Vatter fürhin nünt mé schuldig für jn ze bezallen.

124. Wo einer üffert Etters Hûs hätti, so mag er Zünholz houwen in den Hölzeren, die zû dem Dorf hörent da die Güeter hin-hörent; und wo si houwent, da foll er ouch houwen, und wo si Hölzer im Bann hân, das foll jm ouch im Bann sin.

125. Wellicher ein' pfändete, der eine Kindbetteren hätti, und einer kämi und jm Pfand üßhin tragen oder füören wellti, so ist einer kein Pfand schuldig üß sinem Hûs ze geben, bis die Kindbetti üßkumbt.<sup>3</sup> Hat aber einer Pfand üfferthalb dem Hûs, deren die Kindbetterin nüt mangeln mueß, die mag er darumb nit versagen, es sig ligents oder farents, er foll dieselben üßhin geben. Und mag's einer nemen und verkoufen, wie recht ist.

126. Wo ein Boum stündi, der Anrys gäbe, so foll der, deß der Boum ist, üff dem Sinen üffläsen. Und was in eines Anderen Guet fällt, das foll der üffläsen, deß diß Guet ist, diewil man den Boum nit schüttet. Will aber der schütten, deß der Boum ist, so foll er difem das sägen; und was dann überhin fällt in des Anderen Gût,

<sup>1</sup> er soll es unter geduldigem Zuwarten schonend aus der Saat treiben. In einer andern Handschrift steht für genadwartet: «geantwurtet hân,» d. h. außer Verantwortlichkeit sein.

<sup>2</sup> ein einfacher.

<sup>3</sup> d. i. nach vierzehn Tagen.



das soll dem halb werden, daß das Güt ist, und dem halb, daß der Boum ist. Wellt' aber der nit schütten, daß der Boum ist, und will's läsen, so soll er's dißerem sagen, wann er läsen will, denn soll jm dißer helfen läsen. Das über sin Teil langet, das sol Jetwöderem halb werden.<sup>1</sup>

127. Wenn ein Mensch sin Güt vermacht und sinen rechten Erben enterbte und es darzü käme, daß einer bedörfte, daß man jn hätte,<sup>2</sup> so ist der, den er enterbt hätti, jm nüt mé schuldig, und soll jn der hân, dem er sin Güt vermacht hat, und soll jm Hunger und Frost büßen diewil er lebt.

128. Wenn einer einen Bürgen hat im Ambt und der Bürge stirbe, so sönd die Erben nünt defter minder Bürge sin, doch so soll man si nit witer darzü ze nöten haben.

129. Wenn ein Ambtsmann Bürge wurde uff Zil und Tag und der Tag üßkäme, so soll der rechte Gält das Geld von sinem Schuldner ziehen; old er finde es nit: so soll er jn vertriben mit Recht oder so wit er mag. Und so einer das tût in Jaresfrist nach dem Tag, findt er nit daß er bezahlt wird, so soll der Bürg jn bezalen. Tribt aber er den Schuldner nit in einem halben Jar nach dem Tag so wit er mag und kann oder bis er bezahlt wird: so ist der Bürg der Bürgschaft ledig und darfürhin difem nünt schuldig.

130. Wenn einer ein Roß verkoufte und dieses nit gerächt wäri, und es einer innert vier Wuchen widergibt, so soll's der widernemen, so jm's ze koufen gänn und wie er's jm gänn hat; hat es aber einer über die vier Wuchen: was jm denn fürhin zufallt oder gefallen ist, das soll er an jm selbs hân und soll der (-jenige) sin nümnen entgelten, der's verkouft hat.

---

<sup>1</sup> Mit vorsichtigster Einläßlichkeit behandelt die Offn. von oberbaier. Winhering v. J. 1402, in § 14—16 die verwickelte Frage über die Theilung des Anrises; s. Grimm Wsth. VI, 141. Aber naïv gesteht sie sich dabei die Unzulänglichkeit ihrer Maßnahmen gegenüber den unerschöpflichen Ränken streitsüchtiger Gutsnachbarn. Wahrscheinlich in Folge solcher Erfahrungen verwirft dann die Offn. v. zürch. Erlenbach die Theilung des Anrises radikal und sagt § 26: die hoflüt sprechend, das si dz recht habind, das ir güetter als fry syen, das si *enkein anris* gebind. vnd were sach, das einer (der Gutsnachbarn) ein bös tach hette vnd ein nuszbom bj dem hus stuend vnd die nussen zuo dem fü'r durch dz tach fielind, so sol einer in dz hus gan zuo dem fü'r vnd sol die nussen vflesen, vnd sol im dz nieman weren. Grimm, Weisth. IV, 336.

<sup>2</sup> daß man ihn, den Enterbenden, nachmals selbst in Unterhalt zu nehmen bekäme.

131. Einer der ein Fürsprech ist, der soll am Gericht, wann sin Fründschaft vor einem Gericht ze schaffen hat, dännen stön,<sup>1</sup> und soll ein Undervogt einen anderen (als Fürsprechen), so lang die Sach wäret, an sin Statt nemen und soll ein Gericht demselben nüt ze tuon schuldig sin,<sup>2</sup> weder si tuon es denn in jrem Willen.

132. Wenn ein Mann sin Güt wollet vermachen, das soll er tün siner Frowen Ehegerechtigkeit on Schaden, deßglichen eine Frowe ouch. Wenn aber eine Frow so ungeschickt wäri und von jrem Mann luffi und jm kein Guets täti und der Mann sturbi und si käme umb jre Ehegerechtigkeit: so soll es stön an einem Gericht, ob jren neißwas werd' oder nit.

133. Wenn ein Sach üfflüß und ein Mann darbi wäre und zwo Frouwen: das soll ein Kundschaft sin. Wo aber nüt denn Frouwen darbi wärint, da sind dry Frouwen, denen dann zü verträwen wäre, für einen Mann in der Kundschaft.

134. Wellicher ein Vëch stälte und der G'mänder<sup>3</sup> einem dafselbig verkoufte on sin (des Käufers) Wüffen und Willen, dem (Stück) mag er (der Bestohlene) nachjagen bis in die fünfte Hand, und soll derfelb, so das verkouft, zächen Pfund ze Buuß gänn.

Ende des Meyenberger Amtsrechtes.

<sup>1</sup> Vor Gericht im Austritte stehen.

<sup>2</sup> es wird ihm keinerlei Entschädigung zugesprochen.

<sup>3</sup> Der Gemeinder, Mitbürger; Gmender, Gmendmâ in Appenzell. Tobler, Sprachschatz 227a.

Anmerkungen. Dreierlei ältere Abschriften haben für unsern Text vorgelegen. a. Eine 14 Folioblätter haltende, gefertigt von der alt-eidgenöss. Kanzlei zu Baden, mit ergänzenden Randbemerkungen der Landschreiberei-Verwaltung der Fr. Aemter. Dieser werthvolle Sammelband liegt im ehemaligen Klosterkanzlei-Archiv Muri's und trägt die Bezeichnung Nr. 127; er beginnt mit dem Meienberger Amtsrecht und enthält außerdem das Hitzkircher Amtsrecht v. 1545; den Boswiler Dorfbrief v. 1508; den Vilmergener Dorfbrief v. 1540; das Vilmergener- und Niederämter-Amtsrecht v. 1495; sämmtliches von einer und derselben reinlichen Kopistenhand, doch ohne Jahresangabe. — b. Eine von der Kanzlei der Fr. Aemter-Landschreiberei zu Bremgarten gefertigte Abschrift, welche am 15. Jan. 1604 zu dem Zwecke angelegt wurde, daraus das neue Bettwiler-Amtsrecht zu schöpfen. Dieses MS. hält 18 beschriebene Folioblätter und gehört gleichfalls dem Kanzleiarchiv des Klosters Muri an. — c. «Satzungen, Mandate, Gebote und Verbote für die Fr. Aemter 1641,» ein hds. Sammelband in 4<sup>o</sup>, in der Bibliothek der aargau. Histor. Gesellschaft und hier bezeichnet: M q 12. Darin ist das Meienberger Amtsrecht nach der von der Luzerner-Tagsatzung 1527 empfangenen Confirmation enthalten. Nach diesem späten und häufig mißverstehenden Texte steht dasselbe abgedruckt in der Zeitschrift f. Schweiz. Recht, Bd. 18, S. 21 der Rechtsquellen.

Ueber das histor. Alter des Bestandes eines Amtes Meienberg lassen wir die nachfolgenden Urkunden sprechen.

Das jetzige Dorf Meienberg ist eine Civilgemeinde, die in den Kreis und das Pfrd. Sins, Bez. Muri, gehört. Der Ort war ein habsburgischer Burgflecken gewesen und wird in den Urkk. des 13. Jahrhunderts neben und mit den Burgflecken Zürich, Luzern, Zug und Klingnau als castrum, d. i. ein mit Wall und Graben umgebener Ort, genannt, 1247: castrum Meigenberch, Urk. von Graf Hugo von Montfort. Archiv Muri, scrin. M II, g 1. — 1255: apud Thuregum, Lucernam, Zuge, Clingnouwe, vel apud Meyenberg, castra. Zurlauben, Stemmatalographie Bd. 67, pag. 318. Anzeig. f. Schweiz. Alterthumsk. 1862, 37. — In den Privatbesitz König Rudolfs von Habsburg gehörend, erhielt Meienberg Municipalrechte und führt daher in der kgl. Urk. v. 3. Mai 1278 den Titel oppidum Meienberg. Lichnowsky I, pg. 472. In diesem Range wird es noch 1303 vom Habsb.-österreich. Urbar, S. 88 aufgeführt: die stat ze Meienberg, die der grâven von Habsburg eigen ist. Seine Marktrechte und Zollvergünstigungen erregten den Nachbarneid und führten später schwere Fehden mit den Luzernern und deren Eidgenossen herbei, worauf es dann binnen zweier Jahre zweimal geplündert, verbrannt und zerstört wurde. Seitdem erholte sich der Ort niemehr ganz wieder, sondern blieb so arm, daß der herzogliche Landvogt Ritter Heinrich Geßler, welchem Stadt und Amt daselbst verpfändet war, am 3. Juni 1403 zu Gunsten seiner Freienämter Landsleute und Unterthanen fünf Verwaltungsjahre hindurch freiwillig sich aller Nutzungen und Amtsgefälle begab. Segesser, Luzern. Rechtsgesch. 2, 64. Bei der 1415 erfolgten Beschlagnahme des österreichischen Aargaus durch die Eidgenossen gieng Meienberg an die Luzerner verloren, mit denen es schon seit 1386 nothgezwungen verburgrechtet gewesen war, «vnd ist difer zeit nit mee, dann ein dorff mit bößen Fauren.» Bullinger, Chron. Fol. I, Bl. 360b, Hs. der Aarau. Kt.-Schulbiblth. Eine Beurkundung der Meienberger städtischen Rechte, v. J. 1416, möge hier folgen.

Allen den, die difen brief anfehent oder hoerend lesen, künd ich üli teiler von Meyenberg, ob fierzig iaren alt, gefworn Lantman ze vre, vnd tûn kunt mit difem brief: dz ich von minen vordern ie vnd ie gehoert han vnd anders me vernomen han von minen vordern noch bi minen ziten: wand dz die stat ze Meyenberg mit difen nachgeschribnen rechten vnd fryheiten ie vnd ie harkomen ist. Dar vmb ich geschworn hab einen gelerten eid liplich zû gott vnd den helgen mit vfgehebter hand vnd gelerten Worten, vmb dz nieman, von hingâns wegen des zites oder von abgâns wegen der lûten, fines rechten, so her zû begriffen ist, berovbt oder bekrenkt werde, wan dz iederman bi recht vnd frieheit bilibe, als dz (als dasjenige), dz von alter har komen ist. Des ersten dz die von Meyenberg also sind har komen ie vnd ie, dz si sond nieffen wunn vnd weid, holtz vnd veld, stetg vnd weg ze aegten swil, ze apwil, ze alikon vnd ze ovw vf ir brachen vnd ir hoeltzern. vnd wan si bannen wellent, dz sond si tûn mit wûssen eins weibels ze Meyenberg, vnd wz si denne also bannent, dz sol ovch denen von Meyenberg gebannen sin. vnd wenne si einen ban vflaffend, es si holtz oder veld, als dik dz ist, dz sond si einem weibel ze Meyenb. des selben abendes, als si es vflaffend, kunt tûn. vnd wz sy denn also vflaffend, dz

fol ovch denen von Meyenb. also vfgelassen sin, vnd wa die selben doerfer weident mit ir ziechendem vich, daselbs mugend ovch die von Meyenb. mit ir ziechendem vich weiden. Ist ovch, dz einr ze Meyenb. in der stat ein hus buwen wil vnd er an holtz sin fûg findet oder weiff, zû welchem der egenn: doerfer denne dz selb holtz gehoerret: da sol er dz selb dorf bitten, dz si im holtz gebent, als im denne nottûrtig ist ze hufen vngeuarlich. woelt aber dz selb dorf, es were eins oder me, Jun der bette verzichten vnd im also holtz nût geben: so mag er selber holtz hovwen vnd dannen fûren, als im denn notturftig ist ze hufen vngeuarlich, vnd sol im dz nieman werren. Was ovch die stat ze Meyenb. zû ir gemeinen bûwen, wz gemeiner buw dz ist, holtzes bedarf, das moegend ovch die von Mey., wer die ie ze mal sind, howen in gemeinen hoeltzern, wa si es in dem ampt ze Mey. findent, vnd sol inen dz nieman werren. Vnd wa denne die von Mey. also holtz hôwend zû ir gemeinen bûwen, dz selb gehôwen holtz, als vil denn des ist, sol das ampt ze Meyenb. fûren dahin es denn gehoert, ân der von Mey. schaden, als dik dz ze schulden kumpt. Wil ovch die stat ze M. einen gemeinen buw machen von mûrwerch: wa si denn stein vf dem veld ze sammen lesend vnd wie vil der ist, die selben stein sol ovch dz ampt fûren dahin si denne gehoerend, ovch ân der von Mey. schaden, als dik ovch dz ze schulden kunt. Ist ovch dz die von Mey. zû ir gemein stat handen kalch brennen wellent: wa denn die von Mey. stein ze sammen lesend zû dem kalch vnd darzû holtz howent: die stein vnd ovch dz holtz sol das ampt ze Mey. fûren zû dem kalchhofen aun deren v. Mey. schaden, als dik ovch dz ze schulden kunt, aun all geuerd. Ist ovch dz gemein stat z. Mey. ein wûcherstier oder ein eberwîn habend, es siend bêdi oder eins, die sond gân all vmb vnd vmb, vmb ein halb mîl. Wa si ze schaden gânt, do sol man si vs triben, so man iemer vnwûltlicher mag, vnd sol si nieman intûn. Ovch ist ze wûssen, wenne deheins der egenn. doerfern ir dorfgeding, es sy forster oder suft ander sachen, besetzen wellent, dazû sond si einen weibell ze Mey., wer denne der ie zemal ist, berûeffen vnd dz mit deß rat vnd wûssen tûn vnd nût anders; vnd wz si denn mit deß rat vnd wûssend besetzent, dz sol ovch denn also beliben alz dik ovch dz ze schulden kunt, aun alle geuerd. Sunderlich ist ovch dz die obgenn. von ov w ir vich deheineft selber behûeten wellend, der sol dzselb hirtenampt enphahen von einem weibell ze Mey., wer denne weibell daselbs ist, vnd sol demselben weibell darvmb ein fierteil wîns geben oder an in abtragen, als er denn mag, als dik ovch dz ze schulden kunt. Es sind ovch die von Mey. ie vnd ie also harkomen, das si gehebt hand vnd ovch haben sond vrhovw in der kalchtarren vntz an die hüfelmatten, an die steinmûren, die gât an dz banholtz. Hervmb ze vestem vnd warem vrkûnd han ich der obgenn. ûli seiler ernstlich erbetten den erbern hern volrichen Bisler von Elgovw, lûtpriester ze Hochdorf, dz er, im vnd sinen erben jn allweg vnschedlich, für mich ghenkt hat an disen brief, mir ze vergicht vnd wand ich eigens Insigels nût hat: sin eigen Insigel. Geben an sant laurencien abent des iars do man zalt von Cristus geburt vierzehen hundert jar, darnach in dem Sechszehenden Jare.

Perg. Urk. im luzerner Staatsarchiv no. 8. Bieslers Rundsiegel mit dem Zeichen eines Wolfshauptes hängt. Auf der Rückseite steht: Ein brief von Meienberg des stettlis rehtung, 1416 hant vnßre Herren von Lucern

inen selber vorbehalten als fy in die Beherrschung kommen 1418, dann domalen hand unfer Gn. HHn. v. Lucern Meienberg und die Fryen Empter allein beherrschet.

Anmerkung zu art. 20. Eine sorgfältige Untersuchung über diejenigen schweiz. Offnungen, in denen bei Besprechung der Realinjurien das Wort Fauststreich als Fünststreich geschrieben steht, möchte Manchem eine gar überflüssige Bemühung scheinen. Gleichwohl ist sie in sprachgeschichtlicher und namentlich in politischer Beziehung sehr belehrend, wenn die in den deutschen Kantonen schon so oft gesuchte Sprachgrenze zwischen dem oberschwäbischen und dem oberalemannischen Dialekt örtlich genau festgestellt werden soll. Artikel 20 des Vilmergner Rechtes schreibt: mit fünsten schlagen; Artikel 4 des Eggenwiler Dorfbriefes schreibt Funststreich. Dies sind Merkmale des Schwäbischen. Es schaltet nemlich die schwäbische Mundart, um Näsclung zu bewirken, vor s, z und f ein unorganisches n ein und spricht: zu Wiltha ist S. Cristoffels Zan fo groß als ein Maßfunst. Schmid, Schwäb. Wörterb. 183. Es läßt sich nun aus den schweiz. Weisthümern nachweisen, wie weit und wie lange schon diese Nasalierung in die hierländische alemannische Mundart vorgedrungen ist, denn nachfolgende zahlreiche Offnungen alle schreiben an den Stellen des Bußenrodels, welche wir nach Grimms Weisthümern citieren, beharrlich funst und funststreich. Toggenburgisch Kilchberg I, 207; Toggenburg-Rickenbach I, 214; St. Gallisch Tungen § 4. V, 173; St. Gallisch Nieder-Uzwil § 5. V, 191; St. Gallisch Marbach § 8. VI, 354; St. Gallisch Pfefers § 2. VI, 358; und § 17, 360; Thurgauisch Zilschlacht VI, 346; Thurgau-Zutzwil § 11. V, 133; Thurgau-Gebhardswil § 27. V, 160. (Thurgau-Klingenberg: Argovia IV, 284.) Zürich-Basserstorf: Grimm IV, 285; Zürich-Altstetten IV, 299; Zürich-Metmenstetten IV, 307; Zürich-Neerach IV, 317. Die Offnungen zu Burgau und zu Oberbüren, gedruckt in Nik. Senn's Offn. aus der Ostschweiz, bieten Seite 12 u. 43 dieselben Fälle; ebenso in Gust. Scherrers Kl. Toggenburger Chroniken (1874) S. 39: Toni Falk hat die Brugg zu Rot im lutzerner piet über die Rünß (anstatt: Rüß) gmacht. Die handschriftl. Schul-Regul der aargau. Stadt Baden schreibt cap. X, Bl. 20 b: «man soll vnßer Jugend mit mit Fünften oder Buechern umb die Köpf schlagen.» Ich zeige nun aus noch älteren oberdeutschen Sprachquellen denselben Vorgang. Grieshaber's Deutsche Predigten des 13. Jahrhunderts sind in der vorwiegenden Mundart des Badischen Schwarzwaldes abgefaßt; da heißt es I, S. 78: die fchar diu da fchriget und fümftet (seufzet). In Mone's Schauspiele des Mittelalters II, 301: hie Col Pilatus erfünfzen. Bei Mertzdorf, Die deutschen Historienbibeln I, 205: sy schruwend mit großem sünftzen zû got; II, 518: Tobias erfünfftzet u. wainet. — Golyas spers-ysen hett sechshundert secklen ynses (Eisens) I, 322. Judith was rîch an tugenden und was kunsch (keusch) II, 515. Do hort ich ein lynse (leise) stimm. II, 531. Do nam der engel den Abacuc bi dem schopf gar lüns. II, 474. — Die Zimmer-sche Chronik (Ausg. v. Barack) ist geschrieben i. J. 1566 und giebt zu lesen: also gerauft und mit funsten geschlagen II. 344, 17. wiwol das alles leins (leise) mit niederer stim geredt worden. II. 33, 28. ein jungs zinslin (Zeisig) in einem kefigt. III, 444. — In Adalb. v. Kellers Altd. Erzählungen: was man in das clonster sent. 453,



Vers 23. — eyn nvnne vnd eyn clonsterdyrn. 457, Vers 14. — ein Meynster heysset Ysopus, 557. — sie wöllen biz Oenstern fleisch meyden. 561, Vers 10. Im jetzigen Schwaben gilt am mainsten (Weinhold, Alemann. Gramm., § 201), ebenso im Zürcherlande Chränze, statt Kretze oder Rückenkorb, und selbst im Neuhochdeutschen DieNstag, statt des alemannischen Ziestag. (Fr. Staub): Das Brot, 1860, S. 129.

In Artikel 72, 75, 98 etc. der Meienberger Öffnung geschieht es, daß an Stelle des aus **a** umgelauteten kurzen **e**, und ebenso an Stelle des scharfen **i** ein unorganisch diphthongirtes **ei** tritt; wie auch in der Offn. v. Berkon, § 3, der Ortsname Lieli als Leyle geschrieben steht, und in der Offn. von Abtwil «deißeß mit einheilliger Weilligung.» Das Jagdrecht im Kelleramt und im Unteren Freienamt stehet der Stadt Zürich allein zu und schließt u. A. auch in sich: das Recht die wilden Beinen zu fangen und das Veich zu pfänden, das in junge Wald-Haue gelassen wird. Kelleramts-Rechte, enthalten in: MS. Bibl. Zurl., tom. 34 in 8<sup>o</sup>, pag. 216. Die Öffnung von zürch. Dillstorf v. J. 1556 setzt statt Vieh ein stehendes vey, statt mit ein meyt. Weisth. IV, 311. In Senn's Öffnungen aus der Ostschweiz begegnet: kund und zue weüßen; Vllin der Schmeid (pg. 87), fey haben, wan feich gefuegen thete, u. s. w. Die Stadt-Badener hs. Schul-Regul., cap. 13, Bl. 29b: Man foll kein Deufchlen (Austauschen) vnder der Jugend zue lassen, auch wann einer was feinden ward, nachforchen, ob er's rechtmäßig gefunden habe. Der schweiz. Dichter Pamphilus Gengenbach, um 1516, reimt in seinem Nollhart (Ausg. von Gödeke), S. 81, Vers 156:

O helger vatter, nun hör meich,

Dar von hab vyl gwifaget eich.

Ähnliche Fälle: bein (bin), dreithalb, veil (viel), stehen in der Zimmer'schen Chronik IV, 478.

#### 14. Twingbuch von Dietwil, v. 1530.

Hie nach volgt des Zwings zû Tietwyl gerechtigkeit vnd alt harkomen, wie wyt zwing vnd bann gât, vnd all ander sachen, so anzöügt, erdüert vnd gemacht ist ûß anfechen vnd beuelch vnser Gnedigen Herren vnd Oberen, Schultheffen vnd Rät der Statt Luceren, ouch in byfin ettlicher mîner Gn. HHn. Ratsrichter vnd Räten, von Un. Gn. HHn. und Obern darzû verordnet vnd geschiben,<sup>1</sup> ouch in bywäfen der fromen ersamen Ammann, weybel, richteren vnd an-

---

<sup>1</sup> schiben, abordnen. Argovia I, 160. het er an zît dazuo geschiben zwên oder drî biderman. Appenzeller-Chron. 6, 29. 37. Ziemann, Wb. 358. Das Urtheil schieben, dem Urtheil Schub, Zug und Tag geben, heißt das durch die Gerichtschöffen von einer Gerichtsfrist auf die nächste vertagte Urtheil.

deren, Einer ganzen gemeind von Tietwyl erfamen gefanten Botschaft, So gemacht vnd beschechen ist vf mentag nach mittfasten, nach der geburt Cristy gezalt fünfzechenhundert vnd dryßig Jare.

1. Anstöß des Zwings. Vnd sind dis die Anstöß des Zwings vnd der gemeind zû T.

Der Hof yge<sup>1</sup> lit in dem zwing T. vnd stost an das gemeinwerk, vnd stost ouch an die Rüß vnd vnden an gumpelzfarner Hof,<sup>2</sup> gât ein weg darzwischen vßhin gegen der Rüß, ist der Gemeind zû T., vnd ghört der gumpelzfarner Hof nit in den zwing, dann ein jucharten lands daruon, daruff hat Cristan Cost gehüset; dasselb hûs u. jucharten lands gehört in zwing. Item der Kirblinger Hof<sup>3</sup> lit im zwing T. vnd stost obhar an gumpelzfarnerhof, nitlich zu eim teil, zum anderen teil an die rüß vnd an die kopfelbrugk. Aber stost der zwing oberthalben an der von Pfaffwyl Holz; mē stost er an der Herren matt vnd an die schweygmatt,<sup>4</sup> vnd stost ouch an

---

<sup>1</sup> Eien, Weiler an der Reuß; der zu ihm führende Dietwiler Dorfweg heißt nun, statt Eiener-, Eier-gasse.

<sup>2</sup> Unter- u. Ob.-Gumpelsfähr, zwei Weiler auf der Dietwiler-Almende, an die Reuß stoßend, übten hier ehemals das Fährrecht. Der Name erscheint in Actis foundationis Murens. pag. 82: ad Conpoldisfar dedit Chuono nobilis de Ruoden duos diurnales. Stiftung und Name ist so frühzeitig, daß die Murenser Mönche bei dieser urkundl. Stelle die Nebenbemerkung «unbekannt» beischreiben (Brugger-Neujahrsblätter v. 1839); der Name besagt: des Guntboldes-, Guntobaldes Fähre.

<sup>3</sup> Der Kirblinger- oder auch Kürblingerhof, heißt nun Körbligen, liegt zwischen der Landstraße nach Gislikon und der Reuß, und ist benannt nach den Körbern, d. i. Korbflechtern. Dieses Geschlecht der Korbli-puwr daselbst wird zwar erst 1627, 16. Dez., mit erwähnt, da Luzern und Dietwil dortige Waldungen austauschen (siehe Vidimus der Dietw.-Offnung, auf der Kanzlei des aargau. Obergerichtes), allein der Name selbst erscheint schon in der Urk. v. 1321, als Marquard von Reußegg, Schloßherr eben daselbst, und das Kloster Eschenbach ihre Streitigkeiten um den Körbligerhof beilegen. Gesch. der Gem. Meienberg, im Beiblatt der Murenser Ztg. Freischütz, Jahrg. 1867, S. 123.

<sup>4</sup> ahd. sueiga, pascuum. Congregatio animalium non arantium, que vulgariter dicitur ein sweiger. Grimm, Weisth. V, 389. Die Schwaigen, Weidhöfe des Fronhofes, auf denen nur Viehzucht und kein Landbau getrieben wird, gehören nach Oberalemannien und gelten sprachlich hier nur im Vorlande, wogegen im Hochlande der Name Sente und Alm gilt. Ausnahmsweise verzeichnet Schmeller (Wörterb. II, 532) aus dem Berner-Oberland Schwaiger und Schwaigerin für die beiden, die in einer Sennhütte dem Geschäfte des KäSENS vorstehen; im französ. Patois der Schweiz gilt dafür Vacher und Vacherin, mithin wie in den deutschen Kantonen: «der Küher».

die güter, die da gehörend gen yberg;<sup>1</sup> vnd stost ouch zu Eim teil an den Hof Büchholz vnd an den Sulzberger hof, stost ouch an den Gerechwil<sup>2</sup> vnd an den Renzenacher, vnd an ein matten, die man nempt das grütt, vnd an das Eichholz vnd an die Roffan, vnd stost ouch an Eim teil an ein stuck, das man nempt In Stöcken, lit an der hohen rütti. Item ein feld heißt Im grünt, lit im zwing, stost zû eim teil an das güt, so man nempt den Büchel, vnd gehört der Büchel gan Gerechwil vnd gehört nit in zwing. Vnd sônd die von Gerechwil kein gerechtigkeit haben weder in vnfern hölzern noch feldern, dann wann das Feld vßgât, das man nempt den gründ, So mögend Sy darin faren. witer stost der zwing an dero von Rütti<sup>3</sup> wald vnd an die Koffer,<sup>4</sup> vnd stost ouch als ferr vßhin als das gibelhölzli gât vnd vff dasselb bächli, vnd stost grad vffhin an des Schmidts Halten vnd vnden an das gemeinwerk dero von Rütti, vnd stost an einen acker, den man nempt den prûchacker, vnd stost grad abhin von dem acker vnz dem bächli nach in den Babalonbach,<sup>5</sup> vnd scheidet der babalonbach den zwing bis vff das obermos zwüfchen dero von T. vnd von Rütti. Der zwing stost ouch an eim teil an das obermos u. g'hört die matten nit in den zwing, stost ouch an den boum-garten, vnd dieselb matten g'hört nit in zwing; vnd stost ouch an ein matten, die man nempt Ärnis mos, vnd g'hört dieselb matten nit in zwing. Vnd von denselben matten stost der zwing vnz grad abhin an das wildmos vnd an den vßtrögel, vnd scheidet der vßtrögel den zwing zwüfchen denen von T. vnd Rütti vnd der Stad-rütti an End, vnd stost ouch witer an den oberen Hof an der Rüß, vnd stost grad vßhin von der Stadrütti an die Rüß vnd vnden an Hermanschachen. Vnd soll ouch der Hof Kürblingen ganz vnd gar kein gerechtigkeit haben im gemeinwerch zû T., weder vßtriben, noch in holz oder feld in keinen weg, funder deshalb vßgefündert sin.

2. Vnd gât der zwing vnd bann zû T., als ferr der purfami

---

<sup>1</sup> Iberg, jetzt Ibrig, heißen luzernische Berghöfe mit Resten einer Burgruine, hart an der Südgrenze des Dietw. Gem.-Bannes; westlich davon liegt der Hof Buoholz.

<sup>2</sup> Gerenschwil, 4 große Bauerngüter bei der Ortschaft Fenkrieden; benachbart ist der Renzenacher, d. i. eines Geschlechtes der Lorenzen.

<sup>3</sup> Pfrd. Ober-Rüti, nördlich von Dietwil.

<sup>4</sup> S. die Beilage.

<sup>5</sup> Michaeli's aargauer Kantonalkarte verzeichnet den Babilonenwald; gemeint ist entweder der Lô (Wald) des Babo, oder das Gut des Babilo. Auch in Kuhns Nordd. Sag., S. 313 ist der Berg Babilönie bei Mehnen genannt.

daselbs ir' güter vnd almenden langet, vnd find U. Gn. HHn. v. Luceren Herren vber dis Alles.

3. Dieselben U. HHn. v. L. habend ouch daselbs zû T. zû richten vmb Eigen vnd Erb vnd vmb all Sachen, ganz nützit vßgenomen, dann vnz an das blût vnd freffen, gehörend einem landvogt in Emp-teren, der da vogt ist in namen der Sechs Orten; Nun was hienach geschriben stât, gehört alles für U. HHn. gan Lucern. Vnd der eid, den M. HHn. v. L. gebend einem Amman zu T. vnd ouch den Vieren vnd dem ganzen gricht, ouch dem forster; vnd wöllicher einen in dem Eid schulti, den M. HHn. geben hând oder ein Zwingkherr; oder thât dem eid nit gnûg; oder ein gericht schulti oder schmächti; oder inen zûredte von des gerichts wegen; oder das einer nit hielte, das gricht vnd vrteil geben hat; oder das einer der geschworen hat vnd dem eid nit gnug thäte; oder eim gebotten wurd bim eid, vogt zû find wittwen vnd weifen; vnd wer des bedörft oder gebeten wurd bim eid, kuntschaft zû geben, vnd demselben nit nachgieng oder darinn geschulten wurde; oder was M. HHn. v. L. gebietend oder gebieten lând durch ir botten zû T., es sig bim eid oder sunstwie, das dann alles geschriben stat, vnd sômlich Hëndel mißbrücht wurdent: Wa pott vnd eid nit gehalten wurd vnd Scheltung gebrücht wurde, das Mr. HHn. v. L. recht zu Tietwil antrifft, gehört alles gan Luceren für U. HHn.

4. Es soll ouch dheiner verbunden sin, niemands dhein kuntschaft zû reden vmb dheinerlei Sach willen, vfferthalb old innerthalb dem zwing zû T., one Ur. HH. v. L. gunst, wüssen vnd willen, es siße dann sach, das ein Amman zû T. einem in namen Mr. HHn. das biete.

5. Vnsere HHn. v. L. hand ouch gewalt, zû T. einen amman zû setzen, es wäre dann sach, das si das einer gmeind zû T. vergönnen wöllten. Darnach mögend U. HHn. v. L. nemen zwên Vierer, vnd ein gmeind zû T. ouch zwên, die selben Vier sollent dann schweren des dorfs zû T. nutz vnd eer zû fürderen vnd den schaden ze wenden, ouch eins dorfs vnd zwings gerechtigkeit zû behân vnz an Vnsere HHn. v. L., vnd darzû das feld, zün' vnd graben zû friden vnd Einung zû machen, damit den lüten nit schaden geschech, funder inen das Ire beschirmt werde.

6. Ein Amman zû T. schwert Mn. HHn. v. L. old eim Zwingkherrn in namen Mr. HHn. ein eid lyplich zû gott vnd den Helgen: Ein gemeiner richter zû find zû T., niemand zû lieb noch zû leid durch fygentchaft old früntschaft, dem frömbden als dem Heimschen, dem Heimschen als dem frömbden, funders zû richten durch des

gottlichen ploßen rechten willen. vnd was vor einem amman geschicht vnd verheißen wirt zû T. in gerichtswyß, soll haben als vil kraft, als hett's vrtel vnd recht geben vor einem gricht. vnd ist ouch ein Amman schuldig Mr. HHn. v. L. ir gerechtigkeit zû behân bis an Me. HHn. v. L. Vnd soll ein Amman zû T. gricht verkünden vnd hân zû richten zû vierzechen tagen Einost, vff den mentag. Vnd ein Amman schwert ouch Mr. HHn. v. L. holz im Nâppenbûl zû beschirmen nach sinem vermögen.

7. Die von T. setzend dry fürsprechen, die den lütten ir red thûn söllend, als dick man gricht haltet vnd so dick das zû schulden kumpt. Dieselben dry fürsprechen vnd ouch die obgemelten Vierer söllend dann schweren einen eid lyphlich zû gott an Heiligen, zum gricht zegân, so inen darzû gebotten wirt, ouch den lütten red zû thûnd als vorstât, vnd in den sachen, so für sy kumpt, vrtel ze sprechen oder ze folgen, als si ir eid vnd eer wyst, vnd das nit ze lassen weder durch lieb, durch leid, fründtschaft noch fygenttschaft, noch durch keinerlei vrsach, dann allein durch des gottlichen ploßen rechten willen.

8. Es ist vnfers gerichts recht zû T. zû vierzechen tag ze richten Einest, zû zyten wann es ouch fûg hat vnd gestalt, vnd sol man gericht hân vff dem mentag, vnd welcher dar zwüschen den vierzechen tagen 'gerichts haben will, der solls koufen,' vnd soll man's eim zû koufen geben vmb sechszechen Schilling, vnd wann ein frömbder begert, das man jm richte in gafts wys, so soll man jm also richten ein tag vnd all tag, bis es gnûg ist.

9. Ein gmeind zû T. setzend ouch ein' vorster. Derfelb soll schweren einer gmein nutz vnd eer zû fürdern vnd iren schaden zû warnen vnd zû wenden. vnd wo er ghört, das man zû wêr schrygt, so soll er dar loufen vnd den schaden wenden, vnd soll das dann den Vieren sagen, das dem. so ein solcher schaden geschehen sig, beschowet werd. vnd soll ouch den Vieren gehorsam sin, vnd iligs lügen zû holz vnd feld, vnd einung an zu schlachen mit der Vieren wüssen; vnd wo dry stecken sind zû zûnend, die soll er machen, damit nit witer schaden gescheche.

10. Wo ouch zwên an einander stoßend, die sollend einander helfen zûnen vnd graben, desglich einander helfen frid gen. vnd

---

<sup>1</sup> Gebotne Gerichte heißen insofern auch gekaufte oder Miethgerichte, als sie besonders angesagt, nur von den eigens dazu Berufenen besucht wurden, von Fremden des Kostenbetrages wegen meist schon voraus verbürgt und von der unterliegenden Partei bezahlt werden mußten.



wo vßtrögel<sup>1</sup> find, die söllend ouch ein anderen helfen vßzüg geben; vnd wo einer darinn nit hilffich sin wöllt, so mag man mit Mr. HHn. potten einen darzû haben vnd zwingen.

11. Wo ouch ein vfserer (ist), der nit in Zwing ghört vnd ein gût oder ein hûs, das im zwing lit, kouft, so mag ein jetlicher, der im zwing sitzt, dem vfseren den kouf abziehen in jars frift.

12. Die Vier söllend ouch für sich selbs gân, die zûn zû bescheiden, ob si fridbar sigend oder nit, vnd dann zum andernmal so soll der Amman mit inen gân, vnd wo si bedunkt, das nit fridbar sig, so soll der Amman si fragen bi irem eid, ob si fridbar sigend oder nit. vnd so uerr si bedunkt, das nit fridbar wäre, so habend si gwalt eim anzuschlachen vnd demnach einem gebieten, fridbar ze machen. vnd so dick ir einer das vber solichs bott vberficht vnd nit haltt, so habend si gwalt über ein anderweit ein einung anzuschlachen.

13. Vnd wo zû ziten wittwen oder weifen vnd biderb lütt vögten notturtig find, die söllend sich für ein gericht zû T. verfügen vnd allda ein vogt mütten,<sup>2</sup> vnd wölcher dann also zu einer vogty geben vnd bescheiden wirt, der soll vogt blyben vnd die vogty nit vffgeben, vnz ein Zwingkherr oder ein gericht zû T. jn der vogty erlassend.

14. Es ist mengklichem zû wüssen, wie sich jetlicher zwinggnöß halten soll in obren welden, in tann welden Eptendorf.<sup>3</sup> Es mag ein jetlicher, der im zwing ist zû T., höwen schindelhölzer, Saghölzer, Zimmerhölzer zû zimlicher rechter notturt, vnd wöllicher schindel-, sag-, old zimberhölzer hüwe vnd lies die erfülen oder verjaren, so soll man eim' büß anshlân vnd darzû das holz wern. vnd wöllicher zimerholz houwt vnd fürgit, er wölle zimern, vnd aber dasselbig nit thût vnd das vnderwegen lât, dem soll man ein büs anshlachen. Es soll keiner kein brennholz, noch zûnholz, weder Stecken noch Stum-

---

<sup>1</sup> vßtrögel, ahd. ûztragil, Schleußen und Wasserrunsen, durch die ein gegenseitiges Bewässerungsrecht gehandhabt wird.

<sup>2</sup> mhd. muoten, gerichtlich begehren, gab dem zeitweiligen Zwischen-gerichte, das auf Begehren einzelner Vogtleute für ihre besonderen Civil-fälle abgehalten wurde, den Namen Muotgericht. Dieses als Ausnahmungsgericht wird dem Jahresgerichte entgegen gesetzt. So in den St. Galler Offnungen von Burgau (Grimm Wsth. 1, 194), von Helfenschwil und Gebhardswil (ibid. V, 148. 170). Dasselbst heißen Muotbänne die durch das Dorfgericht zeitweilig eröffneten oder geschlossnen Pfade in die angebauten Zelgen (V, 158, § 12).

<sup>3</sup> unbekannter Lokalname.

pen, noch gert, noch junge tannle zû widen<sup>1</sup> howen in oberen Hölzern in Tannwelden. Aber wenn man Holzes manglet, brennholz, es sig jetz oder hernach, so föllend vnd mögend die Vier wol in oberen tannhölzern Eptendorf vßgân vnd anzeichnen vnd zeigen vnd geben zum aller vnshedlichosten Jetlichem, nachdem er ein bruch<sup>2</sup> hat oder volks,<sup>3</sup> niemand zû lieb noch zû leid, weder durch gunst noch vngunst, bi iren eiden vngfarlich. ob aber die Vier kein vnshedlich holz funden, so föllend si keins geben noch erlauben in obren welden. Vnd nid dem dorf soll nieman kein eich abhōwen weder zû zünen, zû hüferen, noch zû anderen dingen, es sig dann sach, das ein Gmeind zu T. erloube.

15. Welcher ouch zweijärig stier hat, die soll er nit vff die Almend schlachen, oder presthaftig vech, das vß dem vechtod<sup>4</sup> käme oder vberweidigs vech<sup>5</sup> wäri, das alles ghört ab der Almend.

16. Vnd was da nit im zwing gewintert wirt vnd nit darin hört oder darin mag gewintert werden, der soll (man) vff ir almenden vnd weiden im zwing nit vßtriben. vnd was nit vßtribung hett, das soll vßerhalb der almend bliben. vnd ouch was einem gût zimpt zu wintern vnd möcht wintern, das hat vßtribung.

17. Was da im zwing zû T. kouft vnd verkouft wirt vnd brief vnd Sigel darum gemacht werden, die soll niemand siglen dann der zwingkherr zû T.

18. Welcher ein gezimber, hûs, schtüwer oder spicher vß dem zwing verkouft, der soll den dritten pfennig zû abzug gën, da ghört dem zwingkherrn zwên teil vnd denen v. T. der dritte.

19. Wer in den zwing wöllte ziechen mit hûs, der soll zwei pfund haller geben für den inzug, vnd die selben zwei pfund föllend in einer gmeind nutz bekert werden. (Durchgestrichen und drunter gesetzt von späterer Hand: Difer Articul jst verendert, lutt des 54. punktens folio 8. Letzterer Nachtrag bestimmt dann das Einzugsgeld also: «Wölicher in zwing Dietwyl zücht vnd eigen kouft, der soll zû jnzug geben 1 Gl. So aber einer ze hûs ziechen will, der soll leggen 11. Gl. vnd selbigs in barem gelt, vor vnd ee er sich mit hûshablichem sitz setzt. Sölich jnzuggelt ghört halb Vn. Gn. HHn.

<sup>1</sup> wid, ein aus geschleißtem jungem Grünholz gedrehtes Band zum Garbenbinden.

<sup>2</sup> Bruch ist der Steuerbetrag.

<sup>3</sup> so viel Holz, als der Familie Kopfzahl oder Bedürfnis bedingt, je nach deren Steuerbetrag.

<sup>4</sup> Viehseuche.

<sup>5</sup> unersättliches und deshalb unter der Heerde streitsüchtiges Vieh.

zû Luceren, vnd halb den zwingngenossen.» Als später die Gemeinde Beschwerde erhob, daß die große Nutzung ihrer Almende und das geringe Einzugs geld die Fremden in Uebermaße zur Niederlassung anreize, erhöhte die Luzerner Regierung 1664, 6. Hornung, das Einzugs geld auf 50 Gl., jedoch unter der Bedingung: Werde ein Gut zu Dietwil lehenweise empfangen oder falle es einem gantweise zu, so bezahlt er dafür die obigen 10 Gl. Einzugs gebühr.)

20. Wann gott Eychlen beriete, am Herbst vil achring, <sup>1</sup> soll keiner kein Schwein koufen, weder zu fasel- oder metzig-Süw, wann er's verkoufen wöllte; aber wann er's selbs will hân zû fasel old zû metzgen, so mag einer wol koufen.

21. Ein gmeind soll zwên dargeben, die daselbs sônd den win schetzen bi iren eiden, so es je gestalt vnd fûg hat.

22. Welcher zu T. im zwing wirtet, der soll das vmbgelt geben fünf plaphart von eim Soum wins vnfern Herren vnd soll rechnung geben einem Amman zû T. an ein beyllen. <sup>2</sup> Wann einer ein faß mit win inleit, so soll er den Amman beschicken, das er's anbeylli; vnd ghört difers vmbgelt Vn. HHn. zu L. Aber die taffern git yârlîch drißig schillig, darnach ist dieselb fri zu T. Vnd hând Vr. HHn. v. L. gewalt, die wûrtschaften zû setzen vnd entfetzen.

23. Wer ouch im zwing zu T. ist, der ist zoltiri an der Gyßfiger-brugk. <sup>3</sup>

24. Wer ouch im zwing zu T. ist, der mag in der gemeind hölzern hōwen, was er bedarf zû bûwgschirr jm selbs, vnd ouch stangen zû gâtteren, zum vnschedlichesten.

25. Welcher im zwing zû T. ist, der soll alle jar ein tag helfen graben an der gmeind, vnd darbi, wenn man stegen vnd wegen will an der gemeind u. ein gmeind berûft wirt, so soll einer gehorsam sin hiezû ze gând bi der bûs, vnd helfen werchen an der gmeind, der im zwing ist vnd an die gmeind ghört. Vnd was vech oder roß

<sup>1</sup> Acherig und Ackerum ist die mittels der Buchnüsse- und Eichelrese bezweckte Schweinemast; goth. a kran ist Frucht (sc. der Buche und Eiche), nhd. Eckern. Der Name befaßt ursprünglich alle der Schweinemast dienenden Wildfrüchte: Holz-Aepfel und Birnen, Hagebutten, Schlehen, Haselnüsse. so ein voller eckern ist, also daz eichen, buchen, hahepotte, schlehen, haselnüß, holzæpfel, und was sich das vihe nehren soll, genug ist. Grimm Wsth. VI, 490.

<sup>2</sup> Die Beile, das Kerbholz; anbeilen, das Quantum des eingelagerten Schenkweines und die dafür zu bezahlende Getränksteuer (Umgeld) obrigkeitlich abschätzen.

<sup>3</sup> Die Gyssigerbruck führt bei Gyßlikon, eine Stunde unterhalb Dietwil, über die Reuß in den Kanton Zug.

gefümmert wirt vff der almend zu T., daruon soll man geben jürlich von einem nof<sup>1</sup> 4 angfter; vnd von einem roß 6 angfter. Das gelt soll man brüchen an der gemeind nutz, vnd was vnder eim̃ jar alt ist, es siße roß oder vich, das git nüt, vnd dabi wann es einer gemeind will ist, so mag man die tell<sup>2</sup> lassen still stân ein jar old vil jaren, vnd dann aber gën, wann's einer gmeind will ist. Das hat ein gmeind gwalt zu mindern vnd zu meren nach jrem gefallen, je nach glegenheit vnd jrem güt bedunken.

26. Man soll die gmeindenmatten ze T. vßlân zu herpft, die nidere acht tag vor Sant michels tag, die obere vff Sant michels abend.

27. Welcher einen zû T. berechtet am gricht vnd jn erjagt mit recht bis vff pfand, das er soll pfand geben oder das geld, vnd hat weder pfand noch pfennig ze geben vnd weißt keins ze geben, so mag einer Einen wol lassen vß dem Zwing verrüfen durch ein Aman zu T., soll dem Aman 5 schilling ze lon geben, das er In heiß vnd biete vß dem Zwing ze gân, bis das er Jn bezalle. Vnd soll ein Aman das in der kilchen verkünden: wer der wäre, der Jn behüfete oder Jm Essen vnd trinken gebe, oder mit Jm gemeinschaft hätte, der wär' ouch vergriffen in der schuld abzetragen; vnd wann einer nüt darab wöllte thûn, sömlichs alles wöllt vbersechen, so soll man einen Vnseren HHn. gan Lucern bringen.

28. Ein Gmeind zû T. soll stegen und wegen mit etters marchen, wenn's die notturft höüst (erheischet), vnd welcher güter hat, die an die straßen stoßend, die söllend das wasser vß den straßen laßen, wann da wasser ist; vnd sönd die Vier einen darzû hân (verhalten).

29. Der bach, der von der mülli abhin rünt die yxengassen<sup>3</sup> nider, den soll man machen vnd in eeren hân. Die jn machen sönd vnd müßend zû zyten, wann er des nottürftig ist: wan einer sin teil nit machte wanns nottürftig wäri, so söllentz eim̃ die Vier heißen. Tût's einer nit, so söllend si's eim̃ bieten. thût ers dann nit, so söllend's einung anfehlân, bis einer gehorsam wirt. Vnd mag man

<sup>1</sup> ahd. nôz und smalenôz, das Zugvieh; in Glarus und Bünden: ein Stück Schmalvieh.

<sup>2</sup> Die Telle, Gemeindeumlage, entspringt der Wortform nach aus lat. talea, Kerbholz; roman: tallia, franz. taille: Accise. Alle diese Namen beziehen sich darauf, daß der Steuerbetrag ursprünglich in Kerbhölzer eingeschnitten wurde; die Einbezahlung geschah zweimal des Jahres, auf beide Jahreshälften vertheilt.

<sup>3</sup> ableitend aus dem altd. Namen Ico, bei Förstemann; jetziger Familiennamen Iken.

wol vß dem bach wäfferen nach Sant martis tag bis zû mitten merzen. Aber man soll wäfferen den lütten vnd einer gmeind on schaden, vnd soll jetlicher wäfferen nachdem er güter hat. Vnd wenn die nit könnten eins werden, die da wäffierend, so söllend's die Vier bescheiden, wie jetlicher wäffern soll, vnd sönd die Vier macht vnd gewalt hân darüber, aber wann ein Vierer ouch da zû wefferend hätte, so soll er ein anderen an sin statt thûn vnparthyig.

30. Welcher gmeindmatten hat, die man nempt gmeindmatten, die inztünt sind by vnser gedechnus oder man noch wöllet inztünen, die mag man wol inztünen, aber man soll enkein tannelatten noch tannestecken darzû brüchen vß der gmeind holz zu T., vnd welcher tannelatten hüwe darzû, so sönd die Vier von einer Hagtannen ein Einung anschlachen vnd von fünf tannestecken ouch ein einung.

31. Welcher im zwing zû T. göns hat, die habend kein weidgang, dann vff der brach.

32. Vnd welcher im zwing zu T. ist, der soll nit inschlachen noch inztünen, noch inhân ab dem feld, vnd welcher ing'schlagen hette ab dem felde, der solls wider vßlassen. vnd welcher thät, das nit geschickt wäre, oder ein span wurd' gütern oder matten halb, so soll es an Vn. HHn. v. L. stân, ob sie ein heißend inschlân oder nit, darby solls dann blyben.

33. Welcher im zwing ze T. ist, der soll kein schwyn lân vß dem Stall vff die gemeind zû tryben, old er jag's dann für den schwynhirten, vnd wenn der hirt infart, so soll jedermann sin fûw inthûn, vnd welcher die sinen nit inhätte vnd deren kein acht hette, so sönd die Vier jm die Einung anschlân.

34. Welcher im zwing zû T. ist, der da bûwt mit eim zug, oder wo zwên zusamen wëttend,<sup>1</sup> die sind schuldig, brügel ze nennen<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Ein Zug Rinder ist ein Paar und macht den Bauern aus, der pflichtig ist, Spanndienste zu leisten. In die gleiche Pflichtigkeit tritt der Besitzer eines einzigen Rindes, wenn er für seine eigne Feldbestellung dasselbe zusammenjocht, «zusammen wettet» mit dem seines Nachbarn und also mit diesem letzteren gemeinsam einen Zug bildet. In diesem Falle alsdann war der Besitzer eines ganzen Zuges und der eines halben:

<sup>2</sup> zu Mendiensten verpflichtet, er mußte die zum Boden der Reußbrücke nöthigen Brügel aus dem Walde zur Stelle fahren. *menen*, lat. *minare*, heißt vorwärts treiben, dann frohnen. swen man manen und *menen* sol ze dinst, der dient selten wol. Renner, Vers 18,100, Bamberger-Ausgabe. Eine Berner Stadturkunde v. 1398 besagt, Hans Kupferschmid v. Alchistorf solle nach richterlicher Erkenntniß beschwören: daß er und seine Vorderen, gesessen auf den Gütern des Twinges zu Alchisdorf, in 30 oder 40 Jahren dehein Meni nie gethan haben und daß er noch um die Meni ledig sei. Solothurner-Wochenbl. 1832, S. 259.



an die Gyficker bruggen Vn. HHn. v. L., vnd welcher nit fürt vnd nit schuldig ist zů füren, der soll helfen laden. Vnd ist man's ouch nit wyter schuldig, dann von T. hin die landstraß bis vff die gyfficker brugk. Wier hand ouch brief vnd Sigel, vff wie menge brugk wier von T. schuldig sind ze füren, vnd wyßt derfelbig brief vff vier brügkly vnd vff die großen brugk zů Gyfficon. Sunst ist man gar nüt schuldig ze füren noch ze machen Vn. HHn. zu L.; dorum alle die im zwing zů T. vnd ir nachkomen zollfry sin söllen an gemelter brugk. Doch söllen wier geben alles holz zu höwen, was M. HHn. v. L. zů der Gyfficker-brugk notturtig sind nach irem vernügen, doch nit nüt ze machen, jn zimlich vnd pillicher gſtalt. Derſelb vnſer brief wyßet ouch, das V. Gn. HHn. v. L. die Straß von der Gyfficker-brugken bis an die matten, genant Hobacher, ſo vor am Dorf T. lyt, fürbin machen söllen zů ewigen zyten vnd in eeren hân, welcher brief vnder der ſtatt lucern Inſigel beſigelt iſt vff mitwochen vor Sant valentins tag im xv. Jar.

35. Wann die Vier zů T., Einer, Zwên, oder all, oder funſt der im zwing iſt, dißer ordnung vnd Satzung Eid vnd eer nüt halten oder nachgân wöllte vnd das verachten, wie dann diſ in dißem zwingkrodel geſchriben ſtat, das Vnſere HHn. zu L. antrifft, vnd ſömlichs bröche vnd nit hielte das, ſo er geſchworen hat: ſo ſoll ein Jetlicher der im Zwing zů T. iſt, einen verklagen vnd angeben dem Zwingkheſrn, wann man ſölichs gnügsamlich mag an tag bringen; der ſoll dann Vr. HHn. v. L. ſtraf erwarten.

36. Wann vnſer Zwingkheſr zu T. rechnung haben will vmb die büßen, ſo ſöllend jm die Vier rechnung geben zum jar Eineſt. Aber die Vier ſönd vorhin zůſamen gân vnd ſönd den aman zu jnen nemen vnd ouch den vorſter, vnd ſöllend einanderen fragen, was einung vnd büßen angeſchlagen ſigend vnd wie die ein jetlicher veruallen vnd verſchult hab. vnd wann die vier ſich mit einanderen erinnert, ſo ſoll dann der Aman ſi heißen, die ſelben Vier, by irem eid vnd erkennen, was (ſi) dem zwingkheſren angeben wöllend für büßen. Bedunkt ſi dann, das einer wol verſchult vnd verfallen heige, ſo ſöllend ſi's dem zwingkheſrn angeben die büs. Bedunkt's aber die Vier, das ſi eim' nachlaſſend vil oder wenig oder alls, das einer minder geb, dann er verfallen heig:<sup>1</sup> ſo ſoll er minder geben oder nüt, wie das dann die Vier erkennend. Wann aber die Vier nüt möchten eins werden, vnd zwên vnd zwên wider einanderen wärend,

---

<sup>1</sup> verfallen habe, nicht verfallen wäre. weil das Hilfsverb haben hier die vorausgegangene Aktivität des Bußfälligen bezeichnet.

so soll der amman obman sin; zû wedermē teil der stât, dem soll gelept werden. Und was büßen angeben werdend einem zwingkherren zû T., da gehörend zwēn teil Vn. HHn. v. L., vnd der dritt teil gehört einer gemeind zu T.

37. Was geschickt vnd billich wäre das von alter har gebrücht were, oder man noch brüchen wellte, das einer gmeind nutz vnd Eer wäri vnd das nüt geschriben stât in dißem zwingkrodel, das mag man noch wol halten vnd brüchen zum aller besten, vnd was geschriben stât, das soll gehalten werden, wie hieuor gemeldet ist.

38. Welcher zû T. im dorf ist mit hûs, der soll ein wolgerüfte tachleiten haben zû jetlichem hûs, welche not es tâte, das man leiten heige. vnd welchers nitt hätte, so söllend die Vier ein darzû hân vnd lassen bieten, das ein jetlich hûs ein tachleiten heige, wann fûwr vffgienge, das man leiten habe, darvor vns gott behûte.

39. Wölcher zû T. im dorf hûs hat, der soll vor sinem ofen ein yfinblâch oder ein steinis haben vorm muntloch, vnd soll man behûtsam sin zû fûwer vnd zû liecht, das vns gott behût.

40. Wann ein Zwingkher gan T. kompt vnd das gericht vnd zwing besetzt, so soll ein gmeind zû T. ein' Zwingkherren Cost fry halten selbender, roß vnd man alle zerung geben, vnd ein zwingkherr schenkt dann einer gmeind was er will zû uertrinken.

41. Wenn ein Aman zû T. will richten, so soll er mit vrtel das gericht verbannen, vnd verbieten by der büß, das niemand den anderen sūmi noch irre, im rechten ein vrtel ze sprechen. Niemand soll darwider reden noch sprechen; vnd welcher darwider redte einer vrtel, das si nit recht; oder ein heist liegen, oder ein flûchet vorm gericht; oder ein vberbrächt<sup>1</sup> fürte vorm rechten; vnd wann ein richter ein heist schwygen drysten<sup>2</sup> vnd einer nit schwygt: So ist der die büs verfallen. vnd ist die büs ein pfund Haller. vnd welcher ein zuredt im rechten, das ist zwei pfund Haller; vnd gehörend zwēn teil einem zwingkherren, vnd einer gmeind T. ein teil.

<sup>1</sup> mhd. brechten, zankend lärmē, gebrechte, lärmendes Geschrei, unerlaubtes Ergreifen des Wortes bei Gerichtsverhandlungen. Das Amts- und Zwingrecht von Muri v. 1568: Ob einer vor dem gricht mit worten oder werken ein überbracht thete und, wie man spricht, das gricht brüche, derselbig 3 Pf. Heller zu rechter Buos verfallen ist. Hs. im aargau. Staatsarchiv. Die Beschluß-Rede in dem ums Jahr 1511 abgefaßten Urner Tellen-spiel sagt vom vorlauten Prahler:

Besser (sei) ein Wenig dem Gerechten,  
Dann groffe reichthum dem Hochbrechten.

<sup>2</sup> drysten, verkürzt aus driuftunt, das adverbiale stunt hinter Grundzahlen bedeutet -mal.

42. Von der Hünere wegen soll jedes Hüs u. Hoffstatt ein faß-nachthün gën, wie von alter har kôn ist, vßgenommen ein kindpetterin, wie das von alter har prucht ist.

43. Wölcher ein will berechten, der soll vorhin ein das recht verkünden durch ein Aman zu T.; am abend soll er ein fürtagen (vorladen) für das gericht.

44. Es ist vnfers gerichts recht zû T., vmb ein schuld ein zû berechten, die zû tagen gestellt ist vnd der tag vß ist vnd g'ichtig ist. Darum soll man zwei gericht haben. Zum ersten anglangentz soll man vrtel geben, das ein sis güt ein' tag von heige vnd dem Aman als lieb beschech, das ers ein verkünde vff das nechst gericht. So mag dann einer einen pfenden am rechten vnd pfand verkoufen, vnd söllend dann die pfand acht tag still stân einzulösen. Soll dem Aman ein lieb beschechen, das er's ein verkünde, der die Schuld schuldig ist ze lösen in den acht tagen; löst's einer nit, so mag einer zûn ein Aman gän vnd jm den lon geben, das er ein die pfand vßher gebe; dann so mag einer vff den nechsten merkt faren vnd Houptgüt, kosten vnd schaden lösen. Vnd welcher pfand verseit, der soll Vr. HHn. zû L. straf erwarten.

45. Es ist ouch vnfers gerichts recht zû T. vmb lidlon, gelichens gelt, bargelt vff ablöffig, zergelt, vnd ein geistlicher gegen ein weltlichen, ein weltlicher gegen ein geistlichen ze berechtigen vmb Schulden, diß alles vff ein tag soll man ein tag darum richten, wann man einanderen g'ichtig ist. So mag einer ein pfenden, pfand verkoufen am rechten, vnd söllend ouch die pfand acht tag still stân. Ein ze lösen, soll ouch einem Aman ein lieb beschechen, das ers ein verkünde zû lösen. Löset's einer nit in den acht tagen, so mag dann einer zû einem Aman gän vnd den lon geben, das er ein pfand vßhin höüsche vnd gebe; so mag dann einer vff den nächsten merkt faren vnd da Houptgüt, kosten vnd schaden lösen. Verseit einer pfand, so wart einer Mr. HHn. straf zu Luceren. Vnd welche einanderen berechtend vmb schulden vnd si einanderen nit g'ichtig während, das si darum müstend ein kuntschaft nemen vnd stellen ein' rechten vor: so soll man die kuntschaft fertigen ob acht tagen vnd vnder vierzechen tagen, oder versagen, wie recht ist; vnd wenn man einanderen nit g'ichtig ist vnd darum ein kuntschaft vergget, <sup>1</sup> brücht allwegen eins gerichts mer dann g'ichtige.

46. Wölcher ein ein kouf ferggen will am rechten, der müsz haben zwei gericht. das erst gericht ze ferggen, soll vrtel geben,

<sup>1</sup> fertiget.

das dem aman alls lieb beschech, soll er den kouf verkünden in der kilchen: ob Jemand wäre der den kouf ziechen wöllte, der mög vff das nächst gericht erschinen vor einem rechten.

47. Vnd welcher ein gemächd machen will sin verlassen güt sinen kinden, so mag ers machen am rechten wie einer will, der muß ouch zwei gericht darzû haben; das erst soll vrtel geben, das einer sinen nächsten erben verkünde, dann darnach soll er das gemächd vfrichten am rechten.

48. Es ist ouch vnfers zwings recht, was zwei einanderen verheißend, oder einer old Eine verheisset in der Ee, soll kraft haben, u. soll man eerechten wie vnfers ampts recht ist in meyenberger-ampt.<sup>1</sup>

49. Es ist ouch vnfers gerichts recht, wenn einer kumpt für das gericht vnd sin widerfächer nit da ist, vnz [und es] jm verkünt ist, so soll man ein richten vff sine wort.

50. Welcher einen bekuntschaften will vnd ein kuntschaft fergget für recht: zwên biderman mündend ein kuntschaft geben gnügfamlich, vnd zwô from frôwen für Ein man, ist vnfers gerichts zu T. Aber die zwên man föllend einhelliglich reden vmb ein Sach.

51. Ein Aman zû T. hat gewalt einer gemeind zûsamen zû pieten bim eid in namen Ur. HHn. v. L., ein vorster by dry schillingen, ein kilchmeier by ein pfund wachs.

52. Welcher zu T. ein sach verlürt am rechten mit vrtel vnd er meint, er syge beschwärt, so mag ers appelliren für Me. Gn. HHn. gân Luceren mit vrtel; soll die appellirung ferggen ob acht tagen vnd vnder vierzechen tagen.

53. Der Gumpelzfarner Hof soll hân holzhöw vnd weidgang by denen von T., wie ein anderer Zwinggnoß zû jr notturft zimlich wie von alter har, wie sine vorderen das prucht hând. Vnd were sach, das sich dheineft etwas Spans erhûbe zwüschen der gemeind T. vnd denen vff dem Gumpoltzfarner Hof vnd iren nachkomen, das sol man versûchen in gütigkeit zû einbaren, vnd wo das nit gütlich sin möcht, so soll das stân vnd langen an ein Zwingkherren, vnd wo not wurd, an Ue. Gn. HHn. zu L., allda föllend beid parthyen verhört werden vnd dasselbs entscheids erwarten.

Anmerkungen. Pergamentheft im Staatsarchiv Luzern, 12 Folioblätter haltend, das sich auf dem Umschlag also betitelt: Abgeschrift-Rodell der Gerechtigkeit vnd Zwingbüchs zû Diettwyl, Anno 1544. Wie aus den Nachträgen einer fernerer Abschrift erhellt, welche auf der Kanzlei des

<sup>1</sup> Die hier oben angerufene Eherechts-Satzung steht in dem voraus mitgetheilten Meienberger-Amtsrechte von § 63 an.

aargau. Obergerichtes liegt, war seit d. J. 1696 jener pergamentene Dietwiler Original-Rodel hinter einem jeweiligen Luzerner Landvogt zu Neu-Habsburg verwahrlich in der Amtstruhe deponirt. Unser Pergamentheft führt die von uns mitgetheilten 53 Abschnitte noch bis auf 62 nachträgliche Nummern weiter, es reiht daran ein Verzeichniß von Jahreszinsen der Dietwiler-Kaplanei v. J. 1555, und eine Entscheidung der VI in den Freienämtern regierenden Orte gegen Luzern als den siebenten, v. J. 1559, wornach diese VI zusammen zu gleichen Theilen die Hohe Obrigkeit über Dietwil sich vindiciren, während Luzern bis dahin dieselbe für sich allein angesprochen hatte. Einige fernere Einzeichnungen laufen v. 1627, 1709 bis 1788 und erweisen, daß dieser Rodel bis Ende des 18. Jahrh. in amtlichem Gebrauche gewesen ist.

Das aarg. Pfrd. Klein-Dietwil im Kreise Sins, Bez. Muri, liegt auf der linken Seite der Reuß, eine halbe Stunde entfernt vom Ufer und eine ganze von der im Zwingrodel öfter genannten Reußbrücke zu Gyßlikon. Die Südgrenze des Dorfbannes und der Fluß bilden hier zugleich die Grenze gegen das Zuger- und Luzernerland. Ueber Dietwil's urk. Namen, besagend der Weiler des Dieto, mögen nachfolgende Angaben genügen.

816—837. Die Gebrüder Perakter, Adalcoz und Otini, zugleich mit ihrem minderjährigen Bruder Keraloo, schenken dem Kloster St. Gallen ihren Besitz im Aargau: in Rorbach, Leimiswil und Dietwil («Diotinwilare») eine Hube nebst zwei Leibeignen. Schweiz. Urkkregist. I, no. 267.

Um 1140 soll die Dietwiler Pfarrkirche erbaut sein. Gesch. v. Meienberg, im Murenser Beiblatt zum Freischütz 1867, S. 130.

1275: Tüetwile. Liber decimationis im Freiburger-Diöcesanarchiv I, S. 234. Aus demselben Jahre: Tuetewile. Geschfr. 19, 174.

1306 villa Tuetwil. Kopp, Eidg. Bände III. 2, 286.

1338, 11. Nov. Heinrich Zingo von tüetwil verkauft dem Convent zu Frauental seine Hofstatt ze tüetwil vnd das wetzlengût dabi. Frauental. Klosterurkk. in Zurlauben's Stemmatalographie Bd. 80, S. 285.

Der Lokalname Die Koffer, genannt in der Einleitung der Öffnung, blieb uns örtlich bis jetzt unauffindbar; sprachlich gehört er jedoch zu den alterthümlichsten des Gaues und wiederholt sich da noch ein paarmal. Ritter Rudolf v. Hallwil verkauft 1401 alle seine Lehensrechte, die er auf dem Wilhelmsberge, genannt der Goffersberg, besitzt (Lenzburger Stadtarchiv). Gemeint ist damit der Lenzburger Goffisberg, der auf seiner der Stadt zugekehrten Seite einige Felshöhlen hat. Sodann liegt ob dem Dorfe Dürrenäsch, Bez. Kulm, auf dem Berge Eichhalde eine Waldwiese mit einem verfallenen Sodbrunnen und hieher versetzt man die sagenhafte Stadt Gufenstädtli. Aargauer-Sagen I, S. 111. — Ahd. goffe und guffe ist inclinatio dorsi; wegen ihrer eingedrückten Mitte heißen zusammen die Gruppe des Pferdes, das Eierwecklein und das Nonnenkräpflein: goff, die Höhlung in der Felswand: guffel. Der in der Nähe von Fulda liegende sagenberühmte Kyffhäuserberg heißt im 8. Jahrh. urkundlich Cuffiso, im 11. Jahrh. Kuffihoug. J. Grimm, Kl. Schriften II, 43. Houg ist Hügel und Berg; Kuffisohoug ist der hohle und der eingesattelte Berg, also gleich unserem Goffisberg. Henricus de Choffesberch, Zeuge in der Urk. v. 1233 im Mai, da K. Friedrich II. den Bürgern von Stade Zollfreiheit in der Diöcese Bremen ertheilt. Pressel, Ulmer-Urkundenb. I, S. 55. Die-



selbe Namensgebung scheint jedoch auf dem älträtischen Sprachgebiete noch mehr einheimisch gewesen zu sein. Das Jahrbuch des Glarner histor. Vereins, Heft 9, S. 59 verzeichnet die Lokalnamen Gôfel und Gufel, als bei Mollis im Glarner-Kleinthale und bei Fäsis am Wallenstättersee vorkommend. Der an diesem See gelegne Berg Goffelstalden steht in Scheuchzers Schweiz. Nat.-Gesch. I, 57 genannt. Heini Koffel in Zürich, v. J. 1417, ist in Grimm's Weisth. I, 87 genannt, und dasselbe Geschlecht besteht noch im romanischen Theil des Kant. Freiburg fort. Der Ort Gufdaun im Tiroler Pusterthale heisst urk. Cuvedun, und der Salzburger Annalist Resch bemerkt zu dieser Wortform: «*Guff* significat convexum, *dun* vero collem altiore[m].» Cuvedun ist mithin cavatura montis. Churwelsche, Vorarlberger- und Lechthaler Lokal- und Ortsnamen dieses Wortstammes verzeichnet L. Steub, Rätische Ethnologie 179 bis 181.

## 15. Vogteirecht der Herrschaft von Hilfikon im Zwinghof zu Sarmensdorf.

Erneuert nach 1539 und nur als Auszug vorhanden.

1. Deß erften haben sy ze Sarmenstorf ze halten alle jar zwey g'richt, eines an dem Stein, dz ander vnder der Eich. In disen g'richten sy haben mögen zwey geding, eins zuo meyen, dz ander zuo fant Martinstag. Doch sollen obgenampte junkheren (die Edelknechte von Schloß Hilfikon) oder ihre amptlüt soliche geding den genossen zuo kilchen oder straffen acht tag vorhin verkündigen, vnd händ darzuo ze pieten vnd berüefen allen den perfonen, die zins oder vogtstü'r in den hof zuo Sarmistorf geben; vnd alle die nit erscheinend, der Junkher oder sine amptlüt ieden infunders ze strafen (hat) vm dry schiling.

2. Wann dan der junkher oder sine amptlüt die geding zuo meyen vnd ze herbft haben wellen, (sollen sie) am abend rytten gen Sarmenstorf, von den vierzechen schuopoßen<sup>1</sup> ietlicher eins jars nemmen vierzechen pfennig, deß andern jars drizechen pfennig; von danne (reiten) gen Kolliken in den hof, daselbft am abend sy wol emphanen

<sup>1</sup> Diese 14 Schuposen, welche hier und im § 8 wiederum genannt sind, sind alturkundliche. Graf Johannes von Habsburg-Laufenburg verkauft am 7. Febr. 1329 die Schuposen und zwei Aecker, sämtlich im Dorf und Bann zu Sarmensdorf gelegen, um 110 Pfund guter und genehmer Baslerpfennige an Gotfried von Bubendorf, herzoglichen Landvogt zu Baden im Aargau. Herrgott 3, no. 757.

(fein follen), morndrighs noch baß (sich begaßten) lassen, volgentz da dannen ritten gen Sarmenstorf in den Zwinghof, daselbst richten vmb eigen vnd erb waß ihre güetter antrifft.

3. In den vorgenampten zwey jaresgerichten haben sy zuo richten in den zilen, die eigentlich vßgemarchet vnd gesetzt sint, vmb alle fräfel vnzet an die hohen gricht.

4. Item alle güetter, (die) den junkheren zinsbar sint oder vogtstü'r geben, niemand gwinnen oder verlieren mag dan in den grichten an den Steinen, oder vnder der Eich, wie dann jetliches zuo halten ghört.

5. Wolt auch jemand der selben güetter verkaufen, der soll dz den geteilten deß ersten anpieten, darnach den erben, volgentz den gnossen, dannethin dem junkheren; welten die nit kaufen, mag man die geben wem man wil.

6. Kaufend dan also die geteilten oder gnossen, denen (soll) der junkher lichen (das Lehen ertheilen) mit einem halben viertel wins; kaufend aber die nit gnossen sint, dieselben follen dem junkheren zuo ehrschatz geben, was sie an (sinen) gnaden erfinden. Kompt auch jemand der güetteren zuo erb, der gnoß ist, dem sol der junkher auch lichen mit einem viertel wins. Deßglichen ob ein gnoß absturbe der güetteren (und) deß selben Abgestorbenen rechte erben an dem junkheren (das Lehen) eruorderen, denen sol er lichen als einem gnossen. Doch der vnd die selben (sollen) ime ghorfam sin von diser güetteren wegen wie andere gnossen.

7. Welcher kauft, (aber) in jar vnd tag nit eruordret vnd emphacht: die selben stuck der junkher als verseite güetter zu sinen handen beziehen mag. Kaufte aber iemandz diser güetteren, aker, matten, oder andere stuck vnd mit deß junkheren vorwüffen vnd willen, vnd daruff nit schlüege so vil zins der vogty, als billich were: dieselben dann der heren Eidgnossen verseite güetter sint, die (sie) zu iren handen beziehen mögen, doch dem junkheren an sinen zinsen, vogteyen vnd anderen rechten allen vnschädlich.

8. Es habend auch der junkher oder sine amptlüt in vorgenampten zweyen gerichtten zerichten vnd zepfenden vff den vierzechen schuopeffen vnd vff allen den güetteren, dauon inen zins oder vogtstü'r geben wirt, wo die glegen sint, vm alles dz inen zuo gehört.

9. Were aber, dz inen pfender vff disen güetteren fräuentlich g'wert wurden: dieselben fräfel den heren Eidgnossen ze strafen g'hören vnd dienen.

10. Es mag auch ein ietlich biderman ein vrteil sprechen oder volgen, doch niemand kein vrteil ziechen noch warten dann ein gnoß oder vbergnoß.<sup>1</sup>

11. Welcher auch ein vrteil ziechen wil für den junkheren oder fine amptlüt, (muß bei diefer Instanz) bestehen (und appellirt) witter oder fürer mit. Es were dan (daß) der junkher vnd ein gnoß daz recht mit einanderen ze brüchen hetten, (wo dann) bed teil für ein heren landvogt, letstlich für vnser gnedige heren der siben Orten Rathsbotten ziechen vnd appellieren mögen.

Kanzleiarchiv des Kl. Muri, alte Abschrift auf Papier.

Anmerkungen. Der Copist dieser Urkunde hat deren Bestimmungen über Ort, Datum, Ausfertiger und Zeugen weggelassen, denn ihn leitete dabei nicht das historische, sondern nur das ökonomisch-politische Interesse der Murensen Klosterkanzlei, für die er kopierte. Die hier in Rede stehende Vogtei über Steuern und Niedergericht zu Sarmensdorf hatte nemlich seit 1417 dem Frauenkloster Hermetswil zugehört gehabt. Das Stift Muri aber war nicht bloß Ordensvorstand, sondern auch Rechtsbeistand und Vermögensverwalter dieses ihm affiliirten Frauenconventes gewesen, darum bewahrte oder sammelte es dessen Rechtstitel vorsorglich, sowohl schon erloschene oder auch noch in Kraft bestehende, um jeglicher Besitzanfechtung gerichtlich gewachsen zu sein. Gleichwohl läßt sich das wirkliche Datum unsrer vorliegenden Urkundenabschrift, freilich nicht der ursprünglichen Urkunde selbst, aus deren Schlußparagraphen 11 schließen; denn in ihm wird als die Oberappell-Instanz der Sarmensdorfer Vogtei die Tagleistung der Sieben Orte genannt. Da nun Sarmensdorf politisch stets in die Freienämter gehört hat, diese Landschaft aber, seitdem hier im Jahre 1415 die österreichische Herrschaft geendigt hatte, von den VI Orten gemeinsam regiert wurde (dies sind Zürich, Luzern, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus), worauf dann erst i. J. 1539 mit Uri's Eintritt in die Mitregentschaft eine Sieben-ortische Tagleistung für die Freienämter begann, so kann obiger § 11, der sich auf Letzteres ausdrücklich stützt, nicht vor dem letztgenannten Jahre formulirt worden sein. Er ist wahrscheinlich erst nachträglich und zwar nur für diese Urkundenabschrift hinzugefügt worden, da die vorhandenen Urkunden der Sarmensdorfer Vogtei um volle 300 Jahre älter sind. Sie besagen folgendes:

Die Vogtei Sarmensdorf hieß In der Gassen, war ein Erblehen des Stiftes Seckingen und gieng als solches der Reihe nach über an den Grafen Johann I. von Habsburg-Laufenburg und dessen Sohn Rudolf; von diesem an den Ritter Eppo von Küsnach am Vierwaldstättersee und an dessen zwei hinterlassne Töchter; von diesen Beiden an das Haus Eschenz im thurgauer Bezirk Steckborn, welches noch am 4. Dez. 1374 Besitzer ist. Die Eschenzer waren Beamte des Stiftes Einsiedeln und traten diesem nachmals die Gefälle und Zehnten Sarmensdorfs ab, und als dann 1415 die VI Orte alle österreichischen Lehen in den Fr. Aemtern an sich zogen, gelangte die Sarmensdorfer Vogtei an das Kloster Hermetswil. Nun wurden die

<sup>1</sup> sowohl der von gemeinschaftlichem Stande, als auch der von höherem.

Niedergerichte Sarmensdorfs und der benachbarten Schloßherrschaft Hilfikon durch die Kantone in eine neue Lehenschaft vereinigt, deren Besitzer seit Beginn des 16. Jahrhunderts nachfolgende Geschlechter gewesen sind: Die von Seengen; die Familie Zurgilgen v. Luzern; die Lussi aus Unterwalden; die Zweier von Evebach aus Uri; Tschudi aus Glarus; von Roll aus solothurnisch Emmenholz und auf Bernau. Die hierüber handelnden Urkk. seit dem 14. Jahrh. stehen verzeichnet: Herrgott 3, no. 757, 759, 486; Zurlauben, hds. Stemmatalogie, tom. 69, pg. 26a. 12b; desselben hds. Misc. hist. Helv., tom. X, 337; Kopp, Eidg. Bünde, V, 344.

Uns selbst sind neuerlich weitere 43 Urkk. des ehemaligen Hilfikoner Schloßarchivs zugegangen, welche beginnen mit dem Verkaufe der Sarmensdorfer Vogtei durch die zwei Töchter des Ritters Eppo von Küßnach an die vier Kinder des Ritters Heinrich von Eschenz, geschehen zu Brugg, Dienstag vor Mitte Mai, 1329; und welche schließen mit der Urk. vom 23. Mai 1793, laut welcher Freih. Franz Jos. Augustin v. Roll, als Herr zu Hilf. und Sarmensd., Zehntengefälle zu Uettingen (Uetzwil) und Buttwil zu Mannlehen verleiht. Außerdem war der Meierhof zu Sarmensdorf Eigenthum des Stiftes St. Blasien, dessen Urbar von 1359 besagt: «Der Meierhof ze Sarmensdorf ist ein fröndhof (Fronhof, Herrschaftsh.), lit bi dem bache, gilt jerlich 8 malter vesen, 8 malt. habern, 4 mut gersten, 3 mut kernen, 2 mut bonen, 2 knütli werks, die von eim bosfen koment (was Eine Hand von einer Hanfbosse faßt und auf der Breche bricht, knütscht.) Den selben hof bûwet nu frô Richentz die meigerin ze lehen. Der selb hof hat dü recht, wenne ein propft dar kumet selb dritte geritten vf die geding (Maientag), die fol dü meigerin mit irn kosten êrberlich haben, an des Gotzhûs schaden.» Mone, Ztschr. 5, 112.

## 16. Dorfbrief von Bettwil,<sup>1</sup> 1547.

Erneuert 1604 und 38, vidimirt 1708 und 55.

(In Auszug.) Die Sendboten der V Orte, nemlich von Luzern Vogt zum Leen; von Schwyz Vogt Radholder; von Unterwalden Ammann zum Wyßenbach; von Uri Ammann Troger; von Zug Göttschi z'Haag und Vogt Nußbaumer, der Zeit Obervogt in den Freienämtern, thun kund mit diesem Brief: Als sich Zwietracht und Empörung, endlich tödtlicher Krieg erhoben hatte zwischen unsern Niederämtern und etlichen der Obern Ämter des Freienamtes, haben

<sup>1</sup> ein Bergdorf am Lindenberge, ob Muri gelegen im O.-Freiamte; schon im IX. Jahrh. erscheint sein Name in der Zinsrolle der Abtei Zürich: Petiwilare, Pettewilare. Gesch.-Freund Bd. 26, pg. 288, 290. Im Einsidlener-Urbau aus dem XIII. Jahrh. heißt es, wie heute, Betwil. Gesch.-Frd. 19, 107.

sich unfre Getreuen von Bettwil nicht also, sondern als Willige und Gehorsamende finden lassen, weshalb wir ihnen Schutz und Schirm gesetzt und die Bestätigung ihrer Freiheiten und Gerechtsame gegeben haben. Und sind dies die alten Bräuche ihres Dorfes.

1. Sie mögen einen Untervogt unter einander mit der mehrern Hand nach ihrem Gefallen erwählen.

2. So sie deffen bedürfen und begehren, soll ein Landvogt zu ihnen kommen und da richten wie in andern Orten der Ämter; dann zu mal soll der Fronhof<sup>1</sup> zu Bettwil, oder wer den je besitzt, den Landvogt, selbender einreitend, wol empfangen und in Gemeindenkosten wol lohnen; und so das nicht geschähe, mag diefer zum nächsten Wirthshaus reiten und da einkehren, und der Fronhof soll dann die Urte bezahlen.

3. Zu Bettwil hält man eines Jahres drei Gerichte. Das erste fällt am nächsten Tag nach dem zwanzigsten Tag (Neujahres), das andre den ersten nach dem Maitag, das dritte nach Martini. An diesen dreien mag ein Jeglicher fertigen Eigen und Erbe, und soll er das an dieser dreien Gerichte einem anfangen, dann mag er mit den Rechten fürfahren. Fängt er nicht an diesen drei Gerichten an, so ist man nicht schuldig ihm Recht zu sprechen.

4. Wer das Recht da brauchen will, darf einen Fürsprech eigener Wahl mit sich bringen, der jedoch entweder in dem Obern- oder im Niederampte sesshaft, oder ein Bettwiler selbst sein muß.

5. Wem hier ein gesprochenes Urteil zu schwer fiele, darf dasselbe ziehen vor einen Landvogt, aber nicht ferner mehr vor das Amt zu Vilmergen, und letztlich vor die VII Orte.

6. Wer Söhne oder Töchter ausrichten will mit Vater- und Mutter-Erbe, mag es nach Billigkeit und Erkenntniß von Biderleuten an einem der drei Gerichte mit dem Recht bestärken.

7. Wenn einer Pfänder giebt der minder Kosten willen und um darum nicht Recht brauchen zu müssen, der hat in den nächsten acht Tagen das Pfand auszuliefern, daß der Andre sein Guthaben daraus lösen könne. Wollte Jener ihm nichts aus dem Pfand zu lösen geben, so sollen es die Geschwornen abschätzen und hernach soll allwege der dritte Pfening abgehen.

8. Ist einer Lidlohn schuldig und wäre zahlungsunfähig, so mag der Andre dasjenige angreifen, auf dem er den Lohn verdient hat.

---

<sup>1</sup> Fronhof, curia dominicalis, der Hof im unmittelbaren Besitz der Herrschaft, wo die Hörigen Recht zu suchen und Steuer zu entrichten haben.



9. «Ob neiswar mangels oder geprästen wäre, das also in disem brief nit geschriben stuond,» es möge nun Wässerrechte, Wafferrünse, Erbfälle oder anderlei Beschwerden betreffen, worüber Wir nöthigen Falles uns von unsern Amtleuten oder vom Amt zu Vilmeringen oder anderswo berichten lassen können, so werden Wir (urkundende V-Orte) dies mit den vorigen Satzungen gleichfalls annehmen. Doch ist die Bedingung, daß auch derlei dann an den genannten drei Gerichten und in Unserem obrigkeitlichen Willen gefertigt werde.

10. Die Gemeinde Bettwil ist keiner Obrigkeit weder ehrschätzig noch fällig.

11. Die Gemeinde hat das fernere Recht, ob sie Holzes aus ihren Wäldern verlustig gienge und dessen nicht entbehren wollte, daß sie das zwischen der Reuß und der Aare wieder auffuchen und wieder nehmen darf ohne alle Engeltuß.

12. Es hatten sich Späne erhoben zwischen den Bettwilern und deren Hinterfaßen, weil letztere vermeinten, hier eben so viel Holz- und Feldrecht in allen Gemeindedingen zu besitzen als der da Eingeborene und Erzogene. Als darüber der Landvogt angerufen worden und dieser nach abgehörter Klage und Widerrede geurteilt hatte, fand die eine Partei dies Urteil zu schwer und legte Berufung ein. Nach weiterer Abhörung des Richters, Gerichtes und der beiden Parteien gedieh die Sache zu einem gütlichen, von den V Orten genehmigten Vergleich nachfolgenden Inhaltes. Die Bettwiler liefern ihren gegenwärtigen Einfaßen rechtzeitig das zu deren Häusern und Bauten benöthigte Holz. Ein Schlagrecht im Gemeindewald steht den Einzügern nicht zu, wogegen ihnen die darum angesuchte Gemeinde das Geziemende zukommen läßt. Künftighin soll hier Keiner mehr einziehen dürfen, man habe ihm denn vorher diese Satzung angezeigt, und kein Einzüger soll kein Anrecht mehr haben in der Gemeinde oder auf das Gemeindegut, er kaufe denn das Holz ihnen ab oder sie gönnten es ihm aus gutem Willen; so wie auch die jetzigen oder die späteren Einzüger zusammen nichts anderes in der Gemeinde oder von den Gemeindegütern haben sollen, als was man ihnen freiwillig, gleich als Orts-Angehörigen, geben wolle.

13. Ohne der Gemeinde Wissen und Willen darf hier Niemand mehr eine Hoffstatt verleihen.

14. Keiner, der fernerhin hier einzieht, darf mehr Geflügel weiden lassen, denn 6 Hühner und 4 Gänse.

Bei und mit diesem Spruche waren: Wolfg. Kolli, Pannerherr und des Rathes in Zug, Obervogt in den fr. Ämtern; Hans Heng, Untervogt zu Vilmeringen; Hans Bosart, Unterv. zu Sarmenstorf;

Jak. Hubmüller, Statthalter zu Vilmeringen. Wölg. Kolli bestätigte und befiegelte die Urkunde ao. 1547.

Durch Peter Furer von Uri, Landvogt der VII Orte, wird obige Urkunde, «da sie an schrift vnd buochstaben theils orten zimlich verblichen,» neu verfaßt und befiegelt am 6. Weinm. 1638.

Hauptmann Em. Jof. Imhof von Blumenfeld, Zeugherr in Uri, Landvogt in Fr. Ämtern, bestätigt neuerdings den Dorfbrief und fügt auf Ansuchen der Gemeinde bei: Weil Bettwil mit fremden Einzöglingen beschwert sei und dadurch großen Nachtheil in Holz und Feld, zumal für die Nachkommen erleide, so hat inskünftige jeder Einzöger dahier, vor seiner Niederlassung, an Obrigkeit und an Gemeinde je fünfzig Münzgulden zu bezahlen. 3. Febr. 1708.

Placid. Jof. Leonti Meyenberg, Landeshauptmann und geschwornen Landeschreiberei-Verwalter der Oberen Fr. Ämter, vidimirt abermals Urkunde sammt Transfix: 25. Jan. 1755.

Murensen Kanzlei-Archiv; Abschriften.

## 17. Dorffnung von Oeschgen, erneuert 1559.\*

Junker Hans Othmar von Schönau und die Kinder Georgs von Schönau, im Beisein des Vogtes, der Geschwornen und der ganzen Gemeinde von Öschgen, ließen durch Hieronymus Hummel, Amtmann und Notar, nachfolgende Dorffnung am 15. März 1559 erneuern und öffentlich bestätigen.

*I. Vom Gerichte.* 1) Das Gericht soll mit den ehrbarsten und besten im Dorfe besetzt werden und gewissenhaft Recht sprechen. 2) Die mit des Gerichtes Spruche Unzufriednen können sich an den Gerichtsherrn v. Schönau wenden. 3) Die Appellation muß innerhalb 10 Tagen und mit Beigabe von 5 Schilling eingelegt werden. 4) Ein Fremder kann ein Urtheil verlangen über Eigenthum, Erbschaft oder Schuld; appellirt er, so giebt er Trostung (einen Einsatz an Geld) in etwaigem Betrage der Prozeßkosten. 5) Jeder wählt einen Fürsprech aus dem Gerichte. 6) Wer vor Gericht unziemliche Reden führt oder Schimpfworte braucht, wird dafür gebüßt. 7) Wird der Vogt ersucht, ein Kaufgericht zu halten, so läßt er sich 10 Schill. erlegen, der dritte Pfennig ist des Vogtes. 8) Jedem Spruche um Lidlohn, geliehen Geld, Zehrgeld, Geldzins und Schulden, sammt den

\* Öschgen, Pfrd. im Frickthal im Kreise Frick, Bez. Laufenburg.

Kosten, soll mit Geld oder Geldeswerth genug gethan werden.

9) Sachen oder Güter, die verpfändet sind, läßt der Vogt öffentlich ausrufen; Lidlohn, geliehen Geld, Zehrgeld dürfen nur acht Tage hinter dem Richter bleiben, gichtiger Zins und anerkannte Schuld aber vierzehn Tage, damit die Pfänder gelöst werden können.

10) «Man soll auch keine liegende Pfänder geben, bis man der fahrenden nicht mehr erfragen mag;» wer weder fahrende noch liegende Pfänder geben kann, wird bei dem Vogte eingeklagt; kann er gar keine Trostung finden, «so soll man ihn ausklagen von dem Dorfe vor alle Bannsteine hinaus.»

*II. Vogt und Geschworene zu setzen.* 11) Die Obrigkeit (der Gerichtsherr) setzt und entsetzt den Vogt nach Gefallen. 12) Die Geschwornen werden vom Dorfe mit Wissen und Willen der Obrigkeit gesetzt, ebenso Sigrift und Kirchmeier; die Wirthschaft wird vom Gerichtsherrn gegen Zahlung verliehen. Die Unterthanen bestellen auch Feuersehauer, welche die Feuerstätten in den Häusern besichtigen und das zur Sicherheit Nöthige anordnen. 13) Wer das Gebot des Vogtes oder der Geschwornen nicht beachtet; wer behauptet, er habe dasselbe nicht vernommen, da doch der Obere die richtige Verkündung bezeugt, der zahlt 5 Pfd. Buße. 14) Fremde Knechte schwören beim Antritt ihres Dienstes, der Herrschaft und des Dorfes Nutzen zu fördern, Schaden zu wenden und den Vorgesetzten zu gehoramen. Unfolgsame werden in den Thurm gelegt. 15) Stirbt ein leibeigner Mann, so giebt man sein bestes Stück Vieh und sein Sonntagskleid dem Junker.

*III. Gerichtliche Strafen. Kleine Frevel.* 16) Schlagen mit Fäusten, ohne Blut, wird gebüßt mit neun Schill.; Beinschrot und Lähme giebt 10 Pfund, ein Blutruns thut drei Pfund, ein Herdfall (Niederwerfen) neun Pfd.; das Frevelgericht soll gebannen werden bei einem Klagefall von drei Pfd. 17) Fremde oder Unbekannte soll niemand über zwei Tage beherbergen, Verdächtige weist der Amtmann fort; gehen sie nicht, so soll man zu ihnen greifen. 18) Jeder Bürger oder jeder Hinterfaß muß Gewehr und Harnisch haben. 19) Wer einen Markstein verändert, verfällt der höchsten Buße. 20) Käufe und Verkäufe von liegenden Gütern sind vor der Obrigkeit zu fertigen, um gültig zu sein. 21) Zwischen St. Gall und St. Niklaus muß jeder Hausvater dem Junker die Steuer zahlen, 20 Pfd. mehr oder weniger, nach des Junkers Schätzung. 22) Wer sein Haus nicht ordentlich in baulichen Ehren hält oder seine Güter nicht ordentlich baut, wird zuerst um Geld gebüßt, bessert er sich nicht, in den Thurm gelegt. 23) Will Jemand ins Dorf Öschgen ziehen, so

muß er den Junker drum begrüßen (um Bewilligung bitten), ihm 3 Pfd., der Gemeinde 1 Pfd. Einzugsgeld erlegen.

*IV. Malefizische Sachen.* 24) Wenn Jemand ein Verbrechen begangen hat, so urtheilen zuerst zwölf Dorfrichter, ob das Vergehen malefizisch sei. Erachten sie dies, so wird ein Gericht von 24 Richtern gebildet; die Obrigkeit setzt nemlich zu den vorigen Zwölf noch je zwei Mann von Frick, von Wittnau und von Eicken, und sechs von Öschgen. 25) Wenn einer den andern überackert, übermähet, überschneidet, wird er um 27 Pfd. gestraft; um eben so viel, wer den Andern aus seinem Hause herausfordert. 26) Wer drohend einen Stein ergreift, aber nicht wirft, zahlt drei mal drei, d. i. 9 Pfd.; wirft er, 10 Pfd.; trifft er, so muß er, außer der Buße, auch den Getroffenen entschädigen. 27) Das erste Friedgebot (übertreten), ist 3 Pfd.; das zweite 5; das dritte 10; dann bei Leib und Gut. 28) Spielen, Schwören, Zutrinken, Ehebruch wird nach kaiserlichen Rechten bestraft und solcherlei ist dieser Zeit verboten bei 10 Pfd. 29) Freie Leute sollen sich nicht mit (Leib-) Eigenen verheiraten bei 27 Pfd. Buße; nur wer eine dem Junker leibeigene Person zur Ehe nimmt, bleibt ungebüßt. 30) Wer an der Kirchweihe frevelhaft oder ungebührlich handelt, sie dauert je zwei Tage, mag um zehn Pfd. gestraft werden. 31) Tanz veranstalten ohne Wissen der Obrigkeit, wird mit 10 Pfd. gebüßt. 32) Wer gegen Amtleute und deren Diener ungebührlich sich beträgt, mag um Geld oder mit Gefängniß bestraft werden. 33) Wer Frevelthaten sieht und nicht anzeigt, zahlt 10 Pfd. Buße. 34) Wer aus Öschgen Ererbtes an Sachen oder Geld von da wegzieht, giebt der Obrigkeit den zehnten Pfenn. Abzug. 35) Im Herbst sollen den Hunden Bengel an den Hals gebunden werden bei 1 Pfd. Buße (um sie am Jagen des Wildes zu verhindern).

*V. Kirche und Pfarre.* 36) Der Junker ist Patron oder Kirchherr. Der Pfarrer kann keinen Unterthanen vor sich citieren, wie der jetzige Pfarrer Felix Senn irrig gethan hat; sondern hat wegen Schulden die Pflchtigen vor Gericht zu belangen. 37) Die Feiertags-Ordnung soll gehalten werden, wer sie bricht, büßt mit 3 Pfund. 38) Unehliche Personen erbt die Obrigkeit.

*VI. Weintrotten, Fischenzen, Oeconomica.* 39) Die Trotte ist obrigkeitlich, der Junker bezieht von jedem Saum 3 Maß Trotwein. 40) Die Weingärten beim Reifwerden der Trauben betreten, ist am Tage bei 10 Schill., in der Nacht bei 10 Pfd. verboten. 41) Frau Eva von Schönau hat dem Kilchherrn und Vogte das Fischerrecht im Öschger Bache verkauft. 42) Wer säumig ist, seine Jahr-

zinfte zu bezahlen, dem wird zuerst bei 3 Pfd., dann bei 5, dann bei 10 Pfd. Buße geboten. 43) Die Mühle ist des Junkers Eigenthum, die Unterthanen müssen da mahlen lassen. Die Mühlwuhre zu beschädigen, ist verboten. 44) Auch die Wasserfälle gehören der Obrigkeit. 45) Ebenso ist der Wald des Junkers; Holz fällen zum Bauen oder Brennen darf Niemand ohne des Vorigen Erlaubniß. 46) Füchse, Hasen, Vögel fangen oder schießen, darf Jedermann; doch soll das Gewonnene zuerst dem Junker zum Kauf angeboten werden. 47) Jedem ist gestattet, die Schweine in die Eichen und Buchen zu treiben, jedoch nicht mehr als er selber einschlachten will; der Überschuss an der Eichelweide gebührt dem Junker. 48) Wald ausreuten, Reuten machen, darf Niemand ohne Willen der Obrigkeit. 49) Zahmes Obst zu rauben, ist bei angemessener Strafe verboten; die Hälfte der Bußen gehört der Gemeinde. 50) Ein Mann giebt jährlich 3  $\beta$ . Kopfsteuer, eine Frau je 1  $\beta$ . — 51) Bürger, welche Pferde halten, haben jeglicher zur Zeit von Galli dem Junker ein Klafter Holz zu fahren. 52) Nur wann die Obrigkeit bauet, führen ihr die Unterthanen Holz, Steine, Kalk und Sand zu. Wer in der Grube Steine bricht, bezahlt an den Junker das Grubengeld. 53) Wer Haus, Hof, Güter verkauft, schließt den Kauf vor der Obrigkeit und unter ihrer Ausfertigung und Befieglung. 54) Den Salzverkauf hat sich die Obrigkeit vorbehalten. 55) Der Junker hält Waffen- und Harnischschau. 56) Die kaiserlichen Mandate promulgirt die Ortsobrigkeit. 57) Der Junker ruft die Mannschaft zu den Waffen und in den Krieg; er ordnet auch Hut- und Sicherheitswachen an. 58) Er sorgt, daß die Zinsgüter, welche bodenzinspflichtig sind, in gehöriger Ordnung gehalten werden, damit die Bereinigung (Ablösung der Zinspflicht) derselben möglich bleibe. 59) Im Walde darf ohne des Vogtes Erlaubniß und Leitung Niemand Stämme fällen oder Windschläge benutzen; Dawiderhandelnde zahlen der Gemeinde für den Stamm 3  $\beta$ ., dem Junker je nach Schadensschätzung. 60) Niemand darf mehr Holz heimführen als er in seine Haushaltung braucht; solches verkaufen ist gänzlich verboten bei 5 Pfd. für jeden Stamm.

Das Original hält 8 Bogen; vorstehender sehr verkürzter Auszug ist gemacht von † Franz X. Bronner und steht in dessen hds. Aargau.-Chronik, Bd. 4, no. 2308; auf der aargau. Kt.-Biblth. bezeichnet: MS. Bibl. Nov. 8<sup>o</sup>, 69.

Anmerkungen. 1475, 10. Jan. als am Montag nächst nach Hl. Dreikönigstag verkaufte Wernher Geltrechtlinger, Bürger zu Waldshut, um fünffhalb hundert rh. Gulden dem Freih. u. Ritter Jakob von Schönau das Dorf Öschgen in der Herrschaft Rheinfelden, sammt Leuten, Gütern, Zinsen,



Nutzen, Gülden, Zwing und Bann, Rechten, Herrlichkeiten, Steuern, Diensten etc. mit dem ganzen Kirchensatz und der Mühle daselbst, wie Greth Anneli Salzmann dies Alles von Frau Margareth v. Klingenberg, geborn. v. Grünenberg, und von Frau Ursula von Randeck, auch geborn. v. Grünenb., erkauft und besessen hatte. (Kaufbrief im Frickthal.-Archiv, Bd. 36, no. 3. Bronner, hds. Aargau.-Chronik III, no. 1429.) In diesem letztgenannten Sammelwerke aargauischer Urkunden und Akten (Bd. 7, no. 5166) ist nachfolgender Handel der Gemeinde Öschgen gegen ihren Gutsherrn Franz Otto von Schönau aus den Akten des Frickthaler-Archivs (Bd. Öschgen, no. 36) auf 10 Schreibseiten ausführlich erzählt. Der Rechtsstreit hatte 1715 begonnen, war bis z. J. 1738 vor verschiedenen Instanzen, zuletzt vor der Regierung zu Innsbruck anhängig gewesen, und auch damals noch unerledigt geblieben. Wir geben im Folgenden den Hergang auszugsweise.

Schon i. J. 1715 fühlte sich die Gemeinde Öschgen unter dem Freiherrn von Schönau so gedrückt, daß sie sich klagend an die Regierung zu Freiburg i. Breisgau wandte. Eine sg. Huldigungs-Commission wurde darauf in das Dorf geschickt und der Friede einigermaßen hergestellt. Jedoch ein stilles Mißvergnügen blieb, das, als der alte Freiherr starb, sein rascher Sohn und Nachfolger Franz Otto zum Ausbruch brachte. Er steigerte die Frohnden und Abgaben, verwehrte den Weidgang und drohte das Vieh, wenn man es wieder in die Waldungen triebe, wegnehmen oder niederschießen zu lassen. Die Gemeinde wußte von dem Vorhandensein einer Dorffoffnung und den darin enthaltenen Rechten der Dorfleute, sie baten des Freiherrn Amtmann um Herausgabe dieser Urkunde. Als dies verweigert wurde, reichte die Gemeinde am 4. Dez. 1732 ein Schreiben an die Regierung in Freiburg ein mit dem Gesuch, man möchte ihren «näheren Herrn» anhalten, daß er ihr die Dorffoffnung und den ersten Kaufbrief in Abschriften herausgebe. Der Freiherr sendete seinen Gegenbericht ein: Aller Unfug in der Gemeinde rühre allein von zwei Meuterern her, von dem abgesetzten Kirchmeier Franz Lämmlin und dem unruhigen Schmiede Fridolin Hauswirth, welche in Winkelzusammenkünften die Bauern bereden, der Junker habe kein Recht sie höher als um 3 Pfund zu strafen; sie seien nicht schuldig Frohnden, Botenkehr, Todfall, Wein-Ohmgeld, Auf- und Abfahrten zu entrichten oder zu leisten, dagegen gebühre ihnen der Wald- und Weidgang, das Jagd- und Fischrecht. Der Gutsherr behauptete: Sein Vater habe der Gemeinde den Weidgang aus Gnaden bewilligt, er selbst könne und werde ihn daher wieder verweigern, weil sie die Gnade schon als Recht ansprächen. Das Verantwortungsschreiben der Gemeinde vom 28. April 1733 besagte darauf: Conventikel habe sie nie gehalten; das gemeinsame Bedürfniß allein versammle sie bei hellem Tage. Die beiden angeschuldigten Bürger seien ohne Schuld, keiner sei ein Meuterer. Sie Alle hätten sich gelobt, die ihrem «näheren Herrn» schuldigen Pflichten zu leisten, doch gegen überhand nehmende Neuerungen müßten sie sich verwahren. Er fordere z. B. im Fallrechte die Abgabe nicht bloß beim Tode der Männer, sondern auch der Weiber und lediger Personen, wovon doch in alten Schriften nichts gefunden werde. Der Betrag des Abzuges sei eine schon abgeurtheilte Sache. Jagd und Fischerei stehe den Bürgern zu, dies habe der Junker selbst bekannt. Die Benutzung des Waldes und des Weidganges gebühre der Gemeinde von Rechtswegen, und hätte jemals ein un-

geschickter Geschworne den Freiherrn um Benutzungs-Erlaubniß gebeten, so sei dies gegen Gemeinde-Willen geschehen. Ein friedliches Uebereinkommen habe der Junker niemals anerboden. Die Vorschriften zu kennen, welche sie befolgen müßten, sei höchst nothwendig, darum müßten sie auch auf ihrem Ansuchen bestehen um Abschrift der Dorffoffnung und des ersten Kaufbriefes. Die Regierung fand zur Beilegung dieser Streitigkeiten nöthig, eine Commissional-Tagfahrt auf 1. Juni 1733 anzusetzen. Inzwischen stellte die Gemeinde vor, es sei kein Futter mehr vorräthig, um das Vieh im Stalle zu nähren, man möchte daher veranstalten, daß sie bis zur Entscheidung der Sache, ihre Heerde wie bisher austreiben dürften. Der Junker hatte sich während dieser Frist um den Beistand des Tribunals des vorderöstr. combinirten Prälaten- und Ritterstandes beworben, und dieses wollte behaupten, vor ihm, als der ersten Instanz, hätte die Rechtssache zwischen einem Freiherrn und dessen Allodial-Gemeinde verhandelt werden sollen. Allein die Regierung ließ solcherlei Ansprüche nicht gelten. Dagegen weigerte sich nun der Junker, vor einem andern als einem privilegierten Forum zu erscheinen. Die vorige Tagfahrt mußte also abbestellt und eine neue auf den 27. angesetzt werden. Auf dem vorderösterreich. Regiments-hause vor den Commissarien: Kammerrath Wittenbach, Regimentsrath v. Blümegen und Aktuar v. Schnorf erschienen nun der Freih. Schönau'sche Amtmann Franz X. Lindenmeyer und der Hofgerichts-Advokat Dr. Camuzi als Bevollmächtigte des Beklagten; und von Seite der klägerischen Gemeinde Fridli Hauswirth, Franz Lämmli, Mathis Lauber, Heinr. Sprenger, Franz Kienberger, Joh. Reimann mit Hofgerichts-Advokaten Licentiat Schuch, als der Gemeinde Rechts-Assistenten. Dr. Camuzi erwiderte nach dem Vortrage der schon angeführten Klagen: Hier seien zwei Abgeordnete gegenwärtig, Lauber und Kienberger, die mit dem Geschwornen der Gemeinde beim Junker um die Bewilligung der Weide selber nachgesucht hätten. Das Weiderecht könne die Gemeinde also nicht anders als aus Gnaden haben; immer hätten die Bürger darum bitten müssen. Eben so wenig könne sie das Eigenthum des Waldes ansprechen. Da das Dorf für sich selbst der Fallbarkeit unterworfen ist, so fordert die Obrigkeit billig den Fall von allen sterbenden Personen, die etwas als Eigenthum haben. Sie nimmt nicht mehr Abzug, als in Österreich gebräuchlich ist; für die ins Ausland Ziehenden 10 vom Hundert, für in österreich. Orte nur 5.

Schuch entgegnete: Das Fallrecht treffe nicht die freien, sondern nur die (leib-) eignen Leute, auch könne es nur von Hausvätern genommen werden, nicht von Weibern und Unverehlichten. Anstatt des einen Erbguldens, der an einigen Orten gebräuchlich sei, habe man ihnen 18 Gld. abgefordert. Die Herrschaft selbst habe den Bürgern «die freie Bürsch» zugestanden, immerhin so, daß man die Beute dem Hause des Junkers kaufweise anerbiete. Die Fischenz in den Bächen habe Junker Hans Rud. v. Schönau schon 1578, mit Einwilligung seiner beiden Brüder H. Caspar und H. Heinrich, der Gemeinde überlassen. Daß die Gemeinde gleichfalls eigenen Wald, sowie der Junker hatte, zeige sich aus dem Berein v. 1626, in welchem ein Gemeindewald besonders genannt sei; dieser Wald müsse doch irgendwo liegen. Auch habe die Herrschaft gestattet: Almende, Wunn und Weide, Trieb und Tratt, Holz und Wald an die Kaplanei St. Peter und Paul in der Johanniskirche von Laufenburg zu versetzen, welches gewiß nicht statt-

gefunden hätte, wenn kein Grundeigenthum der Gemeinde vorhanden wäre. Lauber und Kienberger, die vorhin Genannten und hier Anwesenden, hätten schon zur ersten Zeit des Streites die Erklärung abgegeben, daß sie den Stabhalter auf dessen Verlangen und nur darum zum Junker begleitet haben, um den Grund zu vernehmen, warum er der Gemeinde die Weide entziehen wolle. Sicherlich habe der Junker das Volk zu sehr mit Frohnen angestrengt; schon seit 8 bis 10 Jahren mußte es außer andern Arbeiten 45 Klafter Holz schlagen, aufklaftern und jährlich ohne die mindeste Vergütung nach Seckingen führen. Die Herrschaft hat der Gemeinde verboten, auf der Almend und auf eignen Gütern Schafe zu halten; sie zwingt die Unterthanen widerrechtlich, ihr Fasnachthühner zu geben; sie belegt die geringsten Vergehen mit schweren Geldbußen und treibt diese mit strenger Execution ein. Die Gipfmühle ist zur Zwangsmühle gemacht, da man doch vorher malen lassen durfte, wo jeder wollte. Häufig kauft die Herrschaft Bauerngüter, zahlt aber davon keine Schätzung mehr zu den Gemeinbedürfnissen, ja sie nöthigt die Unterthanen, auch diese neuen Herrengüter mit in der Frohne anzubauen, zu heuen, zu ernten. Sonst benutzte man nach der Ernte alle Dorfgüter ohne Unterschied zur Herbstweide; jetzt soll niemand mehr mit seinem Vieh die Matten des Junkers befahren. Sonst haben die Bürger gegen Erlegung von 3 Pfund das nöthige Brennholz aus dem Walde erhalten; jetzt werde Jedermann um 10 Pfd. bestraft, der da ein wenig Holz sich hole. — Bei diesen anwachsenden Neuerungen bittet der Anwalt um Herausgabe einer authentischen Abschrift der alten Dorfordnung.

Die Gegengründe, mit denen Dr. Camuzi hierauf antwortete, entsprangen mehr aus leichtem Spotte als aus sachlichem Erweise. Das Gericht gieng jedoch auf die Gründe keines der beiden Anwälte ein, sondern rieth den Abgeordneten, sich mit ihrem Herrn gütlich zu verständigen, denn ein fortgesetzter Prozeß führe zu ungeheuern Ausgaben. Die Deputirten leisteten Folge. Sie kamen sogleich darauf nach Seckingen zum Freiherrn und erbaten sich die Mittheilung der Dorföffnung; wenn sie wüßten, welcherlei Rechte der Herrschaft und welche ihnen zukämen, so würden sie sich auch um so richtiger in ihre Pflichten schicken. Allein der Junker erklärte, die Öffnung sei schon vor dem Schwedenkriege außer Uebung gekommen, und entließ die Leute ungetröstet.

Die Gemeinde befürchtete von der gegen sie aufgebrachten vorderösterreich. Ritterschaft doppelt schwer mit Lasten belegt zu werden, und suchte neuerdings Schutz. Auch berichteten die obigen Commissarien den wahren Sachverhalt treulich an die Regierung und diese berief auf 29. März 1734 beide Parteien auf eine neue Tagfahrt ein. Hier begehrt die Ausschüsse des Dorfes wiederum nichts anderes als die Herausgabe der Öffnung und des alten Kaufbriefes, «nach deren buchstäblichem Inhalte die Gemeinde jederzeit geleben und der Obrigkeit allen unterthänigen Gehorsam erzeugen werde.» Der Amtmann Lindenmeyer widersetzte sich diesem Begehren auf alle Weise, theilte jedoch nach mehrfachem Zureden die alte Schrift den Commissarien mit, obschon nur diesen und zur bloßen Einsicht. Auf den Antrag der Commissäre übersandte dann die Regierung eine vidimirte Abschrift der Urkunde an die Gemeinde. Nunmehr trat der Junker als Kläger in Freiburg auf. Öschgen, so berichtete der Freiherr, habe sogleich nach Ablesung der Dorfverfassung beschlossen: was nicht darin begriffen,

das sei man nicht schuldig zu leisten, und was auch nur dem Scheine nach darin für sie rede, das wollten sie als ihr Recht ausüben. Nun erzählt er die Einzelfälle. Als am 10. April 1734 Jakob Zundel gestorben, habe der Gerichtsherr, wie bräuchlich, durch Bannwart und Meier das Besthaupt aus dem Sterbhause abholen lassen wollen. Allein die Söhne gestatteten dies nicht, sondern erklärten, sie seien ein freies Geschlecht, würden Gewalt mit Gewalt abtreiben und die ganze Gemeinde würde ihnen beistehen. Er legte eine vidimirte Abschrift des Kaufbriefes v. 1475 bei zum Beweise, ihm gebühre der Fall. Fridli Meier von Öschgen nahm ein dinghöfisches Weib von Hornussen zur Ehe und sollte 10 Gl. Einzug bezahlen. Als er sich dessen weigerte, gebot ihm der Amtmann, in den Thurm zu gehen, allein Fridli gehorchte nicht, sondern gieng davon. Auch die Fertigungstaxen für Kaufbriefe zu bezahlen, werde von der Gemeinde verweigert. Der Junker verlangte schließlich Exekution gegen die Renitenten. Die Regierung ließ darauf ein strenges Mandat nach Öschgen ergehen, daß Jedermann bis zur Schlichtung des Prozesses seine Obliegenheiten, wie bisher, zu erfüllen habe. Die Gemeinde sandte nun eine Gegenvorstellung mit folgenden Gründen ein. 1) Sie habe die sechs Juchart haltende Mühlenmatte nicht mehr, wie bis dahin gewöhnlich war, im Frohndienste heuen wollen, weil die Herrschaft das in der Dorfföfnung dafür verordnete Dienstbrod den Fröhnnenden entzogen habe; der Junker sollte nicht bloß das Nehmen, sondern auch das Geben ausüben. 2) Freien Familien dürfe Niemand den Fall abfordern; die Zundel seien eine solche von jeher gewesen. Leicht sei es den Amtleuten in früherer Zeit geworden, einige Furchtsame mit Thürmung und Strafe zu zwingen, sich die Fallgebühr abdrücken zu lassen. Daraus nun einen scheinbaren Besitzstand zu folgern, sei sehr ungerecht, und so könnte auch ihnen «die nähere Herrschaft» durch gewaltsamen Fortbezug des Falles einen solchen Schein von Possession aufnöthigen. Die Verlängerung derartiger Zustände und eines so verzehrenden Prozesses werde und müsse die Gemeinde ins sichere Verderben stürzen, sie werde namentlich in diesen Kriegszeiten unfähig gemacht, der Obrigkeit die Auflagen abzutragen und bei Haus und Hof zu bleiben.

Die Regierung setzte auf 5. Aug. 1734 eine dritte Tagfahrt an. Allein der Schönauer-Mandatarius erklärte sogleich in der ersten Sitzung, sein Herr könne sich in keine summarische Verhandlung des Prozesses einlassen, denn wegen Kriegsgefahr seien die Akten geflüchtet und könnten nicht hier beigebracht werden. Das Mißvergnügen der Bürger stieg hierauf so sehr, daß sie dem Ortsherrn ganz unstreitige Zahlungen verweigerten: die Schreibtaxe für gerichtliche Schriften; die Salzkasten-Gelder; den sogen. Schweinshaber, d. i. 1 Sester Haber von jedem in die Waldweide getriebnen Schweine.

Von neuem begann der Freiherr den Schriftenwechsel, mit wachsender Erbitterung replizierte die Gemeinde. Endlich wurde am 22. Febr. 1737 zu Recht erkannt:

1) Wegen der Fallbarkeit von verstorbnen Weibern und ledigen Leuten verbleibe es bei der bisherigen Observanz (man weiß nicht, ob bei der von der Dorfföfnung vorgeschriebnen, oder bei der vom Junker beliebten?)

2) Ein Unterthan, der Hab und Gut zu Öschgen verkauft, giebt dem Baron nicht mehr als 3 Pfd. Abzugsgebühr, er möge hinziehen, wohin



immer; der Gutsherr soll über das, was er bisher genommen, vor der höheren Obrigkeit mit der Gemeinde Abrechnung halten.

3) und 4) Waldungen, Jagdrecht, Fischenzen sind Eigenthum des Junkers, Niemand darf ohne dessen Erlaubniß Brenn- oder Bauholz fällen, oder Reutinen machen. Hingegen sind die Unterthanen beim Gebrauche des Weidanges zu belassen.

5) Der Junker kann Frohnen fordern, die Bürger haben sie zu leisten; er giebt aber den Arbeitern die hergebrachte Azung, auch wegen der 45 Klafter Frohnholzes zahlt er das bestimmte Frohngeld: je 10 oder 5  $\beta$ . des Tages.

6) Wegen Haltung von Schafen und Beweidung der Almend sind noch weitere Verhandlungen zu pflegen.

7) Fasnachthühner mag der Baron von den Feuer und Licht haltenden Einwohnern zu Öschgen fordern.

8) Er hat bei Bestrafung Fehlbarer justizmäßige Gebühren zu fordern, soll jedoch Mäßigung beobachten. Zundels übergroße Geldstrafe ist herab zu setzen, das übrige ihm zu restituiren.

9) Die Unterthanen sind verbunden, in des Junkers Mühle zu Gipf mahlen zu lassen, wenn sie ihre Mahlfreiheit binnen 6 Wochen nicht erweisen können.

10) Die Befreiung herrschaftlich angekaufter Bürgergüter von allen Gemeindelasten beruht auf dem verspäteten Vertrage v. 8. Aug. 1724; dieser wird aufgehoben. Es soll Abrechnung gehalten werden, was der Gemeinde deshalb heraus zu zahlen sei, und welche Gemeindslasten die Herrschaft mitzutragen habe.

11) Wegen Gebrauchs der Herbstweide soll der Gutsherr ein billiges Reglement verfassen und obrigkeitlich bestätigen lassen.

12) Die Gemeinde wird mit ihrer Ansprache auf den Wald Thalrain abgewiesen, doch soll der Freiherr den Bürgern Bau- und Brennholz daraus gegen Bezahlung verabfolgen lassen.

13) Dem Junker verbleibt das althergebrachte Bezugsrecht des Schweinehabers; doch darf er ihn nicht fordern in Jahrgängen, wo Eicheln und Bucheln nicht gerathen, also kein Aeckerig vorhanden ist.

14) Wegen des Salzpreises verbleibt es bei einem früheren Bescheide.

15) Taxen, Siegelgeld, Schreibgebühren müssen, wie von jeher, bezahlt werden.

16) Die Kosten sind aus bewegenden Ursachen zu compensiren.

Mit diesem Spruche war die Gemeinde sehr unzufrieden. Zundels sowohl als Lämmli's Erben glaubten appelliren zu sollen, versäumten aber aus Unkenntniß die Appellationsfrist von 10 Tagen. Ihr Anwalt begehrte also restitutionem in integrum, damit er Berufung einlegen könne. Diese Restitution ward von der Regierung zu Innsbruck 20. Okt. 1738 bewilligt. Von da an fehlen die Akten des ferneren Rechtsstreites. Die Herrschaftsrechte der Familie Schönau erloschen mit d. J. 1798, das kleine Adelsschloß steht noch zu Öschgen.

Zur Erklärung des Ortsnamens Öschgen werden die nachfolgenden urkundl. Belege zusammengestellt.

1248. Burc. et Conr. de Efschikon, fratres, testes in castro Lovfenberc. Zurlauben, Stematographie Bd. 67, pg. 296.



1253. Conradus de Eschichon. Wettinger Dokumentenbuch A. no. 6, fol. 316b.

1271. Ulrichus de Eschikon verkauft Güter, gelegen in superiori villa Vriko (Oberfrick), in Veltheim, in Uninkon (Umiken) et molendinum apud Brugge. Mone, Ztschr. 12, 294. Herrgott, Habsb. III, 430.

1300. Hermannus comes de Hœnberch verschenkt an das Stift Seckingen sein Vogtrecht über zwei Schupoßen, gelegen in villa Eschikon. Unter den Zeugen: Heinricus sacerdos ecclesie in Mettowe Mone, Ztschr. 7, 434.

1303: Eschon. Habsburg-österreich. Urbar, pg. 42.

1350: ecclesia in eschkon. Argovia 6, 398.

1493, 14. Dez.: Oeftgken. Urk. Y, 23 im Schenkenberger Dokumentenbuch, S. 366—368.

Die Esch heißt goth. atisks, ahd. ezzisc, mhd. ezesch u. esch, u. ist Saatfeld und Azweide zugleich, die Flur, wo die «essige Speise» wächst; jetzt bezeichnet Esch die umzäunte Flur und gehegte Zelge. Öschgen ist demnach genannt zu den Höfen der Eschinge oder Eschheigen, und letzterer Name leitet ab von der Flur-Hegung, welche von jenen Flurschützen ausgeht, «qui vulgariter eschhaigen, eschhaien appellantur, i. e. custodes frumenti.» Mone, Ztschr. 10, 135.

## 18. Zwingrodel und Dorfbrief von Eggenwil, 1604.

Der Zwing und Bann von Eggenwil fangt an zu der Hagenbuch bei dem Markstein hinter der Bibenloß, zeigt binab an die Reuß und gabt unter der Landstraß hinin vnz an Pfanzerbach, da vor Altem ein Thürlin; und dannethin zwischen dem Linfenbüchel und dem Pfanzerbach aufhin gen Hennen-Rüti an den Hof.

Von dannen zwischen dem Linfenbüchel und Boschinders-Matten, welche der Zeit Jaggli Glattfelder auf der Giren innehat und ein Acher fein folle, unter Kürblis Boden und der Wolfegg an die Bannmatt unz an das Ester.

Folgende zu der Nafsenmatten an das Thürlin, und von dem hin zwischen Ernsten-Grund unz an das Thürlin, das da hanget, zu der Grüebmatten, vnd von dem hin unz an das Thürlin zu der Isenhalden.

Von der Isenhalden hin unz an den Markstein unter dem Bärenmöslin, von dem unz an den Markstein ob Luthers-Moos.

Von Luthers Moos unter Manzen Matten hin unz an deren von Sulz Holz.

Folgende zwischen deren von Sulz Holz und der Hohen-Auw an die Reuß, an welchem Ort er wiederum endet.

«Abgeschrift,» in dem Kanzleiarchiv des Klosters Muri, eine ähnliche, in den Lokalnamen weniger genaue, ist im Bremgartner Stadtarchiv.

Aus dem Eggenwiler Dorfbrief gezogen,

so geben von Hn. Rud. Schmid von Glarus, Landvogt der Freienämter 1604.

1. Welcher auf der Gmeind in deren Hölzern und Wäldern ohne des Gottshauses und der Gemeind Erlaubniß Holz abhauwet, derselbe solle der Gem. zu Buß verfallen sein von jedem Stumpen 10 β.; welcher aber groß Bauholz abhauwete ohne Erlaubniß, soll von jedem Stumpen 5 Pfd. ohne alles Nachlassen erlegen und den Werth des Holzes nach Biederleuten Erkenntnuß bezahlen.

2. Wann auf Wienacht den funfzehn Gerechtigkeiten<sup>1</sup> auf Egenwil, wie verordnet, ihr Holz gezeigt und einer in solchem Platz ein Stück hat, das er zu seinem Nutzen, lenger als auf den Maiabend wollt stehen lassen, so mag er solches des Gotteshauses Anwälten anzeigen und es ihm bewilligt werden.

3. Item soll Keiner bei 20 btz. Buß in eingeschlagen Häuwe Vieh treiben. So aber Heimischen ohngefahr wider ihr Zuthun Vieh in eingeschlagne Häuwe kommt, solle der, dessen das Vieh ist, von jedem Haupt 5 β. verfallen sein; und wann frömbdes Vieh darin gefunden wird, von jedem Haupt 10 β.

4. Welcher die Efäden<sup>2</sup> nit verhaget, solle 20 β. Buß.

5. Welcher Holz aus den Hägen rifse und weg trüge, solle 20 β. Buß.

<sup>1</sup> Gerechtigkeiten sind Realrechte, hervorgegangen aus der Vertheilung des gemeinsamen Baufeldes unter die Bauern Einer Genossame, nach Verhältniß der verschiedenen Nutzungsrechte derselben, und zugetheilt zu untrennbarem Sonderbesitze an die Einzelhöfe. Dafür zahlte der Eigenthümer an den Gemeindeseckel und an die Obrigkeit, an den Twingherren oder Zehntherren einen Canon und bildete mit seiner Sippe fortan eine eigne Genossenschaft innerhalb des Twinges. Segesser RG. III, Buch 13, 187.

<sup>2</sup> die züne, die man nempt vaden [êpfaden setzt die Redaction von 1646 dazu], die man macht die sâtze verhüetend, süllend gemacht sîn zû der habersât an S. Walburg abent vnd zû dem herbstkern an S. Martis abent. Grimm Weisth. I, 8: Öffnung von Zürich.-Höngg v. J. 1338. Gleiche Bestimmungen v. J. 1346 in der Offn. von Zürich.-Fluntern; ebenda IV, 324.

6. Wer Bauw oder Mift, waserlei<sup>1</sup> es were, im Gemeinwerk aufmachte, soll 10 β. Buß.

7. Welcher in ingeschlagenen Hölzern grafet, 10 β. B.

8. Ein Tauner, der kein Gerechtigkeit oder Theil deren hat, soll nit mehr als eine Geis unter den gemeinen Hirten treiben, es werde dann von dem Gotteshaus und der Gem. ihm ein mehrers vergunnt.

9. Keiner soll mehr Viehe zur Almend treiben, als er vermag zu wintern.

10. Einem Frömbden, so angenommen würde und bauwen thäte an ein Ort, da vorhin kein Ehhofftatt gestanden, ist die Gemeind kein Bauwholz schuldig; und obschon aus eignen Mitteln er bauwete, soll er gleichwohl kein Gerechtigkeit weder in Holz noch Feld, weder zu minderen noch zu mehren haben, dennoch aber in die Zwingsgericht und Recht gehören, nach denselben und des Gotteshauses Hermatschwil Öffnung und Rechtsame in allweg leben und nach solchen sich halten.

Vorstehendes ist enthalten in der Öffnung des Gotteshauses Hermatswil (einem sehr stattlichen Pergamentbände), deren erste Fassung noch vor das Jahr 1415 fällt, da die Eingangsworte sagen: «alle die artikel sint harbracht von bestetung vnser gnedigen herschaft von Österreich.» (Argovia IV, pg. 240). Diese Hermatswiler-Öffnung wurde 1604 durch Landvogt Rudolf Schmid von Glarus erst revidirt, dann den 22. Juni 1691 durch Landvogt Joh. Rudolf Lavater von Zürich erneuert, somit hatte auch die Egenwiler Dorfföffnung dieselben Redaktionen gleichzeitig mit

<sup>1</sup> Das interrogative waserlei war von Stalders Dialektologie und von A. Rengger (Kl. Schriften, 142) als ein Unicum der Schweizermundart bewundert worden, das der Buchsprache gänzlich mangle. Sie hielten waserli irrig für ein fragendes Kosewort in Diminutivform. Es findet sich indeß überall und von jeher in Anwendung und ist eine Zusammenziehung der Frageformel was der lei. Lei ist Art und Gattung; daher die Sprichwörter: Lei findet einander; auf ein Ei ein Glas lei. Kirchhofer Sprichw. 163. 234. Die zweite Lei der Leibeignen hielt sich auf den Höfen des Klosters auf. J. v. Arx, Gesch. v. St. Gallen I. 55. Kein Blatt im Buch ist überlei. Göthe, Ausg. 1833, Bd. 47, S. 166. Im heutigen Thurgau gilt: eine schöne Lei (Sorte) Obst; im Aargau: Lei halten: Farbe bekennen im Kartenspiele. Die Öffnung von Steinmark in Franken schreibt: ein baum, wasserlei frucht es sein mag. Grimm Wsth. VI, 80 § 4 a. Wasserley wesens ein gute frische Milch sei? Carriechter, Teutsche Speißkammer. Straßburg 1614, pg. 47. Gottscheds Sprachkunst, Lpzg. 1752, S. 420 hatte bereits diese Wortform erkannt: «Wasfür vertritt die Stelle des altväterischen Waser. Aus waser Macht thust du das? soll heißen, aus was für einer.» In der Ansbacher Gegend spricht man zum Kinde: Wöserla? (was für ein Lei), Soderla! (ein solches Lei).

durchzumachen. Es hatten nemlich die in den Freiamtern regierenden Kantone in ihrer Gerichtsreformation v. 1637 bezüglich der Statutarrechte beschlossen: «So Urbare und Bereinigungen vorgefunden würden, die nicht durch einen Landvogt, Landschreiber und die VII Orte gemeinsam authentisirt wären, so sollen dieselben für ungültig erklärt werden.» Es wurde damals der Antrag gestellt und aufrecht erhalten, daß Egenwil eine bessere Läuterung betreff seines Zwinges und seines Bußenrechtes entwerfen lassen solle, ferner daß sogar alle Zins-, Unterpfands- und Lehensreverse, die seit 40 Jahren ausgestellt gewesen, nun amtlich neu legalisirt werden mußten. Und damit, wie es in diesem Befehle weiter heißt, die Ausfertigung so vieler Dokumenta für die landvögtische Kanzlei nicht Nocumenta würden, bestimmte man hohe Kanzleitaxen und Siegelgelder. Die Gemeinde Rüstenschwil hatte für die Ausfertigung ihres Dorfrechtes zu zahlen «4 Louisd'or taxa, ohne Schnür, Einbund und Sigill-Trückhlin,» und zwar für bloße 17 Paragraphen im Ganzen, deren keiner über 10 Zeilen lang ist. Der Sarmensdorfer Dorfbrief v. 1605 wurde 1760 durch Landvogt Werdmüller aus Zürich erneuert und dann durch den Gerichtsherrn von Roll auf Schloß Hilfikon mitgesiegelt. Die bloße Siegeltaxe betrug 307 Münzgulden, 20 Schilling. Argovia III, 143. Aus derselben Kanzleispekulation entsprangen zum Theil, wie vorhin schon gezeigt ist, die mehrfachen Redaktionen der Egenwiler Dorffoffnung; von ihr liegen uns vor 1) zwei vidimirte Abschriften, deren eine dem aargau. Staatsarchiv (no. 19), die andere der Kanzlei des aarg. Obergerichtes angehört, beide in Uebereinstimmung mit dem hier vorausstehenden Texte; 2) eine in dem Murenser Kanzlei-Archiv liegende, von der Fr. Aemter-Landschreiberei gefertigte Papier-Handschrift ohne Datum, deren Wortlaut hier unmittelbar nachfolgt.

Verzeichnus des Dorfs Egenwil, im Ampt Hermatschwil der freien Emptern, vnd in der Graffschaft Baden Landshocher Oberkeit Marchen gelegen: alte Recht vnd gewonheit, wie die bisher, vber vnd lenger dann möntschengedenken, in vebung und bruch gewessen sind.

1. Des ersten der Zwing zů Egenwil (der dann ordentlich vßzeichnet, vndergangen vnd beschriben ist): Vber eigen vnd erb ze richten an drei schilling Büß, vnd nit höher ze pieten vnd strafen, gehört dem gotzhús Hermatschwil zů.

2. Zom Andern: Vnseren Gn. HHn. vnd Obern von Siben Orten in ir Landvogtei die freijen Empter in Ergôw, sonderlich das Ampt Hermatschwil, zůdienen vnd gehören: die mannschaft, pott vnd verpott, all frëffel vnd büßen zů strafen vntz an das blût; wie dann alle, di in fóllichem dorf vnd zwing Egenwil gefessen, zů zweien jaren vmb, allwëg einem Landuogt in Fr. Emptern gewonliche Holdung thünd vnd schwërend, demselben jërlich die faßnacht-hüener vßrichten. Ein Landuogt zů Baden vnd sine nachgesetzten Amtlüt allda bißher nützet weder vil noch wenig ze pieten noch verpieten gehept, dann allein was lachen des Orts malefitz erfonden oder erkent, einem Landuogt von Baden vberschickt worden sind.

3. Das Ampt Hermatschwil, darinn dann föllich dorf Egenwil mit der mannschaft dient, (verbietet) der frëßen halb einigen anlaß<sup>1</sup> gëgen einandern, weder mit worten noch werchen; wellicher den andern an sinem lib verletzt oder verwondt: denselben er in sinen costen, one des Andern Engeltus, nit allein widerumb heilen vnd artznen, besonder ouch jme den zûgefüegten schaden (vnangesehen darzû veranlasset vnd verurfachet worden) nach biderber Lüten oder des rechten erkantnus ergützen vnd abtragen muß.

4. In dißerem Ampt Hermatschwil werdent ouch fünfstreich, Zucken, blütruns vnd hërtfël an beiden parteyen oder sêchern glich, ouch ein Jeder nit höher gestraft dann vmb nün batzen, da vß gnaden von einem fünf batzen, etwan ouch weniger abgnomen wirt.

5. Wan friden mit worten brochen wirt, ist büß fünftzig pfund.

6. Wan friden mit der Hand, on blüt, brochen, ist büß Ein-hundert pfund.

7. Wan aber friden mit der Hand blütig brochen, der dienet dann der hohen Oberkeit zû strafen.

8. So einer dem andern an sin Eer redt, darumb wandel vnd abred (Rückgängigmachung und Widerruf) thût, des straf ist 4 pfund.

9. Wan aber einer oder mër dem Andern an sin Eer redt, die wort lib vnd leben berüerent, dieselben kontlich zemachen sich vermist vnd anerbüt, alsdann aber nit erstatten mag: der wirt in des Andern füßstapfan, dabi der hohen Oberkeit zû strafen, zûbekënt.

10. Was nun für ander vnerbare sachen, thaten, Diebstal vnd derglichen in gemeltem dorf Egenwil sich verlossen vnd zûtragen, dieselben personen (werden) bißher zûforderst durch ein Landuogt in Freyen Emptern gefëngklich inzogen, examiniert vnd, nachdem an föllich was vbels dem malefitz anhängig erfonden, der hohen Oberkeit gen Baden vberschickt. Wie dann bi einem Jar vnder Herren Landuogt Pfëndler von Glarus sich zûtragen: (nachdem) ein Arme frow zû Egenwil sêßhaft, die Schüßgreth<sup>2</sup> genant, vmb daß sie ab freier Landstraß ein Kalb entwërt, nebent dem in starker verlümb-dung gsin, ein böß wib vnd vnhöldin sige, ouch gfëngklich inzogen

<sup>1</sup> Anlassen, mit verletzender Rede herausfordern; anläßig: streit-süchtig. Stalder 2, 158. Wer durch Schimpfreden Veranlassung zum Streite gegeben hat, hat dann nicht bloß seine Buße, sondern auch die Buße zu tragen, die der Beleidigte im Streite verschuldet, und so den ganzen Erfolg des Streites auf sich zu übernehmen. Bluntschli, Zürich. RG. II, 53.

<sup>2</sup> Schüßgreth, Schüßsumme (die durch die Lüfte fahrende Hexe) sind noch jetzt weibl. Scheltamen im Aargau.



vnd der gebür nach mit iro ghandlet worden:<sup>1</sup> dieselbig Herr Landvogt zû Baden, vnangesehen der vermeldte diebstal des Kalbs offenbar und bekandtlich war, on witere vergicht nit annemen oder sich dero beladen welle.

In summa: vberall glichen vnd üben meßigen verstand hat es mit Egenwil, glich wie mit den dörfern Zuffikon, Vnderbärken vnd Rürderstetten (Dorf Rudolfstetten), der Statt Bremgarten zugehörend, die wie Egenwil in der Graffschaft Baden Lands-hocher Oberkeit-Marchen glegen sind, zû denselben dörfern alle grechtigkeiten vnd recht habent, wie oben von Egenwil geschriben stât.

Gëbhart Hegner, derzit Landtschriber Inn freyen Emptern des Ergöws.

Auf der Außenseite des zusammengefalteten Foliobogens steht: Verzeichnuß Hoher vnnd Nider Oberkeiten, brüchenn vnd rächten des dorffs zû Eggenwil.

Anmerkungen. Das Pfrd. Eggenwil im Bez. Bremgarten liegt am Fuße des Hasenberges und am rechten Ufer der Reuß. Wahrscheinlich die wunderlichen Krümmungen, die hier der Fluß durch die Landschaft nimmt, haben letzterer vor Alters den Namen des Krumm-Amtes gegeben. Dies Amt bestand aus drei unterschiedlichen Twingen und viererlei Herrschaften, 1) regierte hier der Landvogt der III Orte Zürich, Bern und Glarus über das Dorf Waltenschwil und den Hof Rüti; 2) das Gotteshaus Muri über Bünzen und Niesenberg; 3) das dem Benediktinerstifte Muri aggregirte Nonnenkloster Hermatschwil über die Dörfer Hermatschwil, Staffeln, Rotenschwil und Eggenwil, nebst den Höfen Stegen, Fahr, Hennenrüti und Hofhuren; und 4) gehörten die Hohen Gerichte des Krummamtes in das Amt Rordorf und damit an die Landvogtei der Altgrafschaft Baden. a.o. 1420 hand sich der eidgenossen boten erkennt von der stößen wegen der zweier ämpter Rordorf und Hermantswil von der gerichten wegen großen und kleinen in dem dorf Eggenwil, da itweders ampt meint, gehör im zuo; . . so sol nu hinethin daz clein gericht oder der clein Twing gehören in das ampt gon Hermantswil, und der andertwing und das grofz gericht in das ampt gon Rordorf an den Stein (Schloß) gon Baden. Argovia III, 174. Eben wegen dieser complicirten Twingtheilung und Gerichtsverwaltung, meint die Öffnung von Hermetschwil humoristisch, sei das Amt das Krumm-Amt genannt worden.

Da unter den aargau. Ortschaften ein Eckwil, ein Weiler Eggenwil, ein Egliswil und ein Egschwil bestehen, so ist das urkundl. Erscheinen des hier in Rede kommenden Pfrd. Eggenwil nicht immer mit Gewißheit von den vorgenannten Orten zu unterscheiden. Nachfolgende Angaben halten wir indeß für gesichert.

---

<sup>1</sup> auf der Folter; obschon der fragliche Fall ein bereits öffentlich bekannter und sogar eingestandner war.

1159: ecclesiam de Eginvilare. Murus et Antemurale (2) 8. Aargau. Beitr. S. 492. — Schweiz: Urkkregist. II, no. 2069.

1179, 18. März. Eginwilare. Schwz. Urkkregist. II, no. 2394.

1184, 4. Mai. Eggenweilare (statt Egginwilære). Neugart, E. C. II, 531. Schwz. Urkkregist. II, no. 2500.

1189, 13. März: Egenwilare, das Kollaturrecht der Pfarre daselbst wird dem Kl. Muri neuerdings päpstlich bestätigt. Schwz. Urkkregist. II, no. 2599.

1236: Ekilwile. Engelberger-Urkk. in Zurlaub. Stematogr. Bd. 77, S. 150. Neugart, E. C. II, 534. Aus dem gleichen XIII. Jahrh. verzeichnet das Engelberger-Urbar Eginwilare. Geschichtsfr. 17, 246.

1291: Hainricus Egiswile in bannovillae Sarmandorf. Herrgott III, 546 u. 659.

1303: ze Egenwile. ze Eigenwile. ze Egwile. Habsburg-österreich. Urbar, S. 77, 83 u. 169. Johannes dictus Eginwil. Mone, Zeitschr. 7, 434.

Den Namen des Dorfes leiten wir ab vom ahd. Personennamen Ecko Schwertspitze; denjenigen von aargau. Eglischwil dagegen von Egiloltes-wilare.

## 19. Öffnung von Oberwil\* und des Zehentlehens daselbst, v. 1606.

Es ist ze wüffen, daz die von Oberwile mit disen rechtungen, fryheiten vnd gewonheiten ie vnd ie von alter har komen sint.

1. Des ersten so hatt man zwürent im iar ze meyen vnd am herbft gedinge, vnd welicher genoß nit zû dem geding kumpt, die wil man den rodel lifet, der ist veruallen dry schilling pfennig; sint die ersten dry einf weibels vnd die andren gehören einem vogt.

2. So vachet der zwing ze oberwile an: An der keiben halden, da der steinbruch ist, vnd gât davon vff egilhard hin in grûben an den staffelrein, vnd da dannen vncz in wingraben, von wingraben vncz an das estertürli vor dem eichenbüel, von dem estertürli vff die march durch den eichenbüel für sich durchhin vncz in wigenfpach, den bach vff vncz an dikschwanden, zwüschen dikschwanden den bach vff vncz an die anwanden, die anwand vff vncz an die weidhûb an die büchen; da danne für sich durch nider vncz gen berinkon an den bach, den bach vffwert danne, genempt der fischgrab, vncz gen blatten an daz ort, vnd von blatten die efad vff vncz an daz mof ze Liele an die stapfen, von den stapfen vncz an englifaker an daz

\* Pfrd. Oberwil im Kreise Lunkhofen, Bez. Bremgarten.

ort, vnd den hag anhin vnder englifaker vncz ze wasseruallen in dem birch, vnd den hag nider vncz ze hagen aker an daz ort, vnd den hag zwifchen birch nider vncz an die gemeinen matten, vnd da dannen hin vncz an die tormatten, vnd von der tormatten den hag vff vncz an schünenbrunnen, vnd zwüfchen schünenhof vnd dem hof ze fūgliftal<sup>1</sup> vncz an moſgraben, vnd aber zwüfchen den zwöin höfen nider vncz in bûchbach, vnd den bûchbach vff vncz hinderſchlatt, dann hinder'm bach vf uncz in Eberrüti, dannethin der Fad nach vncz in bömgartaker, vnd dannenhin den fridhag vmhin vnd die ſelben matten vncz an aſpächer, hinder aſpächer vmhin vncz binder die ſenkellen vff den marchſtein, vnd ab demſelben marchſtein vber die andren marchſtein vncz an Arner-weg, dannen hin vncz an ebif matten an den Groſſen ſtein, vnd von dem vncz zwifpachen inhin, alſ die marchſtein wiſent. Vnd ſol daſſelb moſ ze rumpolczried zwifchen vns vnd deñ von Lunkhofen gemeinmarch ſin vnd nieman inſchlachen. Vnd dannen inhin uncz in den widembach, vnd denn von dem bach nider vncz in Zürich-furt, vnd da dannen har vncz nider an rettifperg vnd den äried inhar vncz wider in die keibenhalden, vnd die keibenhalden nider vncz in den ſteinbruch.

3. So ſint dryer hand büßen. Die erſt iſt vberbracht (tumultuarisches Geſchrei) an gericht, ſint dry ſchilling pfennig. Die ander, wer einen heißt freuenlich liegen, ald jn mit der füß ſchlecht, an daz er blütrunß wirt, ſint nün ſchilling pfennig. Die dritt büß, wer ſchlecht mit gewafneter hand vnd der blütrunß wirt ald herduellig, iſt ein pfund ſiben ſchilling. Doch were, daz theiner vbertäte, ſtät an einem herrn.

4. Weler theinem löſt in ſin Huf vnd den fräuenlich beſchalket vnder ſinen rüffigen raffen, beßret dem twingherrn von iedem durchgänden raffen 1 *℔* 7 *ſ*. Weler einen markſtein ruket, beßret dem twingherrn zehen pfund; vnd wer einem ſin lechen beſchwert, der in dem twing ſeßhaft iſt, beßret öch dem herrn *℥* *℔*.

5. Wer daz ander der ee anſpricht vnd er daz nit bezücht, beßret öch dem herrn *℥* lb.

6. Wer dem andern ſine dienſt abdinget, beßret *℥* lb.

7. Waſ vffgeſaczter einig iſt, werdent halb einem vogt vnd halb den gnoffen, vnd ſol ein vogt der gnoffen (anteil) mit ſinem inziehen.

---

<sup>1</sup> Das hds. Manuale des Feienämter Landſchreibers Zurlauben (MS. Bibl. Zurl., tom. 34 u. 36 in 8°, pag. 144 u. 148) ſetzt hier anſtatt des Namens Fūgliftal, «die Hofſtatt Hūgliftalden iſt ein unbeſchloſſner Hoff.»

8. Es sônd die dorfmeier mit einem vogt gewalt hân ze bannen vnd vß ze lân, als dik si wellen.

9. Es mögen ôch die gnoffen einen vndervogt setzen, doch mit gunft einf obervogtes, vnd sol ôch nieman thein vrteil ziehen denn mit zwöin gnoffen.

10. Es sol ôch ein herr die von oberwile vnd blitzenbüch schirmen vor vbrigem gewalt als ver er mag, vnd darum so git ein ietliche fürstatt dem twingherrn ein fasnachthûn vnd ein herbsthûn vnd zwenzig mütt kernen vnd achtzechen mütt haber; vnd der hof ze blitzenbüch<sup>1</sup> zechen schilling pfennig, gând ab güetern ze oberwile.

11. Were, dz ieman in dem twing ütz verköffen wöllte, der sol ef def ersten er bieten den geteileten, darnach dem herrn, darnach den gnoffen, vnd denn in die witreiten.

12. Es sônd ôch die von Lielen mit den von oberwile nießen wunn vnd weid, holtz vnd veld, alf von alter har ist komen, def glich söllent die von oberwile die rechtung zû inen hân.

13. Welicher vff schünenhof sizet, der mag mit sinem vech faren vff vnf vnd wir vff in, wa man nit schniden noch mëgen<sup>2</sup> mag, doch fâsse nieman darvff, mugen wir vff den hof faren.

14. Welicher vf dem hof ze blitzenbüch sizet, faret er mit sinem vech vf vnf, so mögen wir vf in faren, fûer er aber nit vf vnf, so söllen wir nit vf in faren.

15. Der hof in fûgliftal («Hüglistalden») ist ein inbeschlossener hof, sônd in inhaben an vnren schaden.

16. Ôch ist ze wüssen, daz ein offen weg gân sol von gifenhalden hin durch daz dorf vff, vncz an lôn an die lantstras, den nieman bekümbren noch verschlachen sol. Da teilt sich denn der weg vnd gât ein teil vom lôn zum türlin vff, vnd ein weg gât an râtzenbüel vncz zum türlin vff, aber gât die straff vff vncz an die eck ôch an die lantstraß; sol ôch nieman bekümbren noch verschlachen.

17. Wer den meyerhof inne hätt, der sol weibei sin vnd pfand gehalten, vnd sind es essende pfand, so sol er inen vff die hût (Haut) ze essen geben.

<sup>1</sup> Blitzibuch, ein großer Meierhof im Ausgelände der Gem. Oberwil, erscheint urk. 4. Mai 1184: Blizembuoch. Engelberger-Urkk. in Zurlaubens Stemmatochr. Bd. 77, S. 169b. Das Schweiz. Urkundenregister II, no. 2500 bemerkt zu der eben citierten Urk., daß in ihr der Name Blitzembuch mit neuer Schrift und Tinte eingetragen stehe, also in dieser Gestalt unzuverlässig ist. Sein Inhalt kann besagen: Der Wald (Buch) des Plidolt. Das heutige Pliezhausen ist urk. 1149 Plidoltishusin. Urkkregist. II, no. 1149 u. 2398.

<sup>2</sup> mæjen, mit seinem inlautenden älteren Kehlaspiraten: megen.

Pap.-Hs. aus dem Bremgartner Stadtarchiv. — Abschrift in Zurlauben MSS., tom. 35, 8<sup>o</sup>. pag. 152 (mit Nachtrag v. J. 1513). Eine dieser letzteren gleichlautende Abschrift liegt im Zürcher Staatsarchiv 240. 4. 49, S. 141—150; Zeitschrift für Schweiz. Recht, Bd. 17, S. 49.

### Zur urk. Ortsgeschichte von Oberwil.

1145, 30. Jan. Zürich. König Heinrich III. bestätigt dem Frauenkloster Schennis im Gau Churwallen dessen Besitzthümer, unter denen die Kirche von Knonan und das benachbart gelegne aargau. Wil zusammen genannt sind. (Die Eigennamen in dieser Urk. liegen nur in modernisirter Form vor.) Schweiz. Urkkregist. I, no. 1331.

Das Urbar des Unterwaldner Stiftes Engelberg, geschrieben unter Abt Berchtold, zwischen 1178—1197, verzeichnet unter seinen Zinsgütern im Aargau den Kirchensatz und die Vogtei de Arne, de Blizinbuoch et Wilare. Geschf. 17, 246.

1186—1190. Ritter Lütold von Regensberg hatte gegen das Stift Engelberg auf das Patronatsrecht der Kirche zu Wilare unrechtmäßige Ansprüche erhoben. Er wurde damit im Gerichte zu Zürich auf das Zeugniß von sieben benachbarten Presbytern zwar abgewiesen unter Androhung des Bannes, die Päpste Urban III., Lucius III. und Bischof Hermann von Konstanz bestätigten und wiederholten die Sentenz; allein der Ritter ruhte nicht eher, als bis das Kloster ihm die Vogtei Wilare als Erblehen verlieh, wogegen er auf das dortige Patronatsrecht verzichtete. Schwz. Urkkregist. II, no. 2551. 2552. 2622. — Ecclesia de Wilare, in das Patronat des Unterwaldner Stiftes Engelberg gehörend, Urk. v. 28. Brachmonat: Geschichtsfreund, Bd. 29, S. 333.

Während dann bis 1303 Kirchensatz und Vogtei in villa Wile laut schiedsgerichtl. Aussprüche (Argovia 8, 77) bei Engelberg verblieben, hatte das Stift Einsiedeln gleichzeitig noch jährlich 10 solidi Einkünfte de Wilere zu beziehen. Darstellung des reichsfr. Stift. Engelberg. Luzern 1836, S. 45. 46. Kirchenrektor in Oberwile ist 1303 Dominicus Peter.

1315, 9. Mai versetzt Hrzg. Lüpolt von Oesterr. Hansen dem Geßler von Meienberg für ein diesem um 20 Mark Silbers abgekauft. Roß zwei Mark Geldes dieser Kaufsumme «vf dem zechenden ze Oberwile», eine Pfandschaft, welche auf Geßlers Sohn Heinrich übergieng. Kopp, Geschbl. II, 141. 150.

1341 bis 1352 verleiht Graf Johann von Habsburg dem Ritter Heinrich Biber von Zürich und dessen Tochter Elsbeth, Erstvermählten des Ritters von Schönenwerd und Zweitvermählten des Schultheiß Friedr. Stigel von Zürich, und an dessen Sohn Fritschmann die vogtye ze Wyle, nachdem dieselbe von Joh. v. Schönenwerd um 120 Pfd. Zürcher Pfenninge erkaufft und die Summe auf Frau Elsbethen Heimsteuer geschlagen worden war. Argovia 8, 78.

1429, 6. Mai. Jakob Glenter, Bürgermeister zu Zürich, verleiht der St. Bremgarten die vogtig ze wil, die sie von Friedrich Stigel, Schultheißen der St. Zürich, um 107½ rh. Gl. erkaufft. ibid. 78.



1429, 8. Mai. Die Stadt Bremgarten hat die Vogtei (Ober-)Wil, Lehen von dem Reiche, um achthalbhundert rh. Gulden erkauft von Schultheiß Stagel (Stahel) in Zürich. Nun sei zwar, fährt das Dokument fort, in alten Briefen des Grafen Hans von Habsburg, von welchem die Vogtei Lehen gewesen, zu ersehen, daß «Dieb und Frevel, das die hohen Gerichte berühre,» in diesem Eigenthum mit inbegriffen gewesen sei. Allein da die Vogtei in dem von König Sigmund an die Stadt Zürich verliehenen Theile des Freienamtes liege, so werde nunmehr Zürichs hohe Gerichtsbarkeit über (Ober-)Wil auch von der Stadt Bremgarten anerkannt. Zürich. Staatsarchiv 240. 4, 49 S. 5—7; und Gestell VII. 22, Bl. 219. Zeitschrift f. Schweiz. Recht 17, 48. Alle die weiteren Urkunden über das Anrecht auf das Vogteilehen zu Oberwil sind enthalten: Argovia 8, S. 79 ff.

### Offnung des Zehentlehens zu Oberwil, v. 19. Nov. 1606.

Wie hernach geschriben stât, wöllend mine Herren thûmdechän vnd Capitel des thûmstifts Coftentz (ausgestrichen und überschrieben: Ein Schulths vnd Rat der Statt Bremgarten) Jrs Spitals Zechenden zû oberwil nu hinfür jerlich verlichen.

Sy wöllend die selben Zechenden keinen oberkeiten noch Vögten, ouch keinen gemeinden verlichen.

Es sol niemand darûf schlahen (gestrichen und drüber: bieten), er hab die dann zû verbürgen, vnd welicher die nit zû verbürgen hette, der sol minen Hhn. den coften abtragen. vnd sol jeder zechend mit zweyen bürgen, so dem gût gemeß syent, verbürgt werden. Die selben söllent ouch darumb haft sin so lang, bis der zechend gar bezahlt wirt.

Die zechenden an allen orten sind ouch also fryg, das mine Hhn. mügen die rûfen, ald vngerûft lassen, selber samlen oder verlichen, nach jrem gefallen behalten, ouch jnen hierinn enpfor<sup>1</sup> fry vßgedingt, ob lützel oder vil vf die zechenden geschlagen (verbessert: botten) wurde, das letst poit.

Die fryheit des zechenden ist ouch, das keiner mer rechtz darzu haben sol dann der ander, als die so dann zechenden erbüwend vermainen möchten, sondern welicher allermeist darûf schlächt (verbessert: büt) vnd mitter hend gefellig ist.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> statt enpfor steht nebenan verbessert: enpfoln. Letzteres ist falsch. Jenes Adverb enpfor ist entstanden aus ent vor, dies aus in bevor, zum Voraus, und die Stelle besagt: Das Recht auf das letzte Angebot bleibt meinen Herren zum Voraus frei ausbedungen; vgl. Lexer, im Glossar der deutschen Städtechroniken I, 485 und V, 452. Ein Schweizerlied aus dem Schwabenkriege (Liliencron, Hist. Volksl. II, S. 421, Strophe 7) wirft den Feinden vor, sie verführen in ihrem Uebermuthe mit Gott sogar wie ein Glücksspieler, der dem Gegner freiwillig einen Würfel voraus gebe: Si gënd uns empfor den alten got.

<sup>2</sup> wer beim bieten glücklich in der Vorhand verbleibt.

Welichem ein zechend gelichen wirt, derfelb fol dann die fumerfrucht weren (bezahlen) vor Sant Gallen tag, vnd das winterkorn vor Sant martis gen Zürich in die statt (gestrichen und gebessert: gen Bremgart. in die Stat) vmb der statt Zürich (gebess.: Bremgart.) meß vnd geschow, an aller der genenten miner Hhn. costen vnd schaden.

Vnd ob der blüm der fruchten, namlich der fumerfrucht vor Sant gallen tag, vnd der winterfrucht vor S. martis tag, das gott welle wenden, in den schüren durch kriegs löuf vnder dem tach verbrente oder suft durch sölicherley gewalt beschedigung enpfeng: Ist der schad minen Hhn. beschechen. aber darnach were der schaden der zechenderen, wann sy daruor vßgetröfchen vnd bezahlt söllen haben.

Die zechenden wöllen sy inziehen mit der leistung. Namlich wann inen die nit, wie obstat, bezahlt wurdent, so mögen dann mine Hhn. vnd ir amptman (gebess.: Spitalmeister) den höpftschuldern oder bürgen manen gen bremgarten in die statt in eines offnen wirts hüs. Daselbs söllent Sy dann ane verzug hin-gân vnd leisten rechte offne gifelschaft,<sup>1</sup> bis je sölicher zechend minen Hhn. als zû hand irs Spitals bezahlt wirt ane allen iren costen vnd schaden.

Es sol ouch jeder, so zechend enpfacht, das korn vnd habern der zechenden an kein ander sin schuldner oder bürch noch sunst nit verendern, er habe dann vorvß vnd zum ersten den zechenden bezahlt.

Man wil ouch die zechenden keinem lichen für vngewechsd, rötzy,<sup>2</sup> regen, oder andre derglichen, allein hindan gesetzt, das gott alczit wölle wenden, ob hagel schlüg. alsdann söllent die zechender nit desto minder ir enpfangne zechend behalten vnd nit vfgeben, ouch mine Hhn. nit schuldig sin, widerumb vfzenemen, sondern söllint sy den schaden miner Hhn. Amptman (verbess.: Spitalmeister) anzeigen. Demnach so der also anzeigt ist, söllent die zechender zwên man, vnd mine Hhn. ouch zwên man nemen in dem kilchspel. Die selben vier man hând dann gewalt einen fünftman zû erwelen, die

<sup>1</sup> Die Giselschaft ist mit anderem Namen das Recht der Einlagerung und Leistung, *jus obstagii*. Der Schuldner, welcher die versprochne Zahlungsfrist nicht eingehalten, mußte sich mit dem Gläubiger und den Mitgülden in ein vorbestimmtes Wirthshaus einlagern, hier in Personal-Arrest verbleiben und sämtliche Wirthszeche für die Mitgülden bezahlen. Letztere hießen Giselfresser, ein Schimpfname, welcher noch unlängst im Kt. Solothurn den Advokaten galt, insofern sie sich hauptsächlich mit Schuldeintreibungen befaßten. Solothurn. Wochenbl. 1843, 70.

<sup>2</sup> mhd. das rot, diu rœti, ist der Kornbrand, robigo.

füllent den schaden besechen vnd äne verzug das vßsprechen in acht tagen, den nechsten nach der schaden beschicht, was zimlich syge nach zû lassen. vnd was die vier oder fünfman also sprechend, dem sol zû beyder sit gelebt werden äne witer erfûchen vnd appellyeren.

Ob es sich begeben, das etlich ingriff in die zechenden besechen, das sol ein zechender by seiner gelûpt nit verhalten, sondern dem amptman anzoigen. was dann vom jar, darinn er den zechenden empfangen hat, in miner Hhn. costen durch recht erjagt wirt, sol im zûgehörig sin.

Der zechend zû oberwil git **x.** malter haber für **x.** stuck<sup>1</sup> an seiner zalung, vnd **j. lib.** haller zû erschatz.

Der zechend zû bercken git **viiij.** malter für **viiij.** stuck an seiner zalung, vnd **xvj. β.** zû erschatz.

Der zechend zû blitzibûch git **j.** malter haber für **j.** stuck a. f. zalung.

Der zechend zû liely git **iiij.** malter haber für **iiij.** stuck a. f. zalung, vnd **xij. β.** zû erschatz.

Der erschatz sol dem amptman bezalt werden vf den tag so die zechenden gelichen werden. (Ist durchgestrichen.)

(Von späterer Hand:) man sol ouch wüssen, wer ye ein zechenden empfangen wirt, das derselb gebunden ist, als vmb manig stuck er den zechenden empfangen hat, das Er ouch als manige schillig geben sol für Erschatz vnd Winkouf,<sup>2</sup> ouch dasselb gelt einem Spital-

<sup>1</sup> Aus Obigem folgt, daß ein Stuck einem Malter gleich ist. Im Tag-satzungsabschied v. 1639 werden dem eidgenöss. Landvogte in den Fr. Aem-tern bisherige Naturalbezüge abgenommen und in Geld folgendermaßen vergütet: Für das Zehntengut, für Grund- und Bodenzinse und Futterhaber, so jährlich den Obrigkeiten fallen und ein Landvogt hat einziehen lassen, werden 1 Mütt Kernen,  $\frac{1}{2}$  M. Roggen und 1 Malter Haber jedes für ein Stuck gerechnet, für deren Stucken Eines ein Landvogt bis Dato einen Münzgulden vergütet und das Uebrige in seinem Nutzen verwendet. Kloster Muri's Dokumentenbuch Q I, S. 89. In der ehemal. Herrschaft Rheinfelden betrug das Stuck in Korn- und Haberrechnung gleichviel wie das Viernzel, nemlich 12 Viertel, deren 16 das alte Malter ausmachten; bei Roggen und Gerste dagegen nur 6, bei Weizen oder Kernen 4 Viertel. Kopp, Eidg. Bünde II. 1, S. 734.

<sup>2</sup> Ehrschatz und Wein-kauf gehören zu den mehrfachen Namen der Handänderungsgebühren, welche Unfreie oder Lehensleute bei Güterverkäufen dem Guts- oder Gerichtsherrn zu entrichten hatten. Der Gelöbnißstrunk beim Abschlusse eines Handels hieß nach dem Meth und Apfelmoste (lît) und nach dem Wirthe (lîtgebe) der Lîtkauf, jetzt Leikauf. An die Stelle des Mostes trat landwirthschaftlich und sprachlich der Wein, daher Winkouf. Vgl. Grimm, RA. 191. Unsre gastfreien Vorfahren leiteten

meister weren (einbezahlen) vf den tag als er den zechenden empfangen hat. Darnach mag sich ein yecklicher wüffen zû richten.

Vnd also diser offnung nach zekomend, wirt ein jeder zechender vnd búrg als selbs-schuldner in eyds wise müßen geloben, das alles wâr vnd stât zû halten, ân alle gefârd.

So geben mine Hhn. von wegen gemeltz spitals an das zechend-mâl **vj. lib.** haller bremgarter werschaft, wie sy dann vor jaren mit inen verkommen sind nach lütt des vertragsbriefs.

Die selben sechs pfund haller gît der pfander [lies pfarher] zû oberwil von wegen des winzechendes.

Vnd der gerstenzechend wirt nit zû dem kornzechenden hinfür gehôren, sonder allein verlichen werden.

Pap.-Hs., Foliobogen, aus dem Stadtarchiv Bremgarten, bezeichnet no. 33 mit der Aufschrift am Umschlag: Öffnung des Zechendes Oberwyl, Bergken, Lieli etc., vnd lütterung dz der Pfarherre Z'oberwyl den Puren die 6  $\text{R}$  für dz Zeendenmol sol geben. Den 19<sup>ten</sup> Nouembris ao. 1606.

## 20. Dorfordnung zu Hegglingen, 3. Juni 1609.\*

Jeh Caspar Haas, des Raths der Statt Lucern, vnderwilen der Hchg. Edeln, gestrengen, frommen, Ehrenueften, fürsichtigen, erfamen vnd wyßen HHn. von Stet vnd Landen der Siben Orten Loblicher Eydgenoschaft, namblich: Zürich, Lucern, Vry, Schwyz, Vnderwalden, Zug vnd Glarus, Miner Gn. Lieben Herren Landuogt in Freyen Ämptern des Ergöüws — bekenn öffentlich vnd thuon kundt mengklichem mit disem brief, daß vff hüt fines Datums vor mir erschienen sind:

Der erfamen Gmeind des Dorfs zuo Häglingen, in obgehörten Freyen Ämptern miner Amptverwaltung gelägen, Erbare Botschaften vnd gabend mir zuo erkennen, Wie daß sy, vmb erhaltung guoter Nachparschaft vnd daß ouch Jeder vor dem andern defter beffer vnd rüewigklicher wonen vnd husen könne, guote alte hargebrachte brüech

---

aus dem Darreichen des Trunks den abstracten Begriff des Gebens ab: *trado atque transfundo*. Neugart 109, ao. 790. J. Grimm, Kl. Schriften II, 205.

\* Das Pfd. Hagglingen gehörte in landvögtischer Zeit zu den Untern Freiämtern des Aargaus, jetzt zum Kreise Niederwil im Bez. Bremgarten.

vnd dorfsordnungen, bishar aber einig brief, Siegel, noch G'warlaminnen darumb nit gehept: Also, wouër etlich der Eltesten absturbent oder sunst hinwegk zugent, den neuwen vnd jungen Jnzügligen solche nit bewußt syn möchten, lichtlichen in zank, wider- vnd vnwillen dardurch geriethen vnd këment; Sölichem allem vorzekommen, gûte liebe nachparschaft, Einigkeit, ouch Frid, Schirmb vnd Ruow zwüschen Jnen ze pflanzen vnd ze üffen; wëre anstatt vnd in Namen hochernempter Miner Gn. HHn. an mich als jrem Landuogt jr ganz hochtrungenliche vnd fleißige Bitt: Soliche jres Dorfs alte Brüech vnd Gewonheiten, ouch etliche Netiw vffgenommene Articul in Schrift kommen ze lassen, dieselbigen nit allein ze confirmiren vnd bestetigen, funder ouch disen Brief vnd Sigel günstigklich mitzetheilen, in allen fürfallenden Sachen nach jr Notturft gegen einandern zuo brüchen vnd vertrösten habend.

Diewil dann nûn mich oberzëlter G'meind zuo Hæglingen notwendigs Fürbringen vnd bittlich Begären nit vnzimblich, funder wol von Nöten sin bedüecht, Darumb hab ich anstatt Miner hochermelter Gn. HHn. folches verwilliget. Welliche Dorfsordnung, Brüech vnd Gewonheiten, ouch nûwe vffgenommene Articul durch die Alten vnd Fürgesetzten des Dorfs angeben, beschriben vnd vffzeichnet worden sind, wie hernach volget.

1. Des Ersten die Acherung berüerend, sölle sich ein jeder Pur mit Schwinen verfechen vnd dieselbigen vor sanct Verenentag inkoufen; dann man darnach jme selbige vff die Acherig abzenemen nit schuldig ist.

2. Item ein jeder Tagwôner<sup>1</sup> zuo Hæglingen, so ein Kuo vermag, der sölle keine Geißen haben; vermöchte er aber kein Kuo, dannethin jme zwo Geißen vnd nit mer zuogelassen syn.

3. Wellicher zuo Heglingen wonhaft, der solle one vorwüßen vnd bewilligung der Geschwornen in Wäld' und Hölzern kein Holz nit abhouwen, Alles bi zwenzig schilling Vrsatz.

4. Es soll Niemand in den Brunnentrögen (der beiden Dorfbrunnen, setzt Joh. Knab bei) keine reverenter Windlen noch derglichen Vnreins spüelen noch wäschen. Wer hier wider thëte, soll zwenzig schilling ze Buuß gäben.

5. Es sollen die Dorfmeiger zuo den Bronnen, Holz vnd Veld treüwlich goumen vnd vfffechens halten, Deßglichen stëg vnd wëg in guoten ehren vnd wësen erhalten, der Gmeind Nutz fürderen,

---

<sup>1</sup> Joh. Knab's hier am Schlusse erwähnte Abschrift dieser Offnung schreibt durchweg die Contraction Thauwner, statt Tagwaner.



hingegen den Schaden best jres Vermögens warnen vnd wenden. Daruon soll jre jerliche besoldung sin zehen Pfund.

6. Wouer einer oder mër mit synem vych zuo schaden in verbottne Ort füere, der Weibel oder Dorfmeiger das fundent: der oder diejenigen Thäter vor der Ernt vmb zween, nach der Ernt aber vmb **xx** **ß.** gepfendt vnd gestraft werden sollen.

7. Wann einem von dem Weibel oder Dorfmeiger an die Einung abgeordnet: so soll derselbig, wann er gemänt wird, solche vff der statt zalen vnd abrichten; Souër aber einer lümig wëre, soll jme bi Hn. Landuogts buoß alls bi **x** **lb.** geboten, dannethin der Vngehorsami durch den Weibel vnd die Dorfmeier geleidet vnd angäben werden.

8. Es soll ouch Niemandts dehein Holz vffmachen, hinführen, noch tragen in Wälden one erloupt der Geschwornen vnd Fürgesetzten. Verftät sich Windfäll vnd derglichen zuotragende (zufällige) Sachen; sonsten Stüden vnd Geftrüpp mögen die Armen Ehrtagwôner sampt anderm vnnützen Holz vffmachen vnd heimv tragen.

9. Es soll ouch Niemandts, wër der joch sige, an Sambstag vnd andern Fyrabenden, wann man der Wässerungen schon allbereit mit einanderen abgetheilt hat, dem Andern dasselbig (nit) nemen; dann wellicher das vberfëchen vnd darwider handeln wurde, derselbig soll der Gmeind one alle Gnad **iiij.** **lb.** ze Buoß verfallen syn. Darnach wüffe sich mengklicher ze richten.

10. Das Holz berüterend, soll man jerlich einem Puwren, er büwe glich mit einem, zweygen oder mër zügen, wann er allein Hushaltung hat, nit fürer dann üs den Fronwelden old andern Hölzern in Jarsfrist zwölf Clafter Holzes geben.

11. Einem Tagwôner, der nur ein Stuben hat, soll man jerlich Sëchs Clafter; es wërend aber zwën Tagwôner in einem Hus vnd einer Dachung, die haben zwô Stuben: alsdann so soll man Beiden zuoglich vberall zehen Clafter geben vnd mittheilen.

12. Es söllen hinfüro zuo ewigen ziten niemer mër üs einem Hüs zwei halbe gemacht werden. Dann wouër im Künftigen vnder einem Dach zwô Stuben zuogricht wurdent, so soll doch das Hüs nit mër in sunderheit Holzes haben, dann Ein einzige Hoffstatt Gerechtigkeit hat, deme zeglich ouch sëchs Clafter vnd nit vërer mitgetheilt werden soll, darbei einer Jeder bi siner jm gezeigten vnd vergebnen Holzgab verbliben vnd sich vernüegen soll.

13. Wann einer in Künftigen an sinem Hüs oder Spicheren vnd Scheüwren erbessren oder renouiern, Soll doch keiner für sich selbs khein Stumpen nit abhouwen, besonder der solches ze bouwen

g'finnet, fyn vorhaben vnd intent den Geschwornen und Viert-Lüten offenbaren. Dieselben (sollen) alsdann verbunden sin, zuoglich den vorhabenden bouw ze beſichtigen vnd ze würdigen, was jme vnd wieuſil hierzuo Holzes notwendig ſye, volgends deme nach jrer Erkantnuß vnd der Gemeind Vermögen Holz mitzetheilen.

14. Welte aber einer im Dorf Hägglingen von Grund vff ein nüwes Hüs erbouwen, Soll derſelbig ſolch ſin Fürnemen glicherg'ſtalt den Geſchwornen vnd Viertlüten anmelden vnd kund thuon. Dieſelbigen (haben) dannethin mit einer G'meind ſich ze berathen, wieuſil demjenigen zu ſinem fürgenommenen Bûw von der Gmeind Holz möchte mitgetheilt werden. Dann wellicher diſer Ordnung entgëgen vnd zewider handeln vnd in den Wëlden ald andern Enden Holz vnerlout fëllen vnd abhouwen wurde, der ſoll alsdann der Gmeind one Alle Gnadt vnabläßlich ~~xx~~ lb. Straf verfallen ſin.

15. Es ſoll ouch jeder mengklicher das Holz, ſo jme verzeigt wird, in den Wëlden vſmachen vnd hinführen. Dann wo einer oder mer etwas Holz one vfgemacht liegen ließen, in maßen ſolches dri Jar lang im Wald verblibe, ſo ſölle alsdann zuo ſolchem ein Jeder Gewalt haben vſmachen vnd heimführen, vnverhindert der Gmeind vnd deſjenigen, ſo das Holz hieruor ſin gſin.

16. Zum Letſten ſoll ein jeder Heimbscher, ſo ſin Hüs vnd Heimbd einem Frömbden verkouft vnd denſelbigen inſetzt, alsdann er, der Heimbsch, one allen witeren Vſzug ſich des Dorfs vßeren vnd ſtrax hinweg züchen, dem Frömbden ſin Locum inroumen vnd hiemit ſin Dorfgerechtigkeit gënzlich verwürkt haben, lüt Unſrer Gn. Hbn. vnd Oberen Edict vnd Anſehen.

Sodann volgent hienach des Dorfs H. ingënde Boden- und Wäſſerzinſe.<sup>1</sup>

Hans Rütimann hat von der Gemeinde zu einem ewigen Erb-  
lehen die Nigelweid<sup>2</sup> und zahlt davon der Gemeinde jährl.  
13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Münzgulden Bodenzins.

Uoli Stutz von Rütihof<sup>3</sup> beſitzt einen Acker im Haſenholz, eine  
Juchart haltend, und bezahlt davon der Gemeinde jährl. Bodenzins  
<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Roggen.

Uoli Meiger zu Hägglingen beſitzt daſelbſt die an dem Kirchhof  
gelegne Dorfſchmiede; der jährl. Grundzins iſt <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mütt Kernen.

<sup>1</sup> Sie werden hier von uns nur in den Beſitzer- und Güternamen neſt dem Zinsbetrage mitgetheilt.

<sup>2</sup> Weiler in waldiger Gegend, in der Richtung nach Wolenſchwil.

<sup>3</sup> Weiler und Bauernhöfe an der Straße nach Niederwil.

Balthasar Rütiman der Weibel zu H. besitzt die Letztstüd auf der Hohenrüti, 3 Vierling haltend, zahlt jährl.  $1\frac{1}{2}$  Viertel Kernen Bodenzins.

Hans und Hans Jakob, die Schnopiffer zu H., geben der Gemeinde von einer halben Juchart in Rotwil  $\frac{1}{4}$  Kernen Bodenzins.

Martin Rütimann, Voli und Heini, die Schmiede, genannt Clausen, besitzen einen Einschlag im Schinenmoos, zahlen der Gemeinde  $\frac{1}{2}$  Mütt Kernen jährl. Bodenzins.

Die Kinder weiland Uoli Wafmers, des Küfers sel., zu H. geben Bodenzins für eine Juchart, in Rotwil gelegen,  $\frac{1}{4}$  Kernen.

Heini Hochstraßer, genannt Puwr, zu H. besitzt Haus und Baumgarten, eine Juchart groß, am Fahrwege gen Tottikon gelegen; sodann auch die von weiland Untervogt Kleinen sel. erkaufte Güter. Sein jährl. Bodenzins an die Gemeinde ist dritthalb Viertel Kernen.

Hans Schwarz, auch v. H., besitzt die an den Fronwald stoßende Rüti und zahlt der Gemeinde jährl. Bodenzins 7 Gl. Münze.

«Wann nün solich obernempte Dorfs-Ordnung vnd ingende Zins all vnd jede wol beschriben, von mir obgenanntem Landuogt veruertiget, ouch obgehörter Gemeinde Hegglingen vnd Zinspersonen vorgeliesen, vf- vnd angenommen worden (folgen weitere Formalitäten); des zuo warem Vrkund ich min eigen Infigel... öffentlich hieran gehenkt vff den dritten Tag Junii n. Chr. Geb. Sächßzächen hundert vnd Nün Jare.»

Papierhandschrift fol., in Pergament gebunden (Abschrift), auf dem Kanzleiarchiv des Klosters Muri. Beiliegt daselbst noch eine zweite, von «Johann Knab, Landtschriber in Frigen Emptern» vidimirte Abschrift derselben Höglinger Dorfordnung, ohne Datum, auf deren Rückseite von späterer Hand steht: «Vnütze Sachen.» Nach dieser letzteren sind ein paar Stellen unseres vorstehenden Textes verdeutlicht worden.

Anmerkungen. Urkundliche Formen des Ortsnamens Höglingen.

1036: Heckelingen ecclesia, in comitatu Rore sita, cum decimis et curte, vergabt Graf Ulrich von Lenzburg an das Stift Beromünster. — Münsterer-Stiftsurkk. in Zurlaubens Miscell: II, 872b. — Tschudi I, 13. — Neugart C. D. II, 28.

1173: Hechelingen. Schweiz. Urkk.-Register II, no. 2281. — Herrgott, no. 242.

1179: Haelingin. Schweiz. Urkk.-Register II, no. 2394.

1189, 13. März: Hechilingen. ibid. II, no. 2599.

1254, 8. März: Heckelingen, in villa et banno de, prouincie Argoie. Kopp, Eidg. Bünde II, 1, 165. 166.

1255: Hegglingen, plebanus de. Neugart C. D. no. 951.

1303: ze Hegglingen. Habsb.-Urb. pg. 169.

Die etymologisirende Ortssage läßt das Dorf durch ein Geschlecht Hächler entstanden und nach ihm benannt sein; im Dorfwappen ist die Hechel. Es begegnet aber in Zeerleders Urkk. d. St. Bern der Personennamen Hecca (no. 507. 745), Heggo (no. 530. 547), Hecce (no. 755); die Abkömmlinge eines solchen heißen ahd. Hachili und Hachilinc, Heggling, altröm. Cocles, coecus bedeutend. J. Grimm in Haupt's Ztschr. VI, 11.

## 21. Gerichtsherrlichkeit zu Nesselnbach,<sup>1</sup>

erneuert 10. Aug. 1670.

(Im Auszug.) Die Gn. Frau Anna Maria,<sup>2</sup> Abtiffin, sowie die Priorin und gemeinfamer Convent des Gotteshauses Gnadenthal haben unter Beifimmung ihres zugeordneten Visitators und laut Urkunde v. 5. Mai 1670 die Gerichtsherrlichkeit über das Dorf Nesselnbach mit Zwing, Bann und allen Rechten dem WohlE. Gestrengen Hn. Heinr. Ludw. Zurlauben, Ritter, ihm und seinen Erben und Nachkommen übergeben. Da aber dieses Gerichtes Rechte zugleich eine Erneuerung und Bereinigung erfordern, indem dieselben seither dadurch in Abgang geriethen, daß die Klosterfrauen, ohnedies der Rechte unfähig, kein eignes Offiziat zu dieser Herrschaft erhalten oder bestreiten konnten, so hat obgemeldeter Hr. Zurlauben den hier zu Ende unterschriebnen Joh. Georg Schälín, des Raths und alt-Seckelmeister zu Unterwalden ob dem Kernwald, der Zeit der VII Orte Landvogt in Freienämtern, um eine schriftlich verfaßte authentische Erneuerung der Rechte der Gerichtsherrlichkeit zu Nesselnbach er sucht. Daher hat man die Einwohner und Dorfgenossen daselbst alle

<sup>1</sup> Nesselnbach, Civilgem. der Pfr. Niederwil, Bez. Bremgarten, zunächst dem Kloster Gnadenthal links der Reuß.

<sup>2</sup> Sie hieß Maria Anna Margareth Pfyffer von Luzern, stund 30 Jahre lang, von 1658 bis 1688, dem 1344 gestifteten Cisterzienserkloster Gnadenthal vor und hatte in dieser Zeit viel mit ökonomischen Bedrängnissen zu kämpfen, in Folge deren u. A. auch die Niedere Gerichtsbarkeit zu Nesselnbach an obigen Zurlauben — der zugleich der einflußreiche Landschreiber in den Freienämtern war — als Mannlehen um eine nicht genannte Summe und einem Homagialgeschenk von 1 Pfd. Pfeffer überlassen wurde, «jedoch mit diesem heitern reserva, daß wenn eine Frau Abtissin, oder der elteste Mannsstamm Zurlauben, so diese Gerichtsherrlichkeit besessen, Todes verblieben, das Lehen von neuen Dingen von dem Besitzer mit zwei Pfd. Pfeffer requirirt und empfangen werden soll.» Argovia 2, 184. Das Kloster zog die Gerichtsbarkeit über Nesselnbach wieder an sich und verlor sie erst im Revolutionsjahre 1798.

zusammenberufen, ihnen die alten Rechte des Gotteshauses eröffnet und sie eidlich über deren Gültigkeit befragt; worauf ich Endsunterschiedner die Untermarkung (Markenbeschreibung) und den Bezirk dieser Herrschaft verlesen habe lassen, wie folgt.

Der Zwing der Herrschaft und der Dorfgemeinde Neffelnbach fängt an bei des Gottesh. Gnadenthal Elster, wo ein Marchstein † steht,<sup>1</sup> gehet hinauf an die Landstraße, so am Geren heißt (†), von dannen hinauf an Widacher (†) und zeigt der Hagstelle nach, so ein Ehefad ist, zwischen des Gottesh. Schännis Matten,<sup>2</sup> die jetzt Ulrich Huobschmid besitzt,<sup>3</sup> und dem Steinhäusen-Acher, so Michel Notter besitzt, aufhin bis an Römersbüel. Von dannen der Hagstelle nach an der Neffelnbacher Holz vnd dem Rümerbüel nach hinauf an dero von Niderwil Holz. Von dannen der Hagstelle nach an die Homrenmatten und von dieser an das Niderwiler Moos, und gehören die Homrenmatten in den Zwing Neffelnbach. Da dannen um das Moos umhin an die Langmatten, so zum Rütihof gehört. Von dannen der Hagstelle nach umhin an den Hegliger-Zwing vnd dann an das Honeren-Holz, ab dem Honeren-Holz der Hagstelle nach hinum an die Matte Hugenthal, die zu dem Büschiker<sup>4</sup> Hof gehört. Von dannen der Hagstelle nach an des Büschikers Erets-Matten und

<sup>1</sup> Dieses † dient im Folgenden zur Bezeichnung der einzelnen Marksteine.

<sup>2</sup> Der Name Schännismatten rührt her von dem Kloster Schennis im Gasterlande, *Monasterium Scandense*, welches das Patronatsrecht über die dem Kl. Gnadenthal benachbarte Dorfkirche von Niederwil besaß. Urkunde v. 3. Febr. 1297, in der Argovia II, 187. Zugleich siedelte sich später eine «Samnung der Schwestern von Schennis» hier an.

<sup>3</sup> Dieses Geschlecht blüht zu Nesselbach noch, heißt in Wirklichkeit Hubschmid, schreibt aber sich mißdeutend Hufschmid. Beim dortigen Bezirksarzt Lorenz Hufschmid liegt verwahrt das Erneuerte Zinsbuch des Kl. Gnadental v. 1797, mit der Einzeichnung: «Joseph Huobschmid, Ammann von Nesselbach, des Kl. Gnadental Zinstrager.» Er war also der für die dortigen dem Kloster zinspflichtigen Huber aufgestellte Steuermeister und Oberhuber, der ihre verschiedenen Pflichten einzeln erhob und mit den seinigen in einer Gesamtrechnung jährlich ausglich: zusammenschmiedete. Denn jegliche Art von Geschäft, wo etwas auszugleichen oder zu schmeidigen war, hieß unserm Alterthum ein Schmieden. Schuster, Schneider hießen Schuh- und Tuchschnid, der Koch Suppenschmid. 1539 verkauft Heinr. Gebner, genannt Suppenschmid, Bürger von Aarau, an Hans Wilh. Zechender, Hofmeister zu Königsfelden, 2 Viert. Kernen ab einem Baumgärtlein zu Veltheim. Königsfeldn.-Dokum.-Register, Bl. 154b. Der Thierarzt, insgemein Kurschmid genannt, hieß noch vor einem Menschenalter im Aargau der Kuhschmid.

<sup>4</sup> Büschikon, Weiler, an der Straße nach dem vorhin genannten Hägglingen liegend.



dieser Matten nach an die Hagstelle des Holzes, so zu Büschiken gehört. Von dannen dem Grat nach herein, zwischen dero von Büschiken, Tägerig und Nesselnbacher Holz, dem Grat nach hinab an den Weg, so gen Redlischwand geht. Und dann der Bachthalen nach an den Acher, so der Schüepisacher genannt wird. Von dem Obern Moos abhin an den Kreuzwald, dieser Wald heißt jetzt Pulueren,<sup>1</sup> allda steht ein †, vnd dann hinab an die Landstraße gen Mellingen †, von diesem Markstein an Stettenbühel<sup>2</sup> †, und dann der Hagstelle nach an die Reuß.

Folgen die Rechtungen.<sup>3</sup>

Ein Zwingherr zu Nesselnbach setzt und entsetzt den Ammann und die Gerichtsleute. Unter seinem Stab wird ausgefertigt, von ihm selbst unterschrieben und besiegelt Alles, was in den Marken des Zwinges liegt.

Welcherlei Urtheile vor Gericht stößig werden, die sind erstlich zu ziehen vor ihn, darauf vor den Landvogt und schließlich vor die VII Orte.

Er hält jährlich zwei Gedinge, eines im Mai, eines zu Herbst, besetzt allda die Stellen der Dorfmeier und Geschwornen, zieht die Einungen ein, bannet die Zelgen und bessert oder büßt die verlaufnen Mißbräuche oder Fehler.

Er gebietet und verbietet um Eigen und Erbe, um Schuld und Anderes, nach Form und Werth, wie andere Gerichtsherren und das Gottesh. Muri thun in Einziehung der Bußen von den Ungehorsamen.

Er gewährt und hält Kauf- oder Wochengericht, wann und so oft Jemand Rechtens benöthigt ist.

<sup>1</sup> Die Pulferen ist ein theilweise bewaldeter schmaler Berg, welcher vom Kleinen Zelgli der Gem. Tägerig südwärts nach Nesselnbach streicht; daran liegen die Schuppißäcker und das Pulvermoos, eine Riedstrecke im Ausgelände von Nesselnbach. Weiter oben im Reußthale liegt zwischen der Gem.-Waldung von O.- und U.-Lunkhofen ein Laubwald und Bachtobel, welche Pulverstampfe heißen. Von Schießpulver ist in diesen Entlegheiten überall hier keine Rede, sondern von der Pulveren und Pulverruthe, Name des Faulbaum-Wegedorns, *rhamnus frangula*. Durheim, Schwz. Pflanzen-Idiotikon. Ein Pulverheim in O. Elsaß wird 1301 vom Kloster Murbach an die Abtei Lützel verkauft, heißt aber damals Bowoltzheim. Trouillat, Monum. tom. IV.

<sup>2</sup> Der Stettenbühl ist zubenannt nach dem Dorfe Stetten a. d. Reuß, zunächst dem Kl. Gnadenthal, urk. genannt am 4. Apr. 1305. Argovia II, 189.

<sup>3</sup> Diese stehen, obwohl in anderer Fassung, in der Ztschr. Argovia II, 207.

Ohne fein und feiner Richter Wissen darf weder Fremder noch Einheimischer in der Gemeinde Wäldern Holz fällen, denn diese sollen jederzeit in Frieden liegen und soll ein jeder Stumpen bei einem Pfund Geldes verbannt sein.

Niemand hat die Gerechtsame, in dero von Nesselnbach Wäldern zu holzen, denn allein sie.

Dieselbe Bauernsamen hat sich wegen der Wässerung nach dem alten Herkommen zu richten und gütlich zu vertragen.

Ein Gut hat dem andern Steg und Weg zu geben, beiden Theilen zum unschädlichsten.

Des Weidgangs halber verbleibt es bei dem, worüber besiegelte Urkunden bereits aufgerichtet worden sind.

Wer in die Gem. Nesselnbach ziehen will, muß vorerst dem Zwingherrn genehm und von der ganzen Gemeinde angenommen sein, ihr 40 Gl. Einzug, dem Zwingherrn und dem Landvogt jedem 10 Gl. entrichten.

Außer der Entrichtung des Bodenzinses ist Alles in den obbeschriebenen Zielen und Marken weder fall- noch ehrschatzpflichtig, sondern insgesammt frei, ledig und eigen.

Von den im Zwing verfallenden Einungen bezieht die Gemeinde zwei Theile, der Gerichtsherr den dritten und ist der Gemeinde behülflich zur Einziehung der Bußen.

Gemeinde und Zwingherr setzen gemeinsam die Einungen fest, doch soll die Gemeinde hierin ihm nicht sich widersetzen.

Ohne der Beiden Willen darf Niemand einen Einschlag, und Niemand aus dem Gemeindeholz neue Häge machen; dabei verbleibt dem Zwingherrn der Wildbann gänzlich.

Hier folgt die Eidesformel 1) für die Zwingsgenossen; 2) für den Ammann und die Dorfrichter.

Der genannte Landvogt bekräftigt und besiegelt das Dokument:  
10. Aug. 1670.

Abschriftlich im Murenser Kanzleiarchiv.

Der Ortsname Nesselnbach erscheint in den uns darüber bekannten Urkunden in nachfolgenden Formen.

Sec. IX: Nezelinispah, Nezze(p)linpahc. Zinsrolle der Abtei Zürich, abgedruckt im Gesch.-Fr., Bd. 26, 288 u. 290.

1297: Johann von Hedingen, Ritter, Burgherr zu Brunegge, verkauft den vrowen von Gnadental den hof ze Nefflibach. Kopp Urkk. II, no. 99, pg. 162. Argovia II, 188, no. 7 u. 8.

1300, 8. Jan.: vnser guot ze nezzelibach. Argov. II, 189.

1303—1309: ze Nesselibach unde ze Tegerang. Habsburg-österr. Urbarbuch, S. 167.

1396: Neffibach. Lichnowsky V, Urkk. no. 119.

## 22. Öffnung der Gem. Ober- u. Unter-Alikon.<sup>1</sup> 1676.

Anno 1676 hat die Gemeinde O.- u. U.-Alikon eine durchgehende Gemeindeordnung aufgestellt, weil leider bei 20 Jahren niemand nichts mehr gehalten hat, wodurch viel Zank und Hader entstand und der Wald und das Gemeinwerk großen Schaden erlitt. Zu besserem Frieden und zur Förderung des gemeinfamen Nutzens hat man einhellig beschlossen, nachfolgende Satzungen steif und fest zu halten.

Eine ganze Gerechtigkeit soll nicht mehr als zwei Haushaltungen haben, ausgenommen sie bestehe aus Vätern oder Söhnen, oder aus solcherlei Gemeindern, welche noch kein Lehen haben finden können.

Eine halbe Gerechtigkeit soll keinen Fremden zum Hausmann einnehmen, wohl aber einen solchen Einheimischen, der noch kein lediges Lehen finden kann.

Wer sein Haus<sup>2</sup> verkauft, der darf mit zwei Haushaltungen in einer halben Gerechtigkeit wohnen, und so ein Lehen sich erlediget, soll er es entleihen und brauchen in der Vorhand vor dem fremden Käufer.

Wenn einer einen Hausmann hat, so soll er ihm von seinem eignen Weihnachtsholz geben und die Gemeinde deshalb an Holz und Frucht unangefprochen lassen.

Bilden in einem und demselben Hause Väter und Söhne zwei oder drei Haushaltungen, so haben sie von dem Gemeinwerk gleichwohl nicht mehr zu nutzen, als zu ihrer einen Gerechtigkeit gehört.

Weil die Fremden darnach stellen, die Lehen hinauf zu treiben und dadurch die Heimischen zu verdrängen, so hat man Urfache folgende Satzung über die Einzugsgebühren zu machen.

Der im Amte nicht Einheimische bezahlt dahier für seine Orts-Einbürgerung 15 Gl. Einzug. Der Amtseinheimische dagegen zahlt eben so viel als in seiner Ursprungsgemeinde hiefür bräuchig und recht ist. Falls man aber in selbiger Gemeinde noch keine Einzugsgebühr kennt, so entrichtet der von dorten nach Alikon Einziehende 3 Gulden.

Um das ungebührliche Holzfällen abzustellen, so hat Jeder mit dem ihm ausgegebenen Weihnachtsholz sich zu begnügen, daraus auch seine Hausleute, wenn sie keine Gerechtigkeit besitzen, der Gemeinde

<sup>1</sup> Zwei kleine an einander liegende Ortschaften in der Pfr. Sins, Bez. Muri.

<sup>2</sup> auf welchem eine Ganze Gerechtigkeit haftet.

ohne Schaden, mit zu erhalten in solchem Maße, daß sie das Hag- und Zäunholz bei den Hägen und in den Wäldern unangegriffen lassen.

Was das Zäunholz betrifft, so sollen die Viertleute und der Holzgaumer den Bürgern solches nach Gebühr und Bedürfnis geben, aber ihnen alles an Einem Orte anweisen und sie nicht in verschiedenen Waldbezirken die hübschesten Tannen aushauen lassen. Bei den Vieren hat auch derjenige sich anzumelden, welcher Bauholz begehrt, sei's viel oder wenig, denn Niemand mehr soll künftighin Gewalt haben, Gemeindeholz umzuhauen oder aufzuklastern.

Die Arbeiten im Gemeinwerk betreffend, so hat jeder Gemeinder solche Leute dahin abzugeben, welche den Tauwen (Tagwanendienst) versehen können. Sollte einer Kinder oder Untaugliche hiezu stellen, so werden die Viertleute sie heimschicken, den Betreffenden um 5 Btz. büßen und den Widerstpenftigen vor Gericht ziehen.

Bei einer einberufenen Gemeindeversammlung hat jeder Hausvater zu erscheinen, der ohne wichtige Ursache Ausbleibende zahlt 5 Btz. Buße.

Damit Korn und Roggen im Felde nicht geschändet werde, muß der Viehhirte besonders scharf ins Auge gefaßt werden.

Zur Ernte- und Herbstzeit darf niemand auf den Feldern hüten, bis die Gemeinde damit einverstanden ist und es erlaubt hat.

Auf offnem Gemeindeland darf Niemand bärende Bäume<sup>1</sup> ausgraben und selbige in die Eigengüter setzen. Dasselbe gilt auch den Kirschbäumen in Hölzern und Einschlügen, die hier Statt und Platz haben und aufwachsen können. Der Holzgaumer soll fleißig Aufsehen halten, Niemand aus Gunst oder Liebe schonen, sondern den Schuldigen verzeigen.

Wer eine dieser Satzungen bricht, der wird in eine gerechte Buße verfällt und im Falle des Ungehorsams vor die Obrigkeit gestellt.

Dieser von schwerfälliger Bauernhand geschriebene, in Original vorliegende Entwurf, mit ein paar ergänzend beigeetzten Correkturen aus der Kanzlei des Freiämter-Landschreibers, wurde von der Gemeinde dem damaligen Landvogt Johann Jak. Heidegger, Stadthauptmann und des Rathes von Zürich, zugestellt. Er genehmigte die Eingabe und übertrug sie wörtlich in seine darüber unterm 26. Mai 1677 ausgestellte und besiegelte Urkunde, deren Abschrift gleichfalls im Kanzlei-Archiv des vormal. Klosters Muri liegt.

---

<sup>1</sup> Fruchtbäume. Dieselbe Formel im schwäb. Landrecht, § 366: wer berende boume verderbet.

Anmerkungen über den urkundl. erscheinenden Ortsnamen Alikon, mundartlich Alke.

Sec. IX: Halahinchoua. Alahinchoua. Zinsrolle der Abtei Zürich; Geschichtsfreund Bd. 26, 287. 290.

1179, 18. März: Halinchon. Schweiz. Urkundenregister II, no. 2394.

1188: predium in Allinchon. Murus et Antemurale (3) 18.

1189, 13. März: Allinchon. ibid. no. 2599.

1210: Alskoluismatten, ein Sondergut zu Alikon. Acta Fundat. M. Murensis. Argovia II, 8. Dieses Eigenthümers Aliskolf Namen steht mit dem Ortsnamen Alikon in keinem sprachl. Zusammenhange.

1240 besiegelt Ulrich von Attinghausen die Urkunde, laut welcher Alinchon an das Gotteshaus Engelberg kommt: Herrgott, Gen. II, 262. Von daher heißen noch heute etliche Alikoner-Acker die Klosterweiden. Ein umfangreiches Sondergut daselbst ist der Honerihof, dessen Name von dem Eigenthumsrechte der Johanniter-Commende Hohenrain (luzern. Pfrd., Bez. Rotenburg) ableitet. Gesch. v. Meienberg, in der Beilage der Freienämter Ztg. Freischütz v. 1867, S. 135.

1303—1309: ze Alinkon. Habsb.-österreich. Urbar, pg. 88.

1315, 12. Mai. Hrzg. Lüpolt v. Oesterr. schuldete an Hans den Gessler 38 Mark Silbers um Rosse, Hengste und um vielerlei Dienstleistungen und versetzte ihm dafür 3 Mark auf die beiden Höfe zu Zug und zu Allikon. Kopp, GeschBl. II, 150. Diese Pfandschaft verblieb den Geßlern bis 1415, da sie dann von den erobernden Eidgenossen confisciert wird, worauf die Geßlerischen Erben noch bis z. J. 1440 darum fort prozessieren. Hierüber werden meine Geßler-Regesten handeln.

### **23. Twingrodel und Dorfoffnung von Rotenschwil,<sup>1</sup> von 1666.**

Der Zwing Rotenschwil fangt an Ichier<sup>2</sup> bei der Reuß unter dem Dörflin Werd, so vor diesem alldort eine Eich gestanden und für eine Mark gedienet, zwischen dem Langen Schachen und Weidackerlin, zeigt dem Hag nach abhin bis an die Reuß, und aufhin dem Hag nach, so die Euwelmatt einzäunt, bis an das Gatter, so man in die Keunißmatt fährt, von dannen dem Hag nach auf den andern Markstein.

Der ander Markstein staht in Keunißmatt, nächst bim Hag an der Euwelmatt, und ohngefähr sechs Schritt weit von der großen Eiche in der Euwelmatt, zeigt bis auf den dritten Markstein.

Der 3. Mkft. staht an der Gaß, genannt Rigackergaß [vor Altem aber Herrenweg genampt], so ins Fahr gaht, nächst bim Hag

<sup>1</sup> Ortsbürgerschaft der Pfr. O.-Lunkhofen, Bez. Muri.

<sup>2</sup> hart am Gestade.



am Rigacker unterhalb am Eggen, zeigt die Straß und am Rüteweg nach hinauf bis auf den 4. Markstein.

Der 4. Mkft. stoßt an Eggen unten an Hag in der Reußelweid auf den Hagacker, oberhalb scheidet die Rotenschwiler- und Werder-Zelg, genannt auf dem Grüt, zeigend den Weg und zwischen beiden Zelgen nach hinauf zum Fünften.

Der 5. Mkft. steht an der Landstraß, genannt Rüteweg, bei einem Birnbaum, zeigend des Martis Acker und der Landstraß nach hinter bis an das Morenthal, und das Gäßli aufhin an des Casp. Hubers Morathal.

Der 6. Mkft. steht bei der Straße gegen Bärenbüren neben dem Morathal-acker, den jung gepflanzten Bäumen grad nach hinteren gegen die Rischeren.

Der 7. Mkft. steht an der Kneuwbrechen, zeigt aufwärts den Zwing Hermatschwil auf den Markstein ob der Kneuwbrechen, abwärts scheidet er den Zwing Hermatschwil und Rotenschwil, steht in dem Rischerenholz.

Der 8. Mkft. steht an der Rischeren auffert dem Egg gegen Hermatschwil, gegen dem Gotteshaus und der Gemeinde Rotenschwil aufgerichtet, ist nit weit underthalb ein Gäßli und gegen Hermatschwil unten ein Elter.

Vom erzählten Markstein dannen richtigs<sup>1</sup> durch des Gotteshauses Hermatschwil Holz nieder an das Hölzlin oder Moos an dem Weg bei der Grüdismatt durch, oder neben der Grüdismatt und dem Hölzlin richtig nidlich gegen dem Seelin, sonst genannt Kellen, da dannen dem Hag oder Ehfad nach wieder in die Reuß, an welcher er wiederum endet.

### Dorfordnung von Rotenschwil, revidirt 1691.

Es ist ze wissen, daß bei der Theilung und Ausmarkung der Almend, genannt Niederwinkel, zwischen Hermatschwil und Rotenschwil angedinget, man zwar dieselbe unterzäunen, aber keineswegs verkaufen, sondern Gemeingut lassen bleiben und genutzt werden soll.

Die Ehfad, so diese Gemeinwerk unterschlagt und von der Reuß an des Gotteshauses Grundismatt stoßt, soll von beiden Gemeinden Hermat- und Rotenschwil also gemacht und verbessert werden.

---

<sup>1</sup> in gerader Richtung.

Der untere halbe Theil: von der Reuß und der Gemeind Hermatschwil; der obere halbe Theil: von der Gemeind Rotenschwil, weil es zum Gemeinwerk gehören und bleiben soll.

Auf den Weidgang der Gemeind R. soll ein Jeder, der dorten Genöß, dessen Voreltern dorten gewohnt und solche oder Er von einer Frau Äbtissin und Gemeindgenossen angenommen worden, das gewöhnliche Inzugsgeld bezahlt und, wie man sagt, eigen Rauch hat: Derfelbige soll den gemeinen Weidgang, doch nit mehr als mit einem erwachsenen und mit einem jungen ohnerwachsenen Stuck Vieh, genießen.

Der aber eine ganze Gerechtigkeit zu der Genößsame hat, soll mit zehen Haupt Vieh das Gemeinwerk helfen nutzen;

Der eine halbe Gerechtigkeit hat, mit fünf Haupten;

Der einen Vierling hat, ein Jahr mit drei Haupten, und ein Jahr mit zwei;

Der einen halben Vierling hat von einer Gerechtigkeit, der soll von solcher drei Jahr 1 Haupt, und im vierten Jahr 2 Haupt auf den gemeinen Weidgang treiben und weiden mögen.

Welcher ein Haupt Vieh auf die Almend treibt, der soll verbunden sein, so viel sein Antheil bezieht, mit dem Amte nach dessen Brauch und Recht zu steuern und in allen Zufällen sich andern gleich zu halten.

So es aber sein wurde, daß Einer von ganzer Gerechtigkeit nit so viel Vieh hat aufzutreiben, und ein anderer Gemeindegnoß mehr hat als sein Gerechtigkeitsheil vermag aufzutreiben, so mögen sie mit Vorwissen einer Fr. Äbtissin wol mit einander übereinkommen; der aber mehr hat und mit keinem kann übereinkommen, der soll eine Gnäd. Frau und die Gemeinde freundlich darum begrüßen, und so sie es bewilligen, für ein gewachsenes Stück zu weiden einen Reichsthaler, d. i. zwei Guldi und zehen Luzerner Schilling bezahlen, für ein halbgewachsenes Stück den halben Theil des obigen.

Der aber mehr auftreiben wurde als er befugt und ihm erlaubt, deme mag die Gemeind das Vieh inziehen, bis er mit der Gn. Frauen und der Gemeind auf diese Auftreibung abgemacht, und einer Fr. Äbtissin Straf erwarten.

Der die Rechtsame hat, Vieh auf den gemeinen Weidgang zu treiben, mag in der ihm zuständigen Zahl Pferde, Kühe, item zwei- und dreijährige Kälber auftreiben.

Die Schweine aber sollen nicht auf solchen Weidgang noch Almenden gelassen werden bis zu Ende Herbstes, daß die Eicheln zeitig,

den Abriß und Nachriß<sup>1</sup> aufzuweiden; die Hirten aber sollen solche nicht schütten, oder sie haben von den Dorfmeiern den Befehl wegen gemeinen Nutzens der Gemeinde.

Mit dem Vieh sollen die Gemeindsgenossen zu mitten Maien auf die Almend fahren und es darauf lassen bis ungefähr 3 Wochen vor gemeiner Ernte, nach verfloßnen 3 Wochen und gegenwärtiger Erntezeit es wiederum auftreiben und 3 Wochen darauf lassen weiden; nach solchen zu Erwachung besserer Weide wiederum 3 Wochen abnehmen; nach Verfließung deren wiederum auftreiben und durch den ganzen Herbst darauf lassen.

Es sollen auch die Dorfmeier am Abend zuvor, eh das Vieh soll auf- und abgetrieben werden, es verkünden, daß keiner sich mit der Unwissenheit entschuldigen möge, und alsdann die Genossen schuldig sein, ihr Vieh abzunehmen. Der es aber nit thun wollte, wurde gestraft werden.

Wann das Vieh ab dem gemeinen Weidgang genommen, soll ein Jeder das seine heim nacher Haus treiben, es der Gemeinde und Jedem vor Schaden in seinen eignen Gütern halten, weiden oder grafen lassen.

Sie sollen aber solches nit in die jungen Häue, Buchwälder oder Inschläge treiben, sondern an gehörigen Orten es an Halftern führen und gefangen weiden.

Welcher aber solches überfieht, solle nach Erläuterung des 32. Artikels der Zwingsoffnung (des Gotteshauses Hermatschwil) gestraft werden.<sup>2</sup> Und wer es mehrmalen übersehe, und sich ob der ersten und anderen Straf nit besserte, solle im dritten mal die Buß einfach doppeln; im viertenmal zweifach; im fünften sechsfach; und

---

<sup>1</sup> Hier erscheinen die dreierlei Bestimmungen über das Nutzungsrecht des Abfalls der auf Gemarkungen stehenden Fruchtbäume: Anris, Abris und Nachris. Ueber das Anris hat eine vorausstehende Anmerkung gehandelt; es ist a) das Anrecht an die abfallenden oder geschüttelten Früchte eines an der Marche stehenden Baumes, so weit dessen Aeste über seine eigne Gutsgrenze hinaus reichen; b) die Ackerfurche selbst, durch welche die Gutsmarche bestimmt wird. «Was uff das Anris rifet, sol ouch deß sin, deß das Anris ist.» Troll, Gesch. v. Winterthur IV, 21. Abris ist der freiwillige Abfall der Früchte von Grenzbäumen. «Das Abris von Bäumen, waerley es leyen, soll keiner dem andern seinem Nachbarn schuldig sein.» Offn. des Klost. Hermatschwil, Abschn. 3, art. 8. MS. — Nachris ist der letzte im Spätherbste erfolgende Eicheln- oder Eckernfall.

<sup>2</sup> Jener Art. 32 straft denjenigen, welcher der Rechtsame zuwider einem Andern mit Vieh in dessen Güter fährt, des Tags mit 3, zu Nacht mit 6 Schilling von jedem Haupte, nebst allem Schadenersatz.

also von einemmal zum andern, bis er sich beffert und sein Vieh vor Schaden haltet.

Wann die Gemeindsgenossen an ihren Almenden, Gemeinweiden und Möfern etwas einem um Zins verliehen auf ein, zwei oder drei Jahr, und er die Bezahlung nach bestimmter Zeit nit erlegt, soll er folches verzinzen und es an den Zins gestellt sein.

Desgleichen wann einer, der aus der Gemeinde Hölzern Holz kauft und folches in Jahresfrist nit bezahlt, solle dasselbige ebenmäßig an den Zins gestellt sein.

Wenn die Gemeindsgenossen einen Inzieher oder Seckelmeister ihres gemeinen Inkommens ernambfen, der einer Fr. Äbtiffin nit gefällig oder folcher keine Satzung zu geben hätte, solle sie befugt sein, einen welchen sie tauglich erkennt, zu ernambfen. Und ein Jeder folcher solle genugsam Hinderlag oder Satzung geben, damit wann einer unnütz oder verschwendig sein möchte und das, so er inziehet, der Gemeinde verthun wurd, die Gemeinde wüßte, worauf sie folches zu fordern habe.

Er soll auch fleißig sein in Inziehung der verfallnen Strafen, so ihm von dem Ammann und Weibel des Gotteshauses, den Dorfmeiern und Holzfofteren (sic) angezeigt werden, und von jedem Guldi, den er inzieht, einen Schilling Lohn haben. Wann er aber in Inziehung deren oder anderer Zinsen säumig oder hinläßig, nach verfloßnem Jahre die Zinsen oder Kaufgelder an den Zins zu stellen, nit anzeigte, soll folches auf seinem Gut gefucht werden.

Es soll auf jede Gerechtigkeit 12 Klafter Holz geben werden; auf eine halbe 6; auf einen Vierling 3; auf einen halben Vierling  $1\frac{1}{2}$  Klafter, und soll keiner mehr beziehen, als sein Antheil vermag; und so er an solchem sich nicht könnte vergenügen, solle er das ihm mehr Nothwendige kaufen.

So aber einer von ganzer Gerechtigkeit sein Antheil Holz nit von nöthen hat, mag er seinen Vorschuß wol beziehen und einem in der Gemeind zu kaufen geben, außert dem Zwing aber nit.

Es soll aber hierin keiner gefährlich sein, daß er sein Brauch- oder Brennholz verkaufte und hernach in dem Gemeinholz mit Bau-, Pflug- oder anderem Werkholz der Gemeinde beschwerlich feie.

Welcher folches übersehe, soll um dasjenige, so er aus dem Holz erläßt, der Gemeinde verfallen sein sammt der Buße, und ihm auf das künftige Jahr so viel weniger gegeben werden. Die Buße soll sein 5 Pfd.

Der aber kein Gerechtigkeit und Theil daran, soll von dem Gemeinholz weder zum Brennen und Bauen, noch an Zweigen und Stöcken

nichts zu beziehen haben; er vermöge denn etwas gütlich bei der Fr. Äbtissin und der Gemeinde.

Ein Jeder, er habe Gerechtigkeit oder Theil daran oder nit, und er in Gemeinhölzern ohne Bewilligung mehreres abhauet, als ihm gehörig oder erlaubt, der soll für eine Salweide zahlen 5  $\beta$ ; für eine Rafenstange 20  $\beta$ ; für ein klein Stück Wagnerholz 10  $\beta$ ; so es groß, 2 Pfd., und für ein erwachsen Stück, so viel es Biederleut schätzen werth zu sein. Und dann benebenst für die Buß: für ein klein Stück 10  $\beta$ , für ein großes 5 Pfd.

Wann ein Zwingsgenosß etwas mehreres Holz von nöthen, mag er um solches bei der Fr. Äbtissin anwerben und so sie es nothwendig zu verwilligen findet, ihn mit einem Zedel oder Schein zu den Anwälten gehen lassen; was ihm dann von ihnen gezeigt, soll er abhauen, weiteres nit.

So einer Bau-, Pflug- oder ander Holz in sein Haus oder Gebäu so nothwendig als Brennholz hat, mag er in Ausgebung des Weihnachtholzes sich bei den Dorfmeiern und Gotteshaus-Anwälten melden, und wo es ihm füglich kann gezeigt werden, soll ihm solches geschätzt und angeschlagen, dann eben so viel an seinen ihm von der Gerechtigkeit gehörenden Klaftern geschweint<sup>1</sup> werden, oder er vermöge es gütlich an der Fr. Äbtissin und der Gemeinde anderst.

Es soll die Gemeinde Rotenschwil zwei Schweinhirten haben, der untere Theil der Gemeinde einen und der obere einen, welche Lohn zu beziehen haben sollen: von einer Halb-löhnigen, die auf St. Johanni aufgetrieben wird, 5 Btz.; von einer Voll-löhnigen, die zu Austagen<sup>2</sup> aufgetrieben wird und den ganzen Sommer lauft, 10 Btz. Wann sie aber solche ohne Hirten laufen lassen und Anderen zum Schaden gehen, sollen sie 9 Btz. Buße verfallen sein, und soll von den Geschwornen der Schaden geschätzt und von selbigen erstattet werden.

Es soll keiner im Zwing Rotenschwil, er habe eine Gerechtigkeit oder nit, ab ihrem Gemeinwesen oder gemeinen Bäumen: Kriesen, Öpfel, Holzbiren, Nußen, Eichlen oder einiger anderlei Früchten schütten oder ablefen, sondern solche sollen von den Dorfmeiern gesammelt und verkauft werden, deren Lofung ist dem Seckelmeister einzuhändigen, und soll hievon der Dorfmeier einen Schilling von jedem Guldin zu beziehen haben.

<sup>1</sup> gemindert und abgezogen.

<sup>2</sup> Frühlingsbeginn.



Wo aber der Dorfmeier die Früchte nur verkauft und das Geld dem Seckelmeister zum Einzuge nur anzeigt, soll dieser den Schilling von einem Guldin beziehen, und der Dorfmeier nit.

Es soll aber ein jeder Dorfmeier, ehe er sein Amt austritt, wo er der Gemeinde etwas schuldig, dem Seckelmeister abtatten; und wenn solches hernach innerhalb vier Wochen nit geschähe, mag sich der Seckelmeister durch Beihilfe des Gotteshauses Ammann oder Weibel, durch Pfand bezahlt machen. Deßgleichen von dem Holzfofter.<sup>1</sup>

Es soll jährlich in der Zwingsbesetzung von einer Fr. Äbtissin und Gem. Genossen ein Holzfofter gesetzt und ernambset werden, der gute fleißige Achtung zu den Hölzern und Häuwen habe, bei seinem Eide die Übertreter verleide und anzeige, die angelegten Bußen von dem Holze inzieche und dem Seckelmeister inliefere, davon dem Fofter von jeder Buß ein Batzen Inziecherlohn zukommen soll.

Es sollen die Gem. Genossen, so Pferd oder Fuhren haben, es lassen von dem einen zum andern umgehen und die ankommenden presthaften kranken armen Leute, so man von Werd, Hermatschwil und Althüßern [von Bremgarten oder anderen Dörfern dürfen, wie von Altem hero bräuchlich, keine auf Rotenschwil geführt werden] hinzuführt, alsbald wiederumb in obiger Dörfer eines abführen; und so sie noch bei guter Tagzeit kommen, im Dorf nit über Nacht lassen; wo sie aber auf der Nacht anlangen, alsdann bei folgender Tagesfrühe abführen.

Item soll keiner in dem Dorf den durchziehenden Bettlern in seinen Häusern, Scheunen und Ställen länger Unterhaltung geben als einmal über Nacht. Der aber solches überfähe und es zu Klag kommt, daß er sie (die Bettler) nit abgemahnet, solle der Fr. Äbtissin die Buße verfallen sein.

Es soll ein Jedwederer, der an die Rüß stoßt, seine Güter so viel möglich und nothwendig vor Schaden verzäunen und verfachen; im Fall einer darin säumig, soll er einer Gn. Frauen zur Abstrafung verleidet werden.

Es sollen alle und jede Besitzer des Fahrhofes dem Fehr zu seinem von den HHn. von Bremgarten, auf gütliche Bewilligung der Fr. Äbtissin, neuerbauten Fahrhause jährlich von ihrer Gem.-Gerechtigkeit zu geben schuldig sein 6 Klafter Brennholz, er Fehr

<sup>1</sup> Die mundartl. Form Foster, st. Forster, erscheint auch in der Offn. v. zürch. Rorbas: ein gmeind soll erwellen einen voster und ein hirten. Grimm Wsth. I, 89. So auch nhd.; Schiller reimt auf modern: fodern. Platen in den Abbassiden: Allzufrech erschien des Mohren Fodrung.

aber solches in seinen Kosten aufmachen; weiters (ihm gestatten), auf das Gemeinwerk treiben zu lassen eine Kuh und zwei Schweine, welche Nutzung sich an der Gem.-Gerechtigkeit des Fahrhofes soll schwinen. Auch sollen gemeldte Hofbesitzer dem Fehr zu seinen Einschlügen an den Anstößen gegen ihren Gütern alles Zaunholz geben, er Fehr aber schuldig sein, selbigen die Zäune ohne Lohn helfen zu machen.

Wann wegen zu beforgender Waffersgefahr dieses Fahrhaus müßte abgeändert sein, sollen die Befitzer des Hofes zu Erbauung eines andern einen Platz von allen ihren Gütern schuldig sein; es solle aber jede Juchart ihm, dem Hofbesitzer, um 50 Münzgulden bezahlt werden.

In solchem neu erbauwen Fahrhaus behaltet das Gottesh. mit allen andern habenden Rechten auch das Tavernen-Recht bevor, und daß die HHn. v. Bremgarten über gemeltes Haus einen Trager<sup>1</sup> stellen. Alles laut Briefs, so hierumb zu ersehen, welcher geben d. 2. Tag Novemb. 1666 Jahrs.

Enthalten in der Öffnung des Gotteshauses Hermatschwil, welche durch Joh. Rud. Lavater, des Rathes der St. Zürich und Landvogt der Freienämter, im Gerichte zu Hermatschwil unter der Linde erneuert worden am Freitag dem Zehntausendritterttag, 22. Brachm. 1691. Hier nach einer beglaubigten Copie auf der Kanzlei des aargau. Obergerichtes, und verglichen mit einer zweiten, auf dem aargau. Staatsarchiv, no. 19.

Anmerkungen. Dorf Rottenschwil wird in den Gründungsakten des Kl. Muri zwischen 1027—1210 mitgenannt. Allein diese Acta sind nur in einer spät genommenen Abschrift vorhanden, von welcher die Namensformen ungenau und modernisirt wiedergegeben sind, und so steht denn Rotes- und Rotis-wil. Argovia II, 10.

1179, 18. März: Rot(os)wilare, Schweiz. Urkk.-Register II, no. 2349.

1184, 4. Mai: Rothiswielere, Besitzthum des Kl. Engelberg; Schweiz. Urkk.-Regist. II, no. 2500.

1236: Rodifwile. Zurlauben, Stemmatogr. Bd. 77, 150.

---

<sup>1</sup> Trager, Vortrager ist derjenige Lehensmann, welcher unter den übrigen Lehensbeständern den meisten Pachtzins bezahlt, deshalb die jährl. Abgaben der Uebrigen einsammelt, der Herrschaft abliefert und für diese seine Haftbarkeit die Fruchtzinse der Einzinser in etwas größerem Maße empfängt, als ihr Betreffniß macht, nemlich im gehäuften Sester, nicht im gestrichenen. So im Züricherlande: «Welcher öch der gröst ist in einer schuppis oder in einer hüß, der sol die andern zins infahren vnd inziehen vnd antwurten einem amptman.» Grimm, Wsth. I, 53.

1303—1309: ze Rôtoswile (pg. 84). Rõtolfswile das dorf, das in die vogtie ze Bremgarten høeret (pg. 337). Pfeiffer, Habsb. Urbar.

1309: die iaerliche erbzins ze Rotafwile vnd von Rottafwil vntz an Rúes. Urbar des Kl. Hermatschwil, pag. 11.

Rottenschwil ist also die Niederlassung eines Rödolt, gleichwie das luzern. Dorf Ratterschwil urk. 1329 Ratoldfwile heißt und somit das Wil eines Radolt war. Kopp, Eidg. Bünde V, 360.

Die Kneuwbrechen, eine Gemeindemarch des Zwings von Rotenswil, im dortigen Rischerenwalde stehend. Eine zweite Chnübräche im Aargau ist der Bergsteig hinter der Bruderhöhle, in der Stadtwaldung von Brugg; eine dritte, der Kneublet, ein Rebberg im Bann der Gemeinde Schinznach, an der Landstraße nach Brugg; eine vierte: Kneublet, eine Halde in den Rebbergen der Gemeinde Wettingen. Die Kniebrechi in den zürch. Gemeinden Horgen und Langnau, und die Wagenbrechi eben daselbst, bezeichnen steile Bergstraßen. Meyer, Ortsn. no. 1770. Gleicher Namensbildung sind der Kniebis im bad. Schwarzwalde, urk. 1267: in montanis seu silvis, quae Kniebuz vulgariter appellantur; und der Kniepaß bei Sindelsdorf in Ob.-Baiern, südlich vom Würnsee, ao. 958: Chnieboz. Rudolphs Ortslexikon verzeichnet noch weitere Kniebis, Kniebos, Kniepaß und Kniebreche. Bacmeister, Alemannische Wanderungen I, 71.

## 24. Aus der Dorffoffnung von Abtwil,\* vom 2. April 1726 bis 14. Dez. 1763.

Erneuertes Übereinkommen zwischen der Gemeinde und dem Landvogte über den Betrag des Einzugsgeldes der Neubürger und Einfaßen. (Von Bauernhand entworfen und geschrieben; hier im Auszuge.)

Zü wüffen ist mit deißer gägenwärtigen schrift. All die wilen nun zu allhiesiger Nachbarchaft, wie auch bald z' aller orten, so fer Einer sein Heimet verlaßt vnd in ein andere Gemeind ziehen weill, Sälbiger sie zuo vorderst bewülchkumet mit einem ehrlichen Einzug seiner ankunft: So hat hiemit eine ganze einheilige gemeind Appawill (sich) entschlossen: so fer einer sich wolte in der gemeind Appaweill setzen, der zuovor niemallen ein Gemeindsmann gesein, vnd ein Huf vnd Heim käuffen thäte, selbiger folle der gemeind Einzug bezallen nambliche, sage fünfzig Müntzguldi.

Jtem ein Lëmann folle der gmeind järkleichen bezallen 2 Gl. 20 β. Obiges jedes folle der gmeind frey stehen, in gnaden an zü sechen. (Hiezu ist in einer Randnote von Kanzlistenhand und mit anderer Tinte erklärend beigeschrieben: «wan Einer in den freyen

\* Pfarrdorf im Kreise Sins, Bez. Muri.

Embteren gefessen, folches wohl beschehen mag; wan aber Einer außer den Fr. Embteren gefessen, solle er den obigen Inzug geben.»)

Deißes geschach den 2. Dag Aberellen deß 1726<sup>itten</sup> Jares vnd dafmit einheiliger Weilligung einer gantzen Gemeind Appewill. Ware damall Sekhelmeister Hans Jac. Hochstraffer, vnd Gefiertne: Lünzy Hauweiller vnd Hans Jac. Ruckhley. n.

All obftehente haben von mir begert, Eß zuo verzeichnen, deißes jetz vnd zu allen zeiten zu halten ohn gefehr: dermallen Panner-Meister Johanneß Villiger im Ambt Meyenberg, won- vnd fesshaft in Feichrieden.<sup>1</sup>

Nahmens der Gemeind: Hans Melckh Doggwyler, Heinrich Sennrich, Lonzi zum Büöhl.

Original. Auf der Außenseite steht geschrieben von der Kanzlei der Landschreiberei zu Bremgarten: ratificirt d. 5. Nov. 1729. pro 4 Louisd'or. Hierauf folgt auf einem besondern Foliobogen die Abschrift der landvögtischen Ratification. Wir geben sie nur im Auszug.

Joh. Heinr. Martin, regierender Landesstatthalter, gewesener Landeshauptmann und Landes-Seckelmeister zu Glarus, ehemaliger Landvogt im O. und N. Rheinthal, jetzt der O. und N. Freienämter regierender, urkundet, daß die vorgenannten Abtwiler-Bevollmächtigten vor ihm erschienen seien, umständlich berichtend: Ihre Gemeinde sei verfloßne Zeit her merklich geschädiget an Holz und Feld durch fremde notdürftige Leute, die da Unterfehlauf gesucht, sowie ferner durch fremde Hinterläßen und Lehensleute, die zu Genossen angenommen worden. Zur Abhaltung solcher hätten sie mit einander zwei bestimmte Artikel auf- und angenommen über ein ordentlich taxirtes Einzugsgeld, und bitten um amtliche Anerkennung ihres Beschlusses. Der Landvogt erläßt hierauf ein Instrument, in welchem die zwei Artikel antragsgemäß genehmigt, sodann aber noch dahin erweitert sind, daß in beiden Fällen der ins Dorfrecht Neu-Eingekaufte dem Landvogte zu Gnaden seiner Gn. HHn. ein voraus stipulirtes Einzugs- und Schirmgeld, gemäß den Bestimmungen des Freienämter-Urbars, besonders zu bezahlen hat.

Samstag 5. Nov. 1729. J. L. Meyenberg, Landschreiberei-Verwalter in O. fr. Embteren des Ergeuws, mppa.

Auf der Außenseite steht: tax: 4 Louisd'or. Pergament.

---

<sup>1</sup> Ortsbürgerschaft Fenkrieden, pfarrgenössig in Sins, Bez. Muri. Durch Ausstoßung des inlautenden n im ersten Wortstamme wird dessen Stammvokal diphthongirt.

Am 14. Dez. 1763 faßte die Gemeinde nachfolgenden Beschluß über die Untheilbarkeit der Halben Dorfgerechtigkeiten, und ließ ihn gleichfalls der Dorffoffnung einverleiben.

Wenn zwei, drei oder mehr Brüder mit einander eine Halbe Gerechtigkeit unvertheilt behaufen, so haben sie, wie von Alters her, zusammen in Einer und derselben Wohnstube, bei Einem Ofen und Einer Feuerplatte zu verbleiben. Ein solcher Ofen soll in rechter Größe sein, darf aber in das Nebentüblein nicht weiter als einen halben, oder höchstens einen ganzen Schuh hinein reichen. Mehr als das ihnen beim Weihnachtshau zugetheilte Holz dürfen sie nicht schlagen. Geht ihrer einer mit Tod ab oder kann sonst nicht mehr haufen, so kann und darf deffen Antheil an Niemand als an den andern Bruder versetzt oder verkauft werden; vermag dieser nicht ihn an sich zu nehmen, so soll Beider Antheil zusammen an einen Dritten verkauft werden, Alles zu dem Zweck, daß die Halbe Gerechtigkeit nicht eine verviertheilte werde. Der Einheimische, der auf einer solchen haust, darf keine fremden Hausleute einnehmen, es wäre denn, daß er selber auszöge, eh und bevor er Fremde drein setzt.

«Daß beschin ich Seckhel-Meister Hanß Houwiller mit einer gantzen Gemeind appweill, wie obstat.»

Original. Auf der Außenseite steht in der Schrift der landvögtischen Kanzlei: «Dorffoffnung Appwyll, 2. Juni 1764. Expediert lüt Aufsatzes.»

Vorstehende drei Aktenstücke gehören dem Kanzleiarchiv des ehemal. Klosters Muri an.

Der Ortsname Abtwil erscheint in den uns darüber bekannten Urkunden nur in unvollständiger Form; so um d. J. 1210: Apwil (*Acta Fundat. M. Murens. Argovia* II, 13) und um 1303: ze Appwile. Pfeiffer, *Habsb. Urbarbuch* pg. 87. Heut zu Tage spricht die Bevölkerung Appel.

## 25. Dorfrecht von Rüstenschwil,\* 7. Juni 1729.

In der Einleitung, hier nur auszugsweise mitgetheilt, erklärt der Ritter Sebast. Remigi Kayfer, Alt-Landammann und Landeshauptmann von Nidwalden, dormalen regierender Freiämter-Landvogt: Es seien

---

\* Ortsbürgerschaft im Bez. Muri, pfarrgenössisch in der Gemeinde Auw, vordem zum ehemaligen Amte Meienberg gehörend. Der Ort erscheint im IX. Sec. in der Zinsrolle der Abtei Zürich als Rustiniswilare. *Gesch-Fr.* Bd. 26, S. 287, 290; und trägt diese Namensbildung auch noch 1303 im



vor ihm erschienen die Ausgeschoßenen der Gemeinde von Rüftenschwil, Meienberger Amtes, mit Namen: Jakob Burkhard, Seckelmeister; Burkhard Sennrich, Altseckelmeister; Fridli Burkhard, Dorfmeier; und hätten eröffnet: Ihre Gemeinde, welche bis dahin kein authentisch geschriebnes Dorfrecht über ihre Bräuche und Rechtsüblichkeiten befaßen, habe diese Letzteren gemeinschaftlich berathen, artikelweise durch den Gerichtschreiber Peter Conrad in Auw zu Papier gebracht, durch Handmehr aufgenommen und wünsche nun, dieselben in Form einer obrigkeitlich giltigen Gewahrsame confirmiren zu lassen. Dem entsprechend, läßt der Landvogt den Entwurf durch den Landtschreiber Pl. Jof. Leonz Meyenberg in ein Libell bringen, die Gemeinde über dieses abmehren und es von den VIII regierenden Orten ratificiren. Es sind folgende 17 Artikel.

1. Will ein Fremder des Amts- und Dorfrechtes Genofß werden und wird mit Willen der Obrigkeit und dem Stimmenmehr der Gemeinde angenommen, so hat derselbe, ehe und bevor er hier einzieht und an Einung, Holz und Feld mit nutznießet, 25 Münzgulden Einzugs-geld bar zu bezahlen.

2. Will ein Amtskind in obbeschriebner Weise Gemeindsgenosse werden, so erlegt er 20 Münzgulden Einzug.

3. Wer in der Gemeinde Fremde behaust oder auch solchen ein Haus zu Lehen giebt, ist schuldig alljährlich 25 Luzern. Schilling der Gemeinde zu bezahlen.

4. Kein Tauner ist befugt, mehr als zwei Geißen zu halten.

5. Hat ein solcher eine oder mehrere Kühe, so darf er keine Geißen daneben oder nur unter der Bedingung halten, daß sie nicht mit auf die Zelgen und Brachen gehen, wohin sonst die Geißen getrieben werden.

6. Niemand unterstehe sich, außerhalb des ihm allein zuständigen eignen Landes irgend etwas Obst oder Baumfrüchte vor Betglocken-Zeit aufzulesen.

7. Jeder Gemeindsgenosse begnüge sich mit dem ihm angewiesnen Weihnachtshau; darüber hinaus Bau- oder Zaunholz ohne Bewilligung der Dorfmeier zu fällen, bleibt verboten.

8. Auch ist verboten, irgend auf dem Gemeindewerk gewachfnes Holz aus der Gemeinde zu führen und auswärts zu verkaufen.

---

Habsb. Urbarbuch, pg. 87: Rustinswile; dies besagt also die Niederlassung eines Mannes, dessen Name ahd. Rusto, gen. Rustines ist. Len, Helvet. Lexik. XV, 585 schrieb im vorigen Jahrhundert diesen Namen noch richtig Ruftenschwil.

9. Wer in der Gemeinde nur eine halbe Gerechtigkeit besitzt und innehat, dem ist auch nicht erlaubt, mehr denn Einen Ofen und Eine Feuerstatt aufzurichten.

10. Welcher Gemeindegenuß zu bauen benöthigt ist zur Änderung seines Schadens, und Bauholz nöthig hat, dem sollen die Viert-Leute dasselbe anweisen, sie können hingegen nach Gestalt der Sache es auch unterlassen, oder das ihm Angewiesene von seinem Weihnachtshau abziehen.

11. Wer einen Fremden betrifft, der in der Gemeinde Holz und Walde auf Schaden ausgeht, ist schuldig ihn anzuzeigen und empfängt dafür 5 Schill. Lohn.

12. Wem geboten und angezeigt wird, auf dem Gemeindewerke mit zu arbeiten, der hat für jeden Tag säumigen Nichterscheins an die Gemeinde 15 Schill. unwiderprechlich zu erlegen.

13. Wer dreißig Juchart Land einzuzäunen hat, erhält dazu alljährlich eine schöne große Tanne, oder zwei geringere; wer minder oder mehr Land einzuschlagen hat, dem soll ein dem Obigen entsprechender Antheil angewiesen werden.

14. An welchen Enden die Gemeinde an eine Fremdgemeinde angrenzt, da soll ihren einheimischen Anstößern Zaunholz gegeben und durch die Dorfmeier angewiesen werden. Das abgängige Holz solcher Zäune gehört und verbleibt dagegen der Gemeinde.

15. Keinem ist erlaubt, das Laub aus den Gemeinwäldern mit Karren und Wagen wegzuführen, es darf nur mit Bögen<sup>1</sup> herausgetragen werden.

16. Wenn zu Rüftenschwil eine Dorfgemeinde abgehalten wird und Allen zu wissen gemacht worden ist, bei derselben aber einer oder mehrere nicht erscheinen, so soll es dem ungeachtet bei dem, was die Gemeinde gemehrt hat, unwiderprechlich verbleiben.

17. Wer diese vorgeschriebnen Artikel übersieht oder ihnen nicht statt thut, derselbige wird vor die Gemeinde gestellt und hat ihr den Schaden abzutragen; vorbehalten die weitere, vom Landvogt zu bestimmende Buße, welchem der Ungehorsame bei Eid und Ehren angezeigt werden muß.

Vorstehendes wird von dem Eingangs genannten Landvogt Kayfer besiegelt «auf Ziestag den Sibenden Tag Brachmonats 1729», und eigenhändig unterschrieben von: Placid. Joseph Leonti

---

<sup>1</sup> Grasbogen, ein mittels zweier zusammenklappender Holzreifen auszuspannendes Netz, zum Einsammeln von Gras und Laub.

Meyenberg, Landschreiberei-Verwalter der O. freyen Embteren im Ergeuw, m ppa.

Abschrift auf dem Murenser Kanzlei-Archiv; auf der innern Deckelseite des Quartheftes steht eingeschrieben: «taxa. ohne Schnür, Einbund, Sigillrückhlin: 4 Louisd'or.» — Auf dem Duplikat, im gleichen Kanzlei-Archiv, steht ebenfalls: Scripta in forma libelli pro 4 Louisd'or.

## 26. Dorfbrief von Fenkrieden,<sup>1</sup> 8. Juni 1733.

Leonti Antoni Weber, des Rathes von Zug, der Landschaft Lauwis gewefner, der Oberen Freienämter jetziger Landvogt, urkundet: Vor ihm seien auf den zu Ende seines Erlasses gesetzten Tag die Ausschußmänner der Gem. Fenkenrieden erschienen und zwar: Untervogt Pancrätius Hans Villiger; Jak. Wyß, Neu-, und Fürsprech Jof. Köpfli, Alt-Seckelmeister; dieselben hätten ihm ihren unterm 19. Mai d. J. einhellig gefaßten, schriftlich formulirten Gemeindebeschluß mit der Bitte vorgelegt, denselben im Namen der Löbl. Herren und Obern gutzuheißen und zu bestätigen. Der Landvogt entspricht und wiederholt in seinem Instrument den ihm eingereichten Entwurf wortgetreu, wie hier auszugsweise folgt.

1. Eine abzuhaltende Gemeindeverlammlung wird durch Seckelmeister oder Dorfneier von Haus zu Haus und mindestens einen Tag vorher verkündet. Dabei hat aus einer Ganzen Gerechtigkeit wenigstens eine Person zu erscheinen, aus einer Halben je eine, von denen jene beim Abmehren zwei Stimmen, diese aber eine Stimme zählt. Der dabei ohne genügenden Grund Abwesende zahlt der Gemeinde 15 Schill. Buße.

2. Ist von Gemeinde wegen auf dem Gemeindewerk zu arbeiten beschloffen und dazu gebührend verkündet worden und bleibt Jemand

---

<sup>1</sup> Ortsbürgerschaft der Gemeinde Meienberg, im Kreise Sins, Bez. Muri. Dazu gehören auch die Oertchen Geretschwil, Dußelên, Wysthal, Kütig, Honenscheuer und Reckholderhübel. — Fenkrieden ist im Habsb. Urbar. pg. 87 erwähnt: in dem hove ze Venchrieden. Die Kolbenhirse heißt mundartlich Pfenich, Fennich, Fenk; ihr Anbau in der Schweiz reicht soweit als der gegenwärtige Weinbau und ist so alt als die Periode der Pfahlbauten. Osw. Heer, Pflanzen der Pfahlb. 1865. Aus dem lat. Panicum, sc. milium, welches Plinius von panicula ableitet, ist unser deutsches Fench entstanden. Tschudi I, 618 schreibt: man gab ao. 1404 ze Zürich ein Viertel Fenck umb 1 Pfd. Pfennig, ein Viertel Öpfel umb 8 β.

dabei ohne erhebliche Ursache oder ohne Ersatzmann aus, so wird auf dessen Kosten ein Anderer gedungen. Gleiche Bewandtniß hat es, wenn die Weiber zur Gemeindegarbeit verhalten sind. Jeder sich Weigernde wird vor den Richter gestellt.

3. Keiner darf im Frühjahr mehr Häupter Vieh auf die Gemeinweide treiben, als er überwintert hatte, weshalb nun im Ganzen nicht mehr als vierzig Trieb auf das Gemeinwerk geschlagen werden. Auf einen Trieb wird gerechnet ein Roß oder ein Rind, mit Ausschluß zweijähriger Stiere. Will oder kann Jemand seinen Trieb nicht besetzen, so darf er ihn hinleihen, jedoch an keinen Ausgemeinder. Kann er ihn nicht verleihen, so hat er dies selbige Frühjahr noch vor dem 1. April anzuzeigen und erhält aus dem Gemeindefeckel 2 Gl. 20  $\beta$ . Entschädigung; verfäumt er dagegen diesen Termin, so steht es an der Gemeinde, ob sie ihm viel oder wenig oder gar nichts bezahlen will. Keiner ist befugt, mehr als einen Trieb zu empfangen, so lange noch Jemand in der Gemeinde keinen hätte und einen zu empfangen wünschte.

4. Wer Zäunholz zu fordern hat, muß sich zur Zeit, da man die Weihnachts-Haue austheilt, darum anmelden und hat dann das Abholz sowohl hievon, wie von den veralteten Zäunen und Hägen an die Gemeinde ohne Widerrede abzugeben. Letztere Bestimmung bezieht sich jedoch nur auf die Gemeindegossen untereinander, mithin weder auf die außerhalb der Gemeinde Anfässigen und die fremden Anstößer, noch auch auf die Zaun- und Abholz-Berechtigten.

5. Wer, sei's Heimischer oder Fremder, sich in der Gemeinde Fenkenrieden [der erste Entwurf der Offnung schreibt diesen Ortsnamen stets Feinkrieden] haushäblich setzen will, bedarf dazu der vorausgängigen, nach Landesordnung vorgeschriebnen obrigkeitl. Bewilligung. Er muß, ehe und bevor er einziehen und die neue Gerechtsame nutzen kann, sein Mannrecht<sup>1</sup> aus seiner vorigen Heimat mitbringen, und bei seiner Ankunft zum Einzug eben so viel bezahlen, als er vorher in seinem verlassnen Heimwesen bezahlt hatte. Weil aber nun hin und wider in und außer dem Amte die Einzugsbeträge abgeändert worden sind und Mancher eine des Einzugs halber alt-gesetzte Ordnung aus seinem Vaterlande gar nicht beizubringen vermöchte, so soll derjenige, welcher in hiefigem Meienberger Amte bereits Amtsgenosse ist und in der Gemeinde Fenkrieden kaufweise

---

<sup>1</sup> Mannrecht: ein Zeugniß, worin die ursprüngliche Heimatsgemeinde des in eine andere Gemeinde einziehenden Mitbürgers, dessen gute Abkunft und Sitte bezeugt und zu dessen späterer Wiederaufnahme sich verpflichtet.

als Bürger sich setzen will, zuvor an die Gemeinde erlegen 5 Gl. Einzug, und ist er außer dem Amte und außer den Freienämtern anständig, 10 Gl. Zieht er sodann auf ein Lehen und besäße er damit nichts anderes als Haus und Heim, so erlegt er dafür 2 Gl.; und so einer da noch dazu eine Kuh zu melken und fünfzig Garben zu schneiden hätte: 2 Gl. und 20  $\beta$ . Dies ist er jedoch nur einmal bei seiner Ankunft und fernerhin nicht wieder schuldig. (Hier nachfolgend eine vom Landvogte eingemischte Clausel.] Würde die Gemeinde derlei unnütze Leute des Auslandes als Einzüglinge und Lehensleute annehmen, welche nicht im Stande sind, die Einzugsgebühr zu Händen der Obrigkeit und das Schirmgeld an das Landvogteiamt gemäß dem Freiämter-Urbar zu entrichten, so hätte dafür die Gemeinde unwidersprechlich einzustehen, außer dem Vorbehalte, daß dann sowohl sie wie der Einzügling noch mit obrigkeitlichem Ernst anzusehen sein wird.

6. Jener Theil des Gemeindewerkes, welcher Kapfenmoos heißt, darf, nach Belieben der Gemeinde, alljährlich verliehen, jedoch niemals in ein Eigen- und Sondergut verwandelt werden.

7. Der jeweilige Seckelmeister oder Dorfmeier soll für seine Mühe walt alljährlich 1 Gl. 10  $\beta$ . aus dem Gemeindefeckel richtig bezahlt erhalten und sich damit begnügen.

8. Wer gegen diese obbemeldeten heilsamen Artikel oder gegen ihrer einen freveln würde, wird bei dem regierenden Landvogt verleidet und bestraft, und aus der nach Beschaffenheit der Sache zu diktirenden Geldbuße soll der Gemeinde der angestiftete Schaden vergütet werden.

9. Die Gemeindegossen behalten sich vor, obbemeldete Artikel, einen oder mehrere, wenn sie es ersprießlich finden, mit obrigkeitl. Bewilligung zu ändern oder gänzlich abzuthun und, so lang solches nicht geschieht, die Vorhandenen bestermaßen in Kräften zu erhalten.

Der Landvogt besiegelt am 8. Juni 1733. Namens der Kanzlei der O. Freienämter unterfertigt der Landschreiberei-Verwalter N. Meyenberg.

Beide Aktenstücke, der Entwurf und die Offnung, jener in Original, diese in Abschrift, liegen im Kanzlei-Archiv des vormal. Klosters Muri und tragen auf der Außenseite von der Kanzlei angeschrieben: ratificirt auf weiß undt formb, 6 Species Dugaten.



## 27. Dorfbrief von Aristau, 17. Febr. 1750.

(In Auszug.) Geroldus, von Gottes Gn. Fürst des hl. röm. Reichs und Abt des fürstl. Gotteshauses Muri in Freienämtern, urkundet: Die Gemeinde Aristau habe an ihn ihre Beauftragten gesendet und zwar: den Fürsprech Hans Gerg Stierli, Gerg Stierli den Jüngeren, Peter Stöckli und Peter Stöckli, Hansen, mit dem Vorbringen: Nach dem Beispiele anderer Gemeinden des Amtes Muri habe Aristau mit dem Mehr beschlossen, ein billiges Einzugsgeld über die in ihrer Gemeinde sich Niederlassenden festzusetzen. Bekanntermaßen sei ihr Gemeindegewerk im ganzen Amtsbezirke das einträglichste und größte, um so mehr häufe sich hier der Andrang fremder Leute und Familien, die den eingefessenen Dorfgenossen und Geschlechtern überlegen zu werden und sie durch Güterankauf zu verdrängen drohen. Abt Gerold stimmt diesem Gemeindebeschlusse bei und bewilligt denselben also: Ein Fremder, der kein Amtsmann ist und in Aristau haushälterisch sich niederlassen will, hat dem jeweiligen Fürstabt glaubhafte Briefe ehlicher Geburt, Herkommens und Leumunds vorzuzeigen und soll, falls er dem Abt und der Gemeinde zur Annahme gefällig ist, an Einzugs- und Dorfgeld, noch bevor derselbe sich einsetzt und Bürgernutzung braucht und genießt, 80 Münzgulden; so er aber ein Amtsmann ist, 50 Gl. Luzerner Währung baar erlegen, wovon der Gemeinde vier Theile, dem Abte, als dem Tvingherrn, der fünfte Theil zukommen soll.

Nimmt aber ein Dorfgenosse zu sich oder in ein ihm zuständiges Haus einen erlaubten Hausmann, welcher ein Amtsmann, nicht aber ein Dorfgenosse ist, oder will er ihm Haus, Hof oder Güter zeitweilig verlehnen, so hat der Amtsfremde 1 Gl. 20 Sch., der Amtsmann aber 1 Gl. jährlich Beisatzgeld zu zahlen, und muß ihn derjenige beholzen, der ihn bei sich einhaust.

Keiner darf eine neue Feuerstatt erbauen, er besitze denn dazu einen halben Vierling Dorfgerechtigkeit.

Original, mit des Abtes aufgedrucktem Siegel. Kanzleiarchiv Muri. Dazu der von der Gemeinde eingereichte erste Entwurf und ein Duplikat v. J. 1763.

1757, 4. Brachm. Hauptmann Joh. Franz Mart. Schmid, Altlandammann von Uri, Landvogt der Oberen Freiamter, urkundet: Auf dem heute zu Muri abgehaltenen Maiengericht seien vor ihm die Gemeindebevollmächtigten von Aristau (s. ihre Namen in der vorhergehenden Urk.) erschienen und hätten ihm ihre unter einander

und mit dem Abte von Muri geschlossene Übereinkunft betreffs der Aufnahme neuer Dorfgenossen und Hinterläßen zur Confirmation vorgelegt. Diese erfolgt, in achterlei Artikeln, wobei die hier hervorgehobenen noch näher bestimmt und schärfer gefaßt werden, also:

Kein Gemeindegenoß darf einen Fremden zum Hausmann annehmen, jener habe denn eine unbewohnte leere Feuerstatt.

Wer eine halbe Gerechtigkeit besitzt und solche selbst bewohnt und nutzt, darf in ihr keinen Fremden, wohl aber einen Gemeindegenoßen von Aristau zu sich einsitzen lassen.

Wer einen Hausmann nicht selbst zu beholzen vermag, der darf einen solchen nicht haben.

Für die richtige Bezahlung des Hinterläßengeldes eines unter diesen Bedingungen eingesetzten Hausmannes ist der Hausvermietther zugleich Nachwähre und Selbstzahler.

Derjenige Dorfgenosse, welcher Haus und Gerechtigkeit einem Fremden verkauft, wird damit in der Gemeinde selbst ein Fremder und muß aus ihr wegziehen, ehe der fremde Käufer einzieht. Dies unterbleibt jedoch dann, wenn der Verkäufer außerdem noch eine Hoffstatt besäße und einen halben Vierling Gerechtigkeit für sich behielte.

Wenn Haus- und Hoffstätten sammt Gerechtigkeit und Gütern fremden Gläubigern gantweise zufallen, so hat man diese Letzteren unangefucht zu lassen betreffs des Einzugsgeldes für ihre Person und für ihre Haus- und Lehensleute.

«Auf Pergament expediert.» — Abschriftlich im Kanzleiarchiv Muri.

Anmerkungen. Urkundliche Formen des Ortsnamens Aristau sind nachfolgende.

1153: Henricus de Arnestouue, ministerialis comitis W. de Baden, testis. Zürch.-Fraumünster Urkk; Zurlauben Mon. Tugiensia, tom. 8, 94b. — Fridolin Kopp, Vindiciae, pg. XXIII. — Neugart Episc. Const. II, 64.

1210: Arestouw. Arenstouw. Arnestouw. Acta Fundat. M. Murensis. Argovia II, 7.

1298: Notgerus de Aristowe, Miles. Zurlauben, Helvet. Stemmato-graphie, Bd. 67, pg. 292.

1303: Aristowe. Habsb.-österreich. Urbarbuch, pg. 85.

1361: Arenstdug diu hoffstatt, do diu burg vff stat. Eutyck Kopp, Gesch.-Bl. II, 201.

1378: die burg ze Aristaw mit graben und twing golf. Aargau. Beitr., pg. 147 u. 150.

## 28. Dorfordnung von Buttwil,\* 23. Juni 1761.

(Auszug.) Die Gem. Buttwil, im Amt Muri der Obern Freienämter gelegen, sendet ihre bevollmächtigten Anwälte: Kasp. Strebel, Neu-, Lonzi Strebel, Alt-, und Amts-Seckelmeister Hans Jost nebst Dorfmeier Andres, sämmtlich die Strebel von Buttwil, zu dem regierenden Landvogte Martin Antoni Ulrich, Siebner und des Rathes von Schwyz, und läßt ihr Projekt einer von ihnen gewünschten Gemeindeordnung schriftlich vorlegen. Der Landvogt genehmigt dieses, läßt aus dem Dorfbrieft der Gem. Ariftau die Artikel no. 4 bis und mit no. 10 dazu stellen, es in Libellform zu Pergament bringen und ratificirt es unter obigem Datum. Die Originalartikel heißen:

1. Die Gemeinde zählt gegenwärtig  $20\frac{3}{4}$  Ganze Gerechtigkeiten, auf deren jede 12 Klafter Gabenholz gerechnet werden. Jeder find für jetzt und alle Zukunft nicht mehr als 4 Öfen oder Feuerstätten gestattet. Jegliche kann nicht weiter als in Viertheile getheilt werden, so daß also eine Viertels-Gerechtigkeit auch nicht zu mehr als nur zu einem Ofen oder einer Feuerstatt berechtigt ist. Um dies nun zu ermöglichen und um dabei Alle gleichmäßig halten zu können, soll die Gemeinde denjenigen, so minder als eine Viertels-Gerechtigkeit besitzen, das zu diesem Viertel Mangelnde um einen billigen Preis zu kaufen geben und ihnen, falls sie unvermögend sind sogleich zu bezahlen, die Kauffumme um einen jährlichen Zins gestunden.

2. Die Rüti-Plätze, die bisher Armen ausgetheilt worden, dürfen künftighin nur denjenigen, welche in der Gemeinde eigne Gerechtigkeiten besitzen, zumal solchen, die kein Vieh auf das Gemeindewerk

---

\* Die heutige Civilgemeinde Buttwil, pfarrgenössisch zu Muri, erscheint bereits in den Gründungsakten Muri's, als diesem Kloster um d. J. 1210 einverleibt: Butwile cum silva. Argovia II, 9; hierauf in den Urkk. des benachbarten Zuger-Klosters Frauenthal ao. 1266: Uolricus faber de Butwile. Zurlauben, Stematographie Bd. 20, 409. 65, 127b. 80, 177b. Der von den österreich. Herzogen erworbne Ort steht als solcher 1303 im Habsb. Urbarbuch, S. 44; von der Steuer desselben versetzt Hrzg. Lüpolt ao. 1323 dem Heinrich Geßler von Meienberg und dessen Bruder Ulrich  $2\frac{1}{2}$  Mark Silbers. Diese Pfandschaft geht auf deren Erben den Ritter Heinrich Geßler über. Kopp, Gesch.-Bl. II, 150.

aufzutreiben haben, zugetheilt werden. Vorbehalten bleiben diejenigen, welche hierüber ältere obrigkeitliche Spezial-Erkenntnisse vorzuweisen vermögen.

3. Keiner darf mehr Stück Vieh auf die Almende auftreiben, als er bei seinem selbstgewachsenen eignen Futter zu überwintern vermag.

Abschrift im Kanzleiarchiv Muri. Beiliegt das Projekt des Buttweiler- und die Copie des Aristauer Dorfbriefes.

---